

## RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

# Ausgrabungen, Funde und Befunde 1993

bearbeitet von Brigitte Beyer und Antonius Jürgens

*Vorbemerkung:* Bei den mit BD (Bodendenkmal) gekennzeichneten Fundorten und Objekten handelt es sich um Fundstellen, die im Rahmen der vom Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr unterstützten Denkmäleraufnahme zur Eintragung in die Liste der gesetzlich geschützten Denkmäler vorgelegt wurden. Die Fundstellen im Braunkohlentagebaugebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) bezeichnet. – Farbe wird nach Munsell angegeben, Härte nach Mohs. Die Abkürzung RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn, AR für "Archäologie im Rheinland".

Die zerstörerische Tätigkeit von Raubgräbern zwingt dazu, v. a. bei Prospektionsmaßnahmen und Luftbildern auf genauere Angaben zu verzichten. Sie stehen für die wissenschaftliche Bearbeitung im Archiv des RAB zur Verfügung.

### GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

*Vorbemerkung:* 1993 wurden Steinbrüche und Aufschlüsse im Bergischen und Oberbergischen Land mit neuem Fundmaterial aufgenommen (Verbleib: RAB).

GRABERT 1980 = H. GRABERT, Oberbergisches Land (Zwischen Wupper und Sieg). Slg. geol. Führer 68.

#### Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1399/005) (OV 93/254) Im Steinbruch an der Eulenburg stehen dunkle, bituminöse Plattenkalke an (Oberdevon [Unteres Frasne], Oberer Plattenkalk). Der Steinbruch wird als Schießstand benutzt. Er ist von einem Zaun umgeben und nicht zugänglich. Er hat große Bedeutung für Stratigraphie und Fazieskunde durch die Funde von Fischen, Arthropoden und Pflanzen. Weiterhin treten in Tonsteinlagen z. T. massenhaft Tentaculiten, Ostrakoden und Brachiopoden auf.

GRABERT 1980, 101; U. JUX, Erläuterungen zur geologischen Karte von Nordrhein-Westfalen. Erl. Blatt 5009 Overath (1982) 95.

2. (1403/002) (OV 93/187) Im Straßenaufschluß Sülztalstraße gegenüber Schloß Georghausen stehen rote, grüne und braune Sand-, Schluff- und Tonsteine mit 10–20 cm mächtigen Kalksteinbänken an (Unterdevon [Ems], Richtprofil der Remscheider Schichten). Die Schich-

ten stehen fast senkrecht und streichen O–W. Der östliche Teil eines sehr langen (ca. 600 m) Profils ist bis zu 6 m Höhe freigelegt (Abdeckung durch Steinschlagschutznetz), der westliche Teil ist z. T. stark überwachsen. An Fossilfunden sind Pflanzenhäcksel zu nennen.

I. STOLTDIS, Ostrakoden aus dem Unterdevon des Bergischen Landes. *Decheniana* 124/1, 1971, 1–38; N. ZYGOJANNIS, Die Remscheider Schichten im südlichen Bergischen Land (Rheinisches Schiefergebirge). Sonderveröff. geol. Inst. Univ. Köln 21 (1971); JUX a. a. O. 24 f.

3. (1399/004) (OV 93/263) Im ehemaligen Steinbruch in Heiligenstock sind im Westen noch größere Bereiche frei zugänglich. Die 5–6 m hohen Aufschlußwände tragen keinen Bewuchs. Es stehen graue Plattenkalke mit Resten von Vertebraten an (Oberdevon [Adorf], Oberer Plattenkalk).

4. (1230/002) (OV 93/338) Im ehemaligen Steinbruch am Großen Steinberg nördlich Kleineichen stehen graue Sandsteine an, z. T. konglomeratisch (Unterdevon [Siegen], Odenspieler Schichten). In dem ausgedehnten Steinbruchgelände ist das anstehende Gestein nur noch in einem einzelnen größeren Steinbruch aufgeschlossen. Hier sind die Wände stark verrutscht und bewachsen. In den konglomeratischen Fazies liegen auch Tonflatschen mit Pflanzenresten vor.

5. (1523/003) (OV 93/245) Im stillgelegten Steinbruch Blossenbach bei Oberthal stehen graue Riffkalke an (Mitteldevon [Givet], Obere Honseler Schichten). Der Steinbruch ist überwachsen, die Sohle teilweise mit Bauschutt und Müll bedeckt. In der Wand unmittelbar am Bachlauf finden sich Korallen (*Cyathophyllum*) und Stromatoporen (*Amphipora*).

6. (1457/022) (OV 93/265) In der Dolomit-Grube "Neu Holland" bei Paffrath stehen dolomitisierte Kalksteine und weiße und gelbe Feinsande an (Mitteldevon [Givet], Tertiär [Oligozän]). Nur die südlichen Wände sind noch erhalten und weitgehend frei von Bewuchs. In den dolomitisierten Kalken hat sich in großen Kluftspalten tertiärer Feinsand abgelagert. Die Riffschuttkalke beinhalten Brachiopoden, Korallen, Stromatoporen und Gastropoden. Allerdings wird dieser Steinbruch zunehmend mit Abraum zugeschüttet.

7. (1399/003) (OV 93/262) Im Steinbruch im Lohsiefen zwischen Sand und Rommerscheid stehen graue Ton- und Siltsteine an (Oberdevon [Unteres Frasne], Oberer Plattenkalk). Der Steinbruch ist stark überwachsen. Im Vorfeld der ehemaligen Abbauwände liegen ausgedehnte Schutthalden. In diesem Bereich wurde Müll abgeladen. Die Schichten fallen steil nach Süden ein. Im Haldenschutt finden sich Reste von Panzerfischen.

8. (1459/005) (OV 93/248) Im ehemaligen Steinbruch "Am Hohen Stein" bei Schlade stehen graue Riffkalke an (Mitteldevon [Givet], Bücheler Schichten). Der Steinbruch beinhaltet sehr fossilreiche Riff-Ablagerungen.

9. (1460/011) (OV 93/247) Im Steinbruch nordwestlich Unterthal stehen graue, dickbankige, sekundär dolomitisierte Riffkalke an (Mitteldevon [Givet], Bücheler Schichten). Der Steinbruch besteht aus zwei übereinanderliegenden Bereichen. Der untere Teil ist frei von Bewuchs, während sich auf der Sohle des oberen Teils Bäume und Sträucher angesiedelt haben. Die Schichten fallen mit ca. 45° nach SO ein. Durch starke Verwitterung der Steinbruchwände sind stellenweise Korallen herausgewittert.

10. (1460/010) (OV 93/246) In den Steinbrüchen südöstlich von Unterthal stehen dunkle, plattige Kalksteine an (Mitteldevon [Givet], Unterer Plattenkalk). Die ehemaligen Steinbrüche sind durch den aufgekommenen Bewuchs von der Straße kaum mehr zugänglich. Die Schichten fallen mit etwa 60° nach Süden ein. Die Schillagen mit Korallen, Stromatoporen und Brachiopoden sind selten (vgl. GRABERT 1980, 100 f.) (T. Conzen – R. Gerlach)

**Burscheid, Rheinisch-Bergischer Kreis**

1. (1710/013) (OV 93/297) Im Aufschluß bei Bölkershämmere südöstlich von Kaltenherberg stehen graue Sand- und Siltsteine (Mitteldevon [Eifel]) in den steil nach Süden einfallenden Felswänden (Höhe > 10 m) unterhalb des Ringwalls der Eifgenburg an. Die Siltsteinlagen tragen deutliche Rippelmarken, die über mehrere 10er Quadratmeter aufgeschlossen sind. Der W-Teil der Felsen wird von Bäumen und Sträuchern verdeckt, sonst sind die Wände frei von Bewuchs.
2. (1710/012) (OV 93/298) Im Aufschluß an einer Waldwegböschung zwischen Luchtenberg und Bölkershämmere stehen gelbbraune, graue und rötliche Feinsandsteine an (Mitteldevon [Eifel]). Der kleine Aufschluß ist bei Wegbauarbeiten entstanden. Die anstehenden, steil nach SO einfallenden Sandsteine sind z. T. stark verwittert. Die Fundstelle zeigt eine Häufung von Brachiopoden-Steinkernen und Abdrücken. Im Hangenden schließen sich graue, fossileere Sandsteine an.  
(T. Conzen – R. Gerlach)

**Dormagen, Kr. Neuss (1695/017)** (OV 93/119). Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Sicker-schacht fand Herr Böhmer-Dulfer in Straberg einen Oberarmknochen, einen Mittelhandknochen und Fingerglieder des linken Vorderbeines eines Auerochsen. Der Fund wurde durch die Pollenanalyse in den Beginn des Boreals (ca. 9000 v. h.) datiert.

U. FRANCKE/H. P. KRULL, AR 1993, 27 f.; R. GERLACH/J. MEURERS-BALKE, ebd. 24 ff.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

**Düsseldorf**

1. (2316/004) (OV 93/168) In der Wand einer Kiesgrube südlich von Angermund beobachtete Herr Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, eine angeschnittene Grube von 3,6 m Breite und 1,1 m Tiefe mit schräger Wandung und flachem Boden. Die mit hellem Lehm verfüllte Grube war von zwei Holzkohleschichten durchzogen. Sie enthielt keine datierenden Funde.

(J. Gechter-Jones)

2. (2316/003) (OV 93/184) Im Zuge einer Nachkontrolle der gemeldeten Fundstelle OV 93/168 in Angermund übergab Herr Kritzler, Niederrheinische Kieswerke, dem RAB einen Mammutzahn und einen Knochen. Da die Funde erst auf dem Förderband entdeckt wurden, ist die genaue Fundlage unbekannt.

Verbleib: RAB

(U. Francke)

**Eitorf, Rhein-Sieg-Kreis**

In allen nachfolgend genannten Steinbrüchen und Aufschlüssen wurden Reste von Pflanzenfossilien gefunden (Wahnbach-Flora), zumeist aber nur als Detritus.

(E. SCHRÖDER, Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen. Erl. Blatt 5210 Eitorf [1969]).

1. (0753/003) (OV 93/227) In den Aufschlüssen östlich des Paulinenhofes, nordöstlich von Alzenbach stehen hellbraune Sandsteinbänke und graue Silt- und Tonsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten). Der ehemalige Steinbruch ist unter Bäumen und Sträuchern verschwunden. Oberhalb des Objekts befindet sich an einem Waldweg ein Aufschluß mit deutlich sichtbarer Störung. Pflanzenfossilien sind selten und zumeist nur in Tonsteinlagen zu finden.
2. (0811/007) (OV 93/225) Im Steinbruch westlich von Bohlscheid stehen hellbraune, dickbankige, schräggestellte Sandsteine, graue Silt- und Tonsteine (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten) mit Einfalten nach S an. Der vordere Teil des großen Steinbruchs

(H. ca. 20 m, B. > 100 m) ist stark zugewuchert und mit Erlen bestanden. Vor der ehemaligen Abbauwand liegen ausgedehnte Schutthalde mit Fossilfunden (schlecht erhaltenem Pflanzenhäcksel).

H. GRABERT, Beispiele der Sedimentation im Unter- und Mitteldevon im Bergischen Land. In: Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1 : 100 000. Erl. Blatt C 5110 Gummersbach (1983) 36–40.

3. (0811/006) (OV 93/222) Im Steinbruch nordöstlich von Hatzfeld stehen hellbraune, dickbankige, schräggestellte Sandsteine und Siltsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten), mit Einfallen nach SO. Der kleine, alte Steinbruch ist stark überwachsen und im vorderen Teil aufgefüllt.

GRABERT a. a. O.

4. (0697/002) (OV 93/217) In Aufschlüssen östlich von Hove stehen weißgelbe Mittel- bis Feinsandsteine (Unterdevon [Siegen], Wahnbach-Schichten) mit Einfallen von ca. 30° nach SO an. Der kleine Steinbruch ist fast vollständig zugewachsen.

5. (0750/008) (OV 93/221) Im Straßenaufschluß nordöstlich Lützgenauel stehen hellbraune, dickbankige Sandsteine, graue Silt- und Tonsteine an (Unterdevon [Mittelsiegen]). Der große Aufschluß zieht sich über mehrere 100 m an der Straße entlang. Im W-Teil ist eine Sattelstruktur aufgeschlossen.

6. (0642/002) (OV 93/216) Im Steinbruch nördlich von Mühleip stehen dickbankige Sandsteine (Unterdevon [Siegen], Wahnbach-Schichten) mit Einfallen ca. 40° nach SO an. Die Abbauwand ist sehr hoch (ca. 20 m), ihr Fuß liegt unter einer Halde aus Gesteinsschutt. Die Pflanzenfossilien sind schlecht erhalten.

GRABERT a. a. O.

7. (0813/001) (OV 93/226) In zwei kleinen, ehemaligen Steinbrüchen nordwestlich Niederottersbach stehen hellbraune Sandsteinbänke an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten).  
(T. Conzen – R. Gerlach)

### **Erkrath, Kr. Mettmann**

1. (2103/007) (OV 93/329) In der Formsandgrube Liethen am Pimpelsberg nördlich von Erkrath stehen gelborange Sande an (Tertiär [Ober-Oligozän]). Die stillgelegte Grube ist an der S- und W-Seite schon stark bewachsen, nur die N-Wand ist teilweise frei aufgeschlossen. Auf halber Höhe findet sich in den Sanden ein Eisenoxidhorizont mit limonitisierten Fossilien. Auf der Sohle und in der Einfahrt liegen ebenfalls Limonitkrusten mit Fossilien.

D. RICHTER, Ruhrgebiet und Bergisches Land. Slg. Geol. Führer 55 (1977) 116.

(T. Conzen – R. Gerlach)

2. (2104/007) (OV 91/150) Im August 1991 wurden im Auftrag des RAB Ausgrabungen im Bereich des Kalksteinbruches im Neandertal bei Hochdahl durchgeführt. Ziel der Untersuchung war eine geologische Datierung der auf den devonischen Kalken liegenden pleistozänen Sedimente im Bereich der alten Steinbruchkante. In diesem Bruch waren beim Abräumen der auf dem Kalk liegenden Sedimente 1927 Artefakte und faunistische Reste gefunden worden. Zu Beginn der 70er Jahre legte H. Schwabedissen etwa 50 m südwestlich der Fundstelle von 1927 ein Profil an. 1991 wurde dieses Profil als Grabungsstelle gewählt, da es, obwohl verfallen, nur geringen Baumbewuchs aufwies. Es wurde ein 14 m hohes, vom heutigen Humus bis zum devonischen Massenkalk reichendes Profil angelegt. Eine durch den Kalkabbau vorgegebene Geländestufe teilte das Profil in einen oberen und einen unteren Abschnitt.

Die Aufnahme des Profils ergab eine überwiegende Einstufung der Löß/Schwemmlöß-Sedimente in die letzte Kaltzeit; lediglich ein kleiner, dicht über dem basalen Hauptterrassenschotter liegender Sedimentrest könnte der vorletzten Kaltzeit angehören. In den Hauptterrassen-schottern befindliche, durch Eisen verfärbte Maaseier dürften das Pendant von Fuhlrots „rundlichen Hornsteinen“ in der Füllung der Kleinen Feldhofer Grotte darstellen. Es ist wahrscheinlich, daß die Füllung der Grotte durch einen Schlot von der Geländeoberfläche eingespült wurde – ein Sachverhalt, der für die Einbettungsgeschichte des Neandertalerfundes von großer Bedeutung ist. Im basalen Profilabschnitt finden sich gut ausgebildete kaltzeitliche Bodenfließmuster, sog. ‚flame structures‘.

Die Fundschicht des Jahres 1927 konnte mit hinreichender Sicherheit im Profil 1991 lokalisiert werden; eine abschließende geologische Datierung erscheint aber noch nicht möglich. Durch das Ausbleiben jeder Art von Funden kommt derzeit auch keine radiometrische Datierung in Betracht. Die Klärung der Frage, ob der Faustkeilfund von 1927 mit dem Fuhlrotschen Urmenschenfund von 1856 zeitgleich sein kann, ist mit den Aussagen des Profils Hochdahl 1991 nicht möglich. Es konnten jedoch wichtige Aussagen zur Landschaftsgenese gemacht werden.

Das Verständnis der Sedimente und der Verkarstungerscheinungen auf der Kalkoberfläche ist von entscheidender Bedeutung für die Rekonstruktion der Situation in den zerstörten Höhlen des Neandertals, die ohne Ausnahme Kulturhöhlen gewesen sein dürften.

R.-W. SCHMITZ, AR 1991, 19 f.; R. GERLACH, ebd. 21 ff.

(R.-W. Schmitz)

#### Gummersbach, Oberbergischer Kreis

1. (1531/003) (OV 93/270) In Steinbrüchen südöstlich Frielingdorf (Kaiserau) stehen graue bis braune dickbankige quarzitische Sandsteine und Grauwacken an (Mitteldevon [Eifel], Unnenberg-Schichten). Die extrem dickbankigen Sandsteine fallen mit ca. 30° nach SO bzw. NW ein. In dünnen Lagen von Ton- und Siltstein finden sich in wahrscheinlich allochthoner Ablagerung Pflanzenreste. Die Crinoidenreste liegen z. T. in karbonatischer Erhaltung vor.  
C. D. CLAUSEN u. a., Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1 : 100 000. Erl. Blatt C 5110 Gummersbach (1983).

2. (1663/001) (OV 93/294) Im Steinbruch am Osthang des Hennekenberges westlich von Niedernhagen stehen hellgraue Kalksteine an (Bioherm; Mitteldevon [Eifel]). Das Steinbruchgelände ist stark zugewachsen. Nur die Nordwand ist noch ca. 10–15 m hoch aufgeschlossen. Im Vorfeld finden sich ausgedehnte Abraumhalden, die unter dichtem Bewuchs liegen. Im Haldenschutt finden sich Korallen (*Disphyllum*?).

3. (1666/004) (OV 93/295) Im Riff von Bredenbruch an der Aggertalsperre stehen hellgraue Kalksteine (Bioherm), Ton- bis Sandsteine an (Mitteldevon [Eifel – Givet]). Südlich eines noch fundleeren Steinbruches wurden Riff-Fossilien (Brachiopoden, Pflanzenreste) in der Wegböschung gefunden. Der eigentliche Riffkörper dürfte daher nicht im Steinbruch, sondern weiter östlich davon liegen.

U. JUX, Die devonischen Riffe im Rheinischen Schiefergebirge. N. Jahrb. Geol. Paläont. Abh. 110, 1960, 186–225; GRABERT 1980, 90–92; H. GRABERT, Das Oberbergische Land – eine Erd- und Landschaftsgeschichte. Jahresber. naturwiss. Ver. Wuppertal 45, 1992, 127–143.

(T. Conzen – R. Gerlach)

**Heiligenhaus**, Kr. Mettmann (2282/003) (OV 93/333). Im ehemaligen Kalksteinbruch Ströppersberg an der Hofermühle stehen graue Kalksteine an (Oberdevon [Adorf]). Der Steinbruch ist sehr groß. Im N-Teil sind die Wände größtenteils zugewachsen, während im S-Teil zwei Abbausohlen mit jeweils 10 m Höhe aufgeschlossen sind. Im Bereich der 2. Sohle befindet sich

die Fundstelle von Fossilien (Korallen). Die Kalksteine sind stark geklüftet. Im N-Teil kann eine kleine Sattelstruktur beobachtet werden.

D. RICHTER, Ruhrgebiet und Bergisches Land. Slg. Geol. Führer 55 (1977) 124; K. H. RIBBERT, Die Konglomerate des Schwarzbachtals, ein sedimentologisches Modell. Senckenbergiana 63, 1982, 345–358.  
(T. Conzen – R. Gerlach)

### Hennet, Rhein-Sieg-Kreis

Alle nachfolgend genannten Steinbrüche und Aufschlüsse sind Fundpunkte für Pflanzenfossilien (zumeist nur Häcksel) der Wahnbach-Flora.

1. (0806/004) (OV 93/208) Im Steinbruch bei Schloß Allner stehen im Liegenden dickbankige Sandsteine an, zum Hangenden in Silt- und Tonsteine übergehend (Unterdevon [Siegen], Wahnbach-Schichten). Vor der Abbauwand des großen Steinbruchs liegt eine große Freifläche. Der W-Teil ist jünger und deshalb nur wenig bewachsen (Wandhöhe > 10 m). An Fossilfunden sind Pflanzenhäcksel zu nennen.

H. UDLUFT, Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen. Erl. Blatt 5209 Siegburg<sup>2</sup> (1977) 9–11.

2. (0692/001) (OV 93/213) In zwei ehemaligen Steinbrüchen südlich Stadt Blankenberg stehen graue Sand- und Siltsteine an (Unterdevon [Siegen], Wahnbach-Schichten). Sie sind stark überwachsen und im unteren Teil durch Schutt überdeckt.

E. SCHRÖDER, Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen. Erl. Blatt 5210 Eitorf (1969) 18–20.

3. (0749/004) (OV 93/218) In den Straßenaufschlüssen zwischen Stadt Blankenberg und Bürgenauel stehen karbonatische Feinsandsteine, Silt- und Tonsteine an (Unterdevon [Mittel- und Obersiegen], Wahnbach-Schichten). Die Aufschlüsse ziehen sich auf mehreren 100 m an der Straße entlang.

SCHRÖDER a. a. O.

4. (0807/003) (OV 93/211) Im ehemaligen Steinbruch westlich Bröl an der Straße nach Happerschoß stehen graue Feinsandsteine an (Unterdevon [Siegen], Wahnbach-Schichten). Der bis 10 m hohe Steinbruch ist stark zugewachsen. Die Abbauwand ist z. T. verrutscht. Die Fossilfunde im Haldenschutt bestehen aus Pflanzenhäcksel.

UDLUFT a. a. O.

5. (0541/001) (OV 93/215) Im Steinbruch im Hanfbachtal westlich von Halmshain stehen grünlichgraue Sandsteine, graue Silt- und Tonsteine mit steilem Einfalten nach O an (Unterdevon [Siegen], Wahnbach-Schichten). Der Steinbruch ist von einem Zaun umgeben. Die ehemalige Abbausohle ist von Bäumen und Sträuchern bestanden, während sich an der Wand nur wenig Bewuchs zeigt. Im W-Teil hat sich ein Teich gebildet. Die organische Substanz in den Tonsteinen (Pflanzenhäcksel) ist sehr stark inkohlbt (Anthrazit).

SCHRÖDER a. a. O.

6. (0749/005) (OV 93/219) In den Felsaufschlüssen nördlich des Haltepunktes Merten stehen Feinsandsteine, graue Silt- und Tonsteine (z. T. mit Pflanzenresten) in Flaserschichtung an (Unterdevon [Mittelsiegen]). Die Gesteinsschichten sind auf ca. 300 m aufgeschlossen. Sie bilden den Rand der Siegaue zum steil ansteigenden Devon. Die Aufschlüsse sind z. T. mit Bäumen bewachsen.

SCHRÖDER a. a. O.

7. (0807/004; 0807/005) (OV 93/209) Im ehemaligen Steinbruch östlich Müschmühle stehen graue Sandsteine und Siltsteine an (Unterdevon [Siegen], Wahnbach-Schichten). Die stark

überwachsenen Steinbrüche sind von alten Buchen bestanden. Höher am Hang sind noch kleinere Aufschlüsse zu finden. Die Schichten fallen flach nach SO ein.

Ein weiterer, stark überwachsener Steinbruch liegt links der Bröl. Durch einen Bergutsch ist der größte Teil des Steinbruches verschüttet. Nur an den Seiten und im oberen Teil können noch die anstehenden Gesteine untersucht werden (OV 93/210). An Fossilfunden sind in beiden Brüchen Pflanzenhäcksel im Haldenschutt zu nennen.

UDLUFT a. a. O.

8. (0750/007) (OV 93/220) Im alten Sandsteinbruch nordwestlich von Niederscheid stehen hauptsächlich hellbraune Sandsteine, daneben auch graue Silt- und Tonsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten); Einfallen mit ca. 15° nach S. Die Sohle und z. T. auch die Steinbruchwand (H. 7–8 m) sind mit Bäumen und Sträuchern bewachsen.

SCHRÖDER a. a. O.; H. GRABERT, Beispiele der Sedimentation im Unter- und Mitteldevon im Bergischen Land. In: Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1 : 100 000. Erl. Blatt C 5110 Gummersbach (1982) 36–40.  
(T. Conzen – R. Gerlach)

### Lindlar, Oberbergischer Kreis

1. (1529/001) (OV 93/267) In den Steinbrüchen an der Eremitage südlich des Brungerst stehen graue bis braune sehr dickbankige Sandsteine an (Mitteldevon [Eifel], Mühlenberg-Schichten). Während der westlich gelegene Steinbruch sehr tief und noch im Abbau ist, wird der östliche verfüllt bzw. dient zum Auffangen von Pumpwasser. Gefunden wurden Crinoidenreste, die z. T. in karbonatischer Erhaltung vorliegen. Daneben treten Pflanzenhäcksel auf.

H. J. SCHWEITZER, Die Mitteldevon-Flora von Lindlar (Rheinland) 3. Filicinae, *Hyenia elegans* Kr. & Weyl. *Palaeontographica* 137B, 1972, 154–174; H. GRABERT, Das Oberbergische Land – eine Erd- und Landschaftsgeschichte. Jahresber. naturwiss. Ver. Wuppertal 45, 1992, 127–143.

2. (1526/001) (OV 93/264) Im Steinbruch Pack bei Linde stehen braungraue bis dunkelgraue Kalksteine an (Mitteldevon [Eifel, Givet], Honseler Schichten/Torringer Schichten). Im westlichen Teil des sehr großen Steinbruchs sind die Schichtoberflächen aufgeschlossen (Einfallen mit 50–60° nach NW). Durch einen Riegel aus stehengebliebenem bzw. umgelagertem Gestein ist der Bruch in zwei Bereiche gegliedert. Besonders im westlichen Teil ist der Haldenschutt fossilreich. Hier zeigen sich auch deutlich tektonische Störungen wie Aufschuppungen und eine Sattelstruktur. Die Wände und die Sohle sind größtenteils frei von Bewuchs. Bei den Fossilien handelt es sich um Brachiopoden, z. T. mit Schalenerhaltung (*Spirifer*), und Korallenstücke (Hexagonaria).

GRABERT 1980, 98–100; H. SCHMIDT/L. TRUNKO, Die Basis des Givet im Bereich der Lenneschiefer. Fortschr. Geol. Rheinl. u. Westf. 9, 1965, 807–876.

3. (1594/002) (OV 93/287) Im Steinbruch Hinterrübach nordöstlich von Lindlar stehen flach nach Westen einfallende, z. T. sehr dickbankige gelbbraune Feinsandsteine an (Mitteldevon [Eifel], Mühlenberg-Schichten). Der nördliche Teil scheint bis in jüngste Zeit in Betrieb gewesen zu sein. In der Abbausohle hat sich ein kleiner flacher See gebildet. Die Wände sind weitgehend frei von Bewuchs. Es finden sich im Haldenschutt Brachiopoden (*Xystostrophia*), Cephalopoden (*Goniatit?*), Pflanzenreste.

4. (1531/002) (OV 93/269) Im Steinbruch Remshagen-Südost, 500 m südöstlich von Remshagen stehen graue bis braune sehr dickbankige quarzitische Sandsteine an (Mitteldevon [Eifel], Mühlenberg-Schichten). Der große Steinbruch erreicht in mehreren Etagen eine Höhe von 40–50 m. Die steilen Wände sind frei von Bewuchs. Die oberste Sohle und die Halden sind stark mit Büschen und Dornen überwuchert. Die gefundenen Crinoidenreste liegen z. T. in karbonatischer Erhaltung vor.

5. (1531/004) (OV 93/268) Im Steinbruch Remshagen-Süd, 700 m südsüdöstlich von Remshagen stehen graue bis braune dickbankige quarzitische Sandsteine und dünne Lagen aus grauen Siltsteinen an (Mitteldevon [Eifel], Mühlenberg-Schichten). Im ehemaligen Steinbruch hat sich ein großer Grundwassersee gebildet. Die Wände sind sehr steil und hoch (> 40 m). Im östlichen und westlichen Teil des Bruches finden sich Schutthalden. Auch hier fanden sich zahlreiche Crinoidenreste z. T. in karbonatischer Erhaltung vor.

6. (1658/003) (OV 93/344) Im Aufschluß an der "Zwergenhöhle" am Nordostrand von Scheel stehen dunkelgraue bis schwarze Kalke an (Mitteldevon [Eifel], Hobräcker Schichten). Die Brachiopoden, Bryozoen und Crinoidenstielglieder sind schlecht erhalten. Bei der sog. Zwergenhöhle handelt es sich um eine Vertiefung im Fels, die auf Verkarstung zurückgeht. Die Aufschlußwände sind stark überwachsen.

G. DIETZ/A. FUCHS, Geol. Karte von Preußen und benachbarten Bundesstaaten 1 : 25 000, Blatt Lindlar mit Erläuterungen (1935).

7. (1658/005) (OV 93/289) Im Steinbruch nördlich von Scheel steht grauer Sandstein, im oberen Teil mit Tonsteinbändern an (Mitteldevon [Eifel], Hobräcker Schichten). Der Steinbruch wird schon lange nicht mehr genutzt und ist stark mit Bäumen und Sträuchern zugewachsen. Es existiert kein direkter Zugang mehr. Im Hangschutt wurden Sandsteine mit Pflanzenhäcksel aufgelesen. Die steilen Wände sind noch gut sichtbar.

8. (1658/006) (OV 93/288) Im aufgelassenen Steinbruchgelände südlich von Unterlichtlinghagen stehen braune Sandsteine, Ton- und Siltsteine an (Mitteldevon [Eifel]). Im unteren Teil des ausgedehnten Steinbruchgeländes stehen dickbankige Sandsteine an, im oberen Teil sind Sandsteinbänke und Ton-Siltsteine aufgeschlossen. Die Schichten fallen flach nach Westen ein. Durch den dichten Bewuchs wird der Zugang zu den Steinbruchwänden ver спerrt. Neben Brachiopoden, Korallen und Pflanzenhäcksel fanden sich Muschelabdrücke.

DIETZ/FUCHS a. a. O.

(T. Conzen – R. Gerlach)

### Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0979/003) (OV 93/192) In den Steinbrüchen nördlich der Jabachtalstraße zwischen Algert und Geber stehen graue Sand-, Silt- und Tonsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten). Die Steinbrüche ziehen sich etwa 250 m entlang der Jabachtalstraße und sind stark zugewachsen. Fossilfunde im Haldenschutt sind Pflanzenhäcksel und Spurenfossilien (Wohnbauten?).

H. UDLUFT, Erläuterungen zur geologischen Karte von Nordrhein-Westfalen, Blatt 5109 Lohmar<sup>2</sup> (1977) 11 f.

2. (0979/004) (OV 93/193) Im Steinbruch südlich der Jabachtalstraße zwischen Algert und Geber stehen graue Silt- und Tonsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten). Die Aufschlußwand ist größtenteils noch frei von Bewuchs, im Haldenschutt finden sich Pflanzenhäcksel (Taenioocrada).

H.-J. SCHWEITZER, Die Gattungen Taenioocrada WHITE und Sciadophyton STEINMANN im Unterdevon des Rheinlandes. Bonner Paläobot. Mitt. 5, 1980, 1–38; DERS., Introduction to the Plant Bearing Beds and the Flora of the Lower Devonian of the Rhineland. Ebd. 13, 1987, 1–44.

(T. Conzen – R. Gerlach)

**Mettmann**, Kr. Mettmann (2106/006) (OV 93/336). Im ehemaligen Kalksteinbruch Schragen nordwestlich Millrath steht zum Teil dolomitisierte Kalkstein an (Mitteldevon [Givet]). Das Steinbruchgelände liegt unmittelbar am rechten Düsselufer innerhalb eines Naturschutzgebie-

tes und ist entsprechend stark überwachsen. Die Wände sind bis auf wenige Stellen durch abgerutschtes Material verschüttet. Der Erhaltungszustand der gefundenen Korallenreste ist mäßig.  
 (T. Conzen – R. Gerlach)

**Neunkirchen-Seelscheid**, Rhein-Sieg-Kreis (0981/002) (OV 93/194). Im Aufschluß an der Wahnbachtalsperre stehen graue Silt- und Tonsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten). Der kleine Aufschluß weist eine reiche Fossilführung (Pflanzenhäcksel) auf.  
 H.-J. SCHWEITZER, Die Gattungen *Taeniocrada* WHITE und *Sciadophyton* STEINMANN im Unterdevon des Rheinlandes. Bonner Paläobot. Mitt. 5, 1980, 1–38; DERS., Introduction to the Plant Bearing Beds and the Flora of the Lower Devonian of the Rhineland. Ebd. 13, 1987, 1–44.

(T. Conzen – R. Gerlach)

**Nümbrecht**, Oberbergischer Kreis (1194/001) (OV 93/346). Im ehemaligen Steinbruch östlich von Spreitgen stehen gelbe sandige und schluffige Tonsteine an (Unter-/Mitteldevon, Grenzschichten [*Cultrijugatus*-, Laucher Schichten]). Im kleinen Steinbruch sind die Gesteine nur noch an wenigen Stellen aufgeschlossen. Hier sind die Schichten aber sehr fossilreich. Sie beinhalten im Hang bzw. Hangschutt gut erhaltene Brachiopoden (*Paraspirifer cultijugatus*), Crinoiden, Byrozoen und Trilobiten.

H. BREDDIN, Der Schuppenbau der mitteldevonischen Gesteinsfolgen im Gebiet von Lindlar bei Köln. Geol. Mitt. RWTH Aachen 7, 1966, 1–44; GRABERT 1980, 114. (T. Conzen – R. Gerlach)

#### Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1520/006) (OV 93/417) Im vorderen Steinbruchteil Funkenhof (Mitteldevon [Givet], Honseler Schichten) ist die Sohle mit Bauschutt bedeckt. Der mittlere Teil der nördlichen Steinbruchwand ist durch Rutschungen nur noch im oberen Teil aufgeschlossen (Klippen). An Fossilresten finden sich hier Korallen und Brachiopoden.

2. (1460/009) (OV 93/249) In den ehemaligen Steinbrüchen und zum Teil zugewachsenen Aufschüssen im Umfeld der Karsthöhle "Zwergenhöhle" nordöstlich Herrenstrunden stehen graue Riffkalke an (Mitteldevon [Givet], Bücheler Schichten). Auffällig ist die starke Anhäufung von ästigen Stromatoporen (*Amphipora Ramosa* Phillips), die stellenweise ganze Klippen aufbauen. Im Vorfeld der beiden kleinen Karsthöhlen liegen viele Gesteinsbrocken, die diese Fossilien enthalten.  
 (T. Conzen – R. Gerlach)

#### Overath, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1235/011) (OV 93/195) Im Steinbruch Heider, einem Fundpunkt für Vertebraten-Reste, stehen graue Tonsteine und schwarze Schluffsteine an (Unterdevon [Grenze Siegen/Ems], oberster Abschnitt der Odenspieler Schichten). Der Steinbruch ist im unteren Bereich stark überwachsen, die Sohle partiell mit Bauschutt bedeckt. In den Sandsteinen wurden teilweise Pflanzenreste gefunden.

GRABERT 1980, 98; U. JUX, Erläuterungen zur geologischen Karte von Nordrhein-Westfalen. Erl. Blatt 5009 Overath (1982) 24 f.

2. (1403/003) (OV 93/188) Im Straßenaufschluß bei Bilstein, östlich der Sülz, stehen biostromale Riffkalke über Feinsandsteinen an (Mitteldevon [Eifel], Hobräcker Schichten). Die ehemaligen Steinbrüche (zwei Sohlen, Gesamthöhe ca. 10 m) sind durch Bäume und Sträucher stark überwachsen. Im Haldenschutt finden sich tabulare Korallen (Favosites) und Stromatoporen.

GRABERT 1980, 98; JUX a. a. O. (T. Conzen – R. Gerlach)

**Radevormwald**, Oberbergischer Kreis (2120/004) (OV 93/343). Im kleinen ehemaligen Steinbruch westlich "Im Holte" und nordwestlich von Radevormwald stehen graugrüne Tonsilt-schiefer und Feinsandsteine an (Unterdevon [Ems], Remscheider Schichten) ( $20 \times 10$  m, H. 4 m). Die Wände und die Sohle sind stark überwachsen. Die Schichten bestehen aus relativ harten Silt- und Tonschiefern, die mit ca.  $30-40^\circ$  nach NW einfallen. Ein weiterer etwa gleichgroßer Steinbruch befindet sich ca. 200 m weiter nordöstlich. Hier wurden Brachiopoden gefunden.

A. FUCHS, Geologische Karte von Preußen und benachbarter Bundesstaaten 1 : 25 000, Blatt Wipperfürth mit Erläuterungen (1928).  
 (T. Conzen – R. Gerlach)

**Reichshof**, Oberbergischer Kreis (1251/001) (OV 93/189). Im Steinbruch Jäger bei Odenspiel stehen hell- bis graublaue Sandsteine mit dünnen Silt- und Tonsteinlagen, im Südteil stark ausgeprägte Faltungen und Abschiebungen an (Unterdevon [Obersiegen – Unterems?], Typikalität der Odenspieler Schichten). Etliche stark fossilführende (Fischplatten) Ton-Schluffsteine wurden in der Nordecke des Steinbruches herausgesprengt. Die tektonisch gestörte Fundlage liegt über der zweiten Sohle.

W. SCHMIDT, Grundlagen einer Pteraspiden-Stratigraphie im Unterdevon der Rheinischen Geosynklinale. Fortschr. Geol. Rheinl. Westf. 5 (1959); GRABERT 1980, 132 f.  
 (T. Conzen – R. Gerlach)

**Remscheid** (1919/006) (OV 93/330). Im Aufschluß "Am Kellershammer" südöstlich Reins-hagen stehen graue bis gelbbraune Silt- und Feinsandsteine an (Unterdevon [Ems]). Bei Fossilfunden in der Wand handelt es sich v. a. um Brachiopoden. Die Schichten fallen mit ca.  $60^\circ$  nach NW ein und bilden eine Sattelstruktur. Die Fossilien sind größtenteils schlecht erhalten und in einer ca. 0,5 m mächtigen Schicht angereichert, die hier auf einer Kluftfläche aufgeschlossen ist.

J. SPRIESTERBACH, Lenneschiefer. Abhandl. Reichsamt f. Bodenforschung, N.F. 203 (1942).  
 (T. Conzen – R. Gerlach)

### Ruppichteroth, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0986/003) (OV 93/202) Im Steinbruch am Kalkofen von Herrenbröl stehen Riffkalke sowie Ton- und Schluffsteine an (Mitteldevon [Eifel], Hobräcker Schichten). Der Steinbruch ist schlecht zugänglich und stark überwachsen. Vor den Abbauwänden hat sich ein See gebildet. Gut entwickelte Tektonik ist an der NO-Wand sichtbar (Mulden und spitze Sättel). An Fossilfunden sind Korallenreste und Crinoidenstielglieder zu nennen.

GRABERT 1980, 120 f.

2. (0985/002) (OV 93/200) Im Steinbruch am Sportplatz von Schönenberg stehen Remscheider Schichten (Sand- und Schluffsteine), Hohenhöfer Schichten (Schluff- und Tonsteine mit roten Kalksteinen) und Hobräcker Schichten (Klippe aus Kalksteinen) an, die sämtlich dem Unterdevon/Mitteldevon (Ems/Eifel) angehören. Der Steinbruch ist stark zugewachsen. An Fossilfunden lassen sich (Einzel)korallen und Brachiopoden nennen.

N. ZYGOJANNIS, Die Remscheider Schichten im südlichen Bergischen Land (Rheinisches Schiefergebirge). Sonderveröff. Geol. Inst. Univ. Köln 21 (1971); GRABERT 1980, 118.

3. (0985/001) (OV 93/201) Im ehemaligen Steinbruch am Ostende von Schönenberg stehen hellbraune feinkörnige Sandsteine, z. T. quarzitisch und kalkig an (Mitteldevon [Eifel], Hobräcker Schichten). Die Wände des bis zu 50 m hohen Aufschlusses sind frei, die Sohle ist zugewachsen. Als Fossilien konnten Crinoidenstielglieder und rugose Korallen festgestellt werden.

GRABERT 1980, 118–120. (T. Conzen – R. Gerlach)

### Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0805/003) (OV 93/199) Im Straßenaufschluß "Münchshecke" bei Seligenthal stehen braune Sandsteine und graue Schluffsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten). Als Fossilienfunde sind Pflanzenhäcksel zu nennen. Die Aufschlußwand ist frei von Bewuchs und gut zugänglich. Hier liegt der klassische Fundort der ersten Landpflanzen.

G. STEINMANN/W. ELBERSKIRCH, Blatt Wipperfürth. Neue bemerkenswerte Funde im älteren Unterdevon des Wahnbachtals bei Siegburg. Sitz.-Ber. Niederrhein. Geol. Ver. 1927/28. Verh. naturhist. Ver. preuß. Rheinl. u. Westf. 1929, 1-74; H.-J. SCHWEITZER, Die Gattungen *Taeniocrada* WHITE und *Sciadophyton* STEINMANN im Unterdevon des Rheinlandes. Bonner Paläobot. Mitt. 5, 1980, 1-38; GRABERT 1980, 116 f.

2. (0806/003) (OV 93/207) Im ehemaligen Steinbruch bei Seligenthal stehen mittel- bis dickbankige Sandsteine, wechsellagernd mit dünnbankigen Ton- und Siltsteinbänken an (Unterdevon [Siegen], Wahnbach-Schichten). Im vorderen Teil liegen große Abraumhalden, die reich an fossilführendem Gestein sind, z. T. größere Pflanzenreste (*Stockmansella*, *Taeniocrada*?). Der hintere Teil ist zugewachsen.

H. UDLUFT, Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen. Erl. Blatt 5209 Siegburg<sup>2</sup> (1977) 9-11.  
(T. Conzen – R. Gerlach)

**Velbert**, Kr. Mettmann (2470/001) (OV 93/335). Im ehemaligen Steinbruch bei Niederbonsfeld, westlich des Deilbaches, stehen graue bis graubraune Feinsand-, Silt- und Tonsteine an (Oberkarbon [Namur], Vorhaller Schichten). In dem alten Steinbruch sind Pflanzenfossilien (Pflanzenabdrücke und Steinkerne [*Equisetatae*]) zu finden. Die Schichten an der W-Wand sind frei von Bewuchs und fallen hier steil nach SO ein.

R. TEICHMÜLLER, Das Steinkohlengebirge südlich von Essen (1955); D. RICHTER, Ruhrgebiet und Bergisches Land. Slg. Geol. Führer 55 (1977) 131.  
(T. Conzen – R. Gerlach)

### Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1827/007) (OV 93/300) Im Steinbruch Knochenmühle, ca. 1,5 km nordöstlich von Dhünn stehen graue und gelbbraune Sandsteine und Grauwacken an (Mitteldevon [Eifel], Hobräcker Schichten). Der Steinbruch mit fast senkrecht stehenden Sandsteinschichten zeigt an der N-Wand gut sichtbare Rippelfelder; im Schutt finden sich Spurenfossilien, im SW-Teil gelbbraune Sandsteine mit Pflanzenfossilien. Der mittlere Teil des Bruches ist stark zugewachsen.

H. HAGER u. a., Geologische Karte Nordrhein-Westfalen 1 : 100 000. Erl. Blatt C 5106 Köln (1986).

2. (1827/008) (OV 93/301) In einem kleinen Aufschluß an der Hofeinfahrt zur alten Knochenmühle nordöstlich von Dhünn stehen graue und gelbbraune Sandsteine und Grauwacken an (Mitteldevon [Eifel]). In einer überkippten, dünnen Sandsteinschicht findet sich eine Fundkonzentration von Brachiopoden-Steinkernen (Spirifern) und -Abdrücken. Zum Liegenden hin folgen graue Sandsteine bis Grauwacken. Für das Objekt besteht Gefahr durch Verschüttung bzw. Abgrabungen.  
(T. Conzen – R. Gerlach)

### Wiehl, Oberbergischer Kreis

1. (1355/001) (OV 93/191) Im Steinbruch und der Böschung östlich von Alperbrück stehen blaugraue bis braune Sand- und Schluffsteine an (Mitteldevon [Eifel], Mühlenberg-Schichten). Im Steinbruch hat sich ein ausgedehnter See gebildet. Das Gelände ist eingezäunt, nur die südlich gelegene Böschung ist frei zugänglich, aber stark zugewachsen. Als Fossilfunde (im Hal-

denschutt und anstehend) sind Crinoidenstielglieder, Muscheln und Brachiopoden (*Chonetes*) zu nennen.

GRABERT 1980, 108 f.

2. (1355/002) (OV 93/190) Im Steinbruch am Parkplatz westlich Alperbrück stehen sandige Ton- und Schluffsteine an (Mitteldevon [Eifel], Hobräcker Schichten). An Fossilien wurden verschiedene Brachiopoden (u. a. *Atrypa*, *Uncites*, *Spiriferen*), rugose Einzelkoralle, Tentakuliten und Stromatoporen geborgen, die z. T. sehr gut erhalten sind (Schalenerhaltung). Der Steinbruch ist eingezäunt, der ehemalige Abbaubereich stark überwachsen; im westlichen Teil reichen zwei große Karstspalten tief ins Gestein.

GRABERT 1980, 105–108.

(T. Conzen – R. Gerlach)

### **Windeck, Rhein-Sieg-Kreis**

1. (0754/003) (OV 93/228) Im Steinbruch an der Unkelmühle, nordwestlich von Alzenbach stehen hellbraune quarzitische Sandsteinbänke und graue Tonsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten). Die Sohle des großen und sehr hohen (> 30 m) Steinbruchs wurde erst in jüngerer Zeit freigeräumt und planiert. Ein fossilführendes Tonband ist im mittleren Bereich des Bruches aufgeschlossen. Es wurden hier Muscheln, Brachiopoden und Pflanzenhäcksel geborgen.

GRABERT 1980, 127–130.

2. (0754/004) (OV 93/229) Im Eisenbahneinschnitt östlich von Stromberg stehen Sandsteinbänke und Silt- und Tonsteine an (Unterdevon [Obersiegen], Wahnbach-Schichten). Der Einschnitt ist sehr stark überwachsen, so daß die Schichten kaum noch zu erkennen sind. Es treten aber Pflanzenhäcksellagen auf.

H. GRABERT, Beispiele der Sedimentation im Unter- und Mitteldevon im Bergischen Land. In: Geologische Karte Nordrhein-Westfalen 1 : 100 000. Erl. Blatt C 5110 Gummersbach (1983) 36–40.

(T. Conzen – R. Gerlach)

### **Wipperfürth, Oberbergischer Kreis**

1. (2024/002) (OV 93/345) Im ehemaligen Steinbruch bei Bruch im NO der Bevertalsperre stehen hellgraue und hellbraune Ton-, Silt- und Sandsteine an (Mitteldevon [Givet], Honseler Schichten). Der kleine Steinbruch (B. ca. 30 m, H. 4–5 m) ist mit Bäumen und Sträuchern bestanden. Die Sohle wurde bis zu den Wänden mit Bauschutt und Müll zugekippt. In der N-Wand befindet sich ein Quellaustritt. Die Wände sind größtenteils stark verrutscht. Der ehemalige Bruch zieht sich noch ca. 30 m weiter nach NO. Hier sind keine anstehenden Gesteine mehr aufgeschlossen. Im Haldenschutt wurden Brachiopoden gefunden.

A. FUCHS, Geol. Karte von Preußen und benachbarter Bundesstaaten 1 : 25 000, Blatt Wipperfürth mit Erläuterungen (1928).

2. (1719/001) (OV 93/293) In zwei kleinen aufgelassenen Steinbrüchen südlich von Fähnrichstüttm stehen braune und rötliche Sandsteine an (Mitteldevon [Eifel], Selscheider Schichten). Die Steinbrüche werden als Freizeitanlage genutzt. Das Einfallen der Schichten beträgt ca. 40–50° nach NO. Die Klüftung des Gesteins ist stark ausgeprägt. Die Wände sind nur zum Teil freigelegt. Im Südteil werden sie von abgerutschtem und überwachsenem Schutt überdeckt. Hier wurden Brachiopoden-Reste gefunden.

G. DIETZ/A. FUCHS, Geol. Karte von Preußen und benachbarter Bundesstaaten 1 : 25 000, Blatt Lindlar mit Erläuterungen (1935).

3. (1879/002) (OV 93/339) In einem Aufschluß in Hämmern an der B 237 stehen graue bis

graugrüne Sandsteine und Tonsiltschiefer an (Mitteldevon [Eifel], Hobräcker Schichten). Die Schichten fallen mit ca. 40–50° nach S ein. Die Aufschlußhöhe beträgt max. 3 m. Nach NW schließt sich ein kleiner, stark überwachsener Steinbruch an, auf dessen Sohle Bauschutt und Gartenabfälle liegen. Am SO-Ende des Aufschlusses findet sich eine zugemauerte Öffnung (Stollen?). Im Schutt vor der Wand finden sich Korallen und Brachiopoden.

FUCHS a. a. O.; H. BREDDIN, Der Schuppenbau der mitteldevonischen Gesteinsfolgen im Gebiet von Lindlar bei Köln. Geol. Mitt. RWTH Aachen 7, 1966, 1–44.

4. (1832/003) (OV 93/340) Im ehemaligen Steinbruch am Jägerhof bei Nagelsbüchel stehen graue bis graubraune Sandsteine und Tonsiltschiefer an (Mitteldevon [Eifel], Mühlenberg-Schichten). Es handelt sich um einen großen Steinbruch (H. ca. 15 m) mit z. T. sehr dickbankigen Schichten. Im oberen Teil ist eine schwach gewölbte Sattelstruktur sichtbar. Der untere Teil ist stark zugewachsen, am Fuß der Wände liegt Bauschutt. Gefunden wurden Brachiopoden- und Muschelreste.

FUCHS a. a. O.

5. (1718/001) (OV 93/292) In einem kleinen aufgelassenen Steinbruch an der Straße von Oberflosbach nach Niederflosbach stehen braungraue bis grüngraue Ton- und Siltsteine an (Mitteldevon [Eifel], Selscheider Schichten). Im vorderen Teil wurde etwas Bauschutt abgekippt. Im Vorfeld der nordöstlichen Wand befindet sich eine kleine Schutthalde. Die dickbankigen Schichten fallen mit ca. 50° nach Westen ein.

DIETZ/FUCHS a. a. O.

(T. Conzen – R. Gerlach)

## ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

**Aldenhoven**, Kr. Düren (1056/033) (WW 93/84). Östlich der Ortslage von Pattern wurden am Hangbereich des Schlangengrabens bei einer Begehung zwei patinierte, wohl paläolithische Abschläge geborgen (Abb. 1,1.2).

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Berthold – B. Päffgen)

### Dormagen, Kr. Neuss

1. (1695/012) (OV 93/281) Bei einer Feldbegehung entlang des Norf-Stommelner Hauptkanals in Straberg las N. Grimbach, Zons, folgende mesolithische Funde auf: ein Viereck, ein Artefakt mit Lateralretusche, ein gekerbtes Klingenbruchstück, 12 Abschläge, acht Klingenbruchstücke, sieben Maasekerne, elf Kappenabschläge und vier Trümmerstücke aus Schotter- bzw. Maaseiflith. Außerdem fand er ein jungneolithisch bis metallzeitlich einzustufendes geschliffenes Feuersteinbeil (N. GRIMBACH, Die Landschaftsgeschichte von Dormagen, Kr. Neuss [1993] 22 Abb. 6) sowie ein geschliffenes Felsgesteinbeil.

Verbleib: Privatbesitz

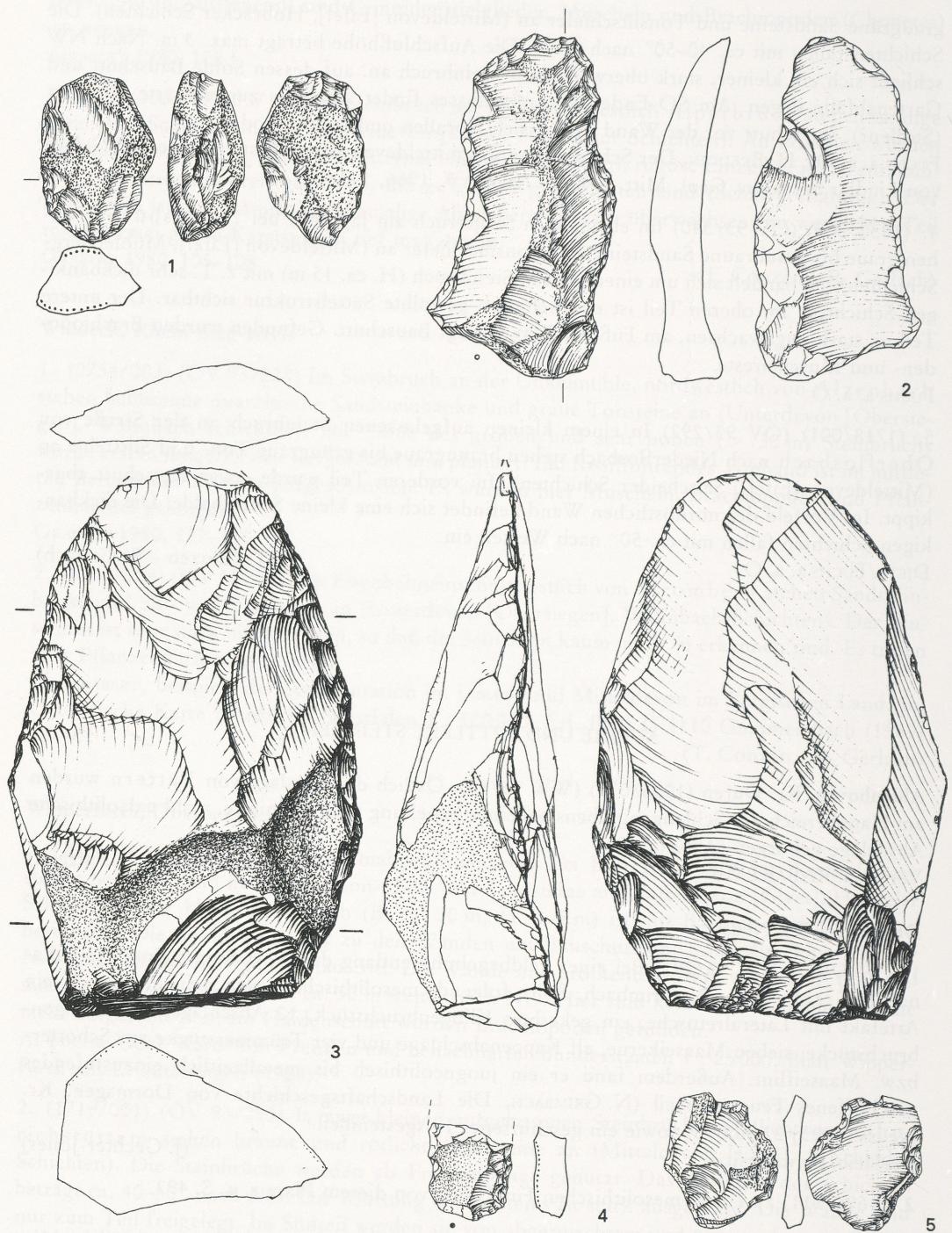
(J. Gechter-Jones)

2. (1696/011) zu einem mesolithischen Fundstück von diesem Platz s. u. S. 492.

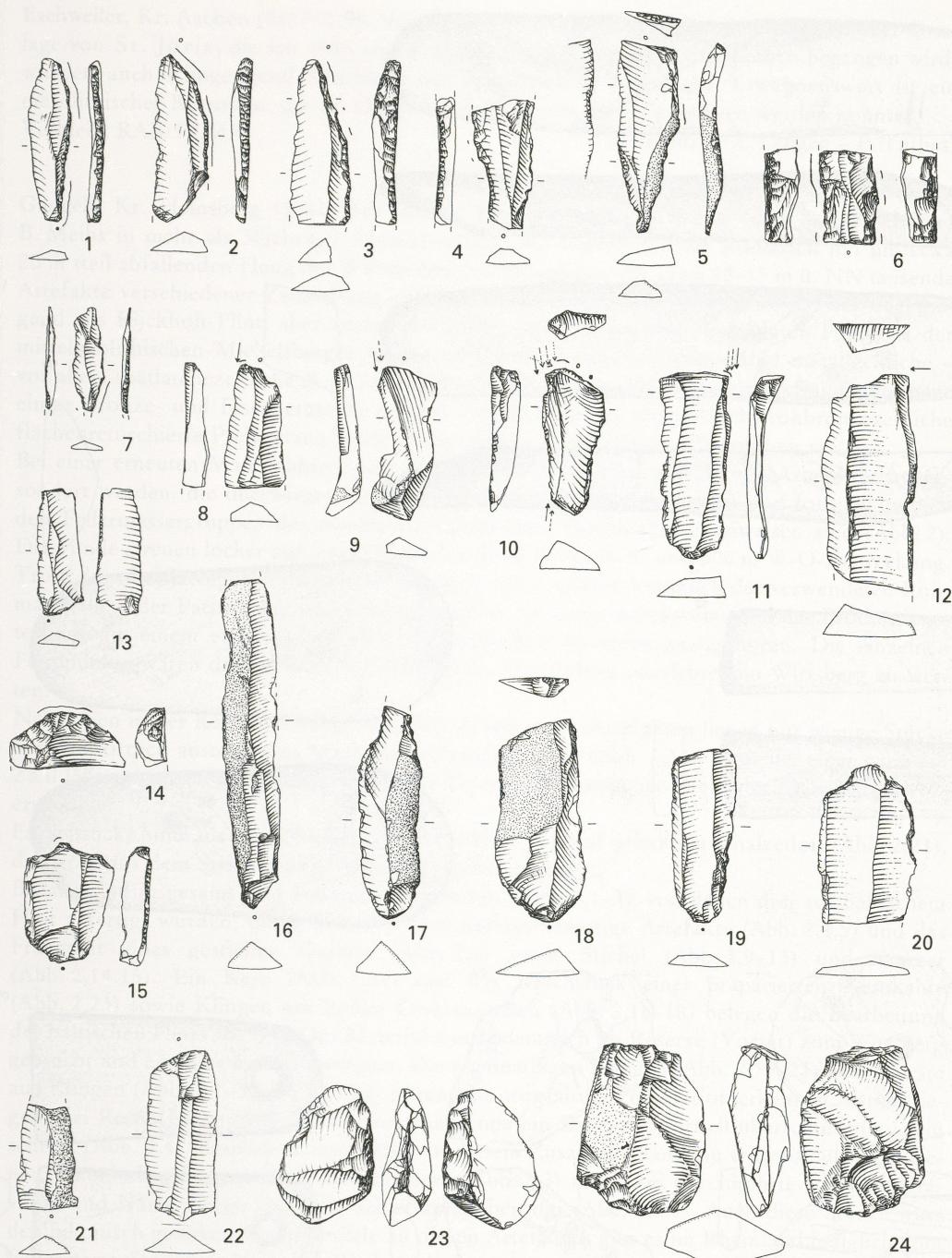
**Düsseldorf** (2097/003) (OV 93/391). Im Louswardbogen Hamm fand der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Schulenberg, Gerresheim, bei Rheinniedrigwasser einen stark hellbeige bis weiß patinierten, mittelpaläolithischen Schaber von 5,8 cm Länge, 4,1 cm Breite und maximal 1,0 cm Dicke.

Verbleib: RAB/RLMB

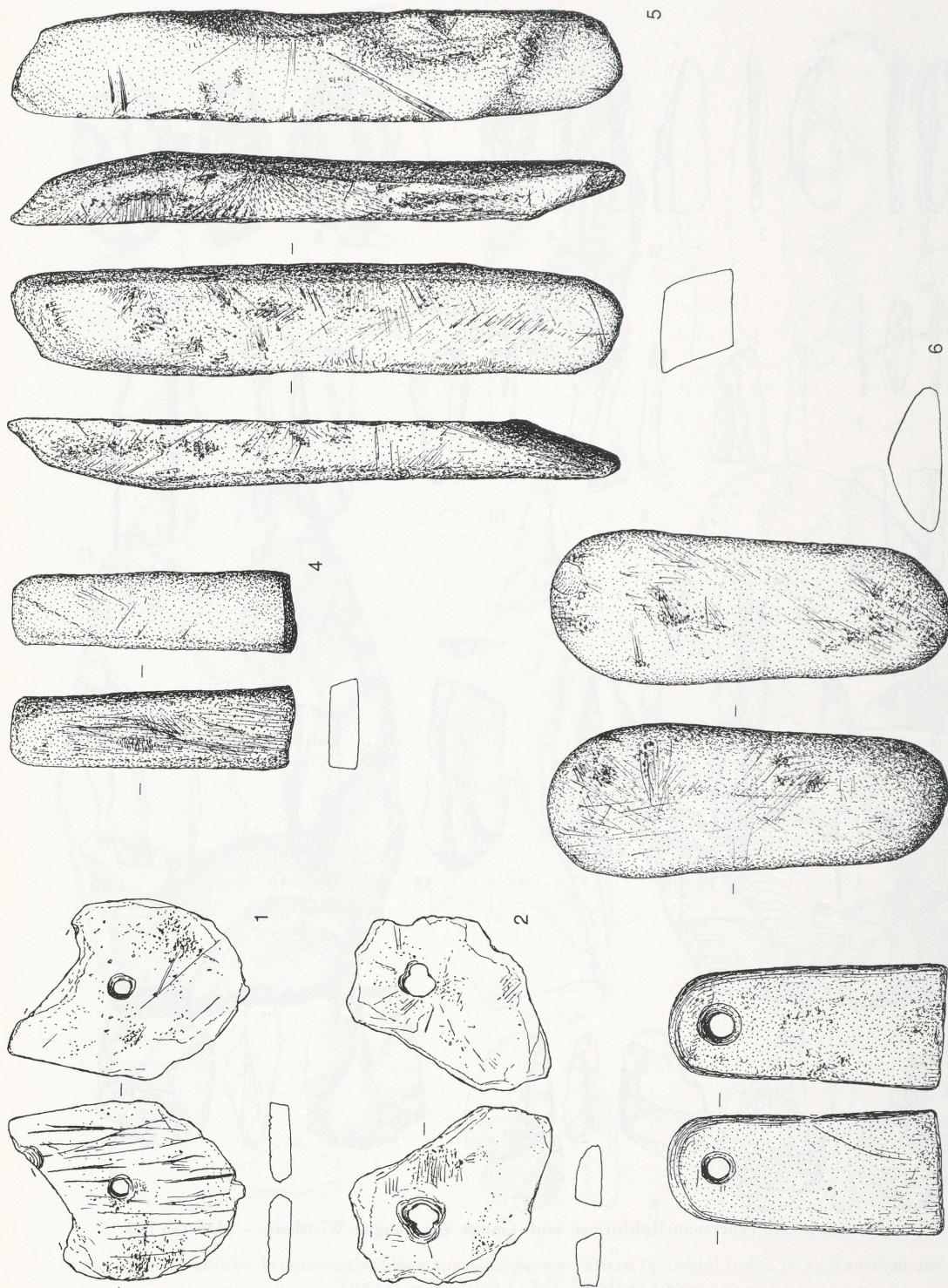
(J. Gechter-Jones)



1 Altsteinzeitliche Feuersteinabschläge aus Aldenhoven-Pattern (1.2) und Inden (4.5); Faustkeil aus Titz (3). – Maßstab 1:2 (1.2.4.5); 1:1 (3).



2 Altsteinzeitliche Feuerstein-Rohformen und -Geräte aus Gangelt-Wirtsberg. – Maßstab 1:2.



3 Altsteinzeitliche Felsgestein-Artefakte aus Gangelt-Wirtsberg. – Maßstab 1 : 2.

**Eschweiler**, Kr. Aachen (0887/011). Von der bekannten römischen Fundstelle südlich der Ortslage von St. Jörис, die seit 1985 von A. Langen und R. Keidel kontinuierlich begangen wird, wurden auch Klingen und Abschläge aus Rijckholtflint aufgelesen. Erwähnenswert ist ein mesolithischer Kernstein, der im Osten der begangenen Fläche geborgen werden konnte.

Verbleib: RAB/RLMB

(R. Keidel – A. Langen – P. Tutlies)

**Gangelt**, Kr. Heinsberg (1368/016). In der Gemarkung Wirtsberg lasen J. Arnusch und B. Meihs in mehr als 30jähriger Sammeltätigkeit am südlichen, zum Rodebach hin um etwa 20 m steil abfallenden Hang des Wirtsberges in Höhenlagen von etwa 80–85 m ü. NN tausende Artefakte verschiedener Zeitstellung auf. Der zahlenmäßig bedeutendste Anteil der überwiegend aus Rijckholt-Flint, aber auch aus lokalem Schotterfeuerstein gefertigten Funde ist der mittelneolithischen Michelsberger Kultur zuzuweisen. Darüber hinaus sind metallzeitliche – vor allem spätlatènezeitliche (La Tène C/D) – Keramikreste und Glasschmuckfragmente sowie einige Bronze- und Eisengeräte zu nennen. Ferner liegen spätneolithisch-frühbronzezeitliche flächenretuschierte Pfeilspitzen sowie einige wenige mesolithische Mikrolithen vor.

Bei einer erneuten Materialdurchsicht konnte 1993 eine kleine Anzahl von Artefakten ausgesondert werden, die überwiegend aus baltischem Flint gefertigt wurden und formenkundlich den Federmessergruppen des nordmitteleuropäischen Flachlandes zuzuweisen sind (Abb. 2). Die Funde streuen locker auf einer Fläche von etwa 300 m N-S- und 500 m W-O-Erstreckung. Trotz des oberflächigen Aufsammelns scheinen die Artefakte bezüglich der verwendeten Rohmaterialien, der Patinierung und Erhaltung sowie des Formenspektrums und der Produktions-technologie einem einheitlichen technotypologischen Komplex anzugehören. Die einzelnen Fundpunkte wären demnach als Aufenthaltsorte der 'Federmesserleute' am Wirtsberg zu werten.

Neben den in der Regel aus baltischem Flint bestehenden Artefakten liegen nur wenige Stücke aus dem örtlich anstehenden Maasschotterfeuerstein vor (Abb. 2,1.3). Nur bei einer geringen Zahl lässt sich das Rohmaterial nicht genau bestimmen (baltischer Flint oder Maasschotterfeuerstein).

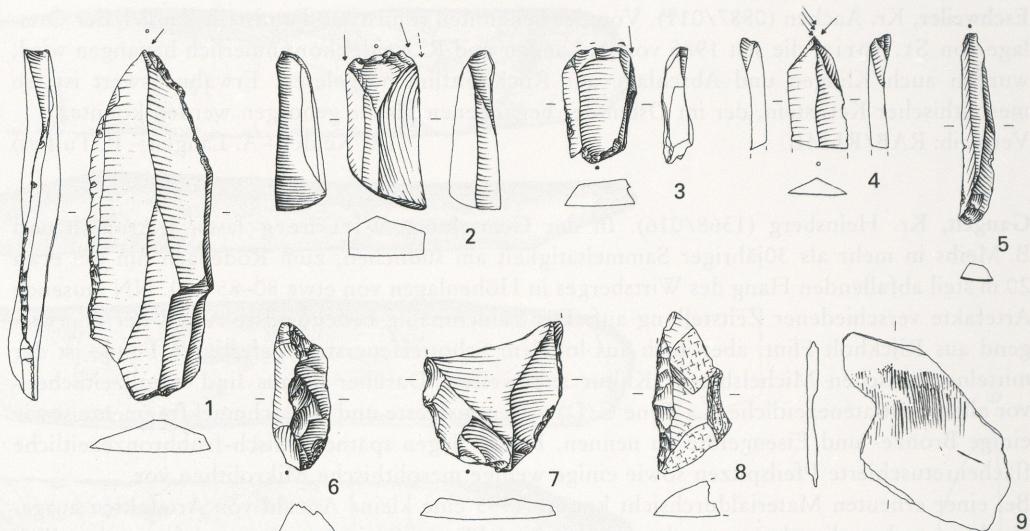
Einzelstücke sind aus Simpelveldfeuerstein (Abb. 2,13) und primärem Chalzedon (Abb. 2,21), der wohl aus dem Siebengebirge stammen dürfte, gefertigt.

Bislang sind insgesamt fünf Federmesser bekannt (Abb. 2,1–3), von denen drei aus baltischem Flint gefertigt wurden; hinzu kommen zwei kerbspitzenartige Artefakte (Abb. 2,4.5) und das Fragment eines gestielten Gerätes (Abb. 2,6) sowie Stichel (Abb. 2,9–13) und Kratzer (Abb. 2,14.15). Ein Kern (Abb. 2,24) und das Bruchstück einer präparierten Kernkante (Abb. 2,23) sowie Klingen mit hohen Cortexanteilen (Abb. 2,16–18) belegen die Bearbeitung des baltischen Flints vor Ort: Das Material wurde demnach als Reserve (Vorrat) zum Wirtsberg gebracht und erst hier weiterverarbeitet. Die regelmäßigen Klingen (Abb. 2,19–21) bzw. Geräte aus Klingen (Abb. 2,1–3.8.9.12.13.22) lassen eine sorgfältige Präparation erkennen. Ferner liegen drei Retoucheure (Abb. 3,4–6) vor, von denen ein Exemplar partiell überschliffen zu sein scheint (Abb. 3,4). Besonderheiten stellen in diesem Zusammenhang ein teilweise überschliffener, bikonisch gebohrter Sandsteinanhänger (Abb. 3,3) und zwei durchbohrte sowie ritzgravierte und Narbenfelder tragende Schieferplättchen dar (Abb. 3,1.2). Auch diese Stücke wurden bikonisch gebohrt. Eine Parallele zu diesen Artefakten gibt es im Rheinland lediglich vom Federmesserfundplatz Neuwied-Niederbieber.

Verbleib: Privatbesitz

(O. Jöris)

**Haan**, Kr. Mettmann (2058/017) (OV 93/100). In Vorbereitung auf die beim Erweiterungsbau der A 46 anfallenden ökologischen Maßnahmen führte Herr Pecherstorfer, Rheinisches Autobahnamt Essen, eine Begehung auf dem bekannten mesolithischen Fundplatz im "Steinfeld"



4 Feuerstein-Artefakte (1–8) und geritzte Schieferplatte (9) der jüngeren Altsteinzeit aus Heinsberg-Wolfhagermühle. – Maßstab 1:2.

südlich der Mahnertmühle durch. Dabei las er 17 mesolithische Abschläge, fünf Lamellen, einen Lamellenkern und elf Trümmerstücke auf, die sämtlich aus dem dort anstehenden Schotter der jüngeren Hauptterrasse angefertigt worden sind.

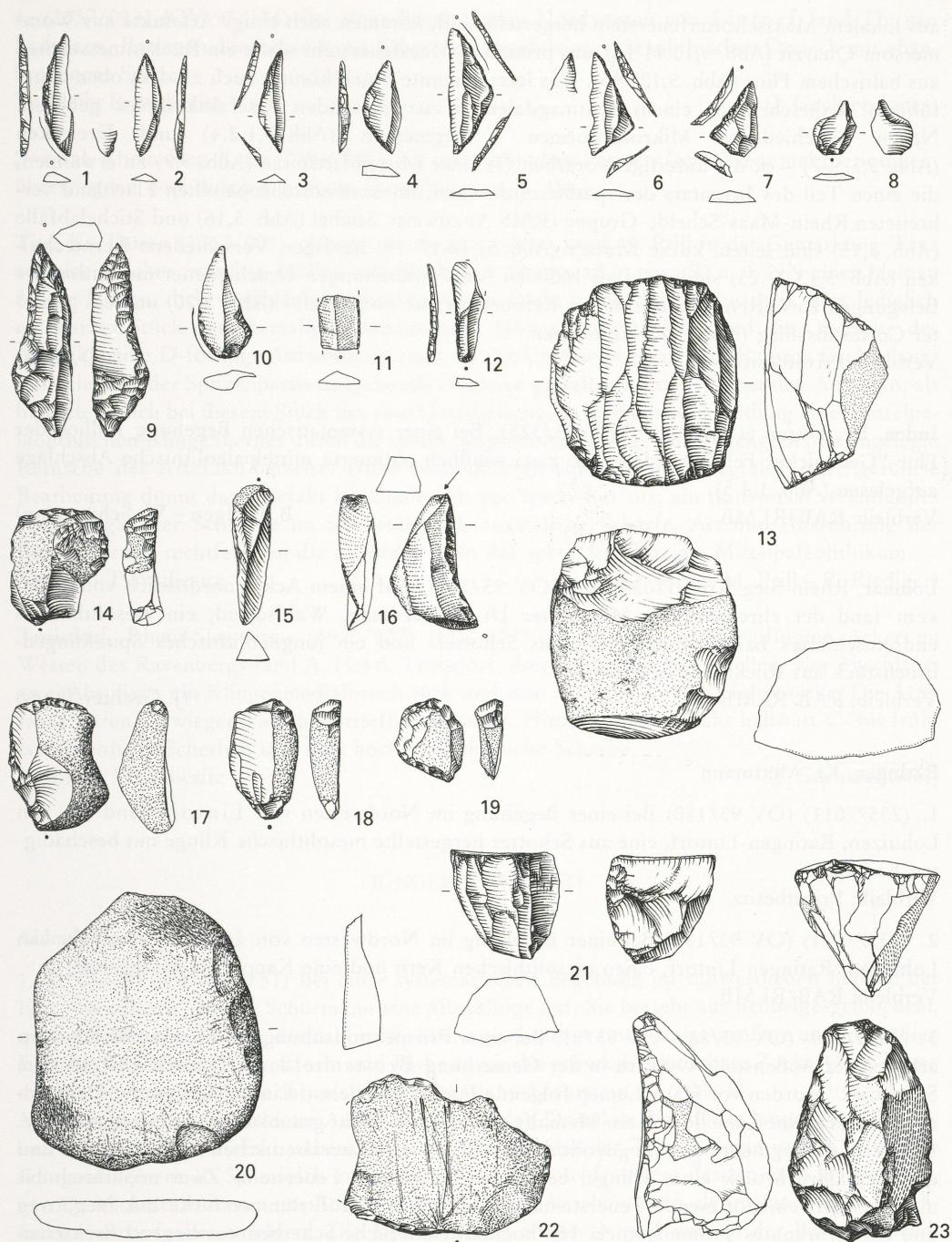
Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

**Heinsberg**, Kr. Heinsberg (1785/005). In der Gemarkung Wolfhagermühle konnten auf dem schon für mesolithische Artefakte bekannten Oberflächenfundplatz von O. Jöris, A. Staafsen. und A. Staaf jun. in den letzten zehn Jahren mehr als 2000 neue Funde aufgelesen werden. Auf dieser in nord- und südöstliche Richtung abfallenden Flugsandkuppe wurden in Höhenlagen von etwa 30 bis 32 m ü. NN sowohl spätjungpaläolithische und mesolithische als auch neolithische Steinartefakte, spätneolithische bis bronzezeitliche Keramik und Tonware der Stufen Latène C/D sowie wohl dazugehörige Ton- bzw. Glasperlen gefunden. Die letztgenannten Funde gehören wahrscheinlich zu den südlichen Ausläufern eines in der Literatur um die Jahrhundertwende bereits erwähnten eisenzeitlichen Gräberfeldes, das sich nach Norden in Richtung des niederländischen Vlodrop fortsetzt. Hier seien lediglich die paläolithischen und mesolithischen Funde vorgestellt:

Aufgrund der blauweißlichen bis gräulichen Patinierung lässt sich eine kleine Serie von Artefakten aussondern (Abb. 4,1–8), die aus lokalem Maasschotterfeuerstein gefertigt ist und deren Formenspektrum vor allem aus Sticheln (Abb. 4,1–4) bzw. deren Abfällen (Abb. 4,5) besteht. Neben den typologischen Kriterien ist dieses kleine Inventar auch technologisch aufgrund der guten Klingentechnik am ehesten einem späten Jungpaläolithikum zuzuweisen. Wahrscheinlich gehören die Funde in die Spätphase des Magdalénien. Das Bruchstück einer ritzgravierten Schieferplatte (Abb. 4,9) könnte auf der Basis von Vergleichen mit mittelrheinischen Magdalénienfundplätzen ebenfalls mit diesen Funden in Zusammenhang gebracht werden.

Den weitaus größten Teil des Steinartefaktmaterials machen Funde unterschiedlicher Formengruppen aus (Abb. 5). Das Material ist meistens leicht graublau, dick weiß, häufig nicht patiniert. Das Inventar lässt sich weder hinsichtlich der unterschiedlichen Patinierung noch der Erhaltung und Fundstreuung oder der einzelnen Formen trennen. Vermutlich gehört der größte Teil der Funde einem späten Mesolithikum an. Während mehr als 90% aller Artefakte



5 Mittelsteinzeitliche Feuerstein- (1–21.23) und Felsgestein-Artefakte (20.22) aus Heinsberg-Wolfhagermühle. – Maßstab 1: 2.

aus lokalem Maasschotterfeuerstein hergestellt sind, kommen auch einige Artefakte aus Wommersom-Quarzit (Abb. 5,10.11.16), aus primärem Maasfeuerstein sowie ein Rückenmesserchen aus baltischem Flint (Abb. 5,12) vor. Das letztgenannte Stück könnte auch zu dem oben angeführten, wahrscheinlich einem Spätmagdalénien zuzuweisenden Artefaktkomplex gehören. Neben verschiedenen Mikrolithformen – Segmenten (Abb. 5,1.2.4) und Dreiecken (Abb. 5,3.5–7) – ist die unfertige Vorarbeit (?) einer Mistelblattspitze (Abb. 5,9) zu erwähnen, die einen Teil des Inventars der spätmesolithischen, im nordwesteuropäischen Flachland verbreiteten Rhein-Maas-Schelde-Gruppe (RMS A) zuweist. Stichel (Abb. 5,16) und Stichelabfälle (Abb. 5,15) sind selten, kurze Kratzer (Abb. 5, 14.17–19) häufiger. Verschiedene Kerntechniken (Abb. 5,13.21.23) sind wohl als Indizien für Vermischungen verschiedener mesolithischer Belegungen zu werten. Ferner sind ein Retoucheur aus Tonschiefer (Abb. 5,20) und ein geritzter Cortexabschlag (Abb. 5,22) zu nennen.

Verbleib: Privatbesitz

(O. Jöris)

**Inden**, Kr. Düren (1006/021) (WW 93/325). Bei einer systematischen Begehung südlich der Flur "Geuenicher Feld" wurden u. a. zwei weißlich patinierte mittelpaläolithische Abschläge aufgelesen (Abb. 1,4.5).

Verbleib: RAB/RLMB

B. Päffgen – W. Schürmann

**Lohmar**, Rhein-Sieg-Kreis (1030/002) (OV 93/320). Auf einem Acker nordöstlich von Deesem fand der ehrenamtliche Mitarbeiter Dr. A. Seemann, Wahlscheid, ein mesolithisches endretuschiertes Lamellenbruchstück aus Schotter- und ein jungneolithisches Spitzklingenbruchstück aus Rijckholt-Feuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

#### **Ratingen**, Kr. Mettmann

1. (2357/011) (OV 93/180) Bei einer Begehung im Nordwesten von Lintorf fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, eine aus Schotter hergestellte mesolithische Klinge mit beschädigten Kanten.

Verbleib: Privatbesitz

2. (2357/011) (OV 93/181) Bei einer Begehung im Nordwesten von Lintorf fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, einen mesolithischen Kern und eine Kappe aus Maasgeröll.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (2393/009) (OV 93/86 – OV 93/91) Bei einer Prospektionsübung der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Außenstelle Overath in der Gemarkung Breitscheid, im Flurbereich "auf dem Sandstück" wurden vor Haus Linne folgende Funde aufgelesen: Ein mesolithischer Daumen-nagelkratzer, eine Lamelle und ein Medialfragment einer leicht graubläulich patinierten Klinge. Ein Terminalfragment einer jungneolithischen Klinge mit Lateralretuschen an einer Kante und ein Medialbruchstück einer Klinge, beide aus hellgrauem Feuerstein. Zwei neolithisch bis metallzeitlich einzuordnende Feuersteinabschläge, zwei Gerölltrümmerstücke mit Negativen und ein verbranntes Trümmerstück. 157 hochmittelalterliche Scherben vorwiegend Breitscheider Ware mit einem geringen Anteil Pingsdorfer Art und graubrauner Irdeware. 22 spätmittelalterliche Siegburger Steinzeug- und 12 Irdeware-Scherben. 81 neuzeitliche salzglasierte Steinzeugscherben, 167 bleiglasierte, vorwiegend rote Irdewarescherben, 40 Porzellan- und 16 Steingutscherben sowie eine Scherbe Fayence und ein Flintenstein. Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Scherben stehen sicher im Zusammenhang mit Haus Linne.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (2357/013) (OV 93/174) Bei einer Begehung im Nordwesten von Lintorf fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, ein aus Schotterflint gefertigtes mesolithisches Dreieck mit abgebrochener Spitze.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

**Swisttal**, Rhein-Sieg-Kreis (0394/006). Zu mesolithischen Funden von diesem mehrperiodigen, überwiegend neolithisch geprägten Fundplatz s. u. S. 484.

**Titz**, Kr. Düren (1217/001). Bereits vor einigen Jahren fand M. Prill in der Gemarkung Titz auf einem Acker zwischen Höllen und Niederzier-Steinstraße in etwa 90 m ü. NN einen kleinen 8,4 cm langen, dick weißbläulich patinierten, nur leicht beschädigten Faustkeil, dem lediglich ein kurzes Stück der ehemaligen Spitzenpartie fehlt (Abb. 1,3). Während die Oberseite des Artefakts eine D-förmige Aufwölbung zeigt, ist die Unterseite vornehmlich durch flache, lang-schmale, von der Spitzenpartie ausgehende Negative gestaltet worden. Es hat den Anschein, als handele es sich bei diesem Stück um eine Umarbeitung, d. h. Weiterverwendung eines mittelpaläolithischen Klingenkernes durch die später ausgeführte flächige und gleichgerichtet angelegte Retusche der Artefaktoberseite. Diese besonders gleichmäßig und sorgfältig durchgeführte Bearbeitung dünnnt das Artefakt kontinuierlich zur Spitze hin aus; ein transversal verlaufendes Negativ gab der Schneide im Spitzenbereich zusätzliche Schärfe. Art und Ausführung der Retuschierung rechtfertigen die Einordnung in das späte, letztglaziale Mittelpaläolithikum.

Verbleib: Privatbesitz

(O. Jöris – M. Prill – R. Riediger)

**Troisdorf**, Rhein-Sieg-Kreis (0920/007) (OV 93/203). Auf einem umgepflügten Acker im Westen des Ravenbergs fand A. Heyd, Troisdorf, drei mesolithische Lamellen, vier Abschläge, zwei Absplisse, ein Klingenmedialbruchstück und eine Klinge mit einer Endretusche. Die Artefakte waren vorwiegend aus Schotterflint gefertigt. Hinzu kommen sechs hallstatt-C- bis frühlatènezeitliche Scherben und eine hochmittelalterliche Scherbe.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

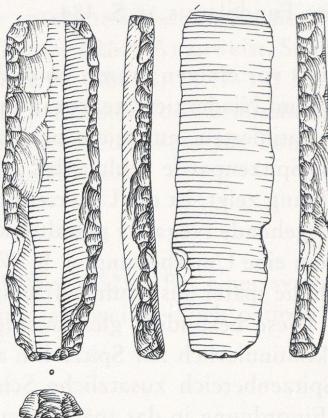
## JÜNGERE STEINZEIT

### Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1005/027) (WW 93/51) Bei einer systematischen Begehung im südwestlichen Bereich der Flur "Der Busch" las W. Schürmann eine Silexklinge auf. Sie besteht aus hellbeige-gelblichem, qualitätvollem Feuerstein, der zahlreiche kleine punktartige und wenige größere unregelmäßige Einschlüsse aufweist. Grundform und Farbe sowie der schwach erkennbare Zuckerglanz lassen die Bestimmung des Materials als Grand-Pressigny-Feuerstein zu (Abb. 6).

Mit Ausnahme zweier rezenter Ausbrüche im basalen Drittel ist das 9,0 cm lange, 2,5 cm breite und 0,8 cm dicke Artefakt unbeschädigt. Nach traditioneller Terminologie ist das proximale Klingenfragment als Spadolch zu bezeichnen. Das Dolchfragment besitzt einen trapezförmigen Querschnitt und ist unter Auslassung der – allem Anschein nach alt entstandenen – Bruchfazette umlaufend retuschiert. Die Retuschierung ist relativ steil und an der Basis übersteilt angebracht. Dorsal sind drei Negative einheitlicher Abbaurichtung erkennbar. Zudem fällt auf, daß das linke Negativ in der distalen Hälfte des Fragmentes vollständig, das mittlere in dieser Hälfte jedoch nur in seinem linken Bereich durch eine flach auf die Oberfläche greifende Retuschierung überprägt ist, die vor der Herstellung der steilen Randretuschierung angebracht worden sein muß. Die noch erkennbare Abbaurichtung der Grundform und der noch vorhandene Bulbusansatz belegen, daß sowohl der Schlagflächenrest als auch der größte Teil des Bulbus

intentionell entfernt worden sind. Dies dürfte durch die ehemalige Schäftung des Stückes erklärbar sein, wenngleich auch zahlreiche Grand-Pressigny-Dolche bekannt sind, deren Proximalende zur Erleichterung der Schäftung jeweils ventral durch flächige Retuschierung abgeflacht war. Geschäftete Exemplare aus schweizerisch-französischen Feuchtbodenfunden lassen erkennen, daß der organische Griff am Proximalteil der Klingen angebracht worden ist. In die-



6 Jungsteinzeitliches Feuerstein-Spandolchfragment aus Aldenhoven. – Maßstab 1:2.

sem Zusammenhang fällt auf, daß unser Neufund unmittelbar an der Bruchfacette auf beiden Seiten einzieht; die hier erkennbaren Retuschiernegative stehen schräg zur Längsrichtung. Es ist möglich, daß an dieser Stelle die Grenze zwischen dem ehemals vom Griff bedeckten Schäftungsteil und dem freien, durch 'Nachschärfung' schmäler retuschierten aktiven Arbeitsteil des Dolches vorliegt. Der Dolch wäre dann am Übergang zwischen Griff und Klingenteil zerbrochen.

Spandolche aus Grand-Pressigny-Flint sind mehrfach aus dem Rheinland bekannt. Wie bei dem vorliegenden Stück handelt es sich in der Regel um Einzelfunde. Gesicherte Fundzusammenhänge aus den Niederlanden gehören in die Einzelgrabkultur und datieren diesen Artefakttyp in das Endneolithikum.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann – J. Weiner)

2. (1005/027) (WW 93/223) Die gepflügte und abgeregnete Parzelle einer bekannten römischen Trümmerstelle wurde nochmals intensiv begangen. Dabei konnten neben römischen und urgeschichtlichen Keramikscherben auch drei Silexartefakte, u. a. ein kleines Fragment einer Steinbeilschneide, aufgelesen werden.

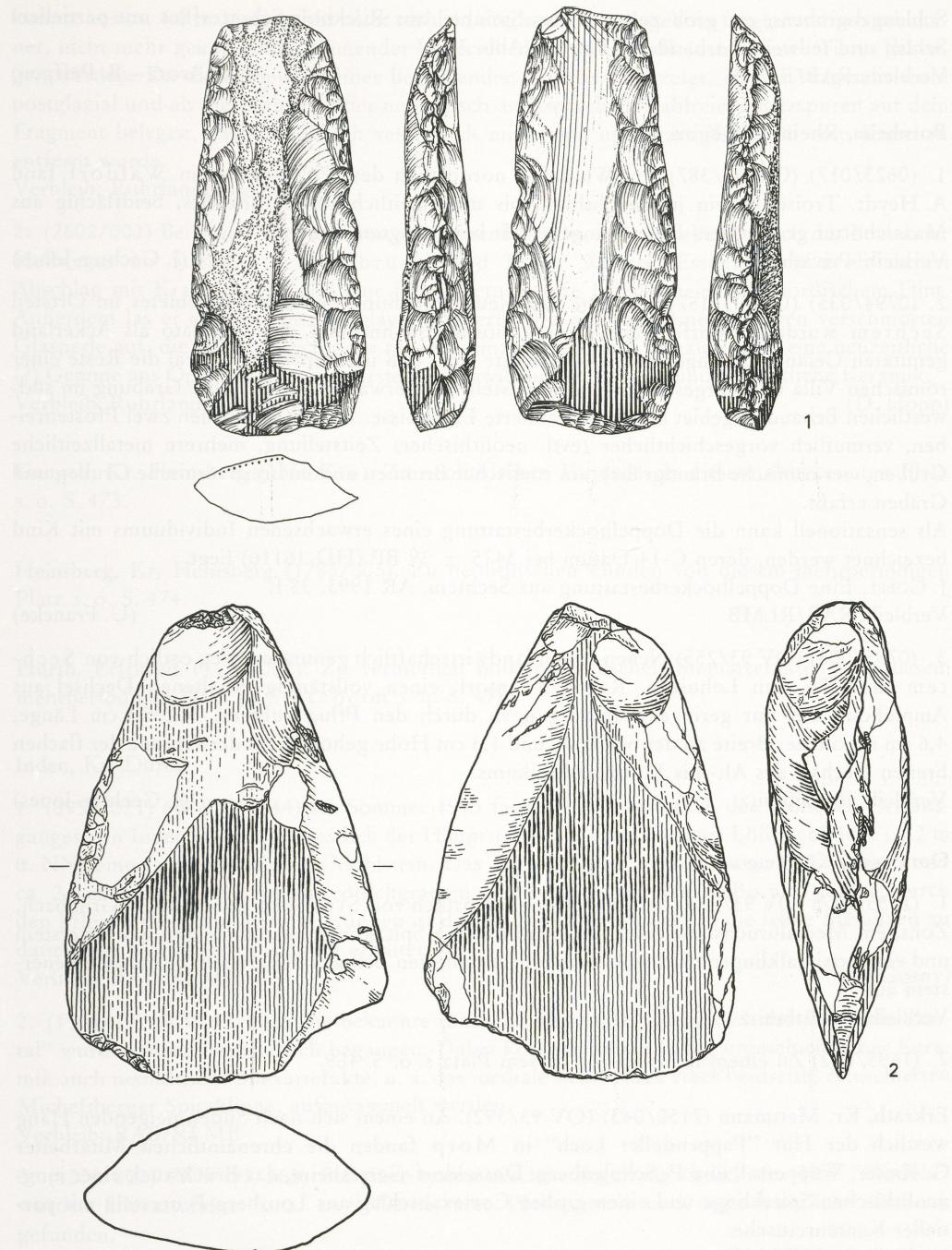
3. (1056/007) (WW 93/143, 303) Östlich der Ortslage Pattern wurden die Fluren "Buchtgracht" und "Am Goldmorgen" wiederholt intensiv begangen, um eine für das Jahr 1994 geplante Ausgrabung vorzubereiten. Mehrfach waren hochgepflügte neolithische Grubenfüllungen mit Fundmaterial an der Oberfläche festzustellen. Zahlreiche Silexartefakte, Keramikfragmente und ein größeres Mahlsteinbruchstück konnten geborgen werden.

B. PÄFFGEN, Braunkohlentagebau Inden I. Prospektion als Grundlage archäologischer Erkenntnis. AR 1992, 181 f. Abb. 159.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Berthold – A. Brown – B. Päffgen)

4. (1056/033) (WW 93/293) Bei einer systematischen Begehung östlich der Ortslage von Pattern fanden D. Nüsken und C. Korthauer am "Bockfeld", auf dem oberen Südhang des



7 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile aus Aldenhoven-Pattern (1) und Weeze (2). – Maßstab 1:2.

Schlangengrabens, ein grob zugerichtetes Steinbeil aus Rijckholt-Schotterflint mit partiellem Schliff und teilweise vorhandener Cortex (Abb. 7,1).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päffgen)

### Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0623/017) (OV 93/387) Am Waldrand nordöstlich des Wülfinghofes in Waldorf fand A. Heydt, Troisdorf, ein jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnendes, beidflächig aus Maasschotter gearbeitetes Feuersteingerät mit beschädigten Kanten.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

2. (0794/035) (OV 93/157) Im Zuge der Neuerschließung des Gewerbegebietes im Ortsteil Sechtem wurde im Vorfeld eine Prospektionsmaßnahme auf dem bis dato als Ackerland genutzten Gelände durchgeführt. Dabei zeigte sich, daß im betroffenen Areal die Reste einer römischen Villa und vorgeschichtliche Fundstellen zu erwarten waren. Eine Grabung im südwestlichen Bebauungsgebiet brachte detaillierte Ergebnisse. Insgesamt wurden zwei Pfostenreihen, vermutlich vorgeschichtlicher (evtl. neolithischer) Zeitstellung, mehrere metallzeitliche Gruben, vier römische Brandgräber, ein römischer Brunnen und mehrere römische Gruben und Gräben erfaßt.

Als sensationell kann die Doppelhockerbestattung eines erwachsenen Individuums mit Kind bezeichnet werden, deren C-14 Datum bei  $3475 \pm 39$  BP (HD-16116) liegt.

J. GÖBEL, Eine Doppelhockerbestattung aus Sechtem. AR 1993, 38 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

3. (0795/006) (OV 93/255) Neben einem landwirtschaftlich genutzten Weg östlich von Sechtem fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, einen vollständig erhaltenen Dechsel aus Amphibolit, der nur geringe Beschädigungen durch den Pflug aufwies. Mit 5,8 cm Länge, 4,6 cm maximaler Breite an der Schneide und 1,3 cm Höhe gehört er zu der Gruppe der flachen breiten Dechsel des Alt- bis Mittelneolithikums.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

### Dormagen, Kr. Neuss

1. (1755/017) (OV 93/278) Bei einer Begehung östlich von Straberg sammelte N. Grimbach, Zons, ein Medialbruchstück einer jungneolithischen Spitzklinge aus dunkelgrauem Feuerstein und ein Proximalklingenbruchstück von einem polierten Beil aus hellgrauem belgischen Feuerstein auf.

Verbleib: Privatbesitz

2. (1695/012) Zu einem Beifund von diesem Platz s. o. S. 469.

**Erkrath, Kr. Mettmann** (2150/043) (OV 93/392). An einem sich nach Süden neigenden Hang westlich der Flur "Pappendeller Loch" in Morp fanden die ehrenamtlichen Mitarbeiter G. Kaiser, Wuppertal, und P. Schulenberg, Düsseldorf-Gerresheim, das Bruchstück einer jungneolithischen Spitzklinge und einen groben Cortexabschlag aus Lousberg-Feuerstein mit partieller Kantenretusche.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

**Eschweiler, Kr. Aachen** (0771/013). Zu einer neolithischen Fundstelle s. u. S. 507.

### Essen

1. (2599/057) Bei Kanalbauarbeiten am Pferdemarkt im Norden der Essener Innenstadt

konnte aus ca. 4,0 m Tiefe (wohl nicht mehr in originaler Fundlage) ein fragmentarisch erhalten, nicht mehr genau zu bestimmender Unterschenkel- oder Fußknochen eines Tieres geborgen werden. Da dieser Spuren einer beginnenden Fossilisation zeigt, ist das Fragment wohl postglazial und als mesolithisch oder neolithisch anzusprechen. Zahlreiche Ritzspuren auf dem Fragment belegen, daß das Fleisch vermutlich mit einem messerartigen Gerät vom Knochen entfernt wurde.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

2. (2602/002) Bei einer Nachbegehung auf einer bekannten Fundstelle nördlich des Bochumer Hellweges im Stadtteil Freisenbruch fand K.-H. Wenzel, Essen, einen neolithischen Abschlag mit Kratzerkappe und eine lateral retuschierte Klinge, beide aus nordischem Flint. Außerdem las er eine transluzide blaue Glasperle und den Rest einer weiteren verschmorten Glasperle auf, die latènezeitlich oder römisch einzustufen sind. Hinzu kamen eine neuzeitliche (?) Gemme aus Opal mit Traubendarstellung sowie mittelalterliche und neuzeitliche Keramik.  
 Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen (D. Hopp)

**Gangelt**, Kr. Heinsberg (1368/016). Zu neolithischen Funden von diesem altbekannten Platz s. o. S. 473.

**Heinsberg**, Kr. Heinsberg (1785/005). Zu neolithischen Funden von diesem mehrperiodigen Platz s. o. S. 474.

**Hürth**, Erftkreis (1126/007). Zu vermutlich mittelneolithischen Steinartefakten von diesem mehrperiodigen Platz in Stotzheim s. u. S. 498.

**Inden**, Kr. Düren

1. (0952/021) (WW 93/244) Im Sommer 1993 fand Verf. südwestlich des südlichen Ortsausgangs von Inden etwa 50 m westlich der Hauptstraße auf einer kiesigen Lößhochfläche (112 m ü. NN) einen urgeschichtlichen Mahlstein. Das Fundstück ist 24,0 cm lang, 13,0 cm breit und ca. 2,0 cm dick; es besteht aus rötlichgrauem quarzitischem Sandstein. Bis auf wenige, durch den Pflug verursachte Aussplitterungen ist der ins Neolithikum oder in die frühe Metallzeit zu datierende Mahlstein vollständig erhalten.

Verbleib: RAB/RLMB

(O. Gosny)

2. (1005/29) (WW 93/322) Die bekannte römische Fundstelle südwestlich der Flur "Neckental" wurde erneut systematisch begangen. Dabei konnten neben wenig urgeschichtlicher Keramik auch neolithische Silexartefakte, u. a. das mediale Bruchstück einer beidseitig retuschierten Michelsberger Spitzklinge, aufgesammelt werden.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1006/002) (WW 93/265) Bei einer systematischen Begehung östlich der Flur "Florfeld" wurden Silexartefakte (u. a. zwei Kerne, eine Pfeilspitze ?) und urgeschichtliche Keramik gefunden.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1006/005) (WW 93/318) Ausgehend vom Luftbildbefund WW 93/280 wurde auf der fotografisch dokumentierten Parzelle westlich von Altdorf eine systematische Begehung durchgeführt. Dabei konnten Silexartefakte und einige urgeschichtliche Scherben aufgesammelt werden. Beim vorliegenden Befund, einer Einfriedung, könnte es sich um ein urgeschichtliches Erdwerk handeln, dessen nach Norden (hangabwärts) reichende Parteien stark oder vollstän-

dig erodiert sind. Die südliche Begrenzung befindet sich wahrscheinlich auf der hangaufwärts angrenzenden Nachbarparzelle.

Im Rahmen der Prospektionsmaßnahme wurde auch die östlich anschließende Parzelle systematisch begangen (WW 93/319). Dabei konnten größere Mengen an Silexmaterial und teilweise verzierten bandkeramischen Scherben aufgesammelt werden.

Verbleib: RAB/RLMB

5. (1006/021) (WW 93/325) Bei einer systematischen Begehung südlich der Flur "Geuenicher Feld" wurden eine größere Menge mittelalterlicher/neuzeitlicher Keramikfragmente und einige Silexartefakte (u. a. das Bruchstück einer wohl neolithischen Pfeilspitze) aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

#### Jülich, Kr. Düren

1. (1056/003) (WW 93/320) Westlich der Flur "Auf dem Kivitten Acker" wurden anlässlich einer systematischen Begehung Silexartefakte (u. a. ein Steinbeilbruchstück) und urgeschichtliche Keramikfragmente aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1056/032) (WW 93/269) Südlich der Ortslage Bourheim wurden bei einer systematischen Begehung Silexartefakte und urgeschichtliche Keramikscherben gefunden.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

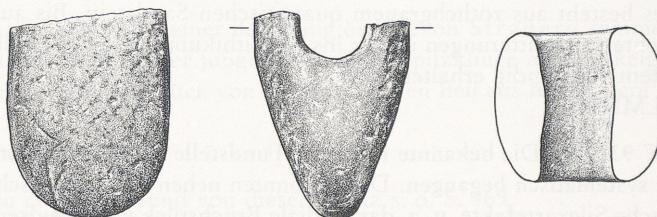
#### Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis

1. (1030/002) Zu einem jungneolithischen Steinartefakt von diesem Platz s. o. S. 476.

2. (1030/003) (OV 93/319) Östlich von Deesem las der ehrenamtliche Mitarbeiter Dr. A. Seemann, Lohmar-Wahlscheid, das Nackenteil eines jungneolithisch bis metallzeitlich einzustufenden, aus Rijckholt-Feuerstein gefertigten spitznackigen, polierten Beiles mit ovalem Querschnitt auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)



8 Jungsteinzeitliches Felsgestein-Axtbruchstück aus Ratingen. – Maßstab 1:2.

#### Ratingen, Kr. Mettmann

1. (2318/007) (OV 93/84) Am Oberbuschgraben im Norden von Ratingen fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, ein Medialbruchstück mit Lateralretusche aus Lousberger Feuerstein, das Nackenbruchstück einer endneolithischen spitznackigen Axt aus grünem Gestein (Abb. 8) und sieben Wandscherben der Älteren Eisenzeit. Die geraden Ober- und Unterseiten des Axtfragments sind geschliffen, während die gewölbten Außenseiten Pickung aufweisen. Das Nackenende ist gerundet. Das Schaftloch ist doppelkonisch gebohrt und unsymmetrisch.

Formenkundlich gehört der Fund zu den C-Äxten (vgl. K.-H. BRANDT, Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands [1967] 53). Verbleib: Privatbesitz und RAB/RLMB

2. (2357/010) (OV 93/83) Bei einer Begehung westlich der Kalkstraße in Lintorf fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, einen randlich beschädigten neolithischen Bohrer aus Rijckholt/Schotter-Feuerstein mit abgebrochener Spitze, fünf Scherben der älteren Eisenzeit und einen Restkern aus Schotter mit abgeklopften Kanten.

Verbleib: Privatbesitz/RAB/RLMB

3. (2357/011) Bei Begehungen nordwestlich von Lintorf sammelte Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, verschiedene Artefakte auf, die neolithisch bzw. jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnen sind. Es handelt sich dabei um drei verbrannte Feuersteintrümmerstücke (OV 93/176), einen Kern und ein Trümmerstück aus Schotter-Feuerstein (OV 93/177) sowie zwei Trümmerstücke aus Rijckholt-Feuerstein (OV 93/178).

Verbleib: Privatbesitz

4. (2357/012) (OV 93/175) Eine weitere Begehung in dieser Region erbrachte einen Beilabschlag derselben Zeitstellung aus hellgrau-weißlichem Feuerstein.

Verbleib: Privatbesitz

5. (2357/013) (OV 93/179) Bei einer Begehung südlich der Kalkstraße in Lintorf fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, ein jungneolithisches, aus Valkenburger Feuerstein gefertigtes Klingemedialbruchstück mit Lateralretuschen und rezenten Kantenbeschädigungen sowie zwei Gerölltrümmerstücke.

Verbleib: Privatbesitz

6. (2357/014) (OV 93/77) Bei einer Begehung südlich der Kalkumer Straße in Lintorf las Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, einen vorgeschichtlichen Cortexabschlag aus Maasschotter-Feuerstein auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

7. (2393/009) Zu neolithischen Funden von diesem Platz nahe Haus Linne in der Gemarkung Breitscheid s. o. S. 476.

### Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0357/024) (OV 93/273) Bei einer Begehung westlich von Rheinbach fand H. Kraus, Rheinbach, ein verbranntes Fragment eines neolithisch bis metallzeitlich einzuordnenden retuschierten Feuersteinabschlages.

Verbleib: Privatbesitz

2. (0398/021) (OV 93/111) In der "Eff", südwestlich von Lüftelberg, beobachtete D. Tomalak, Swisttal-Odendorf, hochgepflügte schwarzbraune Grubenverfüllungen mit einer Ausdehnung von 2 × 2 m. Hieraus barg er 15 bandkeramische Scherben.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

3. (0397/020) (OV 93/412) In den Profilen einer Baugrube in Flerzheim beobachtete D. Tomalak, Swisttal-Odendorf, verschiedene dunkle Verfärbungen. Im Südprofil und im südlichen Bereich des Ostprofils zeichneten sich im anstehenden gelblichen Lösslehm zwei dunkelbraun verfüllte Gruben ab, die durch eine darüberliegende mittelbraune Schicht gekappt waren. Aus den Gruben wurden bandkeramische Scherben geborgen.

Im nördlichen Bereich des Ostprofils war eine grabenartige mittelbraune bis graubraune Verfärbung erkennbar, an deren Unterkante sich römische, z. T. verrollte Ziegelbruchstücke und

Keramikfragmente befanden. Der 'Graben' war mit einem rötlichbraunen Lößlehm umgeben, in dem vereinzelt römische Keramik auftrat (Kolluvium?). Der Schichtenverlauf konnte nicht eindeutig geklärt werden.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

**Swisttal**, Rhein-Sieg-Kreis (0394/006) (OV 93/408). Bei mehrfachen Begehungen von zwei Parzellen entlang des Orbaches in Odendorf fand D. Tomalak, Swisttal-Odendorf, eine mesolithische Spitze, zwei Trapeze, ein Klingenbruchstück und einen Abschlag, 374 vorwiegend unverzierte bandkeramische Scherben, ein Mahlsteinbruchstück aus quarzitischem Sandstein, zwei dreieckige Pfeilspitzen, elf Artefakte mit Endretuschen, vier Kratzer, ein Stück mit Lackglanz, 17 Artefakte mit Lateralretuschen, einen Bohrer, 75 Klingenbruchstücke, elf Lamellen, 116 Abschläge, 22 Absplisse und 85 Trümmerstücke, fünf Beilabschläge, eine weidenblattförmige Pfeilspitze, zwei gestielte Pfeilspitzen, eine gestielte und geflügelte Pfeilspitze, eine Spitzklinge, zwei Klingenkratzer und drei Klingen, die mittelneolithisch bis metallzeitlich einzuordnen sind. Außerdem las er 65 urnenfelderzeitliche Scherben auf, u. a. von konischen Schalen, Schrägradgefäß und einem Napf. Dazu kommen noch 277 Scherben der älteren Eisenzeit, 13 mittel- bis spätlatènezeitliche Scherben, 112 römische Scherben aus der zweiten Hälfte des 1. bis zum späteren 2. Jh. sowie 91 karolingische und 65 hochmittelalterliche Scherben.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

**Weeze**, Kr. Kleve (2860/004). Nahe Gocher Straße/Kaiserhof konnten bei der Begehung einer etwa 10,5 ha großen Ackerfläche Funde (vorwiegend Keramik) des Neolithikums, der Eisenzeit, der römischen Zeit, des frühen, hohen und späten Mittelalters sowie der Neuzeit geborgen werden. Bei insgesamt sehr geringer Funddichte ließen sich jedoch keine Fundkonzentrationen feststellen. Das begangene und weiter zu untersuchende Gebiet erstreckt sich nördlich des Ortes Weeze im Urstromtal des Rheins, westlich des niederrheinischen Höhenzuges und der Niers. Das Gelände liegt auf der Rhein-Niederterrasse und trägt als Boden Parabraunerde aus sandig-lehmigen, in der Regel gut basenhaltigen Hochflutablagerungen. Aus diesem Ausgangsmaterial entstanden gute, landwirtschaftlich nutzbare Böden.

Unter den Funden ist ein feingeschliffenes, teilretuschiertes, spitznackiges Flintbeil aus dem etwa an der Ecke Knappheide/Goche Straße gelegenen Quadranten 21 bemerkenswert (Abb. 7,2). Nach D. HOOF (Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas. Antiquitas II 9 [1970] 28 Abb. 3) gehört das Artefakt zu den westeuropäischen Silexbeilen (Typ S 1 oder S 4) und ist mittel- bis spätneolithisch zu datieren. Nach K. H. BRANDT (Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beitr. zur Vorgeschforsch. 2 [1967] 85) und S. J. DE LAET (La Belgique d'avant les Romains [1982] 330 Abb. 330) kommen spitznackige Flint-Ovalbeile besonders häufig in der Seine-Oise-Marne-Kultur (S.O.M.-Kultur) vor. Analoge Formen gibt es ebenfalls in der Trichterbecherkultur (vgl. z. B. P. O. NIELSEN, Die Flintbeile der frühen TRB-Kultur in Dänemark. Acta Arch. [København] 48, 1977, 61–138; s. a. M. S. MIDGLEY, TRB-Culture. The first farmers of the North-European plain [1992] 263 Abb. 80,3) und der Michelsberger Kultur (vgl. H. MÜLLER-KARPE, Handbuch der Vorgeschichte III 3. Kupferzeit [1974]).

Bei dem verwendeten Rohmaterial handelt es sich wahrscheinlich um den sog. Valkenburg-Feuerstein, der überwiegend hell- bis bläulichgrau und grobkörnig ist und wie Sandstein erscheint (vgl. W. M. FELDER, NL 2 Valkenburg, Prov. Limburg. In: 5000 Jahre Feuersteinbergbau – Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit [1980] 568 ff.).

Verbleib: Privatbesitz

(U. Schoenfelder – G. L. White)

### Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1711/018) (OV 93/198) Östlich von Dabringhausen-Bremen fand M. Jeremias, Wermelskirchen, einen unmodifizierten neolithischen Abschlag aus dunkelgrauem Feuerstein mit Cortexresten.

Verbleib: Privatbesitz

2. (1769/017) (OV 93/470) Westlich von Dabringhausen-Emminghausen las M. Jeremias, Dabringhausen, ein neolithisches Klingenbruchstück aus hellgrauem fleckigen Feuerstein auf.  
 Verbleib: Privatbesitz (J. Gechter-Jones)

## BRONZEZEIT

**Bornheim**, Rhein-Sieg-Kreis (0794/035). Zu einer vermutlich bronzezeitlichen Doppelhockerbestattung von einem mehrperiodigen Fundareal in Sechtem s. o. S. 480.

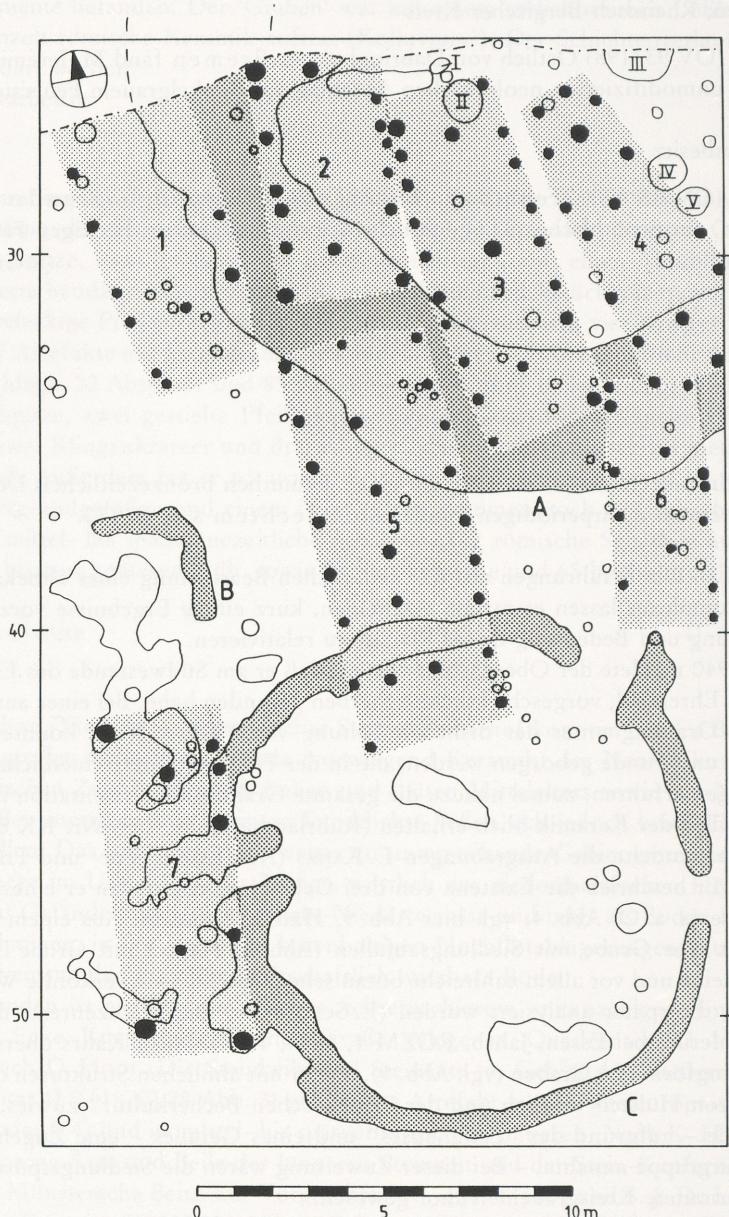
**Essen** (2531/001). Die Erfahrungen aus der neuerlichen Bearbeitung eines altbekannten Essener Siedlungskomplexes lassen es ratsam erscheinen, kurz einige Ergebnisse vorzustellen und damit Einordnung und Bedeutung dieses Platzes zu relativieren.

Am 29. April 1940 meldete der Obergärtner Mayer, daß er am Südwestende des Ehrenfriedhofes, hinter dem Ehrenmal, vorgeschichtliche Scherben gefunden habe. Bei einer anschließenden systematischen Grabung unter der örtlichen Leitung von Hubert Kroll konnten zahlreiche Befunde erfaßt und Funde geborgen werden, die in der Folgezeit unterschiedliche archäologische Zuweisungen erfuhren, zumal nahezu die gesamte Grabungsdokumentation im Krieg verloren ging. Ein Teil der Keramik blieb erhalten (Ruhrlandmuseum, Inv.-Nr. KK 891–899).

Ausführlicher behandelte die Ausgrabungen E. KAHR (Aus Essens Vor- und Frühgeschichte [1949] 28–31). Er beschrieb die Existenz von drei Gebäuden, von denen er eines, das "Langhaus", abbildete (a. a. O. Abb. 4; vgl. hier Abb. 9, Häuser 2 und 5). Aus einem anderen der Häuser stammt eine Grube mit Siedlungsabfällen (Abb. 9, Haus 3 mit Grube II): Keramik, Hüttenlehm, Steine und vor allem zahlreiche botanische Überreste wie verkohlte Weizenkörner und Holzäpfel, die später analysiert wurden (E. SCHIEMANN, Die Pflanzenreste der Rössener Siedlung Ur-Fulerum bei Essen. Jahrb. RGZM 1, 1954, 1–14). Nach Kahrs überschnitten die Häuser einen ringförmigen Graben (vgl. Abb. 9), den er mit ähnlichen Strukturen des Kreisgrabenfriedhofes von Hülsten verglich und der "Rheinischen Becherkultur" zuwies, während er für die Gebäude – aufgrund des "Langhauses" und eines Gefäßes – eine Zugehörigkeit zur Rössener Kulturgruppe annahm. – Bei dieser Zuweisung wären die Siedlungsspuren allerdings älter als der vermutete Kreisgrabenfriedhof gewesen.

In der Folgezeit fand Fulerum in verschiedenen regionalgeschichtlichen Arbeiten Erwähnung (so in: A. MARSCHALL/K. J. NARR/R. VON USLAR, Die vor- und frühlgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes [1954] 44 Nr. 7; G. BECHTHOLD, Zur Geschichte der Stadt Essen. Führer zu vor- u. frühlgesch. Denkmälern 15. Essen–Düsseldorf–Duisburg [1969] 133 f.; R. OP TEN HÖFEL, Kleine Geschichte der Stadt Mülheim an der Ruhr. Zeitschr. Geschver. Mülheim a. d. Ruhr 54, 1978, 15 ["Bronzezeit"]). Die Siedlungsspuren wurden in die Bronzezeit datiert.

E. SCHUMACHER (Die steinzeitlichen Funde im Stadtgebiet Essen. Quellschr. zur westdt. Vor- u. Frühlgesch. 10 [1982] 194; Die Bronzezeit im westlichen Industriegebiet. Beitr. zur Gesch. von Stadt und Stift Essen 103, 1989/90, 12–14, Abb. 2.3) griff diese Überlegungen auf. Er legte einen 'Grabungsplan' vor, der die bei Kahrs erwähnte kreisgrabenähnliche Struktur sowie die drei Hausgrundrisse wiedergibt (a. a. O. 21 Abb. 2). Schumacher datiert die Hausgrundrisse in



9 Essen. Übersichtsplan (Ausschnitt) der Siedlung "Fulerum". – Maßstab 1: 200.

die jüngere Bronze- bis frühe Eisenzeit, die Keramik, die er der Gruppe "Hilversum-Drakenstein" zuweist, dagegen in die ältere Bronzezeit. Seiner Ansicht nach gehörte diese einem älteren, in den Befunden nicht mehr erhaltenen Siedlungshorizont an. Auf die runde Grabenstruktur ging er nicht ein.

Die erneute Auswertung der wenigen erhaltenen Teile der Grabungsdokumentation (Ausschnitt aus einem Übersichtsplan der Befunde im Maßstab 1:100 [Abb. 9] und einige Fotos)

sowie der erhaltenen Keramik erbrachte neue Erkenntnisse: Wahrscheinlich war eine Fläche von mindestens  $18 \times 63$  m untersucht worden. Dabei wurden jeweils 6 m breite Schnitte geöffnet und abschnittsweise Plana angelegt sowie Befunde geschnitten. Der erhaltene Ausschnitt des Grabungsplanes zeigt den mittleren Bereich der Fläche zwischen 25 und 55 m und weist wesentlich mehr Befunde auf als Schumachers veröffentlichter 'Grabungsplan'. Wie einige Fotos andeuten, wurden auch im Bereich zwischen 0 und 25 m zahlreiche Befunde freigelegt. Dies ist vor allem für die Fläche zwischen 8 und 20 m durch Fotos (vgl. Ruhrlandmuseum Vorg. Nr. 2355 und 2358) dokumentiert, während ein schriftlicher Vermerk auf dem erhaltenen Plan vermuten lässt, daß zwischen 55 und 63 m keine Siedlungsbefunde mehr erfaßt werden konnten. Bei der Betrachtung der Befunde zeigte sich, daß neben dem von Kahrs erwähnten Grabungsrand mit Öffnungen (Abb. 9, C) noch zwei weitere kreisähnliche bzw. zu einem Kreis ergänzbare Strukturen vorliegen (Abb. 9, A und B), deren gräuliche Verfüllungen wie bei dem ersten Kreisgraben stark mit Holzkohle durchsetzt waren.

Die zahlreichen erhaltenen Pfostengruben ergeben wohl kein 'Langhaus', vielmehr handelt es sich um zwei kleinere Gebäude, die hintereinander liegen (Abb. 9, Häuser 2 und 5). Dies zeigt sich an einem deutlichen Richtungswechsel, vor allem der westlichen Pfostenreihen. Neben den bereits von Kahrs erkannten Gebäuden 3 und 4 lassen sich mindestens drei weitere Häuser (Nr. 1, 6 und 7) vermuten. Die Häuser weisen Längen von 6,5–10,5 m bei durchschnittlichen Breiten von 3,5 m auf. Die Gebäude sind zweischiffig und haben teilweise leicht bauchig ausbiegende Außenwände (Nr. 1, 3, 5). Mit Ausnahme des Hauses 5 besitzen die übrigen scheinbar zwei bis drei Firstpfosten. Bei den im Befund besser erhaltenen Gebäuden Nr. 2 und 3 deutet sich am Südende der östlichen Längsseite mit einem vergrößerten Pfostenabstand eine Eingangssituation an. Da lediglich Haus 5 vorgezogene Langseiten besitzt, könnte hier der Eingang an der südlichen Schmalseite gelegen haben.

Ähnliche Bauprinzipien und Dimensionen finden sich bei eisenzeitlichen Gebäuden aus Haps (NL), Grevenbroich, Soest, Sprakel und Neunkirchen (vgl. G. J. VERWERS, Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit. *Analecta Praehistorica Leidensia* 5 [1972] 65 Abb. 34; CH. REICHMANN, Ein mittellatènezeitliches Gehöft bei Grevenbroich-Gustorf. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 3. Rhein. Ausgr. 19 [1979] 571 Abb. 87, bes. Häuser 1–4; K. WILHELM, Ein mehrperiodiger Siedlungsplatz bei Sprakel, Gem. St. Mauritz, Kr. Münster. Westfälische Forsch. 24 [1972] 218 Abb. 5; H. LAUMANN, Eisenzeitliche Forschungen im Siegerland. In: H. HELLENKEMPER u. a. [Hrsg.], Archäologie in Nordrhein-Westfalen [1990] Abb. S. 167). Dies spricht für eine Datierung der Gebäude aus Fulerum in die Eisenzeit.

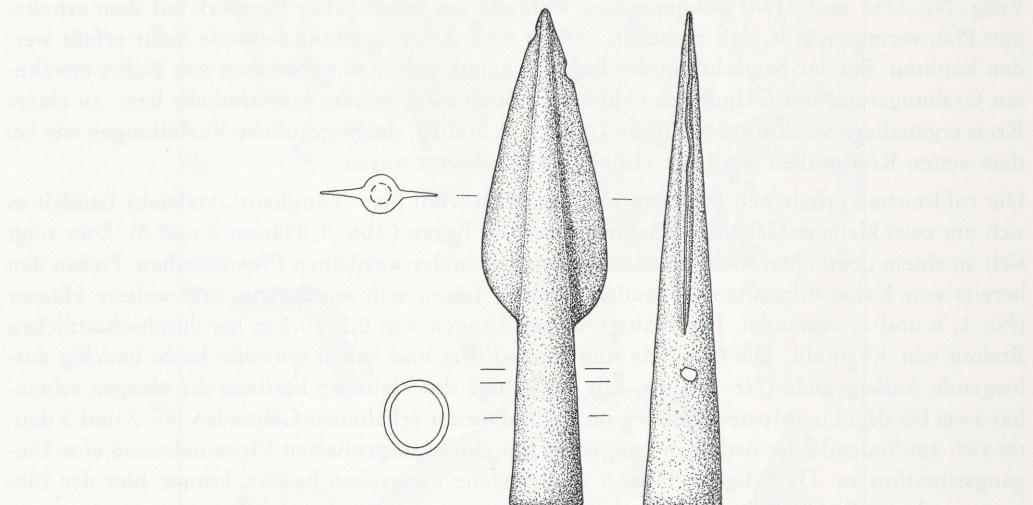
Die sieben Häuser repräsentieren mindestens zwei Siedlungsphasen, wie Überschneidungen (Haus 2 und 3 sowie 4 und 6) und ein leichter Wechsel in der Orientierung (2, 6, 7 und 1, 3, 4, 5) andeuten. Die restlichen Pfostenspuren weisen auf weitere bauliche Strukturen hin. Wie die Pfostenlöcher der Fotodokumentation zwischen 8 und 20 m andeuten, erstreckte sich die Siedlung noch weiter nach Norden.

Von den Gruben enthielten Nr. I–V mit Sicherheit Keramik und Holzkohle; aus Grube II stammen zudem Hüttenlehm, Steine und zahlreiche Pflanzenreste. Weitere Keramikscherben streuen über den Bereich der Häuser 1–7 und sind somit eher dem Siedlungs- als dem Gräberhorizont zuzuweisen.

Aus dem Keramikmaterial ließ sich ein schamottegemagertes Gefäß mit geschwungenem Profil rekonstruieren. Der Umbruch des bauchigen Topfes liegt in der oberen Gefäßhälfte, die Schulter ist durch einen leicht verdickten Absatz betont, auf dem eine senkrecht durchbohrte Knubbe erhalten ist (vgl. SCHUMACHER 1989/90, Abb. 3, oben; die Durchbohrung der Knubbe ist nicht wiedergegeben!). Gute Vergleichsmöglichkeiten bieten z. B. eisenzeitliche Gefäße aus Haps und vom Niederrhein (vgl. VERWERS 1972, 45 Abb. 25, 102 [= S. 51, Abb. 28] und Abb. 25, 125; D. HOPP, Studien zur früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungsgeramik des lin-

ken Niederrheins. Internationale Archäologie 8 [1991] 78 f., Faß Typ I und 89, Faß Typ I). Auch weitere Gefäßreste (vgl. SCHUMACHER 1989/90, Abb. 3, 1–4) erscheinen eisenzeitlich. Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen  
 (C. Brand – D. Hopp)

**Heinsberg**, Kr. Heinsberg (1785/005). Zu bronzezeitlicher Keramik von diesem mehrperiodigen Platz s. o. S. 474.



10 Bronzezeitliche Lanzenspitze aus Xanten-Ursel. – Maßstab 1:2.

**Mönchengladbach** (1896/055). Auf einer Baustelle im Ortsteil Giesenkirchen konnte E. Otten, Mönchengladbach, drei Gruben, die Reste einer spätbronzezeitlichen Siedlung, dokumentieren. Die Entfernung der Gruben untereinander betrug etwa 10 bzw. 32 m.

Grube 1 hatte einen Durchmesser von 0,95 m, war trotz der geringen erhaltenen Tiefe von 0,1 m gut erkennbar und mit Lehm, Brandresten und Hüttenlehm durchsetzt bzw. verfüllt. Sie enthielt Keramik mit schwarzbrauner, gut geglätteter Oberfläche und Riefenverzierung. Die noch  $0,8 \times 1,6$  m große Grube 2 wies deutlich weniger Brandreste auf und war noch 0,25 m tief erhalten. Aus ihr stammen ebenfalls rotbraun-schwarze, gut gearbeitete Keramikfragmente sowie zwei Silextrümmer, davon einer verbrannt. Die dritte Grube war  $0,8 \times 1,5$  m groß, bis zu 0,2 m Tiefe erkennbar und enthielt keine Funde.

Bronzezeitliche Funde sind aus der näheren Umgebung bisher nicht bekannt.

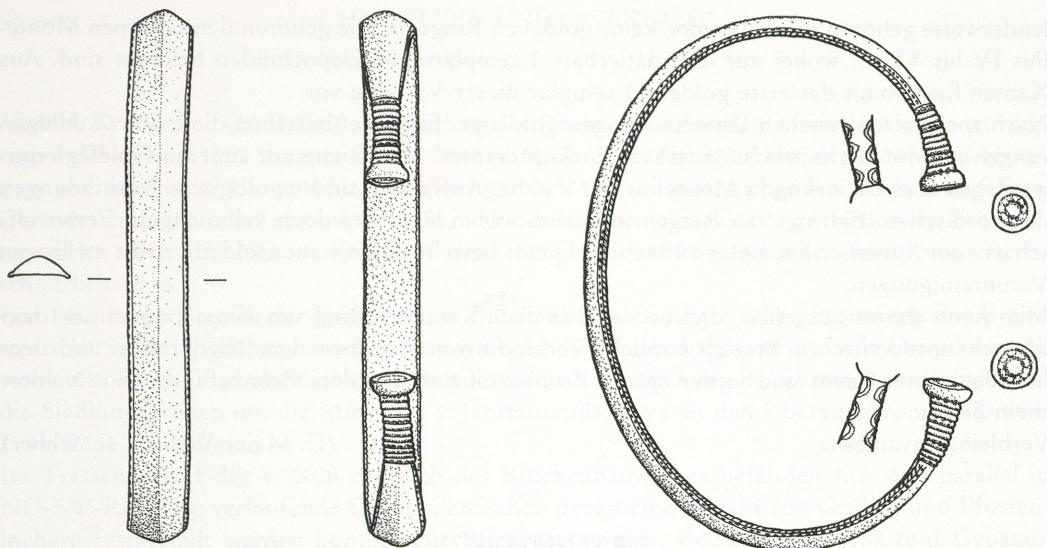
Verbleib: RLMB

(R. Bianca Khil – C. Weber)

**Rösrath**, Rheinisch-Bergischer Kreis (1179/002) (GL 8). Ca. 1000 m nördlich von Kleineichen und 400 m nordwestlich des Forsthauses Forsbach liegt im Wald auf einer natürlichen kleinen Anhöhe im Jagen 27 des Königsforstes ein einzelnes Hügelgrab. Bei 17 m Durchmesser beträgt die Höhe des Hügels noch 0,9 m.  
 (Th. Krüger)

#### Xanten, Kr. Wesel

1. (2898/002) Im März 1990 erhielt der Archäologische Park Xanten (APX) Nachricht vom Fund eines 'Bronzeschwertes' im Kiesmaterial (aus der Kiesgrube Scholten, Xanten-Wardt),



11 Bronzezeitlicher 'Eidring' aus Xanten-Wardt. – Maßstab 1 : 2.

das bei Befestigungen eines Weges am Rosenhof im Ortsteil Ursel verwendet worden war. Das 'Schwert' erwies sich als vollständige bronzen Lanzenspitze von 13,4 cm Länge, 3,3 cm Blattbreite und 1,95 cm Tüllendurchmesser (Abb. 10). Etwa 1 cm unterhalb des Blattansatzes befindet sich eine Durchlochung von 0,35 cm Durchmesser, in der ursprünglich ein Niet steckte. Die Lanzenspitze entspricht dem Typ Lüneburg III und kann unmittelbar mit einer sehr ähnlichen Spitze aus der bekannten Fundstelle Xanten-Wardt verglichen werden (vgl. C. WEBER, Bronze- und Eisenzeit. In: H.-J. SCHALLES/C. SCHREITER [Hrsg.], Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten [1993] 25 ff.; 130 Abb. Be 3).

Verbleib: Privatbesitz

(U. Maier-Weber – C. Weber)

2. (2930/084) (Ni 92/161) Im Jahre 1992 erfuhr die Außenstelle Xanten vom Fund eines goldenen Armrings aus der bekannten Kiesgrube in Wardt (vgl. SCHALLES/SCHREITER a. a. O.; AR 1987, 63 f.; AR 1990, 30 f.; 84 ff.; AR 1991, 37 f.). Trotz zahlreicher bronzezeitlicher Funde aus dieser Kiesgrube war das Mißtrauen groß, und erst Expertisen der Werkstätten des RLMB (B. von Zelewski) und in Duisburg (Goldschmiedemeister C. Pohl) gaben Sicherheit: Der Ring aus 30,2 gr. Gold von sehr hohem Feingehalt ist eindeutig eine antike Arbeit (vgl. C. WEBER, AR 1992, 33 f.).

Der Ring hat  $7 \times 5$  cm Durchmesser, einen dachförmigen Querschnitt mit leicht gewölbter Oberseite und gekerbte Ränder (Abb. 11). Zu den Enden hin verjüngt sich der Querschnitt, um in gefüllten Schalenenden auszulaufen. Unmittelbar vor den Schalen ist der jetzt runde Ring gerillt, um eine Umwicklung anzudeuten; die Unterseiten zeigen angedeutete Lappen. In den gefüllten Schalen befindet sich ein Kreismuster aus drei Ringen, wobei der mittlere Ring mit kurzen Querstrichen unterteilt ist.

Es handelt sich um einen sog. Eidring der nordischen Bronzezeit; die genaue Funktion dieser Ringe ist nicht bekannt. 'Eidringe' aus Bronze und Gold sind sowohl aus Gräbern als auch (mehrheitlich) aus Depots bekannt, die in die Perioden Montelius IV Ä VI der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit datiert werden. Der Xantener Ring kann zu den massiven Eidringen mit runden Stollenenden gezählt werden. Diese besitzen einen D-förmigen oder runden Querschnitt und stempelartige oder runde Enden. Die den Enden am nächsten befindlichen Partien sind oft strichverziert. Die Durchmesser schwanken zwischen 5 und 9 cm. Auffal-

lenderweise gehören dieser Gruppe keine goldenen Ringe an. Sie gehören den Gruppen Montelius IV bis VI an, wobei nur drei datierbare Exemplare aus Depotfunden bekannt sind. Aus Xanten liegt somit das erste goldene Exemplar dieser Variante vor.

Nach spektralanalytischen Untersuchungen goldener 'Eidringe' bestehen diese aus Goldlegierungen mit durchschnittlich 5% (max. 8%) Kupferanteil. Vergleiche mit anderen Goldlegierungen legen eine Datierung in Montelius IV/V nahe. Auffallend sind typologische Verbindungen der nordischen 'Eidringe' zu Ringen in Irland, wobei letztere jedoch keine engere Verwandtschaft zum Xantener Exemplar aufweisen. Dieses besteht zu 99% aus Gold mit nicht messbaren Verunreinigungen.

Man kann davon ausgehen, daß es sich bei dem Xantener Ring um einen Import aus dem dänisch/norddeutschen Bereich handelt. Verbindungen zwischen dem Niederrhein und dem norddeutschen Raum sind in der späten Bronzezeit durch andere Bronzefunde vom Niederrhein belegt.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Maier-Weber – C. Weber)

#### URNENFELDERZEIT

**Aldenhoven**, Kr. Düren (1106/028). Im Rahmen einer Notbergung konnte an der Endböschung des Braunkohlentagebaus Inden I außer römischen Befunden (s. u. S. 502) auch ein 4,5 × 9,0 m großer metallzeitlicher Grubenkomplex untersucht werden. Die geborgene Keramik läßt sich der Urnenfelderkultur zuweisen.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

#### Rheinbach

1. (0324/013) (OV 93/274) Bei einer Begehung am Waldrand westlich von Wormersdorf sammelte H. Kraus, Rheinbach, 18 unverzierte urnenfelder- bis frühlatènezeitliche Scherben auf.

Verbleib: Privatbesitz

2. (0324/022). Bei einer Feldbegehung im Westen von Wormersdorf las D. Tomalak, Swisttal-Odendorf, drei urnenfelderzeitliche Scherben und einen Abschlag aus Schotter auf.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

**Swisttal**, Rhein-Sieg-Kreis (0394/006). Zu urnenfelderzeitlichen Scherben von diesem mehrperiodigen Platz s. o. S. 484.

## HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

**Alsdorf**, Kr. Aachen (1051/010). Im Auftrag des Rheinischen Straßenbauamtes Aachen wurden vom 2. Dezember 1991 bis zum 5. Mai 1992 im Verlauf der Neubautrasse der L 240n bei Höngen archäologische Untersuchungen durchgeführt. Die zu untersuchenden Flächen umfaßten Geländestreifen parallel zur L 190 im Bereich der Rampen eines dort zu erstellenden Brückenbauwerks sowie die Neubautrasse auf einer Länge von 180 m und einer Breite von durchschnittlich 35 m.

Das Planum im Bereich der Rampen zum Brückenbauwerk zeigte neben Störungen drei prähistorische Siedlungsgruben, von denen zwei wegen der Grabungsgrenze nur teilweise untersucht werden konnten. Vorbehaltlich einer detaillierteren Untersuchung der keramischen Funde sind die Siedlungsgruben um die Mitte des 1. Jahrtausends, etwa an den Übergang von Ha D zum Frühlatène, zu datieren.

Im Trassenverlauf der L 240n nördlich des Brückenbauwerkes befanden sich drei parallel in NO-SW-Richtung verlaufende Gräben, zwischen denen eine Anzahl von Gruben und Pfostenlöchern festgestellt werden konnte. Die Pfostensetzungen, welche mindestens fünf Gebäude erkennen ließen, schnitten die zwei nördlichsten Gräben.

Das Fundmaterial der Gruben besteht aus einigen Keramikresten und Klingenbruchstücken aus Feuerstein. Die Scherben stammen überwiegend von großen Vorratsgefäß aus grob quarzgemagertem Ton. Die Wandscherben dieser Gefäße sind aufgerauht, häufig kräftig geschlickt und mit Fingertupfen-, Kerb- oder Stichbandverzierungen auf und unter den meist nur leicht profilierten Rändern versehen. Zahlenmäßig geringer sind Scherben glattwandiger Feinkeramik von Schalen, Näpfen und weiterer Siedlungskeramik. Die lederbraune bis schwarze Ware ist oft poliert, trägt jedoch selten Verzierungen. Die Bodenscherbe eines schwarz polierten Gefäßes zeigt innen ein kreis- oder spiralförmiges Linienmuster. Ähnlich der Keramik aus dem Brückenbaubereich ist auch diese Ware (vorbehaltlich der differenzierteren Auswertung des Scherbenmaterials) um die Mitte des 1. Jahrtausends zu datieren.

Die aus den Gräben geborgene Keramik enthielt neben einigen unspezifischen prähistorischen Scherben auch römische Keramikfragmente des 3./4. Jhs. Gleichartiges Material lieferten die Füllungen einiger Pfostengruben.

Nördlich des äußeren Grabens nahm die Befunddichte deutlich ab. Gleichwohl ließen die hier dokumentierten Pfosten mehrere kleine, rechteckige Gebäudegrundrisse erkennen.

Im äußersten nördlichen Bereich der zu untersuchenden Trassenfläche setzte eine Streuung von grobem Kies, unterschiedlichen Gerölle und Ziegelbruch ein, die sich über die Grabungsgrenze hinaus noch weiter verfolgen ließ. Sie gehört zu der bekannten Trümmerstelle eines römischen Landgutes. Die Gruben außerhalb des nördlichen Grabens enthielten römische Keramik. Die überwiegend rauhwandigen Scherben gehören dem 3. Jh. an.

Zu den jüngsten Befunden zählen vier große Gruben. Im ersten Planum zeichneten sie sich als unregelmäßige, rundliche, dunkelbraune Verfärbungen mit Durchmessern von 3,0–6,0 m ab, die im Profil zunächst trichterförmige, zur Tiefe hin schaftröhrenartige Formen annahmen. In Sohennähe, am Übergang vom B- zum C-Löß, erweiterte sich der Querschnitt bzw. das Profil zu Grubenräumen. Verbindungen der relativ eng benachbarten Gruben konnten nicht festgestellt werden. Vollständige Profile zeigten eine maximale Tiefe von ca. 5,00 m unter rezentem Oberflächenniveau.

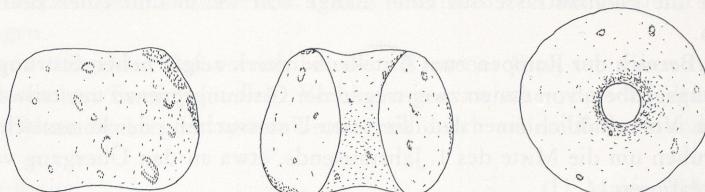
Die Grubenanlagen dienten wahrscheinlich der Gewinnung von C-Löß, die in der rheinischen Lößlandschaft durch zahlreiche 'Mergelgruben' belegt ist. In den Profilen lassen sich mehrere Schüttungsphasen der Grubenfüllungen unterscheiden. Die Sedimente bestehen aus einem graubraunen bis braunen humusreichen Bodenmaterial, das teilweise mit kleineren bis mittleren Gerölle durchsetzt ist. In den höheren Einfüllungsschichten treten vereinzelt Bruchstücke

römischer Dachziegel auf. Keramik ist nicht zu beobachten. Auf der ältesten Schüttung konnte an der westlichen Grubenwand ein vollständiger Schweineschädel geborgen werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(H.-G. Schardt)

**Bornheim**, Rhein-Sieg-Kreis (0794/035). Zu metallzeitlichen Gruben im Gewerbegebiet von Sechtem s. o. S. 480.



12 Eisenzeitlicher Basalt-Spinnwirtel aus Dormagen-Delhoven. – Maßstab 1:2.

#### Dormagen, Kr. Neuss

1. (1696/013) (OV 93/275) Bei einer Begehung der Niedermoorsenke Muhlbroich westlich von Delhoven sammelte N. Grimbach, Zons, 16 Scherben der Perioden Hallstatt D bis Frühlatène sowie die Hälfte eines rundlichen, doppelkonisch gebohrten Spinnwirtels (?) mit 5,1 cm Durchmesser und 3,8 cm Höhe aus Mayener Basalt auf (Abb. 12).

Verbleib: Privatbesitz

2. (1696/011) (OV 93/279) Bei einer Begehung im Mühlenbroich östlich von Kloster Knechtsteden fand N. Grimbach, Zons, auf der höhergelegenen Sandfläche ein mesolithisches Lamellenbruchstück und einen Abschlag aus Schotterfeuerstein, ein jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnendes Beilbruchstück aus Lousberg-Feuerstein mit Cortexresten und Klopfspuren am Rand, 58 Scherben der Perioden Hallstatt D/Frühlatène (darunter zwei Wandscherben mit Kammstrichverzierung), eine Randscherbe einer bauchigen Schale und eine Wandscherbe einer Schüssel mit Bauchknick.

Verbleib: Privatbesitz

3. (1811/013) (OV 93/277) Bei einer Begehung östlich von Nachtigall sammelte N. Grimbach, Zons, sechs Scherben der Perioden Hallstatt D/Frühlatène auf.

Verbleib: Privatbesitz

4. (1755/016) (OV 93/276) Im Randbereich einer Kiesabbaugrube, in der Langen Kuhle zwischen Straberg und Horrem, sammelte N. Grimbach, Zons, sechs verbrannte, hitzegebrochene Gerölle und 90 eisenzeitliche Scherben auf, darunter zahlreiche Scherben von zwei Fässern mit einbiegendem Rand mit Fingereindrücken, betonter Schulter und engobiertem Unter teil, von zwei bauchigen Schalen, von einem Gefäß mit S-Profil und von einem gut geglätteten, mit Ritzlinien verzierten Gefäß mit einer Öse. Die Keramik ist in die Perioden Hallstatt D bis Frühlatène zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

5. (1755/018) (OV 93/280) Nördlich der Straße zwischen Straberg und Horrem, fand N. Grimbach, Zons, zwei Scherben der Älteren Eisenzeit und drei römische Scherben des 2. Jhs.

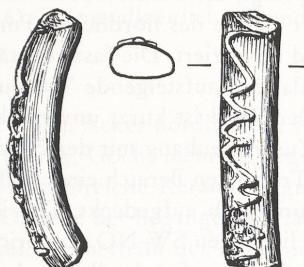
Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

**Düsseldorf**

1. (2315/003) (OV 93/170) Bei einer Begehung nordöstlich von Kalkum fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, ein spätlatènezeitliches Glasarmringbruchstück des Typs Haevernick 3b. Das Fragment besteht aus braunem Glas, hat einen D-förmigen Querschnitt und trägt einen gelben Zickzackauflagefaden (Abb. 13).

Verbleib: Privatbesitz



13 Spätlatènezeitliches Glasarmringbruchstück aus Düsseldorf-Kalkum. – Maßstab 1 : 2.

2. (2315/004) (OV 93/171) Bei einer Begehung östlich von Kalkum fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, vier eisenzeitliche Scherben.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (2316/005) (OV 93/172) Bei einer Begehung östlich von Kalkum fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, eine eisenzeitliche Scherbe, zwei Brandlehmstücke und ein Eisenschlackenfragment.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (2315/002) (OV 93/182) Bei einer Begehung nördlich der Viehstraße in Kalkum las Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, eine Bodenscherbe der älteren Eisenzeit auf.

Verbleib: Privatbesitz (J. Gechter-Jones)

5. (2234/007) (OV 93/1) Ausgehend von einer bereits im Jahr 1992 durchgeföhrten Grabung im Bodendenkmal "Klosterhof" in Unterrath wurden im Norden und Westen des Grabungsareals weitere Schnitte angelegt. Neben einigen zur Klosteranlage gehörenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Gruben und Gräben wurde eisenzeitliche Keramik ohne Befundzusammenhang geborgen. Es handelt sich um ca. 30 Scherben aus dem Zeitraum Hallstatt C/D.

Verbleib: RAB/RLMB (U. Francke)

**Elsdorf, Erftkreis**

1. (1219/018) (HA 93/104) Östlich von Gut Eschergewähr wurde am Nordrand einer Kiesgrube, die sich bis zur B 55a ausdehnt, eine altbekannte, mit eisenzeitlichen (Hallstatt C/D) und neuzeitlichen Funden ausgewiesene Ackerfläche prospektiert.

Verbleib: RAB/RLMB (W. Gaitzsch)

2. (1222/001) Bei der baubegleitenden Untersuchung der neuen Trasse der B 477 zwischen Bergheim-Zieverich und -Widdendorf wurden vier Fundstellen angetroffen: Östlich von Grouven schneidet die Trasse ein eisenzeitliches Gräberfeld, das durch Erosion und landwirtschaftliche Bearbeitung bereits stark zerstört ist. Vier Urnengrabreste und die Reste dreier Knochenbrandlager wurden nördlich der K 33 aufgedeckt. Lediglich eine der Urnen war noch

fast vollständig erhalten; zudem konnten auch noch einige Fragmente des Deckgefäßes geborgen werden. Die Datierung der Befunde kann lediglich grob erfolgen, da die erhaltenen Gefäßreste sich auf wenige Boden- und Wandungsscherben beschränken. Die Gefäße sind recht dickwandig und grob quarzgemagert. Der Boden ist flach, und die aufgefundenen Wandscherben sind sämtlich unverziert. Die Funde gehören wahrscheinlich in die vorrömische Eisenzeit.

Etwa 400 m südlich wurden zwei weitere Urnengräber aufgedeckt, die nicht zwingend zu demselben Gräberfeld gehören, zumal das Gelände zwischen den beiden Fundplätzen fundsteril war. Die Gräber waren zwar angepflegt, die Urnen jedoch weitgehend erhalten. Sie sind dünnwandiger und schwächer gemagert als die des nördlichen Fundplatzes. Sowohl die Urnen als auch die erhaltene Deckschale sind unverziert. Die fast vollständig erhaltene Urne aus Stelle 2 weist eine vom kleinen Boden ausladend aufsteigende Wandung mit hochsitzendem, ziemlich scharfem Schulterumbruch auf. Der Rand ist kurz, unverdickt und schwach ausbiegend. Die beigabenlosen Gräber stehen im Zusammenhang mit der Niederrheinischen Grabhügelkultur. Nördlich der L 277 schneidet die Trasse den Bereich einer Villa rustica. Hier wurden eine Pfostenstellung und ein Brandschüttungsgrab aufgedeckt. Die Pfosten gehören zu einem nicht vollständig im Bereich der Trasse liegenden SW-NO ausgerichteten Gebäude von mindestens 10 × 9 m Grundfläche. Alle Befunde dieser Fundstelle wurden lediglich im Planum dokumentiert, da der Straßenbau hier keinen Bodeneingriff erforderte. An Keramik wurde hauptsächlich einfache rauhwandige Ware geborgen, die nach erster Durchsicht größtenteils ins 3. Jh. zu datieren ist.

Südlich der L 277 schneidet die Trasse die bekannte Trümmerstelle einer Villa rustica, die sich im Gelände westlich der Trasse deutlich als Podium abzeichnet. Hier wurden Pfostenstrukturen aufgedeckt, die sich mindestens drei kleineren SW-NO ausgerichteten Holzbauten zuordnen lassen. Dazu kamen mehrere Gruben unsicherer Bestimmung. Die Keramik – in der Hauptsache einfaches, rauhwandiges Geschirr, Reibschnüffelfragmente und Teile großer Vorratsgefäße – ist überwiegend in das späte 2. und 3. Jh. zu datieren; einige Stücke dürften dem 4. Jh. angehören.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Becker)

### Erfstadt, Erftkreis

1. (0726/001) (Zü 94/086) Auf der bereits bekannten eisenzeitlichen Fundstelle nordöstlich der Ortslage Erp (vgl. Bonner Jahrb. 181, 1981, 526) fand B.-P. Schreiber, Erfstadt-Lechenich, auf einer Fläche von 400 × 150 m zahlreiche eisenzeitliche Keramikbruchstücke, die einen ausgedehnten eisenzeitlichen Siedlungsplatz anzeigen. Unter der zerscherbten, hauptsächlich aus unverzierten Wandungsscherben bestehenden Siedlungskeramik befanden sich 15 Randbruchstücke, darunter rund abgestrichene und wenig ausgebogene Ränder von Schalen und Schrägrandgefäßen, die in die Zeit von Hallstatt C bis Frühlatène datiert werden können. Ein Randbruchstück ist mit einer Fingertupfenverzierung versehen; die Keramik war teilweise sekundär verbrannt.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0727/010) Etwa 1,6 km nordöstlich von Erp, zwischen der B 265 und dem Bachlauf der Erp, entdeckte B.-P. Schreiber, Erfstadt-Lechenich, eine bisher nicht bekannte vorgeschichtliche Fundstreuung. Er konnte von der Ackeroberfläche 16 unverzierte Wandungsscherben auflesen, die keine charakteristischen Merkmale aufweisen, so daß sie nur allgemein in die Zeit zwischen dem Mittelneolithikum und der Eisenzeit datiert werden können.

Bemerkenswert ist, daß sich nur 50 m südwestlich dieser Streuung eine bereits bekannte römische Fundstelle (Luftbild SOT 6–11) befindet, die auf eine Villa rustica hinweist. Es wäre interessant, das zeitliche Verhältnis dieser beiden Fundstellen zueinander zu klären, da Keramik,

die mit der römischen zeitgleich, jedoch nach Machart und Habitus vorgeschichtlich geprägt ist, häufig auf Siedlungsplätzen der frühen römischen Kaiserzeit beobachtet wird.

Verbleib: RAB/RLMB

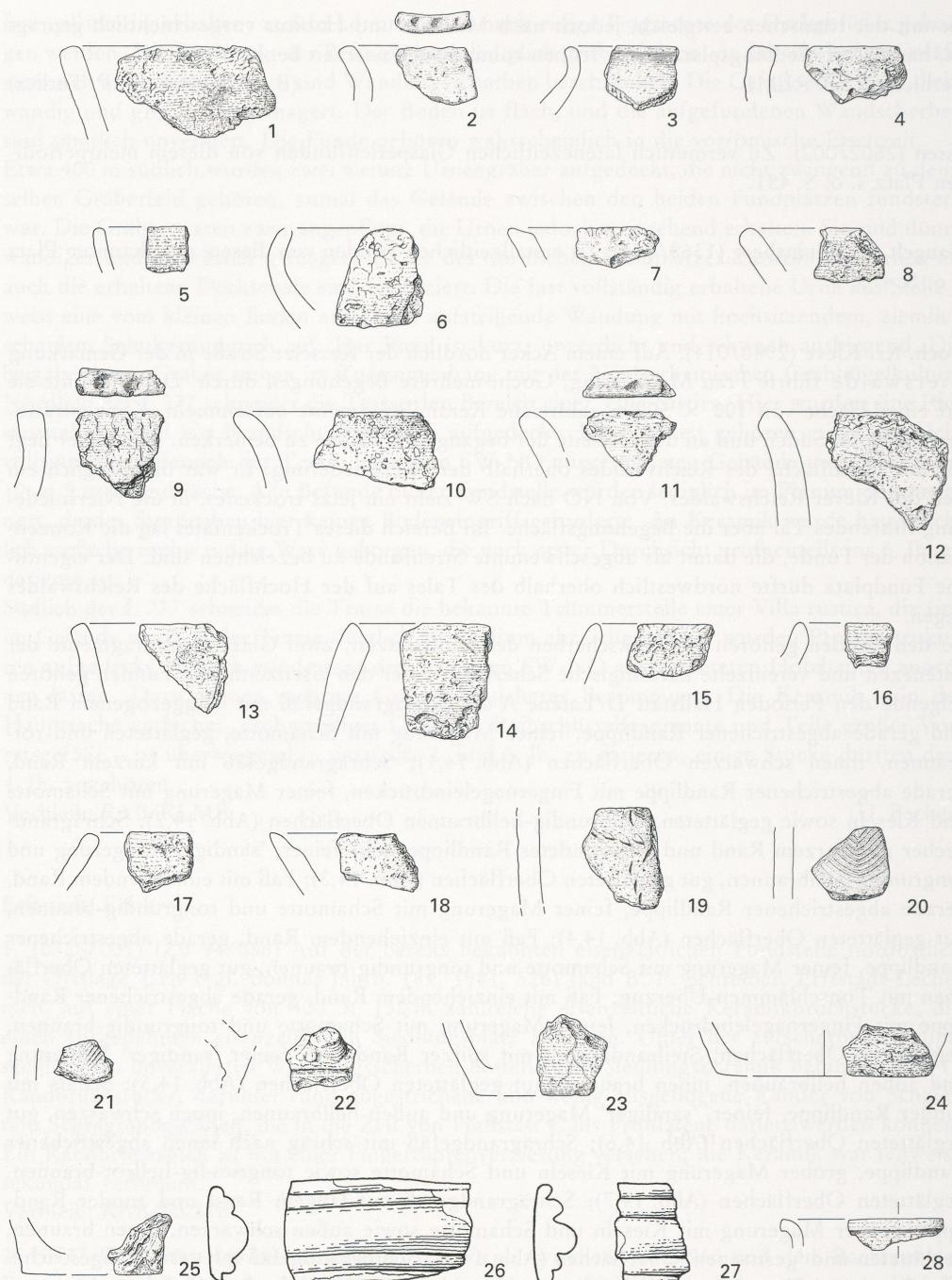
(B.-P. Schreiber – P. Tutlies)

**Essen** (2602/002). Zu vermutlich latènezeitlichen Glasperlenfunden von diesem mehrperiodigen Platz s. o. S. 481.

**Gangelt**, Kr. Heinsberg (1368/016). Zu metallzeitlichen Funden von diesem altbekannten Platz s. o. S. 473.

**Goch**, Kr. Kleve (2980/014). Auf einem Acker nördlich der Kesseler Straße in der Gemarkung Nierswalde führte Frau M. Wensing, Goch, mehrere Begehungen durch. Dabei konnte sie auf einer Fläche von 100 × 300 m zahlreiche Keramikfragmente aufsammeln. Konzentrationen waren im Süden und an der Ostseite der begangenen Fläche zu bemerken. Der Acker liegt auf der Hochfläche des Reichswaldes oberhalb der Niersniederung. Er war ursprünglich ein Teil des Klever Reichswaldes. Von NO nach SW zieht ein jetzt trockenes, in die Niersniederung führendes Tal über die Begehungsfläche. Im Bereich dieses Trockentales lag die Konzentration der Funde, die damit als abgeschwemmte Streufunde zu bezeichnen sind. Der eigentliche Fundplatz dürfte nordwestlich oberhalb des Tales auf der Hochfläche des Reichswaldes liegen.

Zu den Funden gehören Keramikscherben der Hallstattzeit, zwei Glasarmringfragmente der Latènezeit und vereinzelte karolingische Scherben. Unter den eisenzeitlichen Funden gehören folgende den Perioden Hallstatt D/Latène A an: Schrägrandgefäß mit langgezogenem Rand und gerade abgestrichener Randlippe, feiner Magerung mit Schamotte, geglätteten und rotbraunen, innen schwarzen Oberflächen (Abb. 14,1); Schrägrandgefäß mit kurzem Rand, gerade abgestrichener Randlippe mit Fingernageleindrücken, feiner Magerung mit Schamotte und Kieseln sowie geglätteten, tongrundig-hellbraunen Oberflächen (Abb. 14,2); Schrägrandbecher mit kurzem Rand und abgerundeter Randlippe, sehr feiner, 'sandiger' Magerung und tongrundig-hellbraunen, gut geglätteten Oberflächen (Abb. 14,3); Faß mit einziehendem Rand, gerade abgestrichener Randlippe, feiner Magerung mit Schamotte und tongrundig-braunen, gut geglätteten Oberflächen (Abb. 14,4); Faß mit einziehendem Rand, gerade abgestrichener Randlippe, feiner Magerung mit Schamotte und tongrundig-braunen, gut geglätteten Oberflächen mit Tonschlämmen-Überzug; Faß mit einziehendem Rand, gerade abgestrichener Randlippe mit Fingernageleindrücken, feiner Magerung mit Schamotte und tongrundig-braunen, geglätteten Oberflächen; Steilrandbecher mit spitzer Randlippe, feiner 'sandiger' Magerung und außen hellbraunen, innen braunen, gut geglätteten Oberflächen (Abb. 14,5); Schale mit runder Randlippe, feiner, 'sandiger' Magerung und außen hellbraunen, innen schwarzen, gut geglätteten Oberflächen (Abb. 14,6); Schrägrandgefäß mit schräg nach innen abgestrichener Randlippe, grober Magerung mit Kieseln und Schamotte sowie tongrundig-hellrot-braunen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,7); Schrägrandgefäß mit langem Rand und runder Randlippe, grober Magerung mit Kieseln und Schamotte sowie außen schwarzen, innen braunen, geglätteten und 'gerissenen' Oberflächen (Abb. 14,8); Schrägrandgefäß mit gerade abgestrichinem Rand und Fingerkuppeneindrücken, grober Magerung mit Kieseln und Schamotte sowie außen dunkelbraunen, innen schwarzen, geglätteten und 'gerissenen' Oberflächen (Abb. 14,9); Schrägrandgefäß mit gerundeter, innen leicht abgestrichener Randlippe, grober Magerung mit Schamotte und Kieseln sowie gut geglätteten, außen braunen, innen schwarzen Oberflächen mit Überzug (Abb. 14,10); Schrägrandgefäß mit gerade abgestrichenem Rand und Fingernagel-eindrücken, grober Magerung mit Kieseln und Schamotte, schwarzem Scherbenkern sowie außen und innen hellbraunen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,11); Schrägrandgefäß mit



14 Keramik der Späthallstatt-/Frühlatènezeit (1–25); spätlatènezeitliche Glasarmringbruchstücke (26.27) und karolingische Randscherbe (28) aus Goch-Nierswalde. – Maßstab 1:3 (1–25.28); 1:1 (26.27).

gerundeter Randlippe, grober Magerung mit Schamotte, schwarzem Scherbenkern sowie außen rotbraunen, innen dunkelbraunen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,12); Schrägrandgefäß mit gerade abgestrichener Randlippe, Magerung mit Schamotte und tongründig-schwarzen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,13); Faß mit einziehendem Rand, schräg nach innen abgestrichener Randlippe, grober Magerung mit Schamotte, schwarzem Scherbenkern und außen rotbraunen, innen braunen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,14); Faß mit einziehendem Rand, schräg nach innen abgestrichener Randlippe, grober Magerung mit Schamotte, schwarzem Scherbenkern und außen rotbrauner bis schwarzer, mit Tonschlicker überzogener sowie innen grob geglätteter, schwarzer Oberfläche; Faß mit einziehendem Rand und abgerundeter Randlippe, grober Magerung mit Kieseln und Schamotte sowie tongründig-schwarzen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,15); Faß mit einziehendem Rand und abgerundeter Randlippe, grober Magerung mit Schamotte, schwarzem Scherbenkern und geglätteten, mit Tonschlämme überzogenen Oberflächen (Abb. 14,16); Faß mit einziehendem Rand und gerade abgestrichener, innen leicht verdickter Randlippe, grober Magerung mit Schamotte und Kieseln sowie tongründig-braunen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,17); konische Schale mit abgesetztem Rand, spitz auslaufender Randlippe, grober Magerung mit Kieseln und Schamotte sowie tongründig-schwarzen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,18); Wandungsscherbe mit Eindruckverzierung in sich kreuzenden Einfachreihen, grober Magerung mit Schamotte und tongründig-schwarzen, gut geglätteten Oberflächen (Abb. 14,19); Wandungsscherbe mit Verzierungen aus bogenförmigen Kammstrichlinien, feiner Magerung mit Sand und Schamotte sowie tongründig-schwarzen, gut geglätteten Oberflächen (Abb. 14,20); Wandungsscherbe mit Verzierung aus strichartigen Kammstrichlinien, feiner Magerung mit Sand und Schamotte sowie tongründig-dunkelbraunen, gut geglätteten Oberflächen (Abb. 14,21); Wandungsscherbe mit Knubbe, die durch die Wandung gedrückt wurde, grober Magerung mit Kieseln und Schamotte sowie tongründig-rotbraunen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,22); Bodenscherbe mit abgesetzter Standfläche, feiner Magerung mit Schamotte und tongründig-hellbraunen, gut geglätteten Oberflächen (Abb. 14,23); Bodenscherbe mit abgesetzter Standfläche, grober Magerung mit Schamotte, schwarzem Scherbenkern und geglätteten, außen rotbraunen, innen schwarzen Oberflächen (Abb. 14,24); Bodenscherbe mit abgesetzter Standfläche, grober Magerung mit Schamotte und tongründig-schwarzen, geglätteten Oberflächen (Abb. 14,25) sowie zahlreiche weitere Scherben.

Zwei Glasarmringfragmente sind latènezeitlich: ein Ring aus durchscheinend gelbem Glas von 1,4 cm Breite, 0,55 cm Stärke und 2,6 cm erhaltener Länge sowie im Querschnitt mit fünf Rippen, von denen die mittlere deutlich größer als die übrigen ist (Abb. 14,26); außerdem ein Ring aus dichtem, dunkelblauem Glas von 1,4 cm Breite, 0,6 cm Stärke und 1,0 cm erhaltener Länge sowie im Querschnitt mit fünf Rippen, von denen die mittlere ebenfalls stärker ausgeprägt ist (Abb. 14,27). Beide Glasarmringe gehören nach HAEVERNICK zur Gruppe 7a mit breiter Mittelrippe und lassen sich von der späten Latènezeit (La Tène C-D) bis in die römische Kaiserzeit nachweisen. Vergleichbare Glasarmringe sind vom Niederrhein, z. B. aus Haffen, bekannt (vgl. HAEVERNICK 74 f.; zur Verbreitung am Niederrhein zuletzt C. BRIDGER, Die römerzeitliche Besiedlung der Kempener Lehmplatte. Bonner Jahrb. 194, 1994, 61 ff.).

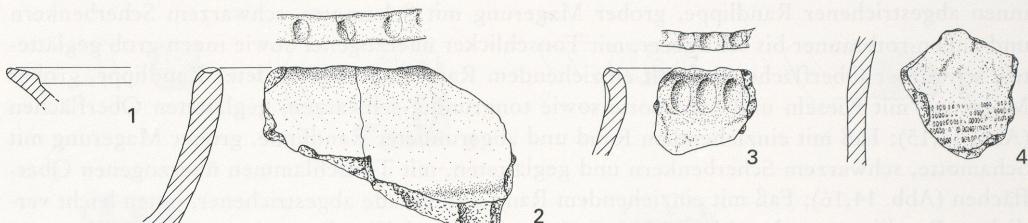
Als karolingisch wird eine Randscherbe mit ausladendem Rand und gerade abgestrichener Randlippe, feiner Magerung mit Schamotte, Kieseln und Glimmer sowie tongründig-roten Oberflächen angesprochen (Abb. 14,28). Bei diesem Stück handelt es sich um Drehscheibenware.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Bridger – C. Weber)

**Heinsberg**, Kr. Heinsberg (1785/005) Zu eisenzeitlichen Funden von diesem mehrperiodigen Platz s. o. S. 474.

**Hürth**, Erftkreis (1126/007) (Zü 93/066). Im Frühjahr 1992 wurde in der Gemarkung Stotzheim, auf der Flur "Am blauen Stein" eisenzeitliche Keramik aufgelesen. Darunter befinden sich das Randbruchstück einer Schale mit Hakenrand (Abb. 15,1; vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 422 Abb. 3,13; 424 Abb. 6,10), das Randbruchstück eines Gefäßes mit steilem Rand und Fingertupfenverzierung auf dem Rand (Abb. 15,2; vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 420 Abb. 3,7), das



15 Eisenzeitliche Keramik aus Hürth-Stotzheim (1–4). – Maßstab 1 : 3.

Randbruchstück eines Fasses mit ausbiegendem Rand und Fingertupfenverzierung auf dem Rand sowie direkt unterhalb des Randes (Abb. 15,3; vgl. Bonner Jahrb. 191, 1991, 537 Abb. 9,1–3) und ein Wandbruchstück mit einer imitierten Ringabrollung (Abb. 15,4; vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 424 Abb. 7,12; 191, 1991, 536 Abb. 8,1). Aufgrund der Keramik ist dieser Fundplatz in den Zeitraum Hallstatt D/Frühlatène zu datieren.

Von demselben Platz wurden außerdem sechs Steinartefakte aufgesammelt: neben drei Abschlägen aus Valkenburger bzw. Rijckholt-Flint ein Kratzer oder Kernstein aus Rijckholt-Flint, ein verbranntes proximales Klingenfragment und ein ausgesplittetes Stück aus Schotter-Rijckholt-Flint. Die Datierung der Steinartefakte kann als mittelneolithisch bis metallzeitlich angegeben werden.

Verbleib: RAB

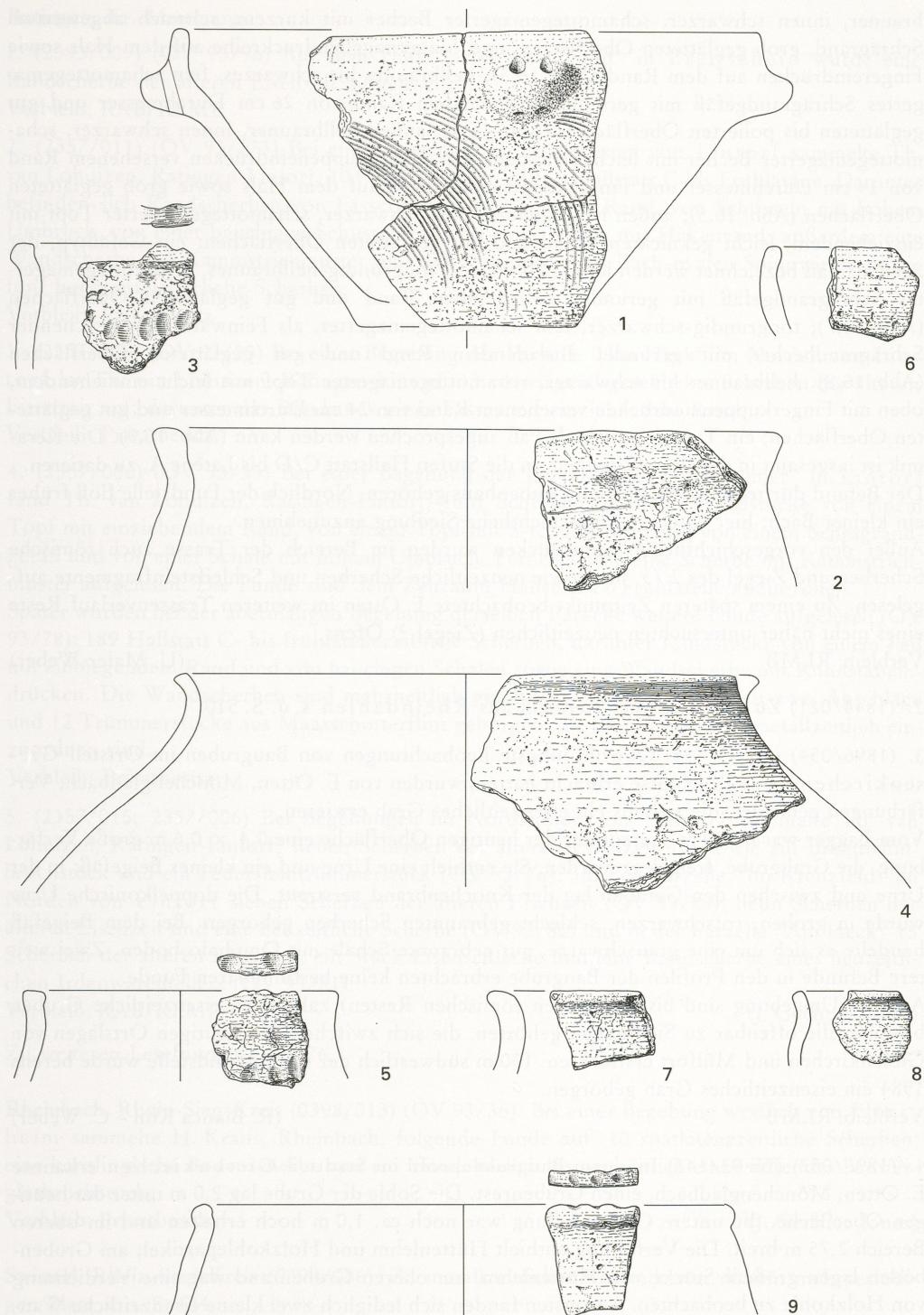
(P. Tutties)

**Kaarst**, Kr. Neuss (1997/012) (OV 93/3). Zu eisenzeitlichen Gruben s. u. S. 535.

#### Mönchengladbach

1. (1843/002) (Ni 93/149) E. Otten, ehrenamtlicher Mitarbeiter des RAB, und der Landwirt W. Heinrichs entdeckten und untersuchten im Stadtteil Rheindahlen bei Begehung einer bereits abgeschobenen Leitungstrasse der Rheinischen Braunkohlenwerke einen Grubenfund, der lediglich anhand einiger Scherben auf der Oberfläche zu erkennen war. Die begrenzte Bergungsmaßnahme ergab, daß die Grube in einem 0,9 m unter heutigem Niveau angelegten Teilplanum etwa 2,0 × 1,7 m Flächenausdehnung hatte und daß ihre Unterkante bis 1,10 m unter die rezente Oberfläche reichte. An einer freigelegten Schmalseite der Grube war ein Pfostenloch von 0,4 m Durchmesser deutlich zu erkennen. Innerhalb des Befundes zeichneten sich zwei Scherbenkonzentrationen ab.

Insgesamt wurden 250 vorgeschiedliche Keramikfragmente, zwei Stücke Felsgestein und zwei Brocken Hüttenlehm geborgen. Aus diesem Bestand sind folgende Keramiken bestimmbar: Tongründig-hellbraune, schamottegemagerte Knickwandschale von 26,0 cm Durchmesser und 13,0 cm Höhe mit geglätteter Oberfläche und zwei (?) gegenständigen Griffknubben (mit jeweils zwei senkrechten, leicht sanduhrförmigen Durchbohrungen) sowie Besenstrichverzierung in leichten Bögen auf dem Unterteil (Abb. 16,1); dunkel- bis hellbraunes, schamottegemagertes Schrägrandgefäß mit sehr dickem, schwerem Scherben, gut geglätteten bis polierten Oberflächen und durch Fingereindrücke herausgedrücktem Rand (Abb. 16,2); außen dunkel-



16 Keramik der älteren Eisenzeit aus Mönchengladbach-Rheindahlen (1-9). — Maßstab 1:3.

brauner, innen schwarzer, schamottegemagerter Becher mit kurzem, schwach abgesetztem Schrägrand, grob geglätteten Oberflächen und Fingernageleindruckreihe auf dem Hals sowie Fingereindrücken auf dem Rand (Abb. 16,3); hellbraunes bis schwarzes, fein schamottegemagertes Schrägrandgefäß mit gerundet ausladendem Rand von 26 cm Durchmesser und gut geglätteten bis polierten Oberflächen (Abb. 16,4); außen hellbrauner, innen schwarzer, schamottegemagerter Becher mit leicht schrägem, mit Fingerkuppeneindrücken versehenem Rand von 14 cm Durchmesser und Fingerkuppeneindrücken auf dem Hals sowie grob geglätteten Oberflächen (Abb. 16,5); außen hellbrauner, innen schwarzer, schamottegemagerter Topf mit einziehendem, leicht geknicktem Rand und gut geglätteten Oberflächen; ein Gefäßtyp, der auch als Faß bezeichnet werden kann (Abb. 16,6); tongründig-hellbraunes, schamottegemagertes Schrägrandgefäß mit gerundet ausladendem Rand und gut geglätteten Oberflächen (Abb. 16,7); tongründig-schwarzer, fein schamottegemagerter, als Feinware anzusprechender Schrägrandbecher mit gerundet ausladendem Rand und gut geglätteten Oberflächen (Abb. 16,8); hellbrauner bis schwarzer, schamottegemagerter Topf mit leicht einziehendem, oben mit Fingerkuppeneindrücken versehenem Rand von 24 cm Durchmesser und gut geglätteten Oberflächen; ein Typ, der auch als Faß angesprochen werden kann (Abb. 16,9). Die Keramik ist insgesamt in die ältere Eisenzeit, in die Stufen Hallstatt C/D bis Latène A, zu datieren. Der Befund dürfte zu einem kleinen Grubenhaus gehören. Nördlich der Fundstelle floß früher ein kleiner Bach; hier ist eine vorgeschichtliche Siedlung anzunehmen.

Außer den vorgeschichtlichen Fundstücken wurden im Bereich der Trasse auch römische Scherben und Ziegel des 2./3. Jhs. sowie neuzeitliche Scherben und Schleifsteinfragmente aufgelesen. Zu einem späteren Zeitpunkt beobachtete F. Otten im weiteren Trassenverlauf Reste eines nicht näher untersuchten neuzeitlichen (Ziegel-?) Ofens.

Verbleib: RLMB

(U. Maier-Weber)

2. (1844/021) Zu eisenzeitlicher Keramik aus Rheindahlen s. u. S. 510.

3. (1896/054) (Ni 93/435) Obwohl jüngste Beobachtungen von Baugruben im Ortsteil Giesenkirchen keine Ergebnisse erbracht hatten, wurden von E. Otten, Mönchengladbach, Verfärbungen gemeldet, die sich als ein eisenzeitliches Grab erwiesen.

Vom Bagger war in 0,9 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche eine 0,4 × 0,6 m große Verfärbung, die Grabgrube, freigelegt worden. Sie enthielt eine Urne und ein kleines Beigefäß; in der Urne und zwischen den Gefäßen lag der Knochenbrand verstreut. Die doppelkonische Urne wurde in groben, rotschwarzen, schlecht gebrannten Scherben geborgen. Bei dem Beigefäß handelte es sich um eine grauschwarze, gut gebrannte Schale mit Omphalosboden. Zwei weitere Befunde in den Profilen der Baugrube erbrachten keine bestimmbaren Funde.

Aus der Umgebung sind bislang (neben römischen Resten) zahlreiche eisenzeitliche Gruben bekannt, die offenbar zu Siedlungen gehörten, die sich zwischen den heutigen Ortslagen von Giesenkirchen und Mülfort erstreckten. 130 m südwestlich der neuen Fundstelle wurde bereits 1984 ein eisenzeitliches Grab geborgen.

Verbleib: RLMB

(R. Bianca Khil – C. Weber)

4. (1896/057) (Ni 93/141) In einem Baugrubenprofil im Stadtteil Giesenkirchen erkannte E. Otten, Mönchengladbach, einen Grubenrest. Die Sohle der Grube lag 2,0 m unter der heutigen Oberfläche, die untere Grubenfüllung war noch ca. 1,0 m hoch erhalten und im oberen Bereich 2,75 m breit. Die Verfüllung enthielt Hüttenlehm und Holzkohlepartikel; am Grubeboden lagen größere Stücke von Hüttenlehm, am oberen Grubenrand war eine Verdichtung von Holzkohle zu beobachten. Ansonsten fanden sich lediglich zwei kleine eisenzeitliche Wandungsscherben und ein kleines Stück Felsgestein. In der Nähe der Fundstelle wurden schon früher vorgeschichtliche Gruben beobachtet.

Verbleib: RLMB

(U. Maier-Weber)

**Ratingen, Kr. Mettmann**

1. (2393/009) (OV 93/96) Auf dem Feld "Großeicher Land" in Breitscheid wurde eine Randscherbe der älteren Eisenzeit aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2357/011) (OV 93/173) Bei einer Begehung im Nordwesten von Lintorf sammelte Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, 103 Scherben der Stufen Hallstatt C bis Frühlatène. Darunter befinden sich Randscherben von Fässern mit ausbiegendem Rand, von Schüsseln mit hohem Umbruch, von einer bauchigen Schüssel und von einer Schale mit Hakenrand; außerdem eine Wandscherbe mit Kammstrichmuster und das Fragment eines flach-ovalen Spinnwirtels sowie fünf hochmittelalterliche Scherben.

Verbleib: Privatbesitz

3. (2357/006) (OV 93/30) Bei einer Begehung der Parzelle "Am Heck" im Norden von Lintorf las Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, 13 vorwiegend geschickte Scherben der älteren Eisenzeit auf; darunter das Randstück eines Fasses mit einziehendem Rand.

Verbleib: Privatbesitz

4. (2357/006) (OV 93/33) Bei einer Begehung der Parzelle "Im Drügeneimer" in Lintorf fand Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, fünf Scherben; darunter Randstücke von einem Topf mit einziehendem Rand, von einem Topf mit S-förmigem Profil, von einem Schrägrandgefäß und von einer Schale mit hohem Umbruch. Ferner wurde eine Scherbe mit Kammstrichmuster aufgelesen. Die Funde sind dem Zeitraum Hallstatt D/Frühlatène zuzuordnen.

Später wurden bei der abermaligen Begehung derselben Parzelle weitere Funde aufgelesen (OV 93/78): 189 Hallstatt C- bis frühlatènezeitliche Scherben, darunter Randstücke von einem Faß mit einbiegendem Rand und von bauchigen Schalen sowie eine Wandscherbe mit Rundstabeindrücken. Die Wandscherben sind mehrheitlich geschickt. Außerdem wurden zwei Abschläge und 12 Trümmerstücke aus Maasschotterflint geborgen, die mesolithisch bis metallzeitlich einzurunden sind.

Verbleib: Privatbesitz

5. (2357/015; 2357/006) Bei Begehungen im Nordwesten von Lintorf sammelte Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, sieben Scherben der älteren Eisenzeit auf sowie ein Brandlehmbruchstück und ein Feuersteinrümmertstück (OV 93/76), auf der Parzelle "Im Kreuzfeld" im Norden von Lintorf sieben Scherben der älteren Eisenzeit (OV 93/79), neun Scherben der älteren Eisenzeit und eine neuzeitliche Scherbe (OV 93/80) und in der Parzelle "Am Heck" 15 Scherben der älteren Eisenzeit, ein Stück Eisenschlacke und eine Randscherbe eines neuzeitlichen Irdennenwarentellers (OV 93/81).

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Zu weiteren Lesefunden s. S. 476.

**Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0398/013) (OV 93/36)**. Bei einer Begehung westlich von Flerzheim sammelte H. Kraus, Rheinbach, folgende Funde auf: 10 spätlatènezeitliche Scherben, eine karolingische Bodenscherbe und ein mittelalterlich bis neuzeitlich einzustufendes Fensterglasbruchstück.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

**Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0394/006)**. Zu metallzeitlicher Keramik von diesem mehrperiodigen Platz s. o. S. 484.

**Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0920/007)**. Zu eisenzeitlichen Scherben von diesem Platz s. o. S. 477.

**Weeze**, Kr. Kleve (2860/004). Zu eisenzeitlichen Funden von diesem mehrperiodigen Platz s. o. S. 484.

#### GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

**Essen** (2537/002). Im Stadtteil Burgaltendorf wurde begonnen, in einem durch Erosion und Ackerbau stark gefährdeten Areal südlich der Ruhr, aus dem zahlreiche kaiserzeitliche Lese- und Begehungsfunde stammen, Suchschnitte zur Klärung der ehemaligen Besiedlungsstruktur anzulegen. Da die Arbeiten über den Berichtszeitraum hinaus fortgeführt wurden, kann eine detailliertere Vorlage erst im nächsten Band der Bonner Jahrbücher erfolgen. (D. Hopp)

#### RÖMISCHE ZEIT

**Aachen** (0821/001). Beim Paulinenhof an der niederländischen Grenze konnten an verschiedenen Stellen rechteckige Mauerverläufe in Form von Bodenverfärbungen und negativen Bewuchsmerkmalen festgestellt und dokumentiert werden (A 06154). Der Befund ist zu verschiedenen Jahreszeiten nachgewiesen und konnte auch im Orthophoto interpretiert werden. Der Bereich wurde als BD AA 11 unter Schutz gestellt. Es könnte sich um einen Vicus handeln. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 10. Juni 1986.

Luftbildarchiv: SPE 8–13, SPI 25–30, 022/42

(R. Zantopp)

**Aldenhoven**, Kr. Düren

1. (1005/027) Zu römischen Funden von diesem Platz s. o. S. 478.
2. (1005/029) Zu Begebungsfunden von diesem bekannten römischen Platz s. o. S. 478.
3. (1106/028) (WW 93/130) Unweit von Aldenhoven erfaßte eine Notbergung an der Endböschung des Braunkohlentagebaus Inden I im parallel zur Abbaukante angelegten Planum zahlreiche Befunde. Insgesamt wurden 1240 m<sup>2</sup> flächig untersucht. Im nordwestlichen Bereich des Areals befanden sich drei Gräben, wie sie als Umfassungen von Villae rusticae bekannt sind. Annähernd 20 große Pfostengruben lassen sich zu einem größeren Gebäude frührömischer Zeit ergänzen. Viele Gruben waren mit Schlacken verfüllt, die umfangreiche frührömische Metallverarbeitung an dieser Stelle belegen. Ein Ofenbefund wurde jedoch nicht erfaßt. In der mittleren Kaiserzeit kam es zur erneuten Nutzung des Geländes als Nekropole, die zu der nahen Villa rustica gehört haben dürfte. An der Nordgrenze der Fläche kam ein etwa 4,0 m breiter, O-W verlaufender Weg mit Fahrspuren zutage. Dieser Kiesweg (Stelle 75) stammt wahrscheinlich ebenfalls aus römischer Zeit und könnte zur nahen, östlich gelegenen Villa gehört haben (Abb. 17).

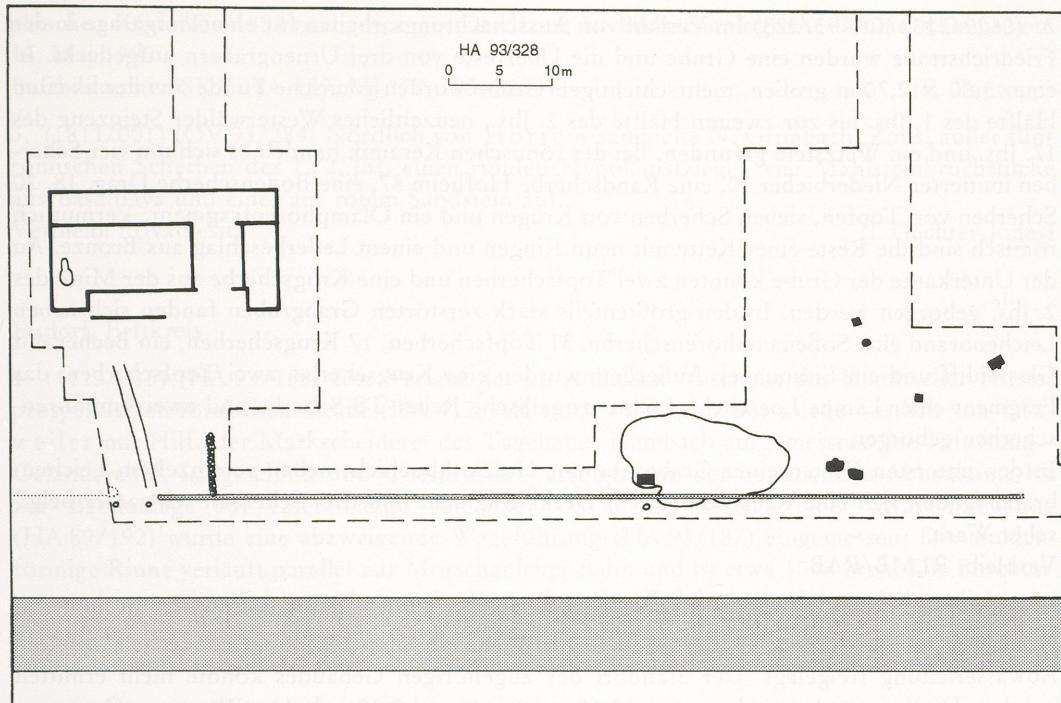
B. PÄFFGEN, AR 1993, 84 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

**Alsdorf**, Kr. Aachen (1051/010). Zu römischen Funden s. S. 491.

**Bergheim**, Erftkreis (1223/015). Südlich der von Köln in Richtung Aachen führenden B 55 liegt die Ortschaft Thorr. Sie wird von Norden nach Süden von der B 477 durchzogen, die weiter nach Kerpen führt. Schon zur Römerzeit verlief eine O-W-Straße von Köln nach Jülich durch dieses Gebiet. Entlang dieser antiken Verkehrsader entstand im Mittelalter das Straßendorf Thorr. Der Name geht wohl auf das lateinische *ad turrem* (d. h. auf einen römischen Straßenposten mit Wachtturm) zurück.



17 Römischer Metallverhüttungsplatz bei Aldenhoven. – Maßstab 1 : 750.

Etwa 100 m südlich der Römerstraße in der Flur "Im großen Feld" muß ehemals eine römische Siedlung bestanden haben, deren Reste unterirdisch erhalten sind. Bei Feldbegehungen in den Jahren 1983/84 wurde außer rauhwandiger Gebrauchskeramik und Ziegelbruchstücken qualitätvolle, zum Teil mit Töpferstempeln versehene römische Terra sigillata aufgelesen, die eine Datierung in das 1. Jh. n. Chr. erlaubt. Daraufhin wurden im beantragten Planungsareal erneut Untersuchungen durchgeführt. Ein Teil der Fläche war zu diesem Zeitpunkt bereits mit Häusern überbaut, so daß nur das verbleibende Restareal prospektiert werden konnte. Die dabei ermittelte Ausdehnung der römischen Siedlungsstelle beträgt 100 × 75 m.

Die römische Siedlungsstelle von Bergheim-Thorr liegt 21 km, d. h. 14 röm. Meilen von der Provinzhauptstadt Köln entfernt an der römischen Überlandstraße nach Jülich. Diese Entfernung entspricht einer Strecke, die an einem Tag mit Pferd und Wagen zu bewältigen ist.

BD BM 224

(G. Gerlach)

### Bonn

1. (0630/075) (OV 93/411) Beim Umbau der altkatholischen Kirche St. Cyprian an der Adenauerallee wurden etwa 2,0 m unter dem ehemaligen Fußboden bei 58,42 m ü. NN die Überreste eines römischen Urnengrabes und eines Bustums freigelegt. Das Urnengrab war so stark zerstört, daß im Profil nur noch schwach eine 0,60 m breite Grabgrube mit Keramikbruchstücken, einem Leistenziegel und Holzkohle erkannt werden konnte. Das Bustum war noch bis in eine Höhe von 0,9 m erhalten und wies eine Breite von ca. 1,10 m auf. In seinem Sohlenbereich fanden sich Holzkohle, Tuffbrocken, verziegelte Lehmbrocken und Scherben.  
Verbleib: RLMB/RAB

2. (0629/713) (OV 93/223) Im Verlauf von Ausschachtungsarbeiten für eine Tiefgarage in der Friedrichstraße wurden eine Grube und die Überreste von drei Urnengräbern aufgedeckt. In einer  $3,60 \times 2,70$  m großen, mehrschichtigen Grube wurden römische Funde aus der zweiten Hälfte des 1. Jhs. bis zur zweiten Hälfte des 2. Jhs., neuzeitliches Westerwälder Steinzeug des 17. Jhs. und ein Wetzstein gefunden. Bei der römischen Keramik handelt es sich um vier Scherben imitierter Niederbieber 30, eine Randscherbe Hofheim 87, eine Bodenscherbe Drag. 18, 20 Scherben von Töpfen, sieben Scherben von Krügen und ein Ölampophorenfragment. Vermutlich römisch sind die Reste einer Kette mit neun Ringen und einem Lederbeschlag aus Bronze. An der Unterkante der Grube konnten zwei Topfscherben und eine Krugscherbe aus der Mitte des 2. Jhs. geborgen werden. In den größtenteils stark zerstörten Grabgruben fanden sich neben Leichenbrand eine Soßenamphorenscherbe, 31 Topfscherben, 17 Krugscherben, ein Becher mit Glasschliff und ein Eisennagel. Außerdem wurden eine Krugscherbe, zwei Topfscherben, das Fragment einer Lampe Loeschke 4, eine ostgallische Relief-TS-Scherbe und zwei Amphorescherben geborgen.

In den untersten Resten einer Grabgrube mit Holzkohleschicht neben vereinzeltem Leichenbrand fanden sich eine Krugscherbe, ein Deckelfragment und drei Scherben schwarzer belgischer Ware.

Verbleib: RLMB/RAB

3. (0579/046) (OV 93/214) Bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Hauses an der Trierer Straße in Poppelsdorf wurden in 2,0 m Tiefe die Überreste einer römischen Zu- und Abwasserleitung freigelegt. Der Standort des zugehörigen Gebäudes konnte nicht ermittelt werden. Die Leitung bestand aus einer 0,60 m breiten und 0,30 m hohen Rinne aus Opus caementicum, war innen mit Putz ausgekleidet, mit Dachziegeln abgedeckt und vollständig mit Lehm in dünnen Schichten verfüllt.

(U. Francke)

**Bornheim**, Rhein-Sieg-Kreis (0794/035) (OV 93/157). Vor der Neuerschließung des Gewerbegebietes Sechtem wurde das bis dahin als Ackerland genutzte Gelände prospektiert, da man die Reste einer römischen Villa und vorgeschiedliche Fundstellen erwartete. Im Südwesten wurden zwei Pfostenreihen, vermutlich vorgeschiedlicher Zeitstellung, mehrere metallzeitliche Gruben, vier römische Brandgräber, ein römischer Brunnen und mehrere römische Gruben und Gräben erfaßt. Besonders hervorzuheben ist die Doppelhockerbestattung eines Erwachsenen mit Kind, deren C-14 Datum bei  $3475 \pm 39$  BP (Hd-16116) liegt.

J. GÖBEL, AR 1993, 38 f.

Verbleib: RLMB/RAB

(U. Francke)

**Brühl**, Erftkreis (0852/022). Die Untersuchungen eines auf einem lösbedeckten, nach NO abfallenden Hang der Ville zwischen den Ortschaften Pingsdorf und Badorf gelegenen Grundstücks deckten neuzeitliche Bodeneingriffe (Keller, Fundamente, Sickergruben etc.), eine römische Siedlungsgrube mit Keramik des 3. Jhs. und einen ca. 1,0 m breiten mittelalterlichen Graben unbekannter Funktion auf.

(H. G. Schardt)

#### Dormagen, Kr. Neuss

1. (1755/018) Zu römischen Scherben von diesem Platz s. o. S. 492.

2. (1859/008) Nordöstlich von Delrath konnten anhand von negativen Bewuchsmerkmalen rechtwinklige Mauerverläufe dokumentiert werden (90074). Die Konfiguration in Verbindung mit einem 400 m entfernten römischen Trümmerfund (OA 1859/005) könnte auf römische Siedlungsreste hinweisen. Im Orthophoto konnte in diesem Bereich ein Wegeverlauf anhand von negativen Bewuchsmerkmalen erschlossen werden; der Weg ist erstmalig in der Topogra-

phischen Karte von 1892 nachgewiesen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 17. Mai 1990.

Luftbildarchiv: SXX 184–189, MJ 177–185, 023/41

(R. Zantopp)

3. (1811/001) (OV 93/284) Nördlich von Horrem sammelte N. Grimbach, Zons, außer fünf römischen Scherben des 1./2. Jhs. einen runden Hypokaustziegel, vier Mahlsteinbruchstücke aus Basaltlava und eines aus rotem Sandstein auf.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

### Elsdorf, Erftkreis

1. (1115/015) (HA 93/158) Der Verlauf der im südlichen Abschnitt des Hambacher Forstes prospektierten römischen Straße (HA 417; AR 1993, 86 ff. Abb. 66) wurde westlich von Etzweiler mit Hilfe der Markscheiderei des Tagebaus Hambach aufgemessen. Die Erfassung – Geländerelief, Längsschnitt und Querprofile – erfolgte von der bestehenden Abbaukante bis zur Bandanlage auf einer Länge von über 100 m. Im Bereich einer Straßenkreuzung (HA 89/192) wurde eine abzweigende Wegeführung (HA 93/187) eingemessen. Die muldenförmige Rinne verläuft parallel zur Morschenicher Bahn und ist etwa 10 m breit. Die Böschungen sind unterschiedlich gut erhalten. Im Verlauf ist eine Zuführung auf den nordwestlich gelegenen und inzwischen abgebauten Siedlungsplatz HA 425 (Bonner Jahrb. 192, 1992, 389 ff. Abb. 33) wahrscheinlich.

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

2. (1115/009) Südlich des Ortes Etzweiler konnte anhand von positiven Bewuchsmerkmalen der Teil einer rechteckigen Grabeneinfriedung dokumentiert werden (93RB026). Der Bereich ist umlagert mit runden Gruben unterschiedlicher Größe. Die abgerundeten Ecken der Einfriedung und die Gesamtkonfiguration lassen an ein römisches Übungslager denken.

Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 24. Mai 1993.

Luftbildarchiv: SXY 160–176, 197/100–117, Cl/88–112

(R. Zantopp)

3. (1117/002) (HA 93/183) Südöstlich des Sittarder Hofes wurde eine hügelartige Geländeerhebung (HA 90/217) beobachtet, an die sich 100 m südöstlich in der Flur "An den sieben Giften" eine NW-SO verlaufende Wegerinne anschloß. 100 m nördlich der vermutlich römischen Befunde wurden Oberflächenfunde im Bereich einer achtförmigen Geländemulde aufgelesen (HA 93/184).

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Haarich – C. Korthauer)

4. (1218/056) (HA 93/156) Der bekannte Oberflächenfundplatz (HA 101; Bonner Jahrb. 194, 1994, 426 f. Abb. 16) südwestlich von Gut Eschergewähr, am Nordrand der antiken Fernstraße (B 55a) nach Jülich, wurde im Frühjahr 1993 erneut einer systematischen und detaillierten Prospektion unterzogen. Innerhalb der beiden größeren Fundbereiche wurden stärkere Konzentrationen von Ziegelfragmenten, ausgekiesten Fundamenten, Mörtelresten und Gefäßscherben eingemessen.

Im Verlauf der vom Abbau erfaßten Fernstraße wurden weitere Oberflächenfundplätze (HA 93/145, 147, 148, 151, 152) nördlich und südlich der modernen Fahrbahn lokalisiert.

Verbleib: RAB/RLMB

(G. Eichhorn – W. Gaitzsch – H. Haarich – C. Korthauer)

5. (1221/045) (Zü 93/1017) Im Rahmen von Straßenbauarbeiten an der L 276 n (Elsdorf – Südumgehung) mußte eine archäologische Untersuchung durchgeführt werden, da eine in unmittelbarer Nähe gelegene römische Siedlung tangiert wurde. Die mit den bodendenkmalpflegerischen Maßnahmen betraute Archäologie Consulting Aachen (ACA) konnte insgesamt 18 archäologisch bedeutsame Befundstellen erfassen und untersuchen. Im Südprofil eines Leitungsgrabens zwischen dem Gemeindeweg Elsdorf Flur 7/125 und der Straße "Zum Ostbahn-

hof“ wurden römische Kulturschichten angetroffen, die im Zusammenhang mit einem in unmittelbarer Nähe an der römischen Straße Köln–Jülich gelegenen Vicus zu sehen sind (vgl. Bonner Jahrb. 166, 1966, 566; s. a. H. HINZ, Kreis Bergheim. Arch. Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2 [1969] 227 f.). Innerhalb dieser als Planierschichten zu deutenden Befunde konnten in den Stellen 4 und 5 Reste von sich überschneidenden, V-förmigen Gräben sowie in den Stellen 6, 9, 10 und 11 Gruben bzw. grubenähnliche Vertiefungen beobachtet werden. In zwei Gruben fanden sich größere Mengen gebrannter Lehmstücke (Hüttenlehm). Die wenigen aus diesen Profilabschnitten geborgenen Keramikbruchstücke datieren in das 2. bis 3. Jh. n. Chr.

(H. G. Schardt – G. L. White)

6. (1222/001) Zu römischen Befunden in diesem Bereich s. o. S. 494.

**Erfstadt**, Erftkreis (0727/010). Zu einem römischen Fundplatz in diesem Bereich s. o. S. 494 f.

**Erkelenz**, Kr. Heinsberg (1618/012) (Zü 93/1020). Im Vorfeld von Erschließungsarbeiten für den Gewerbe- und Industriepark wurde eine bauvorgreifende Ausgrabung entlang der Trasse 01 in Commerden durchgeführt.

In der westlichen Hälfte der Trasse befanden sich sowohl Siedlungsspuren mit einigen Pfostenfundamenten, Feuerstellen und Drainagegräbchen als auch drei römische Brandgräber. Die Feuerstellen bildeten eine östliche Befundgruppe dicht vor der nördlichen Grabungsgrenze. Die Verfüllungen enthielten zahlreiche Holzkohlepartikel und rot verbrannten Lehm. Außer römischen Ziegelstückchen kamen keine Funde zum Vorschein.

Unmittelbar südöstlich der Feuerstellen wurde eine rundliche oberflächige Verfärbung von etwa 4,0 m Durchmesser festgestellt. Innerhalb dieses Befundes kamen die Reste von drei (oder vier) Konzentrationen aus zerbrochenen römischen Ziegeln zutage, bei denen es sich um die Drainagefundamente von Holzpfeilern handelt. Eventuell haben die Pfosten ein dreieckiges oder kreuzförmiges Holzgestell gestützt. Etwas südlich befand sich eine weitere Grubensättigung aus Sandbruchsteinen und Ziegelresten.

Ähnliche, aber besser erhaltene Ziegelpackungen sowie Pfostengruben mit Kiesverfüllungen lagen im westlichen Bereich der Siedlungsstelle und lassen sich zu einem leicht trapezförmigen Grundriss ergänzen.

Westlich der Siedlungsspuren befanden sich drei römische Brandgräber von langgestreckter, rechteckiger Form. Die zwei nördlichen Grabgruben enthielten lediglich verkohlte Holzstücke und Asche, vermischt mit einigen verbrannten Keramikscherben, geschmolzenem Glas und Eisennägeln, so daß es sich um Brandschüttungsgräber handeln muß. Die am weitesten westlich gelegene Bestattung war die am sorgfältigsten ausgeführte. Die Grabgrube wäre mit ihren Ausmaßen von  $2,25 \times 0,65\text{--}0,70$  m für ein Körperbegräbnis geeignet gewesen, enthielt jedoch eine Brandbestattung. Am etwa 0,20 m tiefer liegenden Ostende der Grube bestand die unterste Verfüllung aus verkohlten Holzstücken, Asche, verbrannter Keramik, Eisennägeln und geschmolzenem Glas vom Scheiterhaufen. In der Mittelachse des Grabes befanden sich im westlichen Drittel der Grube die kalzinierten Knochenreste. Da der Leichenbrand nicht die geringste Spur von Asche oder sonstiger Verunreinigung aufwies, deutet dies darauf hin, daß die Knochen nach dem Einsammeln vom Scheiterhaufen sorgfältig gewaschen wurden, ehe man sie in einem rechteckigen Behälter aus organischem Material (Kiste aus Holz oder Flechtwerk) in das Grab legte. Vermischt mit den Menschenknochen waren einige verbrannte Tierknochen eines jungen Schweines und eines kleinen Wiederkäuers. An der nördlichen Längsseite des Grabes wurde eine Beigabennische festgestellt. Sie enthielt insgesamt sieben vollständige oder fast vollständige Keramikgefäße. Das Trinkgeschirr bestand aus einem Henkelkrug, einem kleinen steilwandigen Becher und einer kleinen Kanne mit gekniffenem Rand, Schulterknick und seitlich angebrachtem Ausguß. Das Eßgeschirr bestand aus einem Teller, einer

Schüssel und einem Napf. Ein Vorratstopf ('Honigtopf') ergänzte das Ensemble. Das Grab ist wohl an das Ende des 2./Anfang des 3. Jhs. zu datieren.

Sowohl am Westende der Trasse als auch östlich des Siedlungsplatzes konnten Teile eines Grabens festgestellt werden. Im Profil wies der Graben trichterförmige Böschungen auf, die ca. 0,15 m über der flachen Sohle in Steilwände übergingen. Der Ostgraben bildete am nordöstlichen Ende einen Grabenkopf, so daß hier ein Durchlaß zu vermuten ist. Die Verfüllung bestand unten aus hellgrauem eingeschwemmtem Lehm mit Holzkohlepartikeln und oben aus grauem Lehm mit römischen Ziegelbruchstücken und Keramikscherben.

Ein undatierter Pfostenbau wurde etwas westlich des Einmündungsbereiches der Trasse 04 in die Trasse 01 festgestellt. Insgesamt wurden 15 Pfostenlöcher in einem Abstand von ca. 2,5 m aufgefunden. Der Bau hatte im Nordwesten eine Breite von 4,0 m, die sich jedoch nach Südosten auf eine Breite von 2,5 m verjüngte. An der nordöstlichen Längsseite, unmittelbar vor der Grabungsgrenze, konnten vier Pfosten festgestellt werden, deren Anordnung auf einen Eingang hindeutet. Die Pfostenlöcher zeigten einen unterschiedlichen Erhaltungszustand von nur 0,05 bis 0,15 m Tiefe. Die Pfostengruben waren mit steriles Lehm gefüllt, die Pfostenstandspuren mit Brandschutt. Es wurden keine Funde geborgen. Sonstige anthropogene Befunde konnten als Laufgräben, Stellungen und Drainagen der sogenannten Rur-Front aus dem Zweiten Weltkrieg identifiziert werden.

G. L. WHITE, AR 1994, 67 ff.

(G. L. White)

### Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0771/013) 100 m südlich der bekannten römischen Trümmerstelle in Hastenrath, Flur "Hastenrather Bruch" (Bonner Jahrb. 167, 1967, 432), wurde seit 1986 kontinuierlich von A. Langen, Eschweiler, eine weitere Fläche mit Konzentrationen von römischer Keramik und Ziegelbruch begangen. Dabei wurden vor allem römische Schwerkeramik und rauhwandig-tongrundige Ware des 2. bis 3. Jhs. sowie Ziegelbruch, Dachschieferbruchstücke und vereinzelt Terra sigillata geborgen. Ein dickes, unverziertes Wandungsbruchstück mit Schamottemagerung könnte vorrömisch zu datieren sein. Vereinzelte Silexabschläge bestätigten eine neolithische Fundstelle (Bonner Jahrb. 167, 1967, 408; 189, 1989, 374 Abb. 6,4), die aber zeitlich nicht weiter eingegrenzt werden kann.

Verbleib: RAB/RLMB

(A. Langen – P. Tutlies)

2. (0887/011) Die bekannte römische Fundstelle südlich St. Jöris wurde von A. Langen und R. Keidel seit 1985 kontinuierlich begangen (Bonner Jahrb. 166, 1966, 570; 189, 1989, 395). Die Begehungen erbrachten römische Keramik des 2. und 3. Jhs., überwiegend römische Gebrauchsgeräte (Töpfe Niederbieber 89, Bandrandschüsseln, Schüsseln Niederbieber 104 [Mortarienbruchstücke]), wenige TS-Bruchstücke und Glanztonwarenfragmente. Zahlreiche Ziegel- und Schieferbruchstücke zeugen von der Dachbedeckung wenigstens eines Gebäudes einer Villa rustica. Gegenüber den Begehungsergebnissen von 1964 (Fundstreuung ca. 30 × 50 m) zeigt die Fundstelle eine größere Ausdehnung. 120 m nordwestlich der bekannten Fundstelle wurde ein Mörtelbruchstück aufgelesen, das möglicherweise Spuren von Bemalung trägt; östlich der Fundstelle, jenseits eines kleinen Feldweges, lag ebenfalls römische Gebrauchsgeräte. Teilweise wird dies auf die intensive landwirtschaftliche Bearbeitung des Geländes zurückzuführen sein; dennoch zeigen die Begebungsergebnisse das Vorhandensein mehrerer Gebäude eines römischen Gutshofes an. Für hochgepflügte Gräber, wie sie 1964 beobachtet werden konnten, ergaben sich keine Anhaltspunkte.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

**Inden, Kr. Düren**

1. (1057/019) (WW 93/226) Bei einer systematischen Begehung im Bereich der Flur "Am Lohner Wege" nordwestlich von Altdorf wurden römische Keramik- und Ziegelbruchstücke in größerer Zahl aufgelesen. Die Streuung dehnt sich weiter nach Norden und Westen aus.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0891/012) (WW 93/241) In der Trasse der Fernwärmeleitung vom RWE-Kraftwerk Weisweiler zum Umsiedlungsstandort Lamersdorf wurde südwestlich der Ortschaft Frenz eine römische Trümmerstelle angeschnitten. Zu mittelalterlichen Funden s. S. 534 f.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1005/029) (WW 93/322) Die bekannte römische Fundstelle südwestlich der Flur "Neckental" wurde erneut systematisch begangen. Der Fund von Rädchen sigillata belegt spätantike Nutzung.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

4. (1007/011) Nördlich von Pier am Rand der Niederterrasse und des Rurtales konnten, durch negative Bewuchsmerkmale erkennbar, die Mauerverläufe eines großen römischen Villenbereiches dokumentiert werden (93RA031). Der Befundbereich ist zu verschiedenen Jahreszeiten dokumentiert. Der Villenbereich lässt sich durch Keramikfragmente großer Streuung (OA 1007/011) in das 2./3. Jh. datieren.

Der Rand des Rurtales ist in nördlicher Richtung durch ein Sand/Kiesband markiert, das in der Luftbild Dokumentation ebenfalls durch negative Bewuchsmerkmale auffällt. Die Bodenkarte NRW verzeichnet hier "Auenbraunerde aus Sand und Kies der Niederterrasse (Pleistozän) oder Holozän terrasse" (Geologisches Landesamt NRW : Bodenkarte von NRW 1:50 000).

Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 25. Mai 1993.

Luftbildarchiv: Cl/1-25, RKQ 320-322, RKQ 413-414, SQP 13-18, SXY 71-80, MSBD 153-173

(R. Zantopp)

**Jüchen, Kr. Neuss** (1688/041). Ca. 250 m südlich des Maarweges und etwa 350 m nordwestlich des Berghofes wurde während einer Begehung ein spielsteinähnliches Objekt aus blauem Glas gefunden. Das wahrscheinlich aus römischer Zeit stammende Fundstück weist einen leicht ovalen Umriss auf, hat 1,2 cm Durchmesser und ist 0,5 cm dick. Auf einer Seite befinden sich in der Mitte zwei Einstiche, die wohl auf eine fabrikationsbedingte Halterung zurückzuführen sind.

Verbleib: RAB/RLMB

(O. Gosny)

**Jülich, Kr. Düren**

1. (1108/011) Vor der Überkippung durch einen frisch aufgeschütteten Wall der Rheinbraun AG im Vorfeld des Tagebaus Inden lokalisierte B. Ketels eine römische Trümmerstelle durch oberflächige Lesefunde. Das Keramikspektrum reicht vom 1. bis 4. Jh.

Verbleib: Stadtgeschichtliches Museum Jülich

(M. Perse)

2. (1056/001) Zwischen Kirchberg und Pattern konnte der Befundbereich einer Villa rustica mit einem den Gebäudekomplex durchschneidenden historischen Straßenverlauf dokumentiert werden (A03286). Bei dem Gebäude ist eine Innengliederung sichtbar. Hochgepflügte römische Ziegelbruchstücke wurden am Boden aufgelesen. Der historische Straßenverlauf ist in der Tranchot-Karte von 1806/7 nachgewiesen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 10. Juni 1986.

Luftbildarchiv: SFA 1-14, SFP 29-35, SFU 10-12, SNW 7-12, SXY 319-328, MSBD 318-324, Cl/344-366, RKQ 947-951, RKR 7-10, 006/21 (86), 006/21 (53)

(R. Zantopp)

**Kall**, Kr. Euskirchen (0200/016) (Zü 93/053). Im Neubaugebiet Kropelspfad im Beerenweg (dem späteren Lindenbusch) wurde erneut der Leitungsstrang der Eifelwasserleitung angeschnitten und dokumentiert (vgl. K. GREWE, Atlas der röm. Eifelwasserleitungen nach Köln [1986] Karte 14). Die Leitung hat 0,52 m lichte Weite und liegt mit ihrer Sohle auf einer Höhe von 409,90 m ü. NN. Sie ist aus Gußbeton aufgebaut und innen mit einer 1,0 cm dicken Wasserputzschicht ausgekleidet. Hierüber haben sich während der Benutzungszeit ca. 3 cm starke Sinterschichten abgelagert.

(P. Tutlies)

**Langerwehe**, Kr. Düren (0712/012) (Zü 93/039). Im Zuge der Erschließung eines Bebauungsgebietes westlich von Hamich fand am nach Westen abfallenden Hang des Omerbachtales, ca. 150 m nordwestlich der Römerstraße, eine Notgrabung statt. Dabei wurde nur der durch Baumaßnahmen bedrohte Ausschnitt eines sich bis zu 250 m nach Westen und Norden erstreckenden Gebietes, in dem mehrfach römische Trümmer festgestellt worden waren, ergraben (0712/001. 005–007; vgl. Bonner Jahrb. 145, 1940, 342). Die durch die Untersuchung erfaßten Fundamentreste eines römischen Gebäudes bedecken eine Fläche von ca. 25 × 12,5 m. Nicht auszuschließen ist, daß das Gebäude sich nach Norden und Westen über die Grabungsgrenze hinaus fortsetzt.

An der Südwestecke konnte ein mit Ziegelsplitt gefüllter Graben dokumentiert werden. Ferner zog sich eine breite Schicht mit Dachziegelresten an der südlichen Langmauer des Gebäudes entlang. Der Verlauf der Außenmauern des Gebäudes wurde mit noch bis zu 0,5 m tief anstehenden Quarzit- und Kiesfundamenten erfaßt. Ferner konnten die flachgründigen Fundamente einer parallel zur nördlichen Außenmauer verlaufenden Zwischenwand dokumentiert werden. Diese überlagert die N-S verlaufenden Mauerfundamente im Ostteil des Gebäudes, deren Anbindung an die Außenwände nicht geklärt werden konnte. Pflasterartige Kiesschüttungen fanden sich im Osten und Südosten des Gebäudes.

Aus der Schicht unmittelbar über den Fundamentresten stammen Eisen- und Glasschlacken. Eine Baugrube an der Südwestecke lieferte Keramikmaterial des 2. bis 3. Jhs.

(F. Lürken – E. Nieveler)

### Mönchengladbach

1. (1843/002) Zu römischen Funden aus diesem Bereich im Stadtteil Rheindahlen s. o. S. 500.

2. (1844/021) Im Bereich des Brückenbauwerks 57/1 wurde bei Aufnahme des Planums durch die ACA (Archäologie Consulting Aachen) im westlichen Rampenareal ein etwa 3,0 m langer und 1,0 m breiter Abschnitt eines N-S verlaufenden römischen Grabens aufgedeckt, dessen Ausrichtung mit einem im Vorjahr in der Straßentrasse der B 57 n beobachteten Graben korrespondierte. Es ist anzunehmen, daß es sich um Teile eines Umfassungsgrabens handelt, der zu einem weiter nördlich gelegenen römischen Landgut gehört haben kann.

Im weiter östlich gelegenen Bereich der Rampenfläche wurde ein von NW nach SO die Fläche querender Abschnitt eines neuzeitlichen Schützengrabens beobachtet. Der ca. 1,0 m breite Graben mit seinen charakteristischen, wechselseitigen Ausbuchtungen ist wohl Teil einer längeren Grabenanlage, die 1992 in der ca. 300 m entfernten Trasse der B 57 n dokumentiert werden konnte. Westlich dieses Befundes wurde in Abschnitten ein weiteres, jedoch unvollständig erhaltenes System kleinerer Gräbchen aufgedeckt, das zu derselben Schützengrabenanlage gehört haben wird.

Eine Anhäufung von Pfostengruben oder pfostengrubenähnlicher Befunde war ferner im Bereich unmittelbar westlich des Brückenbauwerks zu erkennen. Eine eindeutig konstruktionsbedingte Stellung der Pfostengruben zueinander ließ sich nicht feststellen, aber innerhalb und außerhalb der Befunde konnten römische Ziegelbruchstücke aufgelesen werden. 1992 wurden in unmittelbarer Nähe römische Befunde dokumentiert.

Auffällig waren im westlichen Untersuchungsbereich zwei rechteckige Befunde. Der relativ hohe Anteil von Rotlehm und Holzkohle in der Grubenverfüllung bzw. die teilweise verziegelten Grubenwände sind Anzeichen einer starken Feuereinwirkung. Die Deutung der Befunde als Brandgräber liegt wegen der benachbarten Trümmerstelle eines römischen Landgutes nahe; die Klärung dieser Annahme hätte jedoch nur durch eine vollständige Ausgrabung erfolgen können.

Einen weiteren, bemerkenswerten Befund stellten zwei zangenförmige Gräbchen dar, die zu einem nach Süden hin offenen, kleinen Kreisgraben (Grabanlage ?) gehört haben könnten. Im weiteren Umkreis der Stelle wurden vermehrt, jedoch ohne ersichtlichen Befundzusammenhang, eisenzeitliche Keramikbruchstücke geborgen.

(H. G. Schardt)

3. (1895/149) (Ni 93/146) Nach einer Meldung von H. Strucken konnte E. Otten, Mönchengladbach, in einer Baugrube in Mülfort, Am Römerlager, römische Relikte untersuchen. Auf einer Fläche von ca.  $18 \times 15$  m stellte er mehrere Befunde fest, die vermutlich zwei verschiedenen Phasen zuzurechnen sind. Die obersten noch vorhandenen Spuren lagen ca. 1,5 m unter der heutigen Straßenoberfläche; darüberliegende Gebäudereste waren weggebaggert worden. Zur Phase I gehörten vier Gruben unterschiedlicher Form und Größe, von denen drei Keramikfragmente enthielten. Grube 1 wurde um die Mitte des 2. Jhs. verfüllt, Grube 2 gegen Ende des 2. Jhs. Die Gruben dürften ursprünglich zu gewerblichen Zwecken angelegt worden sein; Parallelen bieten die Gruben in einer nahegelegenen Töpferei an der Angerstraße. Bei Stelle 3 dürfte es sich um einen Brunnen handeln, der wohl zur Phase I gehörte, aber etwas später verfüllt wurde als die Gruben (wohl zu Anfang des 3. Jhs.).

Etwa zu Beginn des 3. Jhs. wurde über den verfüllten Gruben ein kleines Gebäude in Ständerbauweise errichtet (Phase II). Es fanden sich noch drei Pfostensteine in rechtwinkliger Anordnung. Der größte Stein, von dem etwa die Hälfte fehlte, war grob quaderförmig behauen und hatte an der Oberseite eine rechteckige Aussparung. Es handelt sich wohl um einen sekundär verbauten Pfostenstein eines festeren Bauwerkes mit einer Grundfläche von mindestens  $5,0 \times 3,75$  m. Die Ziegelstickung war entweder Rest eines (Hof-)Pflasters oder Verfüllung einer flachen Grube. Es dürfte sich um ein gewerblich oder landwirtschaftlich genutztes Nebengebäude am Rande des römischen Vicus von Mülfort gehandelt haben.

Verbleib: RLMB

4. (1895/151) (Ni 93/29) Bei Arbeiten für einen Neubau in Mülfort wurde die römische Straße von Mülfort nach Neuss erneut angetroffen. Sie zeichnete sich im Planum als mindestens 4,0 m breites Kiesband ab. Im Profil war der Straßenkörper rund 0,2 m dick, der Kies enthielt Ziegelbrocken und Keramikfragmente. An der freigelegten südlichen Straßenkante konnte kein begleitendes Gräbchen beobachtet werden. Funde aus dem Bereich der Straße datieren von der zweiten Hälfte des 1. bis zur zweiten Hälfte des 2. Jhs. Im südlichen Straßenabschnitt lag unter dem römischen Straßenkörper eine im Profil eckige Grube, die jedoch fundleer war. Hier ist möglicherweise eine frühe Siedlungstätigkeit zu fassen.

Unmittelbar südlich der Straße lag eine Fläche, die offenbar mit lehmigem Sand planiert wurden war und nur wenige kleine Fundstücke enthielt. In dieser Fläche lagen zwei rundliche Verfärbungen mit Keramik des 2. Jhs. Südlich schloß eine Stickung (?) aus Ziegel-, Sandstein- und Schieferbruch an, von der nur ein kleiner Teil freigelegt werden konnte. Nach der geraden nördlichen Kante zu urteilen, handelt es sich um eine planmäßige Befestigung des Untergrundes. Die dort geborgenen Funde datieren in die zweite Hälfte des 2. Jhs.

Noch weiter südlich traten weitere römische Befunde auf. Die rundlichen bis langgestreckten Verfärbungen im anstehenden Boden enthielten Holzkohle, Keramik und Ziegelbruch; bei zwei Stellen sowie dem südlichen Ende einer weiteren könnte es sich um Pfostengruben handeln. Insgesamt entsteht der Eindruck von Gebäudespuren, die allerdings keinen Grundriß

ergeben. Fast alle datierbaren Funde aus diesem Bereich stammen aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. bzw. dem 2. bis 3. Jh., lediglich eine einzelne Wandungsscherbe ist wohl ins 1. Jh. zu datieren.

An einer Stelle wurde die Nordkante der römischen Straße angetroffen, der nach Norden hangabwärts eine Art Berme vorgelagert war, die rund 0,5 m tiefer lag als der Straßenkörper. In diese "Berme" und die sich darauf anlagernde Schwemmschicht wurde zu einem späteren Zeitpunkt (aber noch römerzeitlich) ein kleiner Sohlgraben eingetieft. Es handelte sich wohl um eine Regenrinne für ein hangabwärts stehendes Gebäude, von dem ein rechteckiges Pfostenloch erfaßt wurde. Demnach hielt die Bebauung einschließlich des Gräbchens etwa 6,0 m Abstand zum Straßenrand; während es auf der Südseite, also hangaufwärts, ungefähr 5,0 m waren.

Verbleib: RLMB

(U. Maier-Weber)

5. (1896/058) Im Stadtteil Dyker Schelsen beobachtete E. Otten, Mönchengladbach, mit Unterstützung von H. Strucken, in einer Baugrube mehrere Gruben. Die Befunde zeichneten sich im sandig-lehmigen gelben Untergrund als hellgraue Verfärbungen ab; die Verfüllungen waren sandig und kleiehaltig. Die meisten Gruben reichten 0,8 bis 0,9 m unter die heutige Geländeoberfläche, zwei waren 1,5 m tief. Vier Stellen sind durch Funde eindeutig in römische Zeit zu datieren, eine enthielt neuzeitliche Keramik. Die ursprüngliche Funktion der römischen Gruben ist unklar; als Pfostenlöcher sind sie jedenfalls zu groß. Da die Fundstelle nahe an der römischen Straße Novaesium–Mülfort liegt, könnte es sich um Spuren eines außerhalb des Vicus von Mülfort gelegenen Gewerbebetriebes handeln.

Verbleib: RLMB

Zu römischen Spoliien s. S. 537.

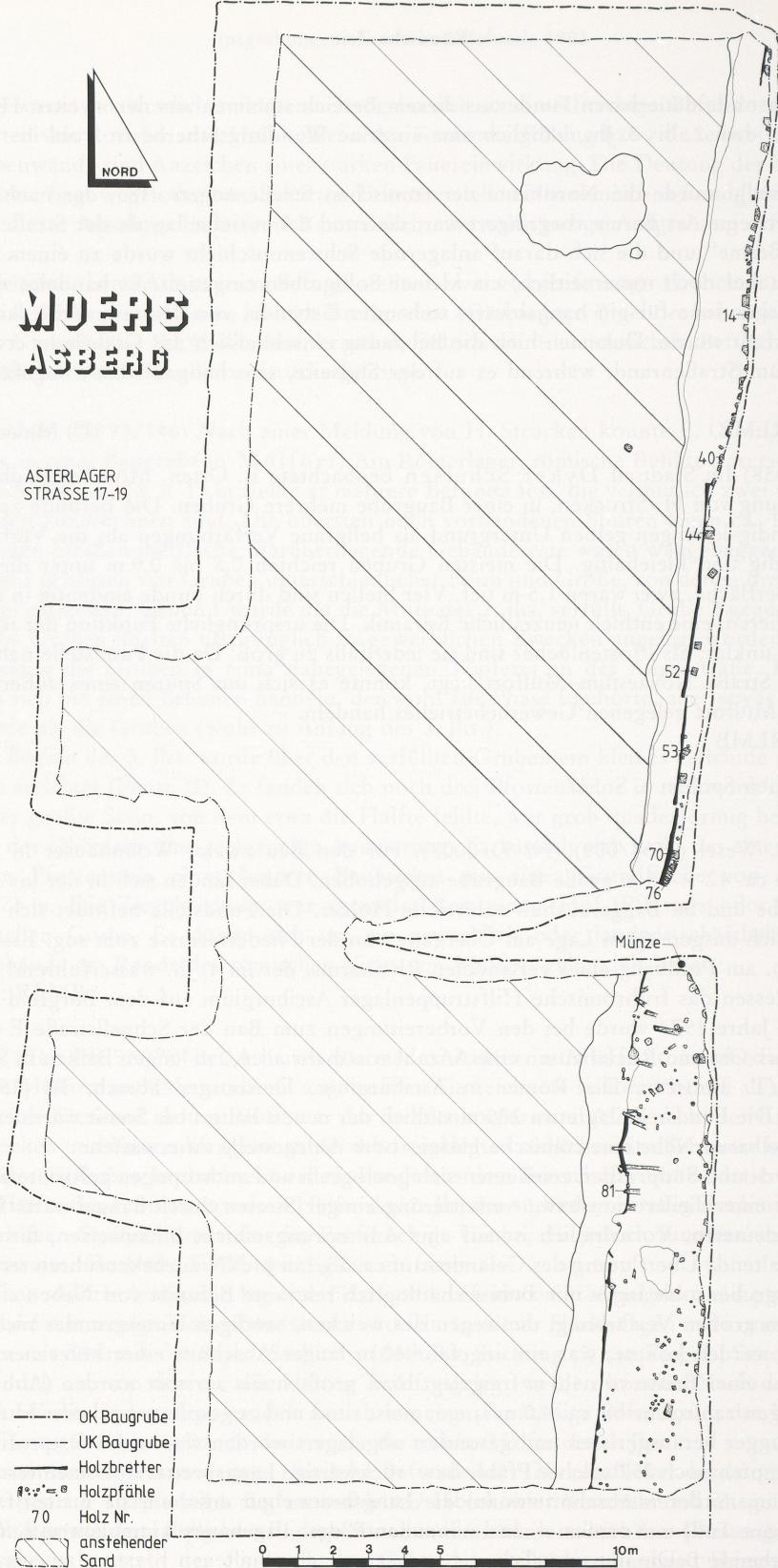
**Moers**, Kr. Wesel (2554/009) (Ni 93/0008). Für den Bau zweier Wohnhäuser in Asberg wurde eine ca. 42 × 15 m große Baugrube ausgehoben. Dabei fanden sich in der bis zu 3,2 m tiefen Grube und im Baggeraushub zahlreiche Hölzer. Die Fundstelle befindet sich an einer landschaftlich ausgeprägten Lage am Übergang von der Niederterrasse zum sog. Essenberger Bruch, d. h. am Prallhang eines verlandeten Rheinarms, der im 1. Jh. wasserführend war und oberhalb dessen das frührömische Hilfstruppenlager Asciburgium auf dem Burgfeld angelegt wurde. Im Jahre 1974 wurde bei den Vorbereitungen zum Bau der Schnellstraße E 606 zwischen Moers-Ost und Rheinhausen eine Anzahl von mehr als 4,0 m langen Balken in Sturzlage gefunden (T. BECHERT, Die Römer in Asciburgium. Duisburger Forsch. 36 [1989] 157 Abb. 167). Die Fundstelle lag etwa 200 m südlich der neuen Baugrube. Somit war hier oder in der unmittelbaren Nähe eine römische Hafen- oder Anlegestelle zu erwarten.

In den Nord- und Süuprofilen zeichneten sich geologisch und anthropogen geformte Schichten ab, die auf einer Teilerosion bzw. -verwitterung einiger Straten durch hangabwärts fließende Böden hindeuteten. Vornehmlich ist auf eine Anmoorungsschicht hinzuweisen, die auf eine länger anhaltende Überflutung des Geländes auf ca. 25,2 m ü. NN zurückzuführen sein dürfte. In der Baugrubensohle lagen nur zwei archäologisch relevante Befunde vor: Neben einer etwa 3,5 × 2,4 m großen Verfärbung, die wegen des weichen, sandigen Untergrundes nicht weiter untersucht werden konnte, war ein ungefähr 40 m langer Abschnitt einer hölzernen Anlegestelle bis zu einer Breite von 4,0 m freigelegt bzw. größtenteils zerstört worden (Abb. 18). Im Abraum lagen zahlreiche bis ca. 4,0 m lange, meist rund und zugespitzt abgebeilte Holzpfähle, die vom Bagger herausgerissen und gesondert abgelagert worden waren. Im Ostprofil und im Planum konnten noch 257 solcher Pfähle bzw. rückwärtige Längsbretter dokumentiert werden. Besonders im mittleren Abschnitt waren die Längsbretter gut erhalten; sie maßen fast exakt 3,0 m (10 röm. Fuß) und stießen dicht aneinander. Wegen der vorgeplanten Baumaßnahme war keine eingehende Bauanalyse möglich.



# MOERS ASBERG

ASTERLAGER  
STRASSE 17-19



Die wenigen aufgelesenen Keramikbruchstücke datieren ins 1. und 2. Jh. Eine einzige, sehr stark korrodierte Münze ist Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) zuzuordnen (Bestimmung V. Zedelius, RLMB). Einen chronologischen Anhaltspunkt bieten mehrere Holzproben, die zum Zwecke von Jahrringanalysen durch B. Schmidt (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln) entnommen wurden. Insgesamt wurden 18 Holzproben (sämtlich Eiche) untersucht. Die jüngsten gemessenen Jahresringe variieren deutlich zwischen 77 v. Chr. und 43 n. Chr., was auf die Bearbeitung des Holzes zurückgeht. Eine Probe mit dem Schlußring 43 n. Chr. dürfte recht nahe der Kern/Splintholzgrenze gelegen haben; damit käme eine Datierung des vorhandenen Holzes um  $63 \pm 5$  n. Chr. in Betracht. Da nicht mehr als 30 Kernholzringe fehlen durften, muß dieses Holz im Zeitraum 60–90 n. Chr. gefällt und verarbeitet worden sein. Demzufolge könnte die entdeckte Anlagestelle zur letzten Phase (5) des Hilfstruppenlagers auf dem Burgfeld gehören, das erst nach 69/70 n. Chr. errichtet und gegen 83/85 n. Chr. geräumt worden sein dürfte. Ein Nachfolgekastell wurde später in Werthausen am damaligen aktiven Rheinverlauf angelegt.

Verbleib: RLMB; Hölzer beim Labor für Dendrochronologie, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln  
 (C. J. Bridger)

**Monheim**, Kr. Mettmann (1862/001) (OV 93/327). Im Vorfeld der Verlegung eines Kanals wurden östlich des Bodendenkmals Haus Bürgel bei Baumberg archäologische Untersuchungen durchgeführt. In der Bausubstanz des Viereckhofes Haus Bürgel sind noch Überreste des spätantiken Kastells erhalten. Ausgehend von der Ostwand wurde in Höhe des vermuteten Osttores ein ca. 60 m langer Schnitt angelegt, in dem der spätantike Doppelgraben, etwa 63 Brandgräber und sieben Skelettgräber von Kleinkindern freigelegt werden konnten. Die Gräber datieren von der zweiten Hälfte des 1. bis in den Anfang des 3. Jhs.

P. BÜRSCHEL/M. GECHTER, AR 1993, 94–96.

Verbleib: Nordrhein-Westfalen-Stiftung

(U. Francke)

#### Niederzier, Kr. Düren

1. (1218/056) (HA 93/78) Gegenüber der Einmündung des Buschweges in die alte B 55 wurden am Rande einer natürlichen Geländemulde (HA 89/79) zwei römische Mahlsteinfragmente gefunden. Sie stammen von der Ackerfläche, die das im 19. Jh. gerodete Gebiet zwischen antiker Fernstraße und Nordrand des Hambacher Forstes umfaßt.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1167/003) (HA 93/186) Etwa 650 m westlich des ehemaligen Forsthauses Escherburg wurde in der Flur „Jesuitenlaag“ ein 7,0 m breites und etwa 40 m langes Teilstück einer vermutlich römischen Wegeföhrung festgestellt. Die N-S verlaufende Wegerinne stellte wahrscheinlich die Verbindung zwischen der antiken Fernstraße Köln–Jülich (B 55 a) und den im Süden des Forstes gelegenen römischen Siedlungen her. Eine vergleichbare Streckenführung wurde westlich der Villa rustica HA 382 (Bonner Jahrb. 183, 1983, 648 ff.) beobachtet.

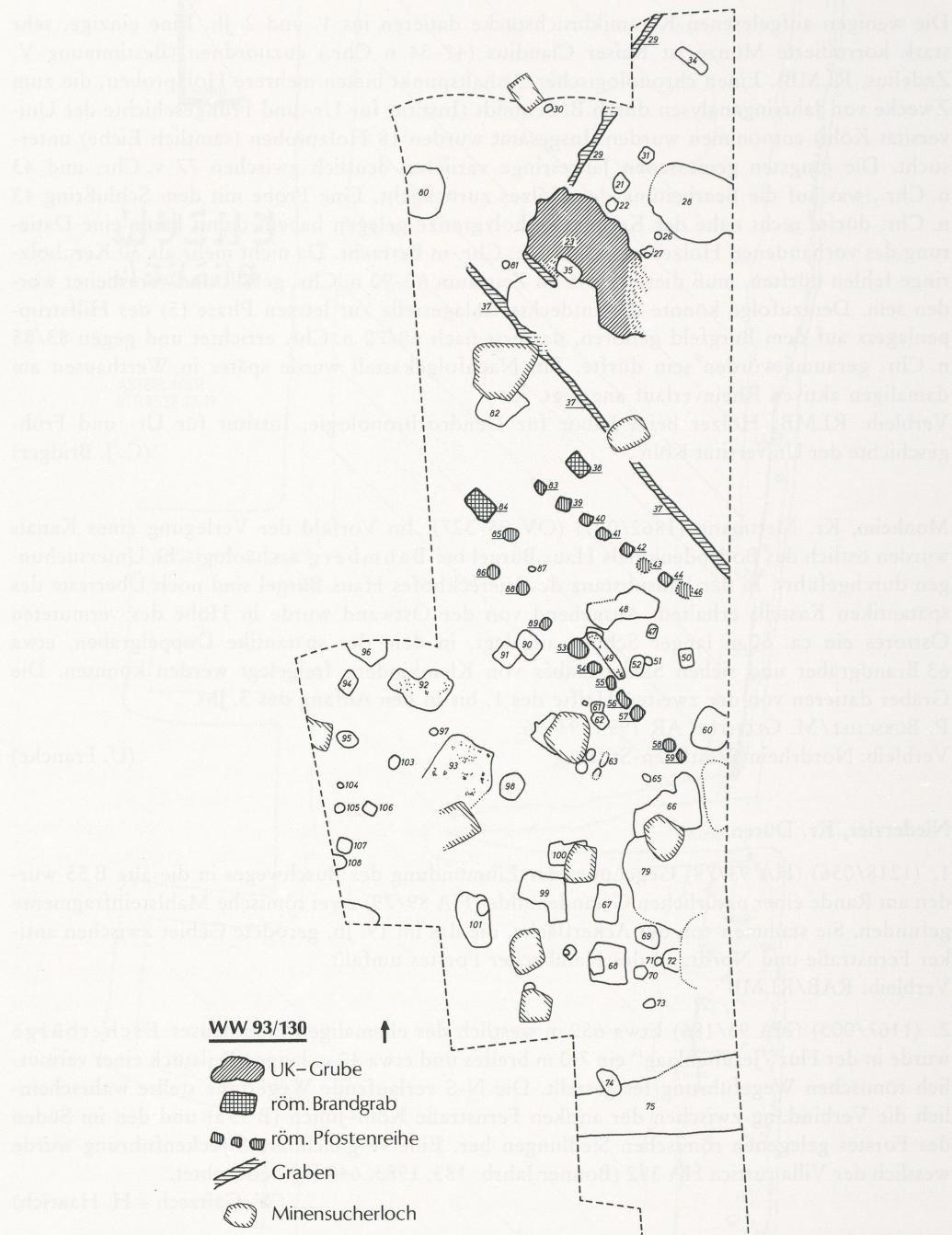
(W. Gaitsch – H. Haarich)

3. (1011/024) (HA 93/80) Am Westrand des Oberzierer Wäldechens wurde im Waldkanten graben ein Mahlstein gefunden, der wohl vom westlich anschließenden Acker stammt.

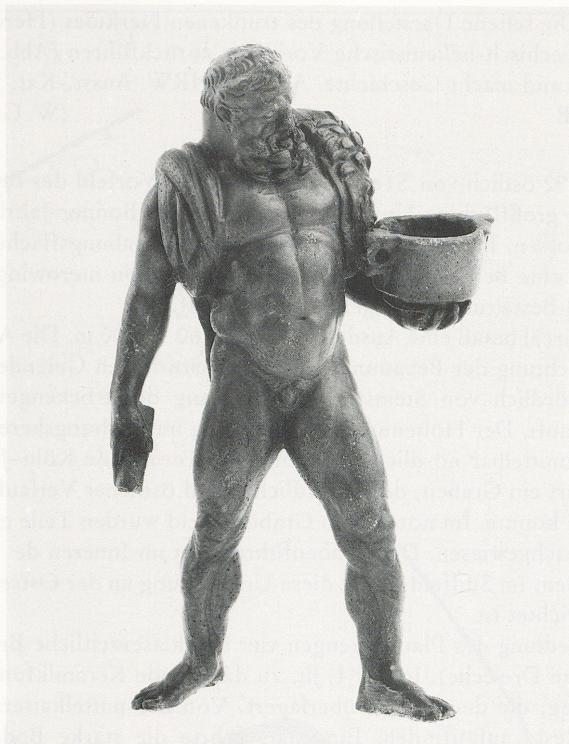
Verbleib: RAB/RLMB

(H. Haarich)

4. (1218/056) (HA 93/328) Am Nordrand der römischen Fernstraße (B 55 a) wurde gegenüber der Einmündung des Bramaarsweges an der Ostseite der ehemaligen Ortslage Steinstraß in Verbindung mit dem Vorrücken der Abbaukante des Tagebaues Hambach ein römisches Gebäude freigelegt. Die nur unvollständig und sehr flach erhaltenen Kiesfundamente bildeten



19 Römisches Gebäude und Brandgräber am Nordrand der antiken Fernstraße Köln–Jülich.  
Maßstab 1: 500.



20 Bronzestatuette des Hercules bibax aus Niederzier-Steinstraß.

einen rechteckigen Grundriß von  $12 \times 22$  m Ausdehnung (Abb. 19). Die mit zwei vorgezogenen Eckräumen gegliederte Frontseite war zur Straße orientiert. Einem größeren und zwei kleineren Innenräumen schloß sich ein langrechteckiger Korridor an der Rückseite des Hauses an. Im Bereich seiner Vorderseite wurde eine 4,0 m breite Unterbrechung des nördlichen Straßengrabens festgestellt. Zur Straße hin war sie mit zwei Pfostensetzungen markiert. Eine sehr flache Kiesspur von 12 m Länge führte zur Frontseite des Gebäudes. Es handelt sich um einen Verbindungsweg zwischen Straße (Fahrbahn) und Gebäude.

40 m östlich überlagerte der nördliche Straßen Graben eine ältere,  $16 \times 9,0$  m große Schürfgrube, die zur Kiesgewinnung beim Straßenbau benutzt worden sein dürfte. Aus der Überlagerung ist zu schließen, daß der Straßen Graben erst in einer zweiten Ausbauphase der Fahrbahn angelegt worden ist. Einer gleichfalls jüngeren Zeitstellung sind sieben Brandgräber zuzuweisen, die über und im Bereich der älteren Schürfgrube lagen und ins 2. Jh. datiert werden können.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – J. Hermanns)

5. (1218/056) In Verbindung mit dem 1993 östlich der aufgegebenen Ortschaft Steinstraße und westlich der Tempelanlage HA 101 (AR 1994, 71 ff.) festgestellten,  $9,0 \times 19$  m großen römischen Pfostenbau (HA 93/258.272) konnten Straßen graben und Fahrbahn der antiken Fernstraße Köln-Jülich (B 55 a) erfaßt und auf 5,0 m Breite dokumentiert werden.

(W. Gaitzsch – H. Haarich – J. Scheschkewitz)

6. (1218/055) Östlich der aufgelassenen Ortslage Steinstraße-Lich wurde im Burgusgraben der Villa rustica Hambach 224 (Bonner Jahrb. 1994, 425 f.) eine 10 cm große Herkules-

Statuette gefunden. Die seltene Darstellung des trunkenen Herkules (Hercules bibax) lässt sich auf großplastische griechisch-hellenistische Vorbilder zurückführen (Abb. 20).  
 AR 1993, 92 f.; Ein Land macht Geschichte. Arch. in NRW. Ausst.-Kat. Köln (1995) 250 ff.  
 Verbleib: RAB/RLMB

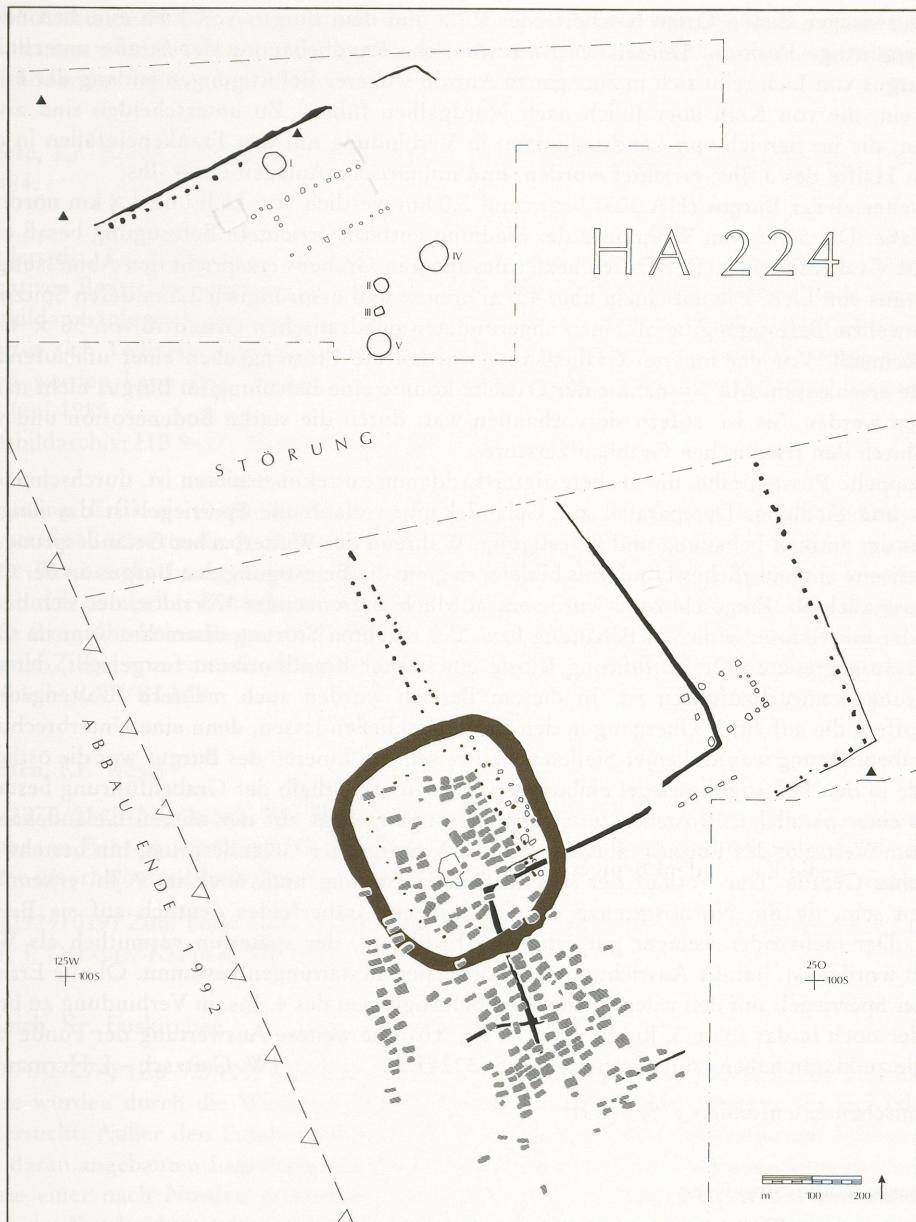
(W. Gaitzsch – B. Päffgen)

7. (1218/055) Die 1992 östlich von Steinstraße-Lich im Vorfeld des Braunkohleentagebaues Hambach begonnene großflächige Untersuchung (HA 224; Bonner Jahrb. 194, 1994, 425 f.) wurde 1993 abgeschlossen. In den insgesamt 4 ha großen Grabungsflächen wurden ein römischer Siedlungsplatz, eine Befestigungsanlage (Burgus) und ein merowingerzeitliches Gräberfeld mit mehr als 200 Bestattungen freigelegt (s. S. 522 ff.).

Das antike Siedlungsareal besaß eine Ausdehnung von 160 × 100 m. Die Anlage des Siedlungsplatzes und die Ausrichtung der Bebauung folgte der natürlichen Geländelage auf dem "Winterbacher Sprung" nördlich von Steinstraße, der entlang des trockengefallenen Baches von NNW nach SSO verläuft. Der Höhenunterschied betrug im Grabungsbereich 10 bis 15 m. Der Siedlungsplatz lag unmittelbar nördlich der römischen Fernstraße Köln–Jülich. Zur frühesten Siedlungsanlage gehört ein Graben, dessen südlicher und östlicher Verlauf über längere Strecken freigelegt werden konnte. Im nördlichen Grabungsfeld wurden Teile einer SW-NO verlaufenden Einfriedung nachgewiesen. Der Grabenführung ist im Inneren des Areals eine Pfostenreihe vorgesetzt worden. Im Südfeld findet diese Umwehrung an der Ostseite eine Fortsetzung, die nach Südwest gerichtet ist.

Von der ältesten Besiedlung des Platzes zeugen vier frühkaiserzeitliche Brand- und Urnengräber (Abb. 21, schwarze Dreiecke). In das 1. Jh. zu datierende Keramikfunde stammen aus der älteren Grabenführung, die der Burgus überlagert. Von der mittelkaiserzeitlichen Bebauung waren nur wenige Reste aufzufinden. Einerseits führte die starke Bodenerosion zu einem Geländeverlust von rund 1,0 m, andererseits war das mittlere Siedlungsareal durch bergbaubedingten Straßen- und Brunnenbau bereits vor Beginn der Ausgrabung weitläufig gestört. Zudem befindet sich ein Schützengraben des Zweiten Weltkrieges im nördlichen Grabungsareal. Vor der nördlichen Grabenführung konnte ein 22 × 11 m großer Pfostenbau erschlossen werden, an dessen Nordwestecke ein kleineres quadratisches Gebäude (5,0 × 6,0 m) auf Kiesfundamenten lag. Ein weiterer Pfostenbau wurde in der Ostecke der Siedlung freigelegt. Das Haupt- und Wohngebäude der Villa rustica lag im Bereich der großflächigen Störung (Abb. 21).

Die Position des nach Süden orientierten Wohngebäudes ist durch fünf Brunnen (Abb. 21, Brunnen I–V) zu erschließen. Sie lagen vor der Ostseite des Hauses. Die Untersuchung der Brunnen erfolgte im oberen Schachtbereich bis in Tiefen von 7,0 und 10 m. Da der nördliche Abschnitt des Grabungsareals nicht in den Geländeabbau gelangte und eine vollständige Untersuchung der Brunnen daher nicht möglich war, wurde während der Flächengrabung eine Bohruntersuchung der fünf Brunnen vorgenommen (W. GAITZSCH, AR 1993, 80–82). Zunächst wurden Kernbohrungen im Zentrum der 18 bis 20 m tiefen Brunnenschächte durchgeführt. In einer anschließenden Bohrung wurde einer der fünf Brunnen (Abb. 21, Brunnen IV) genauer untersucht, indem er mit einem größeren Bohrdurchmesser geöffnet wurde. Ausgewählt wurde der Brunnen, dessen obere Schachteinfüllung die geringste Menge an Siedlungsschutt enthielt, was auf eine längere Nutzung dieses Brunnens schließen ließ. Der Mittelpunkt der Bohrung wurde so festgelegt, daß einerseits die Holzwandung im Bohrradius lag, andererseits ein Teil der Brunnenfüllung entnommen werden konnte. Das in 18 m Tiefe erhaltene Eichenholz wurde nach dem Ergebnis der dendrochronologischen Bestimmung im Landesmuseum Trier zu Beginn des 3. Jhs., wahrscheinlich im Jahre 219, geschlagen. Aus den Brunnenschächten wurden 6000 Gefäßscherben und 800 Tierknochen geborgen. Sedimentproben erlauben eine paläobotanische und geologische Auswertung, die zu einer umfassenden Rekonstruktion der antiken Umwelt führen wird.



21 Römische Siedlung in Niederzier-Steinstraß-Lich. – Maßstab 1: 15 000.

Etwa 80 m südlich des Wohngebäudes wurde in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. ein topographisch und strategisch vorteilhaft liegender Burgus errichtet: Weniger als 500 m von der antiken Fernstraße entfernt, bot die erhöhte Lage auf dem Winterbacher Geländesprung eine ausgezeichnete Fernsicht bis zum Vicus Juliacum und zum Vicus Tiberiacum. Die Lage auf halber

Strecke zwischen diesen Orten bescherte der Villa und dem Burgus von Lich eine besonders verkehrsgünstige Position. Derzeit wird die römische Randbebauung der Straße untersucht. Der Burgus von Lich reiht sich in eine ganze Anzahl weiterer Befestigungen entlang der Fernstraße ein, die von Köln über Jülich nach Nordgallien führte. Zu unterscheiden sind zivile Anlagen, die im Bereich von Landsiedlungen in Verbindung mit den Frankeneinfällen in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. errichtet wurden, und militärische Anlagen des 4. Jhs.

Ein zweiter ziviler Burgus (HA 303) liegt rund 2,0 km westlich von Lich und 1,8 km nördlich der Straße. Die 50 m vom Wohnhaus der Siedlung entfernt errichtete Befestigung besaß eine doppelte Grabenführung. Der Durchmesser des inneren Grabens entspricht den Abmessungen des Burgus von Lich. Die mit einem über 4,0 m breiten und ursprünglich 2,5 m tiefen Spitzgraben umwehrte Befestigung besaß einen abgerundeten quadratischen Grundriß von 38 × 44 m im Außenmaß. Vor der inneren Grabenkante wurden die Pfostengruben einer umlaufenden Palisade verschlossen. Mit Ausnahme der Ostseite konnte eine Bebauung im Burgus nicht nachgewiesen werden. Sie ist, sofern sie vorhanden war, durch die starke Bodenerosion und vor allem durch den fränkischen Grabbau zerstört.

Eine doppelte Pfostenreihe, die als befestigter Erddamm zu rekonstruieren ist, durchschneidet Burgus und Siedlung. Der parallel zur Geländekante verlaufende Sperrriegel ist das jüngste Zeugnis der antiken Bebauung und Befestigung. Während der Winterbacher Geländesprung an der Westseite ein natürliches Hindernis bildete, riegelte die Befestigung den Burgus an der Ostseite zusätzlich ab. Eingeschlossen wurde ein nördlich angrenzender Korridor, der sich bis in Höhe der mittelkaiserzeitlichen Bebauung bzw. der rezenten Störung erstreckte. Nur im Ostteil der ausgegrenzten Grabenführung wurde ein starker Brandhorizont festgestellt, der auf Zerstörungen zurückzuführen ist. In diesem Bereich wurden auch mehrere Pfostengruben angetroffen, die auf einen Übergang in den Burgus schließen lassen, denn eine Unterbrechung der Grabenführung war an keiner Stelle nachzuweisen. Im Inneren des Burgus war die östliche Palisade in den Befestigungsriegel einbezogen worden, außerhalb der Grabenführung bestand sie aus einer parallelen Pfostenanordnung. Die Befestigung liegt auf der oberen Geländekante, denn zur Westseite des Burgusgrabens und zum Winterbacher Geländesprung hin besteht ein schwaches Gefälle. Der Verlauf der spätantiken Befestigung muß noch im 7. Jh. erkennbar gewesen sein, da die Nordostgrenze des fränkischen Gräberfeldes deutlich auf sie Bezug nimmt. Der mehr oder weniger gut erhaltene Erddamm, der späterhin vermutlich als Weg genutzt worden ist, hat die Ausrichtung der nördlichen Bestattungen bestimmt. Ob die Errichtung des Sperrriegels mit den valentinianischen Befestigungen des 4. Jhs. in Verbindung zu bringen oder noch in das späte 3. Jh. zu datieren ist, wird die weitere Auswertung der Funde und Befunde zu klären haben (zum Gräberfeld s. S. 522 ff.).

(W. Gaitzsch – J. Hermanns)

Zu römischen Eisenfunden s. S. 542 ff.

### Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0295/002) Zu römischen Scherben s. S. 550.
2. (0397/020) Zu römischen Funden von diesem Platz s. o. S. 483 f.

**Swisttal**, Rhein-Sieg-Kreis (0394/006). Zu römischen Scherben s. S. 484.

**Vettweiß**, Kr. Düren (0667/039). Südwestlich von Mersheim konnte ein Stück der römischen Fernstraße Zülpich–Köln anhand von negativen Bewuchsmerkmalen dokumentiert werden (90047). Der Befund ist zu verschiedenen Jahreszeiten dokumentiert und konnte auch im Orthophoto interpretiert werden. Links und rechts der Straße ließen rechteckige, negative

Bewuchsmerkmale auf Gebäudemauern schließen, die durch Oberflächenfunde in römische Zeit datiert werden können. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 3. Mai 1990. Luftbildarchiv: SJN 5–11, SLU 12–18, SX 157–164, 017/031 (R. Zantopp)

**Weeze**, Kr. Kleve (2860/004). Zu römischen Funden von diesem mehrperiodigen Platz s. o. S. 484.

**Weilerswist**, Kr. Euskirchen (0523/004). Westlich von Schneppenheim wurde anhand von negativen Bewuchsmerkmalen der historische Wegeverlauf von Schneppenhof nach Hausweiler luftbildarchäologisch dokumentiert. Entlang des Weges, aber in abweichender Orientierung, zeigten sich Teile einer Grabeneinfriedung mit abgerundeten Ecken, die als Burgus angesprochen werden kann (vgl. 0523/010). Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 15. Juni 1986.

Luftbildarchiv: HB 9–17, IB 38, SDQ 23–25, 031/21, IB 38

(R. Zantopp)

**Wesseling**, Erftkreis (0914/045) (Zü 93/016). Im Bereich des fränkischen Gräberfeldes Pontivystraße/Römerstraße (J. KUNOW, Ausgr. im Rheinland 1983/84 [1985] 178 ff.) wurde nach einer Bauausschachtung auf der Parzelle Römerstraße 62 aus dem Abraum ein vollständig erhaltener römischer Dachziegel (41 × 31 cm) geborgen. Da in den Profilen der ausgeschachteten Baugrube keine Reste von Gräbern erkannt wurden, ist nicht sicher zu beurteilen, ob der Tegula-Ziegel von einer Grablege oder aus einem anderen Fundzusammenhang stammt.

Verbleib: RAB/RLMB

(H.-P. Förster – P. Tutlies)

#### Xanten, Kr. Wesel

1. (2870/054) (Ni 93/262) Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Anbau an die Gaststätte van Bebber in Birten wurden die Reste zweier römischer Spitzgräben und eine große Siedlungsgrube innerhalb des BD WES 007 gefunden. (W. Sengstock)

2. (2929/019) Zum Fund eines römerzeitlichen Lastschiffes aus einer Auskiesung bei Lüttingen J. OBLADEN-KAUDE, AR 1993, 58 f.

#### Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0472/074) (Zü 92/109) Die Fluren 352 und 353 an der Ecke Martinstraße/Normannengasse wurden durch die Wissenschaftliche Baugrund-Archäologie, Bonn e. V., archäologisch untersucht. Außer den Fundamenten der in den achtziger Jahren abgerissenen Molkerei und der daran angebauten Lagerhalle wurden im südlichen Bereich des Untersuchungsgeländes die Reste einer nach Norden geöffneten, neuzeitlichen Halle freigelegt. Weder der Baubefund noch das Fundspektrum konnten eindeutig klären, ob es sich um Reste der Synagoge handelte. Im Zusammenhang mit dem frühneuzeitlichen Ausbau des innerstädtischen Straßennetzes sind die Reste zweier Keller an der Normannengasse bzw. Martinstraße zu sehen. Ein weiterer frühneuzeitlicher Baubefund liegt mit einer Pfostenflucht vor, die allem Anschein nach die nordwestliche Außenwand eines Ständerbaus repräsentiert. In denselben Zusammenhang könnten die Reste eines Ofens und eine Grube gehören.

Durch sehr gute Erhaltungsbedingungen im Bereich einer geologisch bedingten Senke wurde die archäologische Bearbeitung römerzeitlicher Befunde zum zentralen Gegenstand der Maßnahme. Dies überraschte um so mehr, als aufgrund des Forschungsstandes zur römischen Topographie von Tolbiacum (Zülpich) an dieser, vom postulierten Siedlungszentrum relativ weit entfernt liegenden Stelle bisher keine Besiedlung erwartet wurde. Im Hinblick auf die nun-

mehr vorliegenden Fibelfunde und die rund 100 bestimmbaren Münzen muß seit der Gründungsphase des römischen Tolbiacum im frühen 1. Jh. mit einer regen Besiedlungstätigkeit an dieser Stelle gerechnet werden. Von besonderer Bedeutung für die Chronologie des Fundplatzes ist die Bergung der Funde aus einem Zerstörungshorizont, der – um die Mitte des 2. Jhs. datiert – den Stampflehm Boden eines Gebäudes überdeckt. In die Zeit kurz nach der Brandkatastrophe fällt die Anlage eines Grabensystems, das wohl als unvollendete Verteidigungsanlage angesprochen werden kann. In der Verfüllung des Grabens fanden sich die Skelettreste eines enthaupteten Jugendlichen. Der abgetrennte Schädel wurde in Höhe des Beckens gefunden. Die letzte römische Nutzungsphase des Geländes wird durch einige Körperbestattungen repräsentiert. Die Bestattungen sprechen dafür, daß in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. auf den untersuchten Parzellen eine Nekropole bestanden hat, deren zentraler Bereich durch den Bau der Molkerei zerstört worden ist.

Eine Wiederbesiedlung der Fläche ließ sich anhand eines Hausgrundrisses mit umlaufendem Wandgräbchen und starken Innenpfosten, der nach Art und Größe in das Frühmittelalter gehörten könnte, nachweisen. Datierende Funde liegen allerdings nicht vor. (F. Kempken)

2. (0616/002) Westlich von Haus Boulich konnte entlang der römischen Straße von Zülpich nach Köln zu verschiedenen Jahreszeiten in Form von Bodenverfärbungen und Bewuchsmerkmalen der Bereich einer größeren Grube dokumentiert werden (90045). Sie könnte in Zusammenhang mit römischer Besiedlung entlang der Römerstraße gestanden haben. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 3. Mai 1990.

Luftbildarchiv: SXX 141–150, MJ 146–157, 017/31

(R. Zantopp)

#### FRÄNKISCHE ZEIT

**Bonn** (0629/711). In der Straße Rosental wurde bei Ausschachtungsarbeiten der Graben des spätantiken Legionslagers angeschnitten. In den obersten Verfüllschichten fanden sich Scherben römischer, merowingischer und karolingischer Zeitstellung (Wölbwandtöpfe der rauhwandigen Ware, Badorfer Ware u. a.): (1) Randscherbe, Drehscheibenware, rot oxydierend gebrannt, rauhwandig, z. T. freiliegende Magerung. Farbe Oberfläche rosa (7.5 YR 7/4), Scherben hellrot (2.5 YR 6/6); Magerung mehrheitlich bis 1 mm Dm.; Quarz, rote und schwarze Partikel. Härte 5. Dm. Rand innen ca. 18,0 cm. – (2) Randscherbe mit Henkelansatz. Irdeware, scheibengedreht, rot oxydierend gebrannt, rauhwandig, Oberfläche glattgestrichen. Farbe Oberfläche und Scherben rötlichgelb (5 YR 6/8); grobe Magerung; Quarz, rote und schwarze Partikel, teilweise bis zu 2 mm Dm. Härte 5. Dm. Rand innen ca. 11,0 cm. – (3) Henkelfragment mit Ansatz. Irdeware, scheibengedreht, rot oxydierend gebrannt, rauhwandig, z. T. freiliegende Magerung. Farbe Oberfläche und Scherben rötlichgelb (5 YR 7/68), am Henkelansatz dunkelgrau (1 OYR 4/1-3/1); Magerung bis 1 mm Dm.; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 5. Erh. L. 6,2 cm. – (4) Wandscherbe einer Reliefbandamphore. Irdeware, scheibengedreht, "Badorfer Art". Farbe außen rötlichgelb (7.5 YR 7/6), Scherben weiß bis hellgelb (2.5 Y 8/1-2); Magerung teilweise bis 0,5 mm Dm.; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 2. – (5) Wandscherbe einer Reliefbandamphore. Irdeware, scheibengedreht, "Badorfer Art". Farbe Oberfläche und Scherben weiß bis hellbraun (1 OYR 8/1-3); Magerung bis 0,5 mm Dm.; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 3. – (6) Scherbe eines Bechers mit geknickter Wandung. Irdeware, scheibengedreht, rot oxydierend gebrannt, rauhwandig, Magerung z. T. freiliegend. Farbe Oberfläche und Scherben rötlichgelb (7.5 YR 8/6-7-6); Magerung 0,5-0,7 mm Dm.; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 3. Dm. ca. 14,0 cm. – (7) Rand-

scherbe. Irdeware, scheibengedreht, oxydierend rot gebrannt, rauhwandig, Oberfläche glattgestrichen, nur wenige Magerungspartikel freiliegend. Farbe Oberfläche rötlichgelb (7.5 YR 8/6), Scherben geschichtet rötlichgelb mit grauem Kern (5 Y 6/1); Magerung nur in geringen Teilen bis 0,5 mm Dm., meist feiner; Quarz, schwarze und rote Partikel, Härte 5. Dm. Rand ca. 14,0 cm. – (8) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, oxydierend hellrot gebrannt, rauhwandig, Magerung z. T. freiliegend. Farbe Oberfläche rosa (7.5 YR 8/4), Scherben im Kern etwas dunkler (7.5 YR 7/4); Magerung grob, bis 1,0 mm Dm.; Quarz, rote und schwarze Partikel. Härte 3. Dm. Rand innen ca. 16,0 cm. – (9) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, oxydierend gebrannt, rauhwandig, Magerung nur geringfügig freiliegend. Farbe Oberfläche rosa (7.5 YR 7/2–6), Schmauchspuren am Rand, Scherben ebenso mit fließendem Übergang zum leicht gräulichen Kern (7.5 YR 8/1); Magerung überwiegend fein, nur in wenigen Fällen bis 1,0 mm Dm.; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 5. Dm. Rand innen ca. 10,0 cm. – (10) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, oxydierend rot gebrannt, rauhwandig. Magerung nur geringfügig freiliegend. Farbe Oberfläche rötlichgelb (7.5 YR 6/4–6), Scherben grau (1 OYR 5/1); Magerung 0,2–0,5 mm Dm.; Quarz, schwarze Partikel. Härte 5. Dm. Rand innen ca. 11,0 cm. – (11) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, rauhwandig, Magerung verdeckt liegend. Farbe Oberfläche grau (1 OYR 5/1), Scherben hellgelb (2.5 Y 7/3); Magerung ca. 1,0 mm Dm.; Quarz. Härte 7. Dm. Rand innen ca. 10,0 cm. – (12) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, rauhwandig, Magerung größtenteils freiliegend, dichter Bruch. Farbe Oberfläche dunkelgrau (2.5 Y 4/2), Scherben rötlichbraun (5 YR 4/3); Magerung fein < 0,1 mm; Quarz. Härte 7. – (13) Wandscherbe einer Reliefbandamphore. Drehscheibe, "Badorfer Art". Farbe Oberfläche und Scherben weiß (2.5 Y 8/2), Scherben im Kern gräulich; Magerung ca. 0,1–0,2 mm Dm.; Quarz. Härte 7. – (14) Wandscherbe einer Reibsüßsüß. Irdeware, scheibengedreht, Oberfläche glattgestrichen. Farbe Oberfläche hellbraun (7.5 YR 6/2), Scherben geschichtet rosa (7.5 YR 7/4), grau (1 OYR 5/1), rosa; Magerung 0,5–1,0 mm Dm.; Quarz, schwarze Partikel. Härte 5. Dm. Rand innen 22,0 cm. – (15 und 16) 1 Randscherbe und 1 Bodenscherbe. Irdeware, scheibengedreht, rauhwandig, Magerung verdeckt liegend. Farbe Oberfläche rötlichgelb, Scherben grau (1 OYR 5/1); Magerung grob bis 1,5 mm Dm.; Quarz, schwarze Partikel. Härte 7. Dm. Rand innen ca. 14,0 cm. Boden ca. 11,0 cm. – (17) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, rauhwandig, glattgestrichen, Magerung zum größten Teil verdeckt, Außenseite mit feiner, gleichmäßiger Riefelung. Farbe Oberfläche und Scherben rötlichgelb (7.5 YR 6/4); Magerung 0,5–1,0 mm; Quarz, vereinzelt schwarze Partikel. Härte 5. Dm. Rand innen ca. 20,0 cm. – (18) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, rauhwandig, Magerung zum größten Teil verdeckt. Farbe Oberfläche rosagrau (5 YR 7/3–6), Kern des Scherbens grau (7.5 YR 7/0); Magerung bis 1,0 mm Quarz, vereinzelt schwarze Partikel. Härte 5. – (19) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, rauhwandig, Magerung verdeckt. Farbe Oberfläche rötlichgelb (5 YR 6/6), Scherben geschichtet rötlichgelb (5 YR 7/6), Kern hellgrau (2.5 Y 7/0); Magerung bis 0,75 mm; Quarz, vereinzelt schwarze und rote Partikel. Härte 6. Dm. Rand innen ca. 13,0 cm. – (20) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, Oberfläche glattgestrichen, verdeckte Magerung. Farbe außen rötlichgelb (7.5 YR 7/6) bis rosagrau (7.5 YR 6/2) Farbe innen und Scherben weiß (1 OYR 8/2); Magerung < 0,5 mm; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 4. Dm. Rand innen ca. 13,0 cm. – (21) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, Oberfläche glattgestrichen, Magerung verdeckt. Farbe außen hellbraun (7 YR 7/4), Rand dunkelgrau (1 OYR 5/1–3/1), innen weiß (1 OYR 8/2), Scherben geschichtet weiß, Kern rosa (7.5 YR 7/4) und grau am Rand (1 OYR 6/1); Magerung < 0,5 mm, nur vereinzelt bis 1 mm; Quarz, vereinzelt schwarze und rote Partikel. Härte 4. – (22) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, Oberfläche glattgestrichen, Magerung teilweise verdeckt. Farbe Oberfläche hellbraun (1 OYR 7/3–4), Scherben hellgrau (2.5 Y 7/0); Magerung vereinzelt bis 1,0 mm Dm.; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 5. Dm. Rand innen ca. 10,0 cm. – (23) Fragment eines Henkels. Irdeware, Oberfläche glattgestrichen, Magerung verdeckt.

Magerung bis ca. 0,75 mm; Quarz, schwarze Partikel. Farbe Oberfläche dunkelgrau (2.5 Y 4/0), Scherben hellgrau (1 OYR 7/1) Härte 4. erh. L. 9,5 cm. – (24) Boden. Irdeware, scheibengedreht, rauhwandig, Magerung teilweise verdeckt. Farbe Oberfläche und Scherben grau (7,5 YR 6/0–5/0); Magerung bis 1,0 mm Dm.; Quarz, schwarze Partikel. Härte 6. Dm. des Bodens 9,0 cm. – (25) Wandscherbe mit Reliefbandauflage. Irdeware, scheibengedreht, "Badorfer Art". Farbe Oberfläche und Scherben hellbraun (1 OYR 7/3–4); Magerung bis 0,5 mm Dm.; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 3. – (26 und 27) 2 Wandscherben mit Reliefbandauflage. Irdeware, scheibengedreht, "Badorfer Art", Farbe Oberfläche und Scherben weiß (1 OYR 8/2), Kern des Scherbens hellgrau (1 OYR 7/1); Magerung bis 0,5 mm Dm., Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 3. – (28) Randscherbe. Irdeware, scheibengedreht, rauhwandig, Magerung größtenteils verdeckt. Farbe Oberfläche rosa (7.5 YR 7/4), Scherben grau (7.5 YR 6/0); Magerung bis 1,0 mm Dm.; Quarz, schwarze und rote Partikel. Härte 3. Dm. Rand innen 12,0 cm.

Verbleib. RAB

(U. Francke)

**Kalkar**, Kr. Kleve (3060/009). In einem Auskiesungsbereich bei Niedermörmt er wurde ein gut erhaltener karolingischer Lastkahn freigelegt. In der Umgebung des Schiffes wurde stark verschliffene römische und mittelalterliche Keramik des 8./9. Jhs. gefunden. Das Fälldatum des Eichenholzes wurde an der Universität Köln mit  $802 \pm 5$  ermittelt.

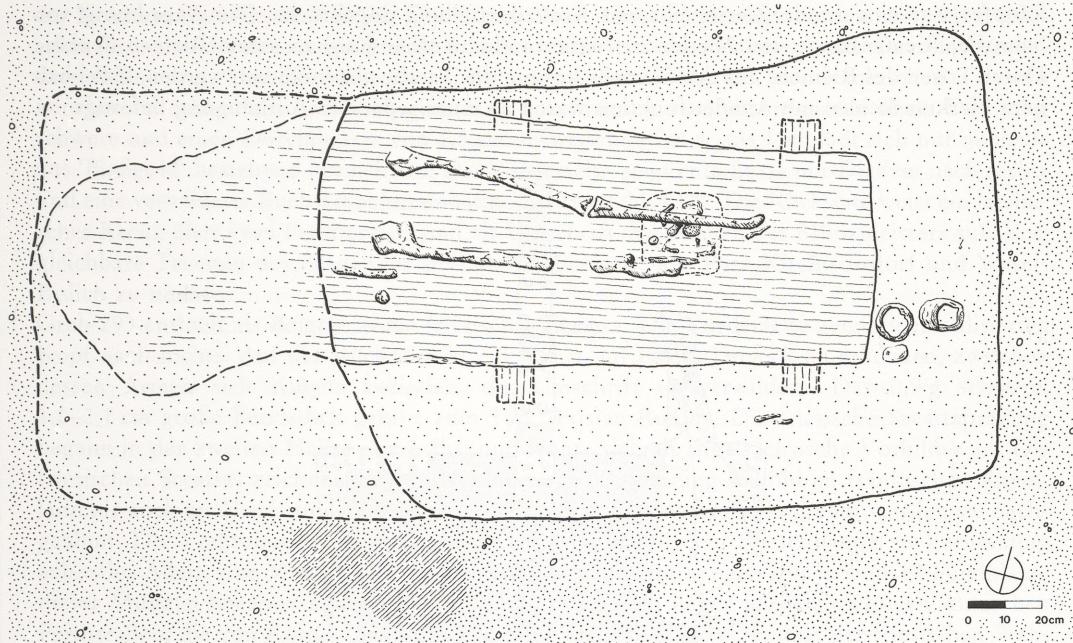
J. OBLADEN-KAUDER, AR 1993, 98 f.

**Krefeld** (2352/011). Zu weiteren Untersuchungen im bekannten Gräberfeld von Gellep sowie den Funden aus den Gräbern 5994 und 5970 s. R. PIRLING, AR 1993, 50 f.

**Niederzier**, Kr. Düren (1218/055). Bei einer Befliegung östlich der ehemaligen Ortschaft Lich hatte G. Amtmann in der Flur "Kirchfeld" außer dem Grabensystem des Burgus etwa 80 grubenartige Verfärbungen erkannt, die er wegen der annähernden W-O-Ausrichtung als merowingerzeitliches Reihengräberfeld deutete. Der Bezug zum Burgus (s. S. 516 ff.) ließ jedoch auch an mögliche Überreste der Innenbebauung der spätantiken Befestigungsanlage denken. Der fortschreitende Landabbau durch den Tagebau Hambach ermöglichte ab Sommer 1992 eine Überprüfung der Befundlage. Dabei gelang der Nachweis eines stattlichen merowingerzeitlichen Gräberfeldes mit über 200 Bestattungen. Das Gräberfeld weist eine Gesamtausdehnung von 50 × 90 m auf. Die Bestattungen sind nicht exakt W-O ausgerichtet, sondern folgen in ihrer NNW-SSO-Anlage den älteren römischen Strukturen. Prägend wirkte zu diesem Zeitpunkt immer noch die von Köln über Jülich nach Tongern führende römische Fernstraße; vielleicht war auch noch römische Bebauung in der Landschaft sichtbar. Der spätantike Burgusgraben lag zumindest in weiten Teilen offen und diente als riesiger Kreisgraben. Unklar bleibt, ob frührömische Grabenzüge auf dem bekannten Gräberfeld von Krefeld-Gellep in der Merowingerzeit noch sichtbar waren. Albert Steeger beobachtete bei seinen Ausgrabungen auf dem fränkischen Gräberfeld von Xanten-Rill einen noch 16 m langen und 0,7 m tiefen Graben. In Süddeutschland wurden Grabensysteme bei den merowingerzeitlichen Gräberfeldern in Lauchheim und Gogglingen dokumentiert. Vergleichbare kleine Kreisgräben um eine oder mehrere Bestattungen sind von zahlreichen fränkischen Gräberfeldern des Rheinlands bekannt.

Die Grabenanlage in Lich umfaßt etwa 70 Gräber. Neun Bestattungen überlagern im Süden und Westen den Graben, der also zumindest teilweise verfüllt gewesen sein muß. Über 120 Gräber liegen außerhalb des Burgus. Die Nekropole ist also in eine kleinere Grabgruppe innerhalb des Grabens und eine größere Außengruppe unterteilt.

Trotz der widrigen Lagerungsbedingungen im Kiesboden gelangen bei der Ausgrabung wichtige Beobachtungen zum Grabbau. In gut 100 Fällen ließen sich Holzsärge nachweisen. Die



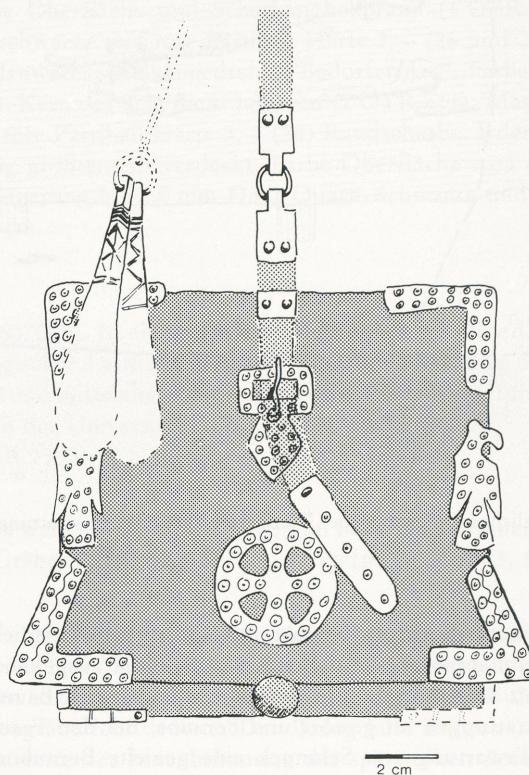
22 Merowingerzeitliches Gräberfeld bei Niederzier, Totenbrettbestattung. – Maßstab 1 : 20.

Sitte, den Toten auf einem Holzbrett beizusetzen, ist an acht Beispielen zu belegen. Breite Grabgruben sind als Kammergräber zu deuten, die mit Holz ausgekleidet in der Regel einen Sarg oder ein Totenbrett aufnahmen. In zwei Gräbern ließen sich Baumsärge nachweisen.

Vielfach waren die Bestattungen alt gestört und beraubt. Bei den Frauengräbern bevorzugte man offensichtlich in Erwartung von Schmuck eine gezielte Beraubung des Oberkörperbereichs, während man sich bei Männergräbern auf das Becken konzentrierte, um aufwendige Gürtelgarnituren und Schwerter entnehmen zu können. Leider suchten auch moderne Raubgräber die Ausgrabung heim und zerstörten Weihnachten 1992 rücksichtslos und aus Habgier wichtige Befunde.

Bei der Ausgrabung zeigte sich in einer bis 1,4 m breiten und etwa 2,6 m langen Grabgrube ein 0,6–0,65 m breites und etwa 2 m langes Totenbrett (Abb. 22). Das Westende der Bestattung, der Oberkörperbereich, war alt gestört. Erhalten hatten sich Teile der Unterarmknochen, des Beckens sowie Ober- und Unterschenkelknochen. Verlagert zwischen den Unterschenkeln kam eine Perle zum Vorschein. Am Fußende der Grabgrube waren zwei Tongefäße und ein Glas deponiert. Das Totenbrett stand gegenüber der Grubensohle deutlich erhöht auf untergelegten Kanthölzern. Unter dem Totenbrett befand sich in Höhe der Unterschenkel eine rechteckige schwärzliche Verfärbung, in der sich zahlreiche Bronzereste abzeichneten. Der Fund wurde als Block mit dem umliegenden Erdreich ausgestochen und in die Werkstatt des RLMB gebracht. Aus Lage und Abfolge der verschiedenen Fundstücke im Erdblock lässt sich eine etwa 12 × 12 cm große Ledertasche rekonstruieren (Abb. 23). Der Taschenboden war von außen an den Kanten mit Bronzeverstärkungen versehen, innen bildeten zwei Knochen eine rahmentartige Konstruktion. Die Tasche war mit einem reich verzierten Deckel geschlossen. Die kreisaugenverzierten Bronzebeschläge sind auf der Rückseite mit Ösen versehen, durch die sie auf das Leder genäht waren. Winkelbeschläge fassen die vier Ecken des Taschendeckels, dazwischen befindet sich an den Längsseiten je eine Vogelfigur. Oberhalb des ledernen Verschluss-

knopfes war eine runde Zierscheibe mit Kreuzdarstellung angebracht. Die Anordnung von Schnalle, Riemenzunge und Nietblechen lässt an eine Aufhängung an einem Riemen denken. Durch Lösen des Riemens aus der Schnalle konnte die Tasche abgenommen werden. Zwei bei- nere Herkuleskeulen mit Amulettfunktion waren an einer separaten Aufhängung befestigt.



23 Rekonstruktion der Ledertasche aus dem Grab Abb. 22. – Maßstab 1:2.

Der Neufund gehört zu einer Gruppe von metallbesetzten Damentaschen des 7. Jhs., die erst malig im Zusammenhang mit dem Wittslinger 'Fürstengrab' behandelt wurden und mehrheitlich im belgisch-nordfranzösischen Raum zu lokalisieren sind. Rheinische Funde sind aus Ingelheim, Andernach und Niedermerz bekannt. Bei dem Frauengrab in Ingelheim war die Tasche über die Schulter gehängt. In Niedermerz wurde der Vergleichsfund ebenfalls im Kniebereich einer weiblichen Bestattung lokalisiert.

Die Frauengräber in Lich zeichnen sich durch die Beigabe von Schmuck in Form von gleichartigen Bügelfibeln aus Silber und Bronze, silbernen Drahtohrringen und Perlen aus. Zur Ausstattung der Männer gehören eiserne Gürtelbeschläge mit Silbertauschierungen und Waffen. Bei der Bewaffnung sind Spatha, Sax, Lanze und Schild belegt. Bei den Schildbuckeln fallen hoch aufgewölbte Späformen auf. Gefäße wurden aus Ton und Glas beigegeben. Beachtung verdient ein fadenverzielter Glasbecher.

Von besonderer Bedeutung ist der Fund von zwei Münzen: Aus Grab 207 liegt ein Triens vor, das gängige Nominal im Merowingerreich des 6. bis 7. Jhs. Die Münze aus Lich lässt sich dem Münzmeister Madelinus zuweisen und dürfte in den Jahren zwischen 670 und 680 in Dorestad

am Kromme Rijn (heute Wijk-bij Duurstede, Prov. Utrecht) geprägt worden sein. Als fränkischer Grenzhandelsort zu den Friesen und benachbarten Skandinavieren besaß Dorestad besondere Bedeutung. Um die Mitte des 7. Jhs. wurde der Goldgehalt der fränkischen Trienden zunehmend schlechter, nach 680 ging man zur Prägung von Silberdenaren über. Das 1,2 g schwere und einen Durchmesser von 1,5 cm aufweisende Stück aus Lich lässt sich nur noch als aus 'Bläßgold' bestehend bezeichnen. Die Vorderseite zeigt eine Büste mit Diadem nach rechts und eine verwilderte Buchstabenkombination für DORESTAT FIT. Die Rückseite weist ein lateinisches Kreuz über zwei Punktreihen und als Umschrift den Namen des Münzmeisters auf. Vergleichbare Trienden des Madelinus sind als Grabbeigabe aus Pütz-Kirchtröisdorf und Wesel-Bislich zu nennen.

Grab 293 enthielt als Beigabe einen friesischen Sceatta. Die Vorderseite zeigt einen stilisierten Kopf nach rechts. Auf der Rückseite ist ein Kreuz auf einem Dreieck zu erkennen, zwischen dessen Armen sich Kugeln befinden, die Umschrift ist verwildert. Das 0,9 g schwere, 1,0–2,1 cm große Fundstück gehört zum Typ "Frisian Runic". Die friesische Sceattaprägung begann in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. und lehnte sich an angelsächsische Vorbilder an. Die friesischen Sceattas zeichnen sich durch eine weite Verbreitung sowohl im fränkischen Rheinland als auch an Nord- und Ostsee aus. In Skandinavien, wohl in Haithabu, wurden sie nachgeahmt. Die Verbreitung der friesischen Sceattas wird mit dem Friesenhandel in Verbindung gebracht. Allein vom Rhein südlich der heutigen niederländischen Grenze sind 19 Fundplätze dieser Münzen bekannt. Die Funde von Düren und Lich liegen an den wichtigen römischen Fernstraßen, die von Köln in das Innere Galliens führten. Die Akzeptanz der friesischen Währung im fränkischen Rheinland gibt eine Vorstellung von der Dichte des damals geübten Handels.

H. BECKER/B. PÄFFGEN, Eine fränkische Damentasche. Ausgrabung – Restaurierung – Rekonstruktion – Bedeutung. Das Rhein. Landesmuseum Bonn 2/1994, 45–49.

Zu den römischen Befunden s. S. 516.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

**Rheinbach**, Rhein-Sieg-Kreis (0295/002). Zu römischen Funden unterhalb der Tomburg s. S. 516 ff.

**Swisttal**, Rhein-Sieg-Kreis (0394/006). Zu karolingischen Scherben s. S. 484.

**Wesseling**, Erftkreis (0914/045). Zu einer römischen Tegula, möglicherweise aus dem bekannten merowingerzeitlichen Gräberfeld an der Pontivystraße, s. S. 519.

#### MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT

**Aachen** (0820/001). Im Nordwesten des Stadtgebietes von Aachen ragt ein Landzipfel, der die Ortschaft Orsbach an drei Seiten umgibt, kapartig in die Niederlande hinein. Die dort seit Jahrhunderten bestehende Grenze zwischen der freien Reichsstadt Aachen und der niederländischen Provinz Limburg ist auch heute noch von der Landwehr bestimmt. Auf eine Länge von etwa 1480 m lässt sie sich schnurgerade im Gelände als stark verschleifte Doppelwall-Graben-Anlage verfolgen. Jetzt wird sie von zwei parallel verlaufenden Wegen begrenzt, deren Abstand voneinander 20 bis 25 m beträgt. Die ehemals mehrere Meter hohen Wälle begleiteten einen Trockengraben, der heute mit der Wallerde angefüllt ist, so daß nur eine leichte Erhöhung im Gelände den Verlauf der Landwehr anzeigen.

Die Aachener Landwehr wurde im 15. Jh. als Grenzwehr angelegt. Die älteste Nachricht aus dem Jahre 1419 besagt, daß der Kaiser die Einwilligung gab, den Landgraben auf Aachener

Grund und Boden von Bardenberg bis Weiden zu errichten. Um die Mitte des 15. Jhs. wurde vermutlich der Abschnitt bei Orsbach erstellt. Die Landwehr diente zum einen dazu, eine dauerhafte Festsetzung der Grenzen zu gewährleisten, zum anderen sollte sie den Aachener Bürgern Schutz gegen feindliche Überfälle bieten.

Außer dem eigentlichen Landgraben gehörten sog. Grindeln, barriereähnliche verschließbare Einrichtungen an Wegen, sowie Warten, d. h. Warttürme, zu der Befestigungsanlage. An den Hauptzugangsstraßen und Aussichtspunkten waren insgesamt acht Wachttürme errichtet, die mit Wächtern, den sog. Kurwächtern besetzt waren. Diese hatten allgemein für die Sicherheit des Aachener Gebietes zu sorgen und drohende Gefahren anzukündigen. Von den Wachttürmen bestanden Sichtverbindungen zum Rathaus und den nächstgelegenen Stadttoren.

Der Aachener Chronist Meyer (A. HUYSKENS, Zeitschr. Aachener Gesch. Ver. 23, 1901, 186 Anm. 1) erwähnt einen solchen Wartturm auch zu Orsbach, der auf den alten Flurkarten aber fehlt. So lässt sich die Existenz einer Warte in diesem Ort nicht zwingend belegen oder lokalisieren.

BD AA 63

(G. Gerlach)

#### **Aldenhoven, Kr. Düren**

1. (1055/028) Das Haus "Alte Turmstraße 66" war ursprünglich eine Kapelle, den Aposteln St. Peter und Paul geweiht. Es steht inmitten des Ortes am Ufer des Merzbaches und kaum 20 m von der ehemaligen Jülicher Landesburg (Hallbergscher Hof BD DN 147) entfernt. Beide Gebäude sind zwar durch den Merzbach voneinander getrennt, aber über eine Brücke miteinander verbunden. Der Grundriß des heutigen Gebäudes misst etwa 17,5 × 16,8 m.

Die bisher älteste Urkunde, in der die Kapelle als Kirche innerhalb der Befestigung von Aldenhoven erwähnt wird, stammt aus dem Jahre 1467. Ob die Kirche damals an dieser Stelle neu erbaut wurde oder ob man sie auf einer vorhandenen Burgkapelle aufbaute, ließ sich bis jetzt nicht klären. Eine enge Bindung zwischen Kapelle und Burg scheint aber seit 1493 bestanden zu haben.

Nach der Schlacht von 1793 wurde das Gebäude als Militärlazarett genutzt. Im Jahre 1823 wurde es zum Friedensgerichtsgebäude umgebaut. Der Stein, der nach dem Umbau des Jahres 1823 das Bogenfeld über der Türe ausfüllte, dient heute als Türschwelle am Eingang zu der ehemaligen Wohnung des Gefangenenaufsehers. Er trägt die Inschrift: CVRIA REGIS GRATIIS ET OPE CIVIVM REEDIFICATA. Seit 1892 wurden die auf dem zweiten Stockwerk gelegenen Räume der preußischen Justizverwaltung überlassen, später wurde die ehemalige Kapelle als Rathaus genutzt.

Die Bedeutung des Hauses liegt in seiner ursprünglichen Bestimmung als Kapelle. Offensichtlich gehörte eine kleine Eigenkirche seit dem Anfang des 15. Jhs. zum Burghof jenseits des Merzbaches. Dieses Kirchlein, das um 1467 in die Peter- und Paul-Kapelle baulich umgestaltet wurde, ist weder vom Grundriß noch vom Aufgehenden her bekannt. Allerdings liegt es nahe, an ein kleines Gotteshaus zu denken, dessen Fundamente im Bereich Alte Turmstraße 66 zu suchen sind. Zusammen mit der Jülicher Burg, dem späteren Hallbergschen Hof, zeugt die Kapelle ebenso wie die Stadtbefestigung für die Bedeutung der Jülicher Landesherren in Aldenhoven.

BD DN 148

(G. Gerlach)

2. (1056/034) Die im Zuge des Braunkohlentagebaues Inden I umgesiedelte Ortslage Pattern wurde weiter archäologisch untersucht. Die Arbeiten konzentrierten sich auf den Adelssitz "Haus Ahr" (WW 99). Aus historischen Quellen war die Existenz einer Burgwüstung am Ort zu erschließen. Aufgrund von Vorarbeiten wurde eine größere freie Parzelle östlich der Pfarrkirche St. Matthäus als mutmaßlicher Standort ermittelt. Die Tranchotkarte und Altkataster verzeichnen "Haus Ahr" nicht mehr.

Die massiven Steinfundamente des Herrenhauses bedingten umfangreiche steingerechte Dokumentationsarbeiten. Als Kern zeichnete sich im Westen ein dreiseitiges Steinwerk des 12. Jhs. ab, eine östliche Erweiterung aus Backstein mit zwei Ecktürmen stammte aus dem 16. Jh. Im Umfassungsgraben der ehemaligen Hauptburg zeigte sich ein starkes Fundaufkommen. Ältere Pfostenspuren im Bereich des Wohnturms könnten auf eine Vorgängeranlage hindeuten.

Von Juni 1992 bis Juli 1993 wurde ein Dorfabschnitt untersucht, in dem das ehemalige Gasthaus "An der Erck" lag (WW 102). Seine Geschichte lässt sich bis in das 16. Jh. zurückverfolgen. Das Gebäude war bereits einige Jahre zuvor ohne archäologische Begleitung abgebrochen worden. Zum Gasthaus gehörte wahrscheinlich ein Hausbrunnen, der durch eine reiche barockzeitliche Verfüllung mit Keramik, Glas und Tierknochen auffiel. Neben weiteren frühneuzeitlichen Befunden konnten umfangreiche hochmittelalterliche Siedlungsreste der älteren Dorfbebauung in Form von Pfostenbauten, Grubenhäusern und Öfen dokumentiert werden. Wichtig ist der Nachweis einer Grabenumfriedung für ein Hofareal.

Von Oktober 1992 bis April 1993 wurde ein über 10 m tiefer Bruchsteinbrunnen ergraben, der im Bereich der Parzelle "Gasthaus an der Erck" lag (WW 92/022). In der oberen Brunnenverfüllung fanden sich zahlreiche Glas- und Keramikfunde des 17. bis 18. Jhs. Unterhalb des steinernen Brunnenkranzes kam im Bereich der Sohle eine hölzerne Brunnenkastenkonstruktion zum Vorschein, die komplett geborgen wurde.

Von August 1992 bis Oktober 1993 wurde am nördlichen Dorfbereich von Pattern gearbeitet (WW 104). Dabei kamen zahlreiche hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Siedlungsreste zutage, u. a. zwei hochmittelalterliche Pfostenbauten und Erdkeller des 15. bis 16. Jhs.

Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchungen ist der Nachweis der nördlichen Dorfgrenze, die durch einen Feldweg gebildet wurde.

A. BROWN/B. PÄFFGEN/W. SCHÜRMANN, AR 1993, 147–149.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

### **Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis**

Im Rahmen einer montanarchäologischen Prospektion wurden zahlreiche Bergbaurelikte und mittelalterliche Hohlwegsysteme im Bereich des Siebengebirges aufgenommen:

1. (0450/004) Bei der Begehung konnten im Gelände am Südosthang der Löwenburg, dem Einsiedlertal, zahlreiche Relikte älteren Bergbaues aufgenommen werden. Auf einer Bergnase, oberhalb der Grube Glückliche Elise, ist eine markante Abraumhalde zu erkennen, zu der ein verschüttetes Stollenmundloch gehört. Den Berghang hinauf, in nordwestlicher Richtung, verlaufen mehrere Pingen bzw. verstürzte Lichtlöcher. Die Wegetrasse eines alten Fußpfades schmiegt sich an den Berghang und läuft in Richtung Talgrund. Eine weitere Halde bzw. einzelne Schürflöcher sind an dem nördlich gelegenen nächsten Bergrücken zu finden. Bei den vorgefundenen Relikten dürfte es sich um die bergbaulichen Reste der Grube Theresia handeln, die bereits im 18. Jh. in diesem Bereich Bergbau trieb.

2. (0407/004) Östlich von Bad Honnef, vom Steinbüschler Hof bis zur Servatiuskapelle, existiert auf dem Bergrücken ein altes Wegesystem, der sogenannte Servatiusweg. Dieser Weg verband ursprünglich die Ortschaften Honnef und Aegidienberg. Die alten Fahrtrassen haben sich tief in die weichen Bodenschichten der Hänge gegraben, so daß zahlreiche, mehrere Meter tiefe Hohlwege entstanden sind. Besonders in den Bereichen, wo einzelne Siefen den Weg von S nach N queren, sind die Hänge durch Fahrspuren stark eingeschnitten.

3. (0495/002) Im Gelände konnten zahlreiche Bergbauspuren der Bleierzgrube Flora dokumentiert werden. In dem nach NO fließenden Siefen zeichnet sich das verbrochene Stollenmundloch und der Versturz eines Stollens durch austretende Grubenwasser bzw. eine Senke

ab. Hangabwärts, über den Weg hinaus, beginnt eine umfangreiche Bergehalde, die sich bis zum Logebach hin erstreckt und vom Trauf bis zum Fuß ca. 15 m Höhe erreicht.

4. (0450/003) Nördlich vom Schmelztal, zwischen Schellkopf und Löwenburg, konnten einzelne Relikte der Grube Glückliche Elise aufgenommen werden. Obertätig erhalten sind einige Mauerreste der Tagesanlagen. Nördlich schließen an diesen Bereich umfangreiche Bergehalden an, die sich bis zu einem Waldwirtschaftsweg bzw. zu einem von Westen kommenden Seitental erstrecken. Am Fuße des südlich gelegenen Bergrückens existiert das Stollenmundloch eines älteren Versuchsstollens. Im Süden ist das Teilstück eines alten Hohlweges zu erkennen, der die Grube mit dem Schmelztal verband.

5. (0452/002) Bei der Begehung konnte in einem Waldgebiet zwischen Brüngsberg und Wülscheid ein altes Hohlwegsystem dokumentiert werden. Von einer Furt am Quirrenbach ausgehend, ziehen am NO-Hang vier Fahrtrassen in einer Rechtswindung den mäßig ansteigenden Hang aufwärts. Nach ca. 200 m verflachen die Hohlwege bzw. sind vollständig in einen Ackerbereich verschliffen.

6. (0408/003) Westlich von Aegidienberg-Neichen konnten östlich des Logebaches umfangreiche Halden der ehemaligen Kupfergrube Gotteshilfe beobachtet werden. Bei dem Bergematerial fanden sich einzelne Kupferminerale. Die Höhe der Halde beträgt an ihrem Endpunkt ca. 7–9 m. Bauliche Reste der Tagesanlagen sind nicht erhalten. (W. Wegener)

**Bedburg**, Erftkreis (1445/014) (Zü 93/1021). Im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen an der Stadtbefestigung und der Schlossruine von Kaster wurden im Frühjahr 1993 insgesamt acht Sondagen von der Archäologie Consulting Aachen (ACA) durchgeführt. Mehrere Mauerprofile im Fundamentbereich der westlichen Stadtmauer, zwischen Wallporte und Westturm 2, zeigten, daß das ursprüngliche, aus dem 14./15. Jh. stammende Ziegelfundament der Stadtumwehrung in allen Sondagen zu beobachten war. Während sich das aufgehende Mauerwerk im Bereich der Wallporte im Originalzustand befand, war an vier anderen Stellen der oberirdische Teil der Mauer auf dem alten Fundament neu errichtet worden. Dabei wurden in der jüngeren Vergangenheit zwischen dem alten Ziegelfundament und der neuen Mauer häufig Betonunterzüge eingefügt.

Zwei Durchbrüche im Mauerwerk dienten wohl zur Entwässerung der stadtseitigen Gärten. Die in unterschiedlicher Höhe angebrachten Abflußöffnungen könnten auf ein im Laufe der Zeit stadtseitig verändertes Besiedlungsniveau hinweisen. Die der westlichen Stadtmauer feldseitig vorgelagerte Berme konnte ebenfalls in den Sondagen beobachtet werden. Alle hier dokumentierten Profile zeigen den gleichen Aufbau: Auf eine dünne Humusschicht folgte im unmittelbaren Maueranschluß ein meist über 1 m mächtiges Schuttpaket aus Mauerbruchstücken, Ziegelbruchstücken, Mörtelresten und Sand, das einem horizontal gelagerten, sandig-lehmigen Löß auflag. Die Schuttschicht fiel mit 10°–20° nach W bzw. SW in Richtung des vorgelagerten Grabens ein. Die Befunde zeigten eindeutig, daß hier die Stadtmauer nach einer oder mehreren Zerstörungen wieder auf ihren alten Fundamenten errichtet worden war. Der nicht wiederverbaute Schutt wurde als Berme der Stadtmauer vorgelagert.

Die Sondagen an der östlichen Stadtmauer wurden unmittelbar nördlich der Südostecke bei der ehemaligen "Vikarie" angelegt. In allen drei feldseitigen Mauerprofilen war, wie schon im westlichen Bereich beobachtet, die jetzige Mauer auf einem alten Mauerfundament errichtet worden. Die Fundamentmächtigkeit schwankte zwischen 0,8 m und 1,2 m. Das Ziegelmauerwerk war durch einen kräftigen Kalkmörtel verbunden. Das von der Geländeoberkante 2,5–3 m aufgehende, jüngere Mauerwerk war wohl durchgehend mit einem grauen bis hellgrauen (Zement-)Putz versehen, der jedoch stellenweise großflächig abgeplatzt war. Gegrün-

det war die Mauer in einem sterilen, sandig-lehmigen Lößboden, der mäßig nach Osten zur Erftaue hin abfiel.

Ganz anders stellte sich die Gründungssituation der Stadtmauer in den Profilen der Sondagestelle 8 dar. Hier wurde das Fundament, wie aus den Aufschüttungs- und Planierschichten zu schließen ist, in einem ehemaligen Besiedlungshorizont gegründet. Der Befund deutet auf eine Erweiterung bzw. Korrektur der Mauerumwehrung im südöstlichen Bereich der Stadt. Der Plan der Stadt Kaster nach der Preußischen Urvermessung von 1821 zeigt, daß der ursprüngliche Verlauf der Stadtmauer unter Einbeziehung eines vor der Südostecke der Stadt gelegenen Areals verändert worden ist. Möglicherweise ist dies im Zusammenhang mit der im 17. Jh. hier errichteten "Vikarie" zu sehen.

(H. G. Schardt – G. L. White)

**Bergheim**, Erftkreis (1274/022) (Zü 93/1002; Zü 93/1009). Im Rahmen einer Schulgebäudeerweiterung in Zieverich fanden archäologische Untersuchungen statt. Die Schulgebäude liegen auf dem Gelände der ehemaligen Burg Zieverich, ca. 250 m nördlich der Straße Bergheim-Jülich. Von der Befestigung ist heute nur noch eine Remise der Vorburg und ein Turm der Hauptburg erhalten, jedoch weist ein Katasterplan aus dem Jahre 1863 die heute verschwundenen Wassergräben auf, die auf eine zweiteilige Anlage schließen lassen. Im 18. Jh. sowie 1896 und 1956 wurde die Burg durch Umbaumaßnahmen völlig verändert. Heute beherbergen die Gebäude eine Grund- und Hauptschule sowie Wohnheime der Van-Gils-Stiftung.

Im Verlauf der archäologischen Untersuchungen konnte im Planum der Turnhallenbaugrube ein SW-NO verlaufender, durchschnittlich 1,5 m breiter Graben dokumentiert werden, der eine Reihe von älteren Pfostengruben und Gruben schnitt. Bis auf ein Planum, aus der ein römisches (?) Ziegelbruchstück stammte, waren alle übrigen Befundplana fundleer. Sie könnten jedoch in Zusammenhang mit mehreren anderen grubenartigen Befunden südlich des Grabens stehen und als Hinweis auf eine ältere Bebauung an dieser Stelle angesehen werden.

Aus dem Planum der Grabenverfüllung wurden Mahlsteinbruchstücke aus Basaltlava sowie mittelalterliche Keramik aus dem 12.–13. Jh. geborgen.

(H. G. Schardt)

## Bonn

1. (0629/712) (OV 93/185) O. Bauer meldete, daß bereits zu Beginn 1992 bei Reparaturarbeiten zu einem Wasseranschluß in Bonn, Rosental 49, Skelettreste eines Kindes und eines Erwachsenen im Bereich des Bürgersteiges freigelegt wurden. In einer Tiefe von ca. 0,6–0,8 m fanden sich im "dunklen, humosen Boden" zwei NW-SO ausgerichtete Bestattungen, die durch einen älteren Leitungsgraben gestört waren. Es wurden keine Funde beobachtet. Vermutlich handelt es sich um mittelalterliche, zum Gräberfeld vom Wichelhof gehörende Bestattungen.

Verbleib: RAB/RLMB und Privatbesitz

(U. Francke)

2. (0629/706) Im Jahre 1244 wurde damit begonnen, um die Stadt Bonn, bis dahin eine offene Marksiedlung, eine Mauer zu errichten. Der Mauerring schloß die gesamte Stadt ein, also auch die Rheinseite. Die Landseiten besaßen im Abstand von etwa 60 m halbrunde vorgelegte Verstärkungstürme und zusätzlich einen tiefen Außengraben. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurde mit dem Bau der Bastionsbefestigung begonnen. Sobald die feindlichen Bedrohungen nachließen, wurden die Bauarbeiten wieder eingestellt, die Werke verfielen. Um 1600 wurde die Schanze vor dem Sterntor vergrößert. Der eigentliche Ausbau der Bastionen Sterntor und Heinrich, an der Westflanke gelegen, erfolgte in den Jahren 1658–64. Ein geometrischer Grundriß der Residenzfestung Bonn, um 1674 entstanden, zeigt den Zustand der Befestigungsanlage nach Abschluß der Arbeiten durch die kaiserlichen Ingenieure.

Die Franzosen bemühten sich in den Jahren 1688/89 darum, Bonn als Festung stark auszubauen. Trotz dieser Anstrengungen, die sich hauptsächlich auf die Nord- und Südflanke der Festung bezogen, mußte sich Bonn nach kurzer Belagerungszeit im Oktober 1689 ergeben. Der anschließend einsetzende Wiederaufbau der Festung ging nur schleppend voran. Im Mai 1703 wurde die Stadt abermals belagert und schließlich erobert. Die Franzosen gaben den Bastionen neue Namen; die Sterntor-Bastion wurde in St. Maria umbenannt.

Nachdem die Franzosen abgezogen waren, erhielt Bonn eine niederländische Besatzung. Dem Domkapitel wurde nach dem Frieden von Utrecht 1715 vertraglich aufgezwungen, die Schleifung der Festung auf eigene Kosten zu übernehmen. Dazu kam es jedoch nicht. Erst im Dezember 1717 begann man mit der Schleifung der Außenwehr. 1789 wurde am Wall zwischen Köln- und Sterntor (heute Wilhelmstraße, Landgericht) ein "artiger Bau" von zwei Stockwerken erbaut und als Anatomie eingerichtet. Um die Anatomie wurde ein terrassenförmig ansteigender Garten angelegt, in dem alle für den Unterricht wichtigen Gewächse, vor allem Heilpflanzen, wuchsen (J. DIETZ, Topographie der Stadt Bonn vom Mittelalter bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit. Bonner Geschbl. 16, 1962, 30). 1814 gingen Kasernen- und Festungsanlagen in die Hände des preußischen Fiskus bzw. des Kriegsministeriums über. Da eine Untersuchung der Festungsdirektion Köln die militärische Wertlosigkeit der Bastionsbefestigung ergab, wurde sie aufgelassen und in der Folgezeit größtenteils der Stadt überlassen. Erst im Jahre 1855 errichtete man an diesem Platz den Zweiflügelbau des heutigen Gefängnisses.

G. ADERS, Bonn als Festung. Ein Beitrag zur Topographie der Stadt und zur Geschichte ihrer Belagerung. Veröff. Stadtarchiv Bonn 12 (1973).

BD BN 037

(G. Gerlach)

Zu mittelalterlichen Funden in der Friedrichstraße s. S. 504. Zu Westerwälder Steinzeug ebd.

**Brühl**, Erftkreis (0852/022). Zu einem mittelalterlichen Graben in Badorf s. S. 504.

**Dormagen**, Kr. Neuss (1695/018) (OV 93/283). Westlich von Broich las N. Grimbach, Zons, fünf hoch- bis spätmittelalterliche Scherben auf.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

## Düsseldorf

1. (2101/004) (OV 93/8) Bei einer Nachbegehung des bekannten mittelalterlichen Siedlungsplatzes zwischen der Torfbruchstraße und der Kleingartenanlage "Am Quellenbruch" in Gerresheim konnten die ehrenamtlichen Mitarbeiter G. und P. Schulenberg, Gerresheim, zwei Fundkonzentrationen unterschiedlicher Zeitstellung im W und S des Ackers feststellen. Neben zwei Wandscherben Pingsdorfer Art und 15 Scherben Grauer Ware wurden 48 Scherben braun bis violett engobierten sowie geflammt und salzglasierten Steinzeugs des 14.–16. Jhs. aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

2. (2150/019) Über den Hohlweg am Schäpershof südwestlich des Stadtteils Hubbelrath teilte die Untere Denkmalbehörde mit, daß es sich um eine seit dem Mittelalter bekannte Verkehrsverbindung von Gerresheim zum "Mauspfad" handelt, der seinerseits eine der wichtigsten N-S-Verkehrsverbindungen in vorgeschichtlicher und mittelalterlicher Zeit war. Er ist zwischen Siegburg und Duisburg an zahlreichen Stellen dokumentiert.

BD (UDB) D 23

(Th. Krüger)

Zu Funden aus Gut Heiligendonk s. S. 559.

Zu weiteren Funden s. S. 558 f.

**Duisburg** (2557/025). Abbruchmaßnahmen in der Duisburger Innenstadt wurden archäologisch begleitet. Neben einigen modernen Kellerräumen und einer Kloake konnten fünf Brunnen freigelegt werden, die Fundmaterial aus dem Hochmittelalter bis in die frühe Neuzeit aufwiesen. Ein frühneuzeitlicher Ziegelbrunnen aus Lagen von Bindern ( $28 \times 14 \times 7$  cm) und Läufern lieferte aus allen Schichten Funde, die wohl aus einer einmaligen und absichtlichen Verfüllung des Brunnens stammten. Das Material bestand aus einfacher Irdeware, sog. Grapen, Rheinischem Steinzeug (Siegburger, Westerwälder Ware), weißtoniger Ware Frechener Art (Grapen und Näpfe) sowie niederländischer Fayence, ostasiatischem Porzellan und italienischem und deutschem Glas, das in das späte 16. bzw. frühe 17. Jh. zu datieren ist.

Aus einem aus Ruhsandstein erbauten Brunnen (Dm. ca. 2 m) stammt Keramik des 11.–14. Jhs. (Scherben Pingsdorfer Art, Kugeltöpfle, Faststeinzeug, z. T. mit Eisenengobe, rottonige Ware), die den Brunnen als den ältesten auf dem Gelände auswies.

Ein weiterer Brunnen war durch eine Hochdruck-Betoneinfüllung so stark zerstört, daß er nur noch zur Hälfte im Planum dokumentiert werden konnte. Sein Durchmesser betrug etwa 1,80 m. Aus zwei Verfüllsschichten kamen Ziegelfragmente, Kiesel, Schlacke, Knochen, Eisen, Asche und Keramik (Seltersflaschen aus Steingut, braun glasierte Irdeware, Porzellan) zutage, die den Brunneninhalt in das 19. Jh. datiert. Die Brunneneinfassung bestand aus großen Rheinkieseln und an vereinzelten Stellen aus Tuffstein.

Ein weiterer Brunnen (Dm. ca. 1,8 m) aus Bindersteinen ( $28 \times 14 \times 6$  cm) und Ziegelbruch konnte nur noch in beschädigtem Zustand dokumentiert werden. Die Ziegel waren in weißem, stark sandhaltigem Mörtel verlegt, wobei z. T. auch Kiesel vermauert worden waren. Zum Ausgleich der Ziegellagen hatte man Schieferlagen benutzt. Die Füllschicht bestand aus mittelbraunem bis gelblichem fein- und grobkörnigem Sand sowie Funden (rottonige glasierte Irdeware, Westerwälder Steinzeug, ein Kachelfragment mit Landsknecht-Motiv [Delft?]), die den Brunnen in die frühe Neuzeit einstufen.

Ein weiterer Brunnen mit ca. 1,6 m Dm. bestand aus Ziegelsteinen ( $28 \times 13 \times 6$  cm), die als Binder verlegt waren. Der hellgraue Mörtel war mit grobem Sand gemagert und enthielt gelöschten Kalk und kleine Kiesel. Die Baugrube war mit braungelbem kiesigem Sand gefüllt und enthielt kein datierbares Material.

Der letzte Brunnen war bis auf die Bausohle mit Beton verfüllt. Unter dem Beton konnten wenige Funde aus der Füllung geborgen werden, die aus dunkelbraunem grobem Sand, Ziegelbruch, Keramik, Kohle und Mörtel bestand. Die Funde waren modern, jedoch könnte der Brunnen aus dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit stammen.

Bei dem untersuchten Gelände handelte es sich um zwei ehemalige Häuserinseln, die sich unmittelbar am Rande des ältesten Stadtkerns, außerhalb des ehemaligen Grabens, befunden haben. Alle Brunnen konnten Häusern der alten Häuserzeilen zwischen dem Knüppelmarkt, Weinhausmarkt und der Beekstraße zugeordnet werden, wie sie auf dem Katasterplan von 1824 verzeichnet sind. Einige der Brunneninhalte sind insofern als außergewöhnlich zu bezeichnen, als sie Material aus Italien, den Niederlanden, China sowie aus dem südlichen Rheinland aufwiesen. Darüber hinaus zeigte sich, daß es in Duisburg ganz unterschiedliche Brunnentypen gegeben hat. Neben Brunnen aus Ruhsandstein gab es Ziegelbrunnen, Kieselbrunnen und/oder Tuffbrunnen sowie Brunnen aus Holz.

G. KRAUSE, Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im Bereich der Duisburger Altstadt. Germania 72, 1994, 529–579. (Archäologie Consulting Aachen/ACA)

**Elsdorf**, Erftkreis (1167/002). Unmittelbar südlich des Großen Deetals erkannte H. Haarich ein größeres WSW-ONO und NNW-SSO ausgerichtetes Altfeldersystem. Zwei 130 m lange dammartige Langstreifenbeete stoßen im Osten an einen 40 m langen, nach SO verlaufenden

flachen Damm. Ein Block aus acht Beeten von jeweils 4 m Breite und max. 40 m Länge liegt rechtwinklig dazu. Parallel zu den beiden Langstreifenbeeten zeigen sich zwei 33 m lange Beete. Über eine Rinne entwässert das Flursystem in das Deetal.

(B. Päffgen)

**Emmerich**, Kr. Kleve (3188/019). In der Kirche St. Martini wurden bereits 1986/87 umfangreiche archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Im Verlauf der Arbeiten fand man mehr als 2000 teilweise reich verzierte Fragmente eines spätgotischen Lettners niederrheinisch-brabantischer Prägung. Ansichten aus dem 18. Jh. sind durch Zeichnungen Jan de Beijers überliefert. Parallelen sind aus Oberwesel (Stiftskirche), Köln (St. Pantaleon) und Amersfort (St. Joris) bekannt. Als Folge eines Beschlusses des Konzils von Trient (1562/63), das Volk ganz in die Liturgie einzubeziehen, wurden viele Lettnerbauten, die im Kircheninnern die Geistlichen vom Laienvolk abschirmten, abgebrochen.

C. WEBER, AR 1987, 109–112; H. FLINTROP, Umfangreiche Fragmente des spätgotischen Lettners in St. Martini wieder aufgefunden. Denkmalpf. Rheinland 5, 1988, 39 ff.

BD KLE 208

(Th. Krüger)

**Eschweiler**, Kr. Aachen (0887/021). Das ehemalige Zisterzienserinnen-Kloster St. Jöris mit einer Klosterkirche mit dreiseitigem Chorabschluß im Osten und einem Wehrturm im Westen büßte 1815 seine sakrale Funktion ein. Kirche und Kloster waren von einem 6 m breiten Wassergraben umgeben, der vom Merzbach gespeist wurde; zur Dorfmitte hin erweiterte er sich zu einem fast 2 Morgen großen Weiher. Nur die Wirtschaftsgebäude ragten über dieses Grabengeviert nach Westen hinaus. Die Gesamtfläche des Klostergrundstückes betrug etwa 2 ha. Drei Zugänge führten zum Kloster. Die eigentliche Pforte erreichte man von der Dorfstraße aus. Durch einen einfachen überdachten Torbau gelangte man in den Klosterhof. Zum Kloster gehörte bis 1937 noch der Georgshof, dessen Scheune und Stallungen aus dem Jahr 1828 stammen. Das Kloster wurde von Winrich von Kinzweiler gegründet, im Jahre 1276 konsekriert und die Kirche dem heiligen Paul geweiht.

BD AC 118

(G. Gerlach)

## Essen

1. (2599/004) Im Ostteil der Marktkirche wurde ein wieder freigelegtes Grabgewölbe dokumentiert. Es befindet sich etwa auf Altarhöhe. Das Grabgewölbe ist aus Ziegeln gebaut, ca. 2,80 m lang, etwa 1,60 m breit und ca. 1,50 hoch erhalten. Die verputzten Wände sind teilweise mit Graffiti des 17. Jhs. versehen.

2. (2599/058) Bei einer Umgestaltung im Süden der Marktkirche konnte aus dem abgeschobenen Humus ein silberner, stark beschädigter Hohlpfennig aufgelesen werden. Es handelt sich um eine mecklenburgisch nachgeahmte Prägung, bei der der charakteristische Stierkopf zu einem Kreuz entartet ist. Die Münze datiert um 1300.

3. (2599/055) Bei Kanalbauarbeiten in der Essener Innenstadt wurden am Pferdemarkt einige Reste der um 1244 errichteten Stadtmauer beobachtet. In 1,20 m Tiefe kamen zwei Lagen in Lehm gesetzter Ruhrsandsteine zutage. Der Lehm zwischen den Steinen lag auf dem gewachsene Lehmboden auf.

4. (2465/041) Beim Abriß des Hauses Grafenstraße 47 konnten unter neuzeitlichen Schichten intakte mittelalterliche Befunde dokumentiert werden, darunter eine Mauer aus in Lehm gesetzten Bruchsteinen und ein Pflaster. Die Befunde liegen in enger Nachbarschaft zur Stadtmauer aus dem 14. Jh. Es wurden vor allem Gefäßreste Siegburger Art geborgen.

5. (2429/014) Bei der Renovierung wurden Arbeiten im Bereich eines ehemaligen, in den dreißiger Jahren zerstörten Gewölbekellers in Kettwig durchgeführt. Teile der Gewölbedecke aus Bruchsteinen fanden als Füllmaterial in Keller und Hof Verwendung. Im Nordteil des wahrscheinlich aus dem 19. Jh. stammenden Hauses fand sich, der Straßenseite zugewandt, ein aus Bruchsteinen errichteter Brunnen mit 1,20 m Innendurchmesser. Als Streufunde sind Gefäßreste Niederrheinischer Irdeware, Westerwälder Steinzeug, Fayencen, Tonpfeifen und Glasfragmente zu nennen. Älteste Funde sind Reste von Kugeltöpfen und Siegburger Ware, etwa des 15./16. Jhs.

6. (2465/016) Bei Beobachtungen der Kanalbauarbeiten in der Rittergasse in Werden konnten Mauerreste und Schichten mit Scherben Siegburger Art auf mehreren Metern verfolgt werden. Darüber kamen auch jüngere Schichten mit Niederrheinischer Irdeware zutage. Die Mauerbefunde markieren etwa den südlichen Häuserfrontverlauf der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Rittergasse.

7. (2465/034) Bei Instandsetzungsarbeiten am Haus Hufergasse 5, unweit des "Romanischen Hauses" (Hufergasse 7–9) in Werden konnte in ca. 1 m Tiefe der Überrest einer hölzernen Kastenkonstruktion freigelegt werden. Die Breite wurde auf ca. 1 m, die erhaltene Länge mit ca. 1,25 m festgestellt, die Seitenwände waren ca. 20 cm hoch. Die vier Bodenbretter und die drei Seitenbretter waren mit Holzzapfen verbunden. Das Alter der Holzkonstruktion ließ sich nicht genauer ermitteln. Überlagert wurde die Konstruktion von zwei Schichten, von denen die ältere kein datierendes Material erbrachte. Darüber fand sich eine Schicht mit neuzeitlichem Material: u. a. Westerwälder Steinzeug und Niederrheinische Irdeware. Vereinzelt fanden sich auch Scherben Pingsdorfer Art.

(D. Hopp)

**Frechen, Erftkreis (1227/006) (Zü 93/1039).** Im Zuge von Maßnahmen zur Erweiterung eines Wohngebäudes mit Tiefgarage im ehemaligen Wirtschaftsbereich des Benediktinerinnenklosters in Großköngsdorf führte die Firma Archäologie Consulting Aachen (ACA) archäologische Untersuchungen durch. Dabei wurden die Fundamentreste eines NO-SW ausgerichteten Gebäudeteils aus Ziegelmauerwerk aufgedeckt. Innerhalb des Gebäudes und parallel zum nordöstlichen Längsfundament konnte auf etwa 7,0–8,0 m der Verlauf einer 2,5 m breiten, dicht mit Kieselsteinen und flachen Geröllen gepflasterten und mit groben Basaltquadern eingefaßten Straße dokumentiert werden. Etwa Dreiviertel der im Baustellenbereich erfaßten Straße muß in einer zweiten Bauphase nachträglich unter Einbeziehung des Straßenpflasters und unter Verwendung der Straßenrandbefestigung für eine z. Zt. noch nicht bestimmbare Baukonstruktion herangezogen worden sein. Deutlich zu beobachten war eine langrechteckige, aus Basaltquadern und plattigen Geröllen gebildete Fundamentkonstruktion, die durch eine weitere Steinreihe in zwei durchschnittlich 0,8 m breite Abschnitte unterteilt war. Die umgebenden Ziegelmauerfundamente einer dritten Bauphase überlagerten zum Teil die Natursteinkonstruktion bzw. schlossen sich ihrem Verlauf an.

Im SO des Gesamtbefundes störte ein S-N verlaufender, aus Ziegelmauerwerk errichteter und mit einem Gewölbe gedeckter Abwasserkanal die Mauerreste, der möglicherweise in einem nördlich der Klostermauer verlaufenden Graben mündete. Die gepflasterte Straße stellte die älteste Phase der vier dokumentierten Bauphasen dar, es folgten Straßenutzung, Ziegelbau (eventuell unter Einbeziehung der Vorgängerkonstruktion) und Abwasserkanal.

Alle Baureste dürften zum Wirtschaftsteil des Benediktinerinnenklosters gehört haben. Ein Plan aus dem Jahre 1818 zeigt Gebäudeumrisse nördlich des klösterlichen Zentrums bzw. unmittelbar südwestlich der nördlichen Toreinfahrt. Die wenigen Keramikbruchstücke, die unstratifiziert aus dem Straßen- und Fundamentbereich geborgen werden konnten, datieren vom Mittelalter bis in die Neuzeit.

(H.-G. Schardt)

### **Grevenbroich, Kr. Neuss**

1. (1690/009) (OV 93/341) R. Comblet von der Unteren Denkmalbehörde Grevenbroich meldete, daß bei Ausschachtungsarbeiten für einen Abwasserkanal in Grevenbroich "Am Zehnhof" unter den Fundamenten des südlich der Kirche gegenüberliegenden Gebäudes Scherben gefunden wurden. Bei der mächtigen Faulschlammschicht, die noch unterhalb des Gebäudes nach Westen hin weiter beobachtet werden konnte, handelt es sich vermutlich um den ehemaligen Umfassungsgraben des Wilhelmiterklosters. Bei der Keramik handelt es sich um Irdeware und Steinzeug des 16. und 17. Jhs. aus Siegburg, Frechen und Langerwehe sowie aus dem Westerwald.
2. (1628/003) (OV 93/117) Bei einer Brückenerweiterung über die Erft wurden bei Ausschachtungsarbeiten im Bereich der Gustorfer Mühle Holzpfähle herausgebaggert. Im Südprofil der Baugrube waren noch Holzpfähle zu erkennen, die die Gründung für die nordöstliche Hofbegrenzungsmauer des abgebrochenen Hofs bildeten, der südlich der Gustorfer Mühle gelegen hat. In einem längs der Straße verlaufenden Kabelgraben waren Fundamentreste des ehemaligen Hofgebäudes, das auf der Tranchotkarte von 1807/08 eingetragen ist, angeschnitten.  
(U. Francke)

### **Hünxe, Kr. Wesel**

1. (2852/007) In den Waldgebieten auf dem "Rembergschlag", nordöstlich von Bruckhausen, kartierte K. Hofius 1952 mehrere Wallanlagen, die nicht als Landwehren anzusprechen sind. Vielmehr handelt es sich um Waldgrenzen, die aus einem Wall mit begleitenden Gräben bestehen. Diese Wälle sind ihrem Erscheinungsbild nach nicht so wuchtig wie die bekannten Landwehren. Die Klevischen Katasterkarten, hier Band 38 von 1733, Blatt 38, zeigt die Besitzstrukturen der weitgehend extensiv genutzten Waldgebiete. Die einzelnen Bereiche sind genau markiert und werden den umliegenden Höfen zugeschrieben. Hier finden sich Hinweise auf die verschiedenen Wälle, die u. a. als dem Remberghof zugehörend ausgewiesen werden. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand können diese Anlagen als mittelalterliche Waldgrenzen bzw. Nutzungsgrenzen angesprochen werden.
2. (2851/011) Bei seinen Untersuchungen auf dem "Rembergschlag", nordöstlich von Bruckhausen, kartierte K. Hofius eine ringförmige Wallanlage von 50 m Durchmesser, die im Volksmund der "Heidegarten" genannt wird. Bereits W. Stampfuß hat auf diese Anlage hingewiesen. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand kann diese Anlage als mittelalterlicher Viehkamp angesprochen werden.

3. (2851/020) Eine weitere ringförmige Wallanlage liegt 800 m östlich vom Kampmannsfeld. Der Durchmesser dieser birnenförmigen Anlage beträgt 170 m. An der NW-Ecke des Walles konnte eine erhöhte Fundstreuung mittelalterlicher Keramik erfaßt werden, die dem 14. bis 18. Jh. zuzuordnen ist. Die Klevische Katasterkarte (Bd. 38 von 1733, Bl. 38) gibt Hinweise auf die Besitzstrukturen der weitgehend extensiv genutzten Waldgebiete. Hier finden sich Hinweise auf den bezeichneten Wall, der als dem Remberghof gehörend ausgewiesen wird. Eine Differenzierung in der Nutzung gegenüber den umliegenden Bereichen ist nicht erkennbar. Bereits Stampfuß hat auf diese Anlage hingewiesen (Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 286). Nach dem derzeitigen Kenntnisstand kann diese Anlage als mittelalterlicher Viehkamp angesprochen werden.  
(W. Wegener)

### **Inden, Kr. Düren**

1. (0891/012) (WW 93/241) In der Trasse der Fernwärmeleitung vom RWE-Kraftwerk Weisweiler zum Umsiedlungsstandort Lamersdorf wurden südwestlich der Ortschaft Frenz inner-

halb einer römischen Trümmerstelle auch mittelalterliche Siedlungsbefunde, u. a. ein Grubenhäus, angeschnitten (vgl. S. 508).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

2. (1006/023) Im Bereich der bekannten Dorfwüstung Geuenich wurden wiederholt Begehungen durchgeführt (WW 84; WW 93/87; WW 93/139). Als Fundmaterial kamen neben Bau- trümmern zahlreiche Knochen des Friedhofs und hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikreste zutage.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Bertold – B. Päffgen)

3. (0892/048) Haus Lützeler, eine stattliche rechteckige Hofanlage, liegt mittig zwischen den Ortsteilen Frenz und Lucherberg abseits der dörflichen Siedlungen auf einer leicht nach Süden abfallenden Terrasse. Etwa 100 m östlich verläuft der Wehebach, die Inde fließt ungefähr 800 m westlich des Anwesens vorbei. Die Landschaft ist offen und seit prähistorischen Zeiten als siedlungsgünstiges Terrain bevorzugt, da es mit fruchtbarem Lößboden bedeckt ist. Der ursprünglich an drei Seiten von Gebäuden umschlossene Wirtschaftshof aus dem 17./18. Jh. war rings von Gräben umgeben. Nach SSO war die Anlage offen; über einen Wassergraben gelangte man ins Vorburggelände bzw. in den barocken Garten. Dieser Bereich war ebenfalls von breiten Gräben, d. h. einem äußeren Grabensystem eingerahmt. Das Herrenhaus, im 16. Jh. errichtet, bildete mit dem Torhaus die Südwestflanke der Hofanlage; es wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, lediglich Kellergewölbe und ein Teil der Umfassungsmauern blieben erhalten. Im NW-Flügel waren außer der Pächterwohnung auch Wirtschaftseinheiten untergebracht; der NO-Flügel diente als Scheune. Im 18. Jh. wurde an der SO-Ecke eine Kapelle angebaut.

Die 10 bis 12 m breiten Wassergräben, die sich um die Hofanlage herumziehen, liegen heute trocken, zum Teil sind sie mit Erde verfüllt und zugewachsen. Der ehemals 64 × 104 m große Garten war früher von einem 13 bis 17 m breiten wasserführenden Graben eingefaßt. Dem heute im Lichten 64 × 70 m messenden Anwesen war demnach in der Barockzeit ein großer Garten nach SO angegliedert, so daß von Wassergräben eine Fläche von 100 × 180 m umschlossen war.

Die älteste den Hof betreffende Urkunde stammt aus dem 14. Jh. Von dieser Zeit bis heute ist eine fast lückenlose schriftliche Überlieferung der Namen von Besitzern und Pächtern sowie von Haus- und Grundbesitz erhalten.

BD DN 145

(G. Gerlach)

**Jüchen**, Kr. Neuss (1688/089) (FR 93/103). Bei Garzweiler entdeckte O. Keßler an der Kante des Braunkohlentagebaus Garzweiler I eine durch den Großbagger angeschnittene Verfärbung im Löß. Es handelte sich um einen etwa hüfthohen unterirdischen Kriechgang. Dahinter befand sich eine größere, im Löß ausgestochene Kammer, die ganz verstürzt war. Eine genauere Befundaufnahme war aus Sicherheitsgründen nicht möglich. Aus dem unterirdischen Gang-Kammer-System wurde ein hart gebranntes, olivfarbenes Randbruchstück mit braunvioletter Bemalung Pingsdorfer Machart des 13. Jhs. geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

**Kaarst**, Kr. Neuss (1997/012) (OV 93/3). Bei größeren Erdbewegungen südwestlich von Büttgen wurde eine kleine Fundkonzentration mit zwei eisenzeitlichen Wandscherben und drei spätmittelalterlichen Scherben ohne Befundzusammenhang beobachtet.

Verbleib: RLMB/RAB

(U. Francke)

**Kleve**, Kr. Kleve (3112/005). Die Schwanenburg liegt auf einer natürlichen Anhöhe und ist im Klever Stadtbild weithin sichtbar. Die älteste Burgenlage dürfte im 10. Jh. errichtet worden

sein. In der Mitte des 11. Jhs. residierten hier die Grafen von Kleve. Von den Baulichkeiten ist bekannt, daß um 1200 ein Wohnturm und der Palas existierten. 1440 wurde der Schwanenturm errichtet, dem in den folgenden Jahrzehnten weitere umfangreiche Gebäudekomplexe folgten. Nach dem Aussterben des klevischen Herzogshauses gelangte die Burg an Brandenburg-Preußen. Der Große Kurfürst ließ zwischen 1663 und 1666 umfangreiche Umbauten durch Pieter Post durchführen. Ende des 18. Jhs. verfiel die Burg zunehmend. 1771 wurden der Palas und 1785 der Johannisturm niedergelegt und in der nachnapoleonischen Ära unter der preußischen Regierung bis auf den heutigen Bestand zurückgeführt.

F. GORISSEN, Kleve. Niederrheinischer Städteatlas 1 (1952).

BD KLE 153

(Th. Krüger)

**Krefeld** (2269/007) (AO 6240). Nordöstlich von Fichtenhain konnte anhand von positiven Bewuchsmerkmalen eine rechteckige Grabeneinfriedung mit abgerundeten Ecken dokumentiert werden. Da vom Bürgerverein Krefeld-Fischeln e. V. in diesem Bereich das Rittergut "Der Jonker" (10.–12. Jh.) vermutet wird, wäre ein Zusammenhang möglich.

Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 5. Mai 1990.

Luftbildarchiv: SON 25–30, 004–31

(R. Zantopp)

**Lindlar**, Oberbergischer Kreis (1466/006) (OV 93/231). Im Verlauf mehrerer Begehungen in Oberheiligenhoven lokalisierten die ehrenamtlichen Mitarbeiter G. Emrich, Lindlar, und H. Euler, Remscheid, den Burghügel der untergegangenen Burg Mittelheiligenhoven. Die Burg wurde erstmals schriftlich 1519 erwähnt. 1703 war sie bereits in einem ruinösen Zustand. Die letzten Spuren eines Bruchsteinsockels des einstigen Wohnturms wurden durch den Bau einer Kläranlage in den siebziger Jahren beseitigt.

G. EMRICH/H. EULER, AR 1993, 136.

BD GM 99

(J. Gechter-Jones)

**Marienheide**, Oberbergischer Kreis (1726/002). Im Ortsteil Müllenbach liegt ca. 15 m südlich der Kirche der Keller eines Gebäudes, das offenbar zum Baubestand der ehemaligen Burg Müllenbach gehört. Die Untere Denkmalbehörde Marienheide teilte mit, daß oberirdisch keine Reste der Burg erhalten sind und daß die Wände des tonnengewölbten Kellers mit rechteckigen Nischen versehen sind.

BD (UDB) GM 98

(Th. Krüger)

**Merzenich**, Kr. Düren (1013/012). Südöstlich von Morschenich konnten anhand von Bodenverfärbungen, von positiven und negativen Bewuchsmerkmalen einige Mauerreste und Grabenverläufe dokumentiert werden (90214). Sie liegen im Bereich eines historischen Wegekreuzes. Die Siedlung, welche in der Tranchot-Karte um 1806/7 nicht mehr nachgewiesen ist, könnte mit dem Wegekreuz in Verbindung stehen.

Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 9. Juni 1993.

Luftbildarchiv: SXY 124–130, MJ 209–217, SXY 404–411, MSBD 407–409, RKR 68–70, RKR 139–147

Möglich ist ein Zusammenhang mit dem östlich gelegenen, wüst gefallenen Hof Hubbelrath (BM 159). Er wurde ebenfalls luftbildarchäologisch dokumentiert (90060), zuletzt am 18. Oktober 1993.

Luftbildarchiv: MSBD 194, MSBD 467–473, RKQ 147–148, RKQ 192–193, SGL 29–32, SXY 99–105, SXY 106–113, SXY 444–449, Cl/74–77, Cl/600–624, MJ 198–208, 197/51–55, 007/41, RKR 64–66, RKR 134–142, RKIR 947–952

(R. Zantopp)

## Mönchengladbach

1. (1991/001) (Ni 93/241) Bereits 1986 erhielt die Außenstelle Xanten Kenntnis von einem Kellerraum im Hof der Abtei St. Vitus zu Mönchengladbach, den H. Degen, Mönchengladbach, seit 1981 mit Unterstützung der Stadt Mönchengladbach untersucht hatte. 1987 wurde die Fundstelle vermessen. Danach liegt der tonnengewölbte Keller rund 140 m östlich vom Chor des Münsters an der Südostecke des Konventes bzw. des sog. Priorates, eines langgestreckten Gebäudes, das sich im Nordosten an das Münster anschloß. 1988 konnte der Kellerraum archäologisch dokumentiert werden. Ein fester Boden war nicht festzustellen. Im Westen fand sich eine Abstufung, die offensichtlich am Anfang eines weithin mit Bauschutt verfüllten Ganges lag, der sich nach Westen hin erstreckte. Im ca. 2,5 × 2,4 m großen Raum waren weder Tür- noch Fensteröffnungen zu erkennen; der Zugang dürfte über den westlichen Gang erfolgt sein.

In den dokumentierten Profilen setzten sich zwei Bauhorizonte ab. Im unteren, etwa 1,5 m hoch erhaltenen Abschnitt findet sich ein Mischmauerwerk aus Sandsteinquadern, Sandsteinbrocken, Tuffen, Schiefer, Kieseln, Ziegeln und Grauwacke. Auffallend sind Pfostensteine, die zumeist in der untersten Lage verwendet wurden. Einige weisen Ausnehmungen auf und sind mit Pfostensteinen aus dem Bereich von Mülfort vergleichbar. Vermutlich handelt es sich um römische Spolien. Der untere Bauhorizont ist nochmals zu unterteilen: erst ab einer Höhe von 0,6 m setzt Mauerwerk ein, das vermischt ist mit Grauwacken, Tuffen, Schiefer, Kieseln, Sandsteinbrocken und Ziegeln. Unterhalb finden sich dagegen Sandsteinquader, Sandsteinbrocken und Kiesel. Ziegel und Schiefer in diesem Abschnitt dürften auf Reparaturen zurückgehen. In der Südwand finden sich Sandsteinquader auch oberhalb der 0,6 m Höhenlinie. Der obere Bauhorizont besteht vollständig aus Feldbrandziegeln, die in Lagen aufgemauert sind. Er geht in ein Tonnengewölbe über, dessen Scheitel N-S verläuft. Insgesamt hat das Mauerwerk eine Höhe von rund 3 m, der obere Abschnitt von 1,7 m. Der Scheitelansatz liegt bei einer Höhe von 2,4 m ab Fußboden, somit hat der Scheitel nur eine Höhe von 0,6 m. Während die Vermauerung im Ostprofil einheitlich aus Ziegeln besteht, finden sich im Südprofil Ausbesserungen sowie große Abschnitte mit vermischt Mauerwerk aus Ziegeln, Tuffen, Trachyt, Sandsteinen und Ziegeln. Mittig in der Wand des Südprofils liegt ein 0,55 m breiter und 0,4 m hoher Gewölbeansatz, der in die vorhandene Mauerung eingesetzt wurde. Er hat dieselbe Ausrichtung wie der Gewölbescheitel. Eine Fortsetzung des Gewölbebogens (?) ist nicht zu erkennen. Offensichtlich handelt es sich um einen Keller des Klosters, bei dessen Bau römische und jüngere Spolien verwendet wurden. Die Herkunft der Spolien kann nicht festgestellt werden. Allerdings ist in Verbindung mit den Funden römischer Weihesteine im Münster von einer Besiedlung auf oder am Abteiberg auszugehen. Zu den heutigen Klosteranlagen gehören eine zweigeschossige Vierflügelanlage, nach Osten schließen sich die ehemaligen Konventsgebäude, heute Bischöfliche Akademie an, eine zweigeschossige Zweiflügelanlage, einen viereckigen Hof im Norden des Münsters, den ehemaligen Kreuzgang, einschließend (H. BORGER, Das Münster St. Vitus zu Mönchen-Gladbach. Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beih. 6 [1958]; C.-W. CLASEN, Mönchengladbach. Die Denkmäler des Rheinlandes [1966]). Diese Anlagen datieren in die zweite Hälfte des 17./erste Hälfte des 18. Jhs. Der Akademieflügel im Osten ist ein Neubau der zweiten Hälfte des 20. Jhs. Von den ursprünglichen Anlagen, von denen Bau-nachrichten von 1242, 1320 und 1343 vorliegen, sind keine Überreste bekannt. Abt Bruno Chormans (1659–1680) ließ ab 1663 den Nordflügel der Abtei sowie die Konventsgebäude neu errichten, so den Ostflügel 1667; die übrigen Teile der Abtei (heute Rathaus) entstanden 1705 unter Abt Petrus Knorr (1703–1725). Die Abtei wurde 1802 aufgehoben, danach war sie Fabrik, 1835 wurde sie durch die Gemeinde angekauft.

Eine Datierung des Kellers ist nicht möglich. Wie die aufgefunden Keramik belegt, ist der Keller zumindest nach 1667 (Erbauung Ostflügel) genutzt worden. Damit wird das Tonnen-

gewölbe aus Ziegelsteinen in Verbindung stehen. Somit könnten die Bruchsteinmauern von den älteren Klosteranlagen stammen; dies wäre ein erster Hinweis auf die Vorgängerbauten der barocken Klostergesäude.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

2. (1944/034) (Ni 93/381) In einer großen Baugrube für Neubauten im Stadtteil Geneicken dokumentierte E. Otten, Mönchengladbach, einen Brunnen aus Liedberger Sandsteinen, der noch in fünf Lagen erhalten war. Der Durchmesser an den unteren drei Lagen betrug 1,0 m. Er verjüngte sich nach oben auf 0,8 m. Unterhalb der Steinlagen waren die Eichenbohlen erhalten, die bis zu 0,7 m tief ins Grundwasser reichten. Dabei ist der heutige Wasserstand im Schnitt um 0,7 m tiefer als in der frühen Neuzeit. Auf der oberen Lage aus Sandsteinen setzen Ziegelsteine an, die mit einem falschen Gewölbe eine Haube bilden, die zur Aufnahme einer mechanischen Pumpe diente. Die obere Öffnung von  $0,4 \times 0,6$  m Weite war mit einem Holzbrett abgedeckt. Aus dem Brunnen stammen Blaugraue Ware, spätmittelalterliches Siegburger Steinzeug und neuzeitliche Irdeware. Nach Vergleichen mit anderen Brunnen kann der Geneickener Fund noch in das Mittelalter datiert werden.

Unabhängig von dem Brunnen fand sich noch ein 1,2 m tiefer und 1,8 m breiter Graben, bei dem es sich um einen Entwässerungsgraben zur Niers handelt. Dieser enthielt Funde vom Mittelalter bis in die jüngste Neuzeit. Eine weitere Grube enthielt Tierknochen.

Verbleib: Privatbesitz

(R. Bianca Khil – C. Weber)

3. (1992/005) Die Anlage von Außenentwässerungsgräben im Hofbereich der Nebengebäude von Schloß Rheydt machte 1993 eine archäologische Untersuchung notwendig.

Schloß Rheydt, um 1100 erstmals urkundlich belegt, hatte im Laufe seiner wechselvollen Geschichte verschiedene Vorgängerbauten, deren Überreste z. T. schon bei früheren Ausgrabungen dokumentiert werden konnten. Der die Bodeneingriffe betreffende Bereich der Vorburg wurde um 1579/80 mit einer dreiflügeligen Anlage bebaut, die ursprünglich Stallungen, Remisen und Unterkünfte für Dienerschaft enthielt. Der Nordflügel dieser Anlage ging bereits am Ende des Dreißigjährigen Krieges verloren.

Die Entwässerungsgräben wiesen zahlreiche Schuttschichten auf, die z. T. von Ziegelmauerwerk und Gewölbeansätzen unterbrochen wurden. Ein zusammenhängender Baubefund konnte zwar auf Grund der beschränkten Grabung nicht dokumentiert werden, jedoch muß es sich um die Überreste der zuvor erwähnten Vorgängerbauten gehandelt haben, da sie z. T. direkt an den heutigen Baubestand anschlossen. Auffallend waren Ascheschichten sowie Ziegelschutt. Sowohl das Ziegelmauerwerk (Formate unter 28 cm Länge) als auch die Schuttschichten sind frühestens in den Übergang vom Spätmittelalter in die frühe Neuzeit zu datieren, wie auch durch die Funde belegt wird (Siegburger Steinzeug, Niederrheinische Irdeware, rotonige, zumeist braun glasierte Irdeware, Westerwälder Steinzeug etc.).

Weitere Funde kamen aus einer schwarzen humosen Schicht in der Nähe des Hauptgebäudes und aus einer braunen, mit Ziegelschutt durchsetzten Auffüllschicht: Das Steinzeug mit Eisenengobe, ein Grapen und dünnwandige, schwärzlich glasierte Irdeware sowie Siegburger Protosteinzeug deuten auf das 13./14. Jh.

(Archäologie Consulting Aachen/ACA)

4. (1846/011) Das ehemalige Kreuzbrüderkloster liegt im alten Dorfkern von Wickrath, etwa 280 m vom Schloß entfernt. Seine zentrale Lage erklärt sich dadurch, daß die bereits bestehende Pfarrkirche im Jahr 1491 dem neu gegründeten Kloster inkorporiert wurde. Der Konvent bestand von Anfang an aus der Dorfkirche und den Klostergesäuden, die durch einen Gang mit dem Gotteshaus verbunden waren.

Bei der Pfarr- bzw. Klosterkirche handelt es sich um eine ursprünglich dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit rechteckigem Chor von 24 m Länge und 12,7 m Breite im Lichten (ohne Turm). Der Bau wurde um 1200 begonnen und 1205 als "ecclesia s. Salvatoris" geweiht. Ein

erster durchgreifender Umbau erfolgte im Jahre 1694; damals erhielt die Kirche einen neuen Turm. In den Jahren 1705 und 1706 sowie 1817 wurden bauliche Veränderungen an den Seitenschiffen durchgeführt. Eine gründliche Restaurierung begann im Jahr 1889, als sowohl im Norden wie auch im Süden neue Seitenschiffe angelegt wurden. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche völlig zerstört. Das Klostergebäude, wie es auf der Urkarte von 1820 eingetragen ist, besteht aus vier Gebäudetrakten, die um einen Innenhof gruppiert sind. Die äußeren Ausmaße dieses Häusergevierts betragen etwa 40 × 25 m. Im Jahr 1802 wurde das Kloster aufgelöst, zwei Jahre später verkauft. Der Baubestand des ehemaligen Klosters erlitt wie die Kirche während des Zweiten Weltkrieges große Verluste. Nur der 40 m lange, nach Norden weisende Gebäudeflügel blieb stehen; er wird heute als öffentliches Gebäude genutzt. Vom Markt aus erreicht man über die Klosterstraße dieses langgestreckte zweigeschossige Haus, durch das ein Durchgang zu den Außenbezirken der Stadt Wickrath führt.

Unter den rheinischen Kreuzbrüderklöstern ist das Wickrather eines der jüngsten. Wegen seiner Wohlhabenheit war das Kloster in der Lage, eine renommierte Lateinschule zu unterhalten, die im 17. und 18. Jh. großen kulturellen Einfluß ausübte.

BD MG 035

5. (1845/001) Ein Teilstück der Landwehr von Mönchengladbach hat sich in der Gemarkung Wickrath nahe dem Voigtshof (BD MG 29) auf einer Länge von 270 m erhalten. Anscheinend sollte Wickrath durch diesen Landgraben von Wickrathahn getrennt werden. Sowohl der mittlere Graben als auch die beiden ihn begleitenden Wälle sind durch den Baumbewuchs und verschiedene Eingrabungen verunklärt, aber doch noch gut in einer Breite von etwa 20 m erkennbar. Dort wo die Landwehr nicht von Bäumen bestanden ist, vor allem im nördlich anschließenden Acker, ist sie nicht mehr sichtbar. Südöstlich, in Höhe des Voigtshofes und südlich davon, kann man sie in der Wegeböschung und in den Feldern noch schwach ausmachen.

Die Landwehr, von der ein Teilstück nordwestlich von Wickrath (BD MG 18) erhalten ist, dürfte die Grenze zwischen der Herrschaft Wickrath und dem Herzogtum Geldern (Dahlen) gebildet haben (s. Gesch. Atlas der Rheinlande, Karte V 1: Herrschaftsgebiete im Jahre 1789), während das Teilstück am Voigtshof mitten durch die Herrlichkeit Wickrath führte. Ob letzteres erst im 16. Jh. erbaut wurde, als Johann Freiherr von Quadt, der Herr von Wickrath, zum Protestantismus übergetreten war und versuchte, auf das Kreuzherrenkloster in Wickrath Einfluß auszuüben, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Der vom Voigtshof nur 500 m entfernt liegende Priorhof (BD MG 28) gehörte den Kreuzherren; vielleicht war deshalb die Landwehr als Grenze zwischen beiden Bereichen, dem weltlichen des Herrn von Quadt und dem geistlichen der Kreuzherren, gezogen worden.

BD MG 036

(G. Gerlach)

**Nettetal, Kr. Viersen (2371/004)** (Ni 89/2). Schloß Krickenbeck im Ortsteil Hinsbeck liegt auf einer Halbinsel, die vom Poelvenn, dem Gladbacher Bruch, dem Hinsbecker Bruch und dem Schroliksee umgeben wird. Sie nutzt nicht nur die natürliche Schutzlage, sondern ist zusätzlich durch ein künstliches System von Wassergräben bewehrt, das von der umgeleiteten Nette gespeist wird. Haupt- und Vorburg sind von einem inneren, etwa 15 m breiten Graben umgeben, dem im Süden und Westen ein weiterer Graben vorgelagert ist. Zwischen innerem und äußerem Graben befindet sich vor der SO-Seite des Schlosses ein rechteckiger, künstlich angelegter Teich. Zwei bis drei weitere müssen ehemals südlich davon gelegen haben. Im Norden der Burg sind zur Anlage des Schloßgartens umfangreiche Geländeaufschüttungen vorgenommen worden.

Schon 1104 nennen die Annalen von Klosterrath einen Henricus de Krikenbach. Die ältere Burg Krickenbeck lag bei Leuth auf dem linken Niersufer. 1188 war die Burg in Kölnischem Besitz. Im Jahre 1251 wurde die ältere Burg längere Zeit als abgebrochen überliefert, die Schen-

kungsurkunde des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden an Graf Otto II. von Geldern nannte die Burg bereits als "gewesen". In den Jahren 1624 und 1724 erscheint dieser Sitz als Alt- oder Kleinkrickenbeck.

Burg Krickenbeck wurde um die Mitte des 13. Jhs. von der alten Stelle in die Hinsbecker Niersiederung verlegt; sie war 1286 im Besitz der Grafen von Geldern. Lehnsträger waren zunächst die Herren von Krickenbeck, seit 1626 bis heute die Herren von Schaesbeck. Seit Anfang der neunziger Jahre gehört das Schloß der Westdeutschen Landesbank, die es als Schulungszentrum nutzt.

Im Jahre 1514 wurde Krickenbeck durch die burgundisch-österreichischen Truppen eingenommen; damals war die Burg stark befestigt. 1581 wird die Burg als "refugium miserorum colonorum" bezeichnet; 1642 diente sie den Geistlichen von Lobberich als Zufluchtsort. 1684 wurde Krickenbeck erneut geplündert.

Die bisherigen baugeschichtlichen Untersuchungen ergaben, daß aus gotischer Zeit einige wenige Mauerreste aus Ziegeln im Klosterformat stammen; vermutlich besteht der Kern des Turmes aus den Resten der gotischen Anlage. Ebenso zeigten sich in der Vorburg einige Mauerreste, die auf ältere, abweichend orientierte Bauwerke zurückgehen. Das Herrenhaus war als geschlossene Vierflügelanlage mit zwei runden Ecktürmen auf der Hofseite geplant. Ausgeführt wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. nur die linke Hälfte des Baues bis zu dem in der Vorburgachse gelegenen Hauptportal mit mächtigem rundem Eckturm und zweigeschossigem Laubengang im Inneren. Für die rechte Hälfte des Schloßbaues wurden nur die Fundamente gelegt, die eine kleine Gartenanlage umschlossen. Das Schloß wurde 1708/09 überarbeitet und im 19. Jh. nach Plänen von Vincenz Statz neugotisch umgestaltet. Erhalten blieben davon der Kern des Rundturmes und der anschließende Seitentrakt mit dem kleinen viereckigen Flankierturm. Der Erker in der Mitte der Gartenfront gehörte dem neugotischen Umbau durch Statz an. Die Vorburg wurde im Kern 1695 angelegt, der bossierte Torturm und die dreiflügelige Anlage gehörten ebenfalls zu den Bautätigkeiten vom Anfang des 20. Jhs. Vor dem Haupteingang der Hauptburg befand sich ehemals eine Zugbrücke. Nach dem Brand des Herrenhauses wurde 1904 ein größerer, dreiflügiger Neubau in Renaissanceformen errichtet, in dem von der ursprünglichen Anlage des 16. Jhs. nur Reste erhalten sind und dem der Laubengang im Innern zum Opfer gefallen ist. Kanalarbeiten rings um Schloß Krickenbeck erbrachten 1964 Aufschluß über den Baugrund (G. LOEWE, Kreis Kempfen-Krefeld. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 3 [1971] 61 f.; 110; 184).

An der Südecke der Vorburg und der Südwestseite des Schlosses steht geschichteter Sand an. Sonst ist überall auf angeschüttetem humosen Erdreich gegründet worden, vielfach versetzt mit Bauschutt. Im Untergrund fanden sich Fundamentmauern und umgestürzte (geschleifte) Mauerpartien einer älteren, wohl leicht abweichend orientierten Anlage aus Feldbrandziegeln im Klosterformat. Vor der Südostfront des Schlosses, nahe dem rückwärtigen Ausgang, fanden sich vier Pfähle aufrecht stehend vor der Bauflucht; sie dienten wohl zur Sicherung der Baugrube oder zur Befestigung der Berme. Die jüngeren Strebepfeiler am Ostturm stehen auf Rosten aus 0,16–0,25 m starken Pfählen, die mit kräftigen Eichenbohlen abgedeckt sind. Bei den Untersuchungen in der Vorburg fanden sich an zwei Stellen alte Mauerreste. Parallel zum NO-Flügel der Vorburg war eine Mauer schräg geschnitten worden; sie reichte bis etwa 0,2 m unter die Oberfläche. In 1,6 m Tiefe lagen Ziegel im Mörtelverband auf etwa 3 m Länge. Offenbar handelt es sich um verstürzte und verlagerte Mauerreste. Der gesamte Hof scheint aus aufgeschüttetem humosen Boden, stellenweise mit Bauschutt, zu bestehen.

Bei den baubegleitenden Untersuchungen der Jahre 1989–1990 im Herrenhaus wurden in mehreren Räumen Sandsteinmauern dokumentiert, die vermutlich mit der ältesten nachweisbaren Anlage zusammenhängen (Periode A). Dazu gehört der Turm, der im Fundament Sandsteinblöcke aufwies; im Aufgehenden gehört er in die jüngeren Bauphasen. Der nach Südosten anschließende Raum weist ebenfalls Sandsteinfundamente auf; es handelt sich um einen lang-

gestreckten Palas an der NO-Seite der Hauptinsel von etwa  $18 \times 6$  m lichtem Innenraum. Nach Süden knickt ein weiteres Fundament aus Sandsteinen ab, das eventuell zur Umfassungsmauer der Hauptinsel gehörte. Räumliche Abtrennungen waren nicht mehr zu erkennen. Diese Mauer ist noch auf rund 22 m Länge in südlicher Richtung zu belegen. Diese Periode kann dem Mittelalter zugewiesen werden.

Aus Periode B (Hohes Mittelalter/Frühe Neuzeit) stammen die Fundamente und das Aufgehende aus Ziegeln, bei denen es sich um die mittelalterliche Burganlage und deren nachfolgenden Umbauphasen handelt. Die Ziegel weisen Formate von  $26 \times 13 \times 7$  cm auf. Zu dieser Periode gehören sicherlich der Turm mit anschließender nordwestlicher Außenwand sowie die Außenmauern an der südöstlichen Seite des Schlosses, die heute in die Gartenanlage integriert sind. Über den genauen Aufbau der Burg gaben die archäologischen Befunde keine Hinweise. Insbesondere waren weitere Ecktürme nicht zu belegen; dies kann mit den grundlegenden Umbauten im 20. Jh. zusammenhängen.

Zur Periode C (20. Jh.) gehören alle Mauern, die den aktuellen Grundriß vor den jüngsten Umbaumaßnahmen ausmachen. Wie sich im Mauerwerk zeigte, müssen die Zerstörungen des Brandes von 1904 tiefgreifend gewesen sein, da bis auf die nördlichen und östlichen Mauerabschnitte nahezu alle Bauteile erneuert worden sind. Dies betrifft besonders den Abschnitt um den Innenhof. Damit wurde der frühneuzeitliche Grundriß nahezu vollständig umgeformt. Vom RAB wurden einige Untersuchungen und Aufmessungen durchgeführt (H. HERZOG, Denkmalpf. Rheinland 2/1988, 1 ff.; DERS., ebd. 1989, 23 ff.; G. KAISER, Krickenbeck. Biographie eines niederrheinischen Schlosses [1991]). Dabei konnte Herzog insgesamt sieben Bauphasen (I–VII) feststellen, von denen nur einige mit unseren Perioden übereinstimmen. Dies liegt sicherlich an der unzureichenden Dokumentation, die nur baubegleitend durchgeführt werden konnte. Vorläufig stimmen die Periode A mit der Bauphase II nach Herzog (13. Jh.), Periode B mit der Bauphase III (14. Jh.) und den späteren Umbauphasen IV (16. Jh.), V (17. Jh.) und VI (19. Jh.) überein; im einzelnen sind die Bauphasen in den Fundamenten nicht mehr zu trennen. Bauphase VII entspricht Periode C.

Der Umbau betraf auch die Vorburg, vor allem die beiden seitlichen Wirtschaftsgebäude wurden restauriert und wieder nutzbar gemacht, aber auch Versorgungsleitungen für die Vorburg und das Herrenhaus angelegt. Im nördlichen Flügel der Vorburg (erbaut 1683) konnten drei Bauphasen festgestellt werden. Zuerst bestand ein langrechteckiger Bau mit Giebelabschluß im Nordwesten, aber ohne Anbindung an das Torhaus. Im Fundament zeigten sich tiefgründige Mauern aus Ziegeln, die in etwa 1,5 m Höhe ab der Unterkante des Fundamentes einen Rücksprung um einen halben Stein aufweisen. Die Begrenzungsmauer zur Gräfte besteht ebenfalls aus zwei Teilen, wobei die westliche Mauer an die nördliche angebaut worden ist. Der winkel förmige Querbau zum Torhaus hin wurde erst in einer zweiten Phase gebaut. Das Fundament ist nicht so tiefgründig wie im Langbau; der Rücksprung um einen halben Stein erfolgt nach drei Lagen an der Unterkante. In einer dritten Phase schloß man den Querbau zum Langbau mit einer Quermauer ab. Weitere Maueransätze sind einzelnen Bauphasen nicht mehr zuzuordnen. Die Außenmauern sind mit neuen Ziegeln verbunden worden.

Im südlichen Flügel (erbaut 1695) zeigt sich eine vergleichbare Abfolge: zuerst ein langgestreckter, rechteckiger Bau ohne Verbindung zum Tor, später wurde der Querbau angesetzt und die Verbindung zum Torhaus errichtet. Weitere Maueransätze sind im einzelnen nicht mehr zuzuordnen. Die Außenseite ist mit neuen Ziegeln verbunden, vergleichbar dem nördlichen Flügel. Im Inneren des Langbaues war ein Kamin mit Abzug eingesetzt worden. Das westliche Tor im Langbau ist vermutlich das ursprüngliche, wenn auch mit modernen Ziegeln verbunden. In der westlichen und der östlichen Ecke des Langbaues liegen Gewölbekeller. Im Torhaus gehören die beiden anschließenden Gebäude zu jüngeren Bauphasen; ursprünglich befand sich nur eine Umgrenzungsmauer zwischen dem Torhaus und den beiden Wirtschaftsgebäu-

den. Im südlichen Anbau an das Torhaus liegt ein jetzt verschüttetes Gewölbe, vermutlich von einem Keller.

Die Gräben wurden komplett neu angelegt, die vorhandenen alten Böschungen, Sohlen und Verfüllungen ohne Beobachtung beseitigt. Teilweise mußten die Verläufe verlegt werden, besonders im Bereich der nordöstlichen Gärten, die an die Niederung der Nette anschließen. In der Gartenanlage wurden die vorhandene Vegetation beseitigt, die Wege nach historischen Vorbildern neu angelegt und die Gesamtanlagen neu bepflanzt.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

**Neuss (2000/019).** Der gesamte Bereich südöstlich des Hamtorplatzes, bestehend aus Graben und Stadtmauern mit Wall, bedeckt eine Fläche von ca. 125 × 35 m; sie wird heute als Parkplatz genutzt. Das eigentliche Hamtor, das nordwestlich gelegen hat, wurde 1841 abgerissen, ebenso wie die innere Stadtmauer, von der oberirdisch keine Reste mehr erhalten sind.

Die Befestigungsanlage der Stadt Neuss im Bereich des Hamtores besteht aus zwei Mauern, Wällen, Graben und Toranlage. Die innere Mauer, die im 13. Jh. erbaut wurde, ist in Schalmauertechnik ausgeführt und zwischen 1,5 und 2,5 m breit. An der Hamtorwallstraße müssen noch zwei Halbtürme im Boden verborgen sein, die etwa 5 m nach außen vorspringen und im Abstand von 53,5 m (von Turmmitte bis Turmmitte gemessen) angelegt waren, so jedenfalls ist die Situation auf dem Kataster-Urriß von 1811 wiedergegeben. Clemen berichtet 1895 in den "Kunstdenkmalern", S. 94: "Weitere Mauer- und Turmreste sind dann in der Nähe der Post, im Keller der evangelischen Schule erhalten. Am Ausgang der Hammthorstraße steht noch ein Stück der Stadtmauer in der Höhe von 7 m und der Breite von 1,65 m. Auf dem Hammthorwall im Garten des Herrn Hubert Hoffmann sind noch zwei ganze und ein halber der alten Bögen erhalten, die Blendbögen sind 7 m hoch, der Aufsatz darüber ist modern".

Dieser inneren Stadtmauer war ursprünglich ein Wall vorgelagert, an dessen Fuß im 15. Jh. die äußere Mauer errichtet wurde. Clemen beschreibt a. a. O. diesen Abschnitt der Festung folgendermaßen: "Nach der Erft zu ist die Mauer hier noch in der Höhe von 5 m erhalten, das Material ist Basalt mit Backsteinzwischenmauerung. Nach dem Graben zu treten hier Strebepfeiler vor, außerdem kleine viereckige Bastionen. Neben dem ehemaligen Hammthor eine alte Bresche, wohl Ende des 15. Jhs. in Backstein geflickt". Ferner gehörte ein Wassergraben zur Verteidigungsanlage, der bis heute existiert.

Der Raum zwischen den beiden Stadtmauern ist auch heute noch durch eine Aufhöhung gekennzeichnet, da ehemals ein Wall die Mauer verstärkte. Auf dieser Fläche standen um die Jahrhundertwende unter anderem ein Gefängnis und eine Schule, unter einer der Halbtürme verborgen ist. Heute sind diese Gebäude bis auf die Grundmauern abgetragen.

Vermutlich war bereits im 13. Jh. die Befestigung vollendet, die die Stadt mit starken Mauern, Gräben, Wällen und fünf mächtigen Torburgen – Obertor, Zolltor, Hamtor, Niedertor, Rheintor – umwehrte.

BD NE 094

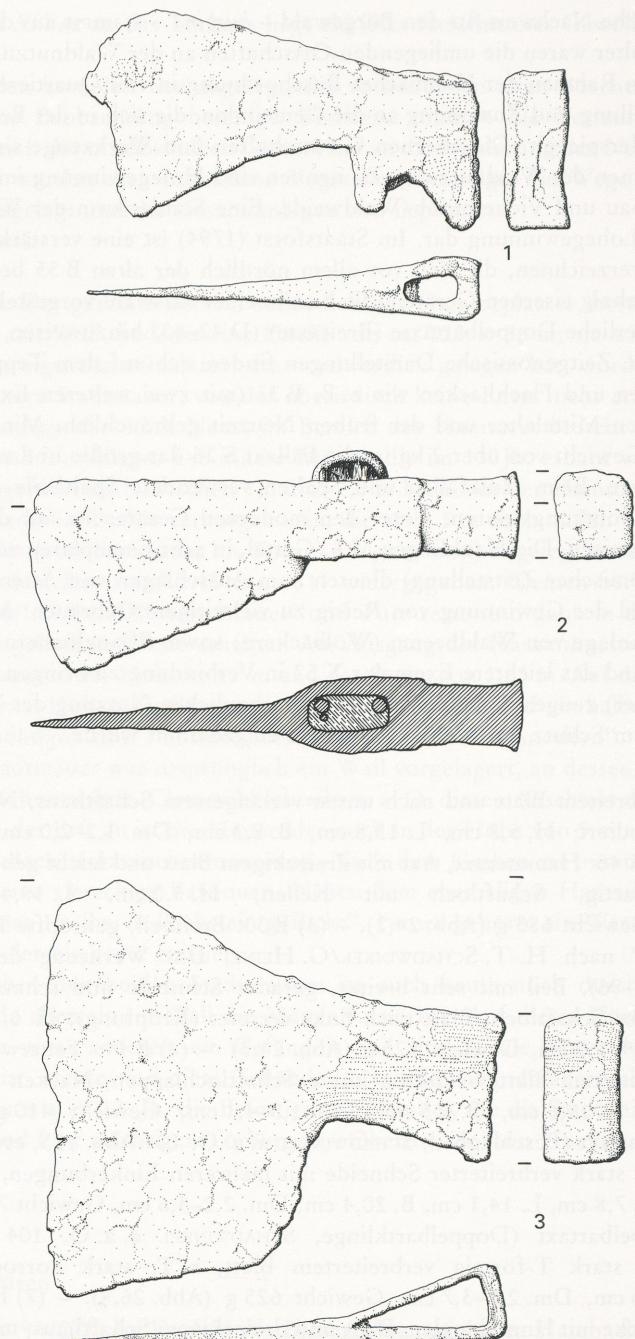
(G. Gerlach)

#### Niederzier, Kr. Düren

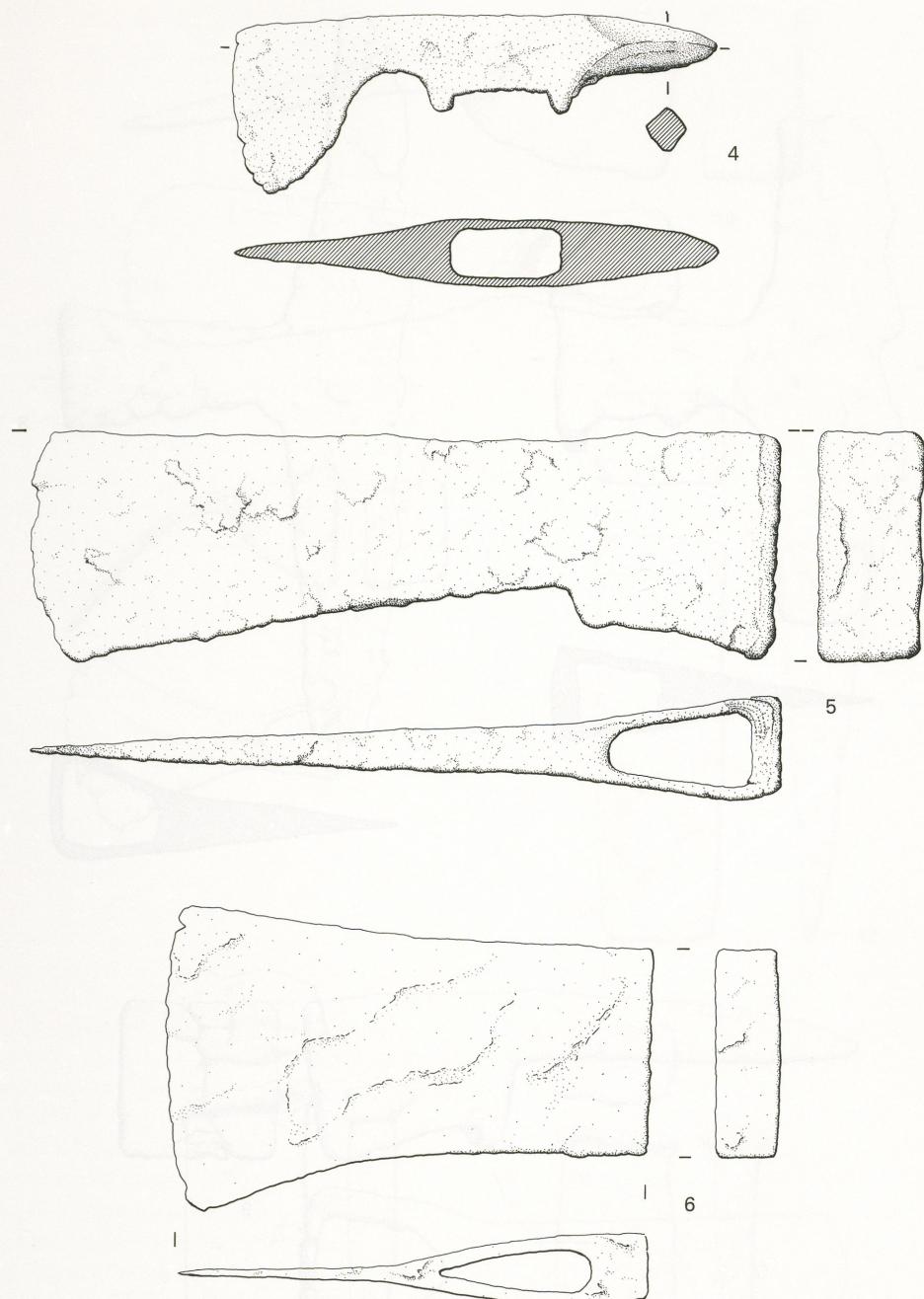
1. (1061/037) (Ha 93/271) Im Vorfeld des Braunkohletagebaus Hambach wurden zwischen 1985 und 1989 zahlreiche eiserne Gerätschaften und Werkzeuge durch den Kampfmittelräumdienst geborgen und 1993 vorgelegt. Das Fundgebiet erstreckt sich über die alten und im Zuge des Tagebaues gerodeten Waldreviere Großer Forst, Hambacher und Etzweiler Erbwald, Escher, Elsdorfer, Rödinger, Niederzierer, Oberzierer und Ellener Bürge. Genauere Fundortangaben sind im einzelnen nicht zu machen, da die Eisenfunde in größeren Einheiten von den Minensuchern zusammengetragen und, von der Munition getrennt, für die Verschrottung bestimmt waren.

Der erste urkundliche Nachweis für den Bürgewald – *burgina* – stammt aus dem Jahr 973. Seit dem hohen Mittelalter waren die umliegenden Ortschaften an der Waldnutzung beteiligt. 1562 wurde der Wald im Rahmen der Hambacher Buschordnung in vier Quartiere gegliedert. 1775 erfolgte eine Aufteilung und Zuweisung an die Gemeinden, die sich in der Benennung der einzelnen Bürgen widerspiegelt. Die eisernen Gerätschaften und Werkzeuge sind Zeugnisse der verschiedenen Formen der Waldnutzung. Zu nennen sind Holzgewinnung im weitesten Sinne, Rodungen, Ackerbau und Viecheintrieb/Waldweide. Eine Sonderform der Waldnutzung stellt die Rinden- bzw. Lohegewinnung dar. Im Staatsforst (1794) ist eine verstärkte Rodungstätigkeit seit 1848 zu verzeichnen, die sich vor allem nördlich der alten B 55 bemerkbar machte. Unter den rund sechzig eisernen Geräten, die hier in einer Auswahl vorgestellt werden, ist auf zwei hochmittelalterliche Doppelbartäxe (Breitäxte) (D 42–43) hinzuweisen, die als Beschlagäxte gedient haben. Zeitgenössische Darstellungen finden sich auf dem Teppich von Bayeux. Einzelne Axtformen und Flachhaken wie z. B. B 33 (mit zwei weiteren Exemplaren), H 35, X 52 sind im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit gebräuchlich. Mit einer Länge von 30 cm und einem Gewicht von über 2 kg ist die Fällaxt S 26 das größte und schwerste der vorliegenden Exemplare. Beim Holzfällen und Spalten verwendete Spaltkeile (K 49–51) zeigen unterschiedliche Abnutzungsspuren. Unter den modernen Geräten ist auf die amerikanische Fällaxt V 18 hinzuweisen. Die Hauklingen M 8 (Gertel, in acht Exemplaren vertreten) und S 13 (möglicherweise römischer Zeitstellung) dienten zum Ausschlagen von Ästen, der Beseitigung von Buschwerk und der Gewinnung von Reisig zu vielseitigem Gebrauch. Mit Rodungsmaßnahmen und der Anlage von Waldbeeten (Wölbäckern) sowie Pflanzlöchern sind die schwere Flachhache H 35 und das leichtere Exemplar X 52 in Verbindung zu bringen. Pflugschare und Seche (Vorschneider) zeugen ebenfalls von der ackerbaulichen Nutzung des Waldgebiets, die seit dem 19. Jh. zum Schutz des Waldes gesetzlich eingedämmt wurde.

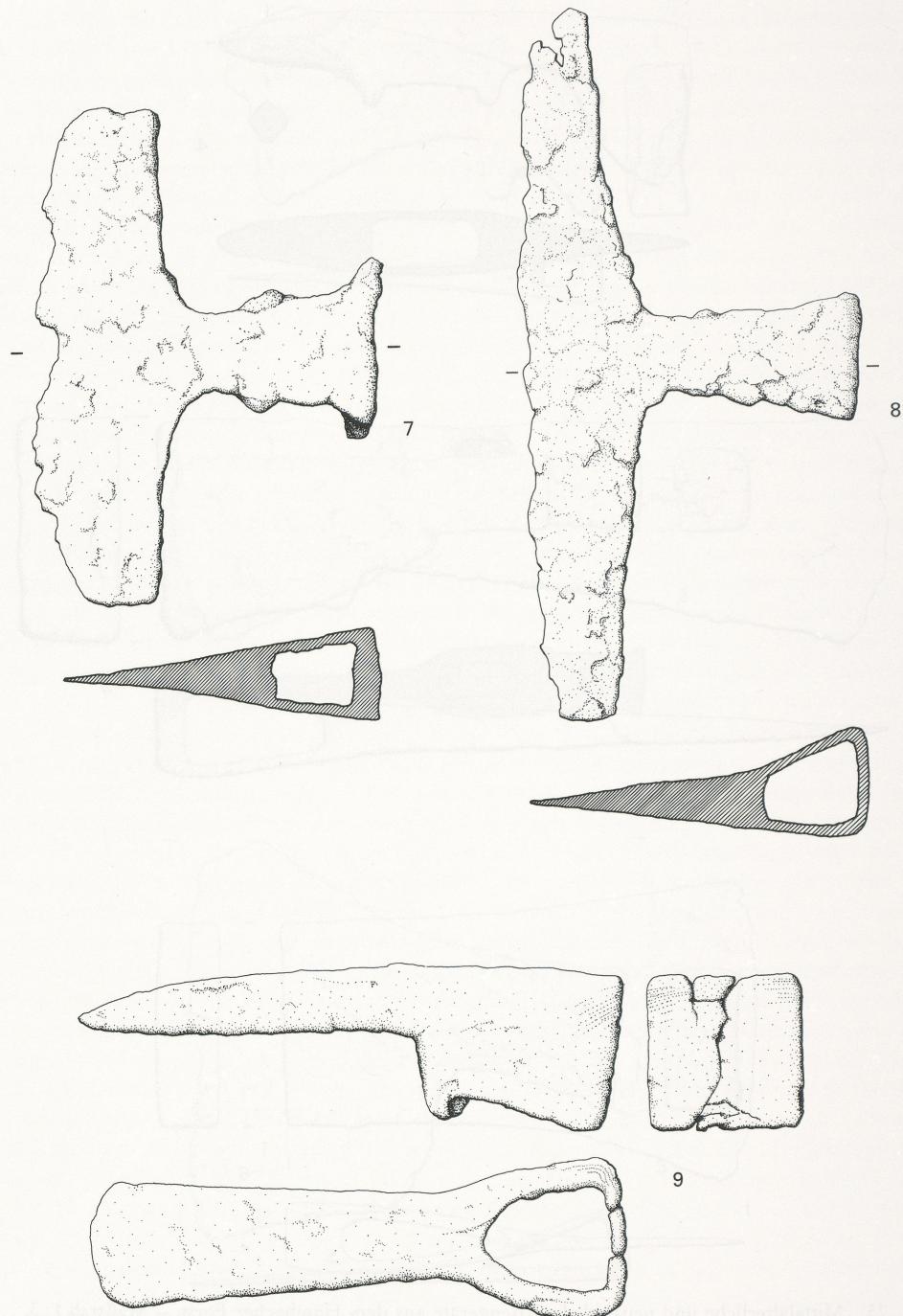
- (1) A 45: Axt mit breitem Blatt und nach unten verlängertem Schafthaus, Nacken langrecht-eckig, stark korrodiert; H. 5,8 cm, L. 15,5 cm, B. 8,3 cm, Dm. 1,2–2,0 cm, Gewicht 295 g (Abb. 24,1). – (2) A 46: Hammeraxt, Axt mit dreieckigem Blatt und leicht gebogener Schneide, Nacken hammerartig, Schaftloch mit Keilen; H. 3,0 cm, L. 19,4 cm, B. 7,5 cm, Dm. 1,2–2,8 cm, Gewicht 685 g (Abb. 24,2). – (3) B 33: Breitbeil, gekröpfte Form (vermutlich 'Harzer Handbeil' nach H.-T. SCHADWINKEL/G. HEINE, Das Werkzeug des Zimmermanns [1986] 94 Abb. 95–96), Beil mit sehr breiter, gerader Schneide und schmalem Schafthaus. Gestrecktdreieckiges Schaftloch, Blatt nach links versetzt (Kröpfung); H. 6,2 cm, L. 18,3 cm, B. 16,6 cm, Dm. 1,9–5,0 cm, Gewicht 825 g (Abb. 24,3). – (4) B 44: 'Feuerwehrbeil', Beil mit nach unten verbreitertem Blatt, beidseitig kurze Schaftlochlappen, Nacken pickelartig zugespitzt; H. 0,4 cm, L. 19,6 cm, B. 6,5 cm, Dm. 1,5–4,1 cm, Gewicht 410 g (Abb. 25,4). – (5) D 42: Doppelbartaxt (Beschlagbeil, SCHADWINKEL a. a. O. 104 Abb. 125, etwa 1000 n. Chr.), T-förmige Axt mit stark verbreiterter Schneide mit mehreren Einkerbungen, Bahn verbreitert und abgeflacht; H. 7,8 cm, L. 14,1 cm, B. 20,4 cm, Dm. 2,2–3,6 cm, Gewicht 745 g (Abb. 26,7). – (6) D 43: Doppelbartaxt (Doppelbartklinge, SCHADWINKEL a. a. O. 104 Abb. 126, 1000 n. Chr.), Axt mit stark T-förmig verbreitertem Blatt, z. T. stark korrodiert, H. 5,1 cm, L. 14,0 cm, B. 29,6 cm, Dm. 2,8–3,7 cm, Gewicht 625 g (Abb. 26,8). – (7) H 35: Flachhache (Pflanzhache), Hacke mit langschmalem Blatt und dreieckigem Schafthaus, mehrfach gerissen; H. 6,5 cm, L. 21,9 cm, B. 4,5 cm, Dm. 4,1–5,3 cm, Gewicht 1465 g (Abb. 26,9). – (8) H 36: Flachhache (Pflanzhache), Blatt am Schafthaus verdreht (?); H. 6,7 cm, L. 22,1 cm, B. 6,5 cm, Dm. 3,0–5,5 (6,1) cm, Gewicht 1040 g (Abb. 27,10). – (9) K 49: Keil; H. 5,1 cm, L. 16,4 cm, B. 4,2 cm, Keilwinkel 12°; Gewicht 1315 g (Abb. 27,12). – (10) K 50: Keil, Bartbildung; H. 6,4 cm, L. 14,6 cm, B. 4,5 cm, Keilwinkel 11°, Gewicht 750 g (Abb. 27,13). – (11) K 51: Keil, Bartbildung; H. 4,9 cm, L. 12,8 cm, B. 4,3 cm, Keilwinkel 9°, Gewicht 585 g (Abb. 27,14). – (12) M 8: Haumesser, Gertel, leicht gebogener Rücken, Blatt verjüngt sich zum Griff hin,



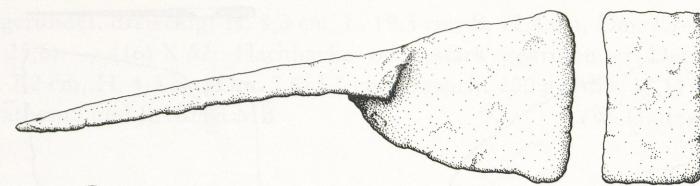
24 Mittelalterliche und neuzeitliche Eisengeräte aus dem Hambacher Forst. – Maßstab 1:3.



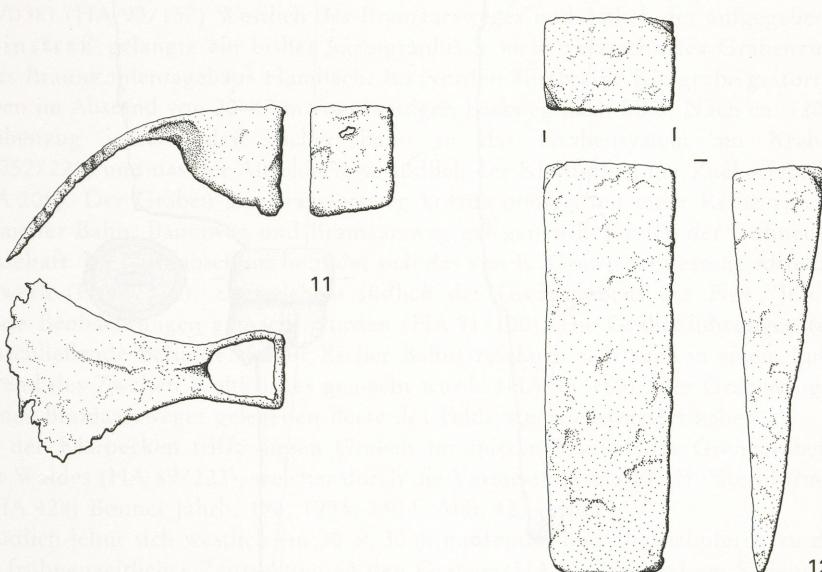
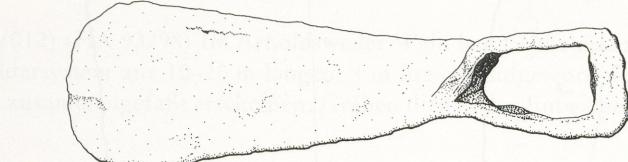
25 Mittelalterliche und neuzeitliche Eisengeräte aus dem Hambacher Forst. – Maßstab 1:3.



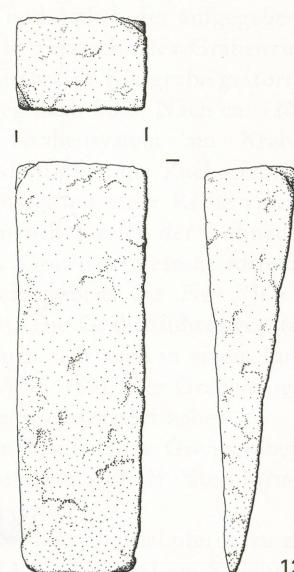
26 Mittelalterliche und neuzeitliche Eisengeräte aus dem Hambacher Forst. – Maßstab 1:3.



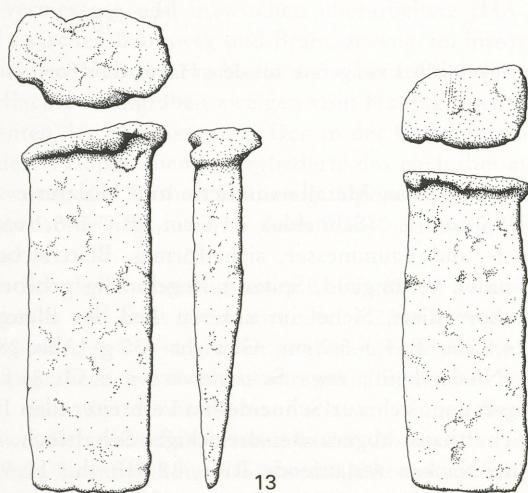
10



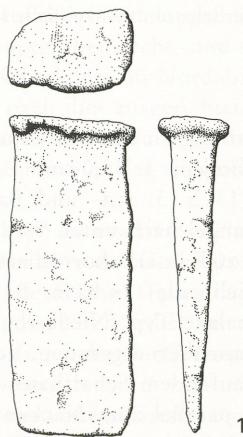
11



12

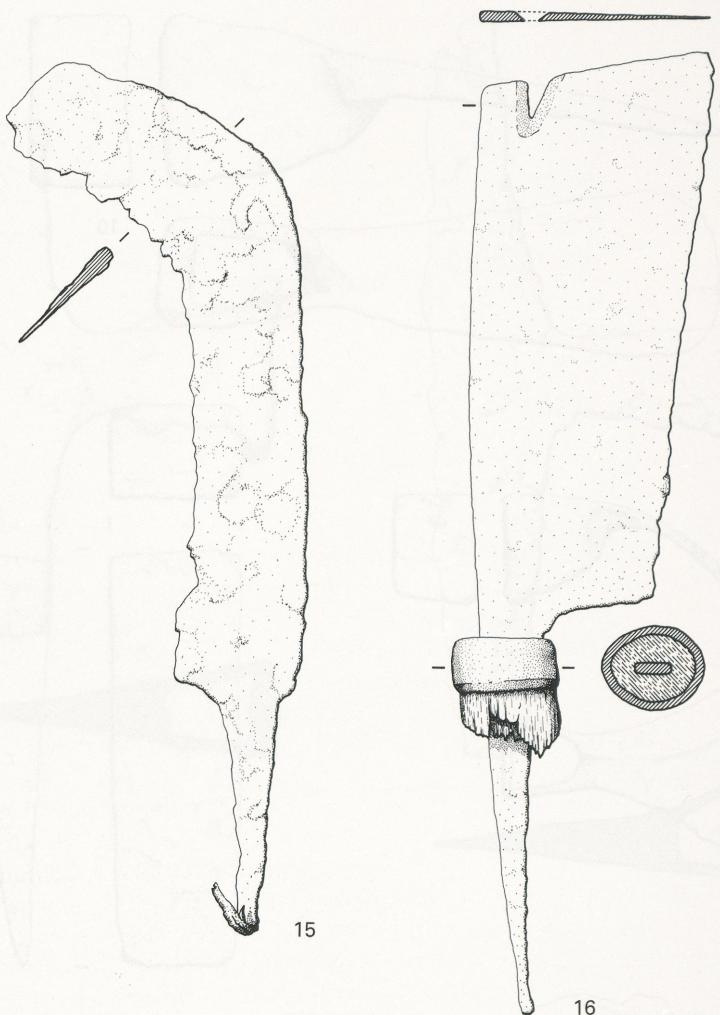


13



14

27 Mittelalterliche und neuzeitliche Eisengeräte aus dem Hambacher Forst. – Maßstab 1:3.



28 Mittelalterliche und neuzeitliche Eisengeräte aus dem Hambacher Forst. – Maßstab 1 : 3.

V-förmige Einkerbung an der Stirnseite, Metallmanschette und Holzreste an der Griffangel, Gertel leicht gebogen; L. 38,0 cm, L. (Schneide) 21,6 cm, B. 7,0–9,1 cm, Gewicht 695 g (Abb. 28,16). – (13) S 13: Ast- und Baummesser, sichelförmig, Blatt sichelförmig gebogen, vierkantige Griffangel nach unten verjüngend, Spitze unregelmäßig gebrochen und umgebogen, Oberfläche z. T. stark korrodiert, Sichel im unteren Teil des Blattes leicht gebogen; L. 39,9 cm, L. (Schneide) 24,8 cm, B. 4,3–5,2 cm, Gewicht 430 g (Abb. 28,15). – (14) S 26: Schmalaxt (Schmalaxt Typ 'Niederrhein', etwa SCHADWINKEL a. a. O. 86 f. Abb. 74c), lang-schmale Axt mit annähernd geraden, sich zur Schneide hin verbreiternden Flanken und höherem, konisch zulaufendem Schafthaus, abgerundet-dreieckiges Schaftloch. Auf der Rückseite des Schafthauses parallel zum Nacken verlaufende Rille, 18./19. Jh.; H. 9,3 cm, L. 30,6 cm, B. 9,1 cm, Dm. 3,0–5,8 cm, Gewicht 2040 g (Abb. 25,5). – (15) V 18: Axt (Amerikanische Fällaxt, SCHADWINKEL a. a. O. 117 Abb. 173), eckiges Schafthaus, Blatt verbreitert sich zur leicht ausgewölbten Schneide hin, Vorderflanke geringfügig, Rückenflanke stärker eingezogen,

Schaftloch abgerundet, dreieckig; H. 8,3 cm, L. 19,3 cm, B. 12,4 cm, Dm. 1,7–6,2 cm, Gewicht 1740 g (Abb. 25,6). – (16) X 52: Flachhacke oder stark gekrümmter Dechsel; H. 4,3 cm, L. 13,4 cm, B. 7,2 cm, H. 4,3 cm, Dm. 2,6–3,0 cm, Gewicht 200 g (Abb. 27,11).

Verbleib: Privatbesitz und RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – F. Schmidt)

2. (1063/012) (HA 93/98) Im Arnoldsweiler Wald bei Ellen erkannte H. Haarich ein kleineres Altfeldersystem aus 10–20 m langen, 4 m breiten aufgeworfenen Beeten, die zu einzelnen Gruppen zusammengefaßt erscheinen; Gräben dienen der Entwässerung. (B. Päffgen)

3. (1166/038) (HA 93/157) Westlich des Bramaarsweges und östlich der aufgegebenen Ortslage Steinstraß gelangte ein bisher kartographisch nicht verzeichneter Grabenzug in den Abbau des Braunkohlebergbaus Hambach. Im Norden durch eine Kiesgrube gestört, verläuft der Graben im Abstand von 20–40 m vom heutigen Kiesweg nach SSO. Nach ca. 1200 m geht der Grabenzug jenseits der Escher Bahn in das Grabensystem am Krebslochweg (HA 89/052/225) und das der Altfelderreste südlich der Klärbecken der Zuckerfabrik Elsdorf über (HA 209). Der Graben am Bramaarsweg korrespondiert mit einer Reihe von zwischen Morschenicher Bahn, Baumweg und Bramaarsweg gelegenen Befunden der frühneuzeitlichen Waldwirtschaft. Im Nordabschnitt befindet sich das von K. Grewe vermessene Altfeldersystem und Erdwerk (HA 87/71), zu welchem südlich des Grenzgrabens der Flur "Jesuitenlaag" ergänzende Beobachtungen gemacht wurden (HA 91/100). Die Grabenführungen (und nach Osten anschließende Befunde bis zur Escher Bahn) zeichnen sich auch in einem Luftbild ab, das während des Zweiten Weltkrieges gemacht wurde (HA 93/159). Der Grabenzug wird die westlich des Bramaarsweges gelegenen Beete des Feldsystems entwässert haben.

Westlich der Klärbecken trifft diesen Graben im spitzen Winkel der Grenzgrabenzug des Rödinger Waldes (HA 89/223), welcher durch die Vermessungsmarke (?) "Sternförmiges Erdwerk" (HA 428; Bonner Jahrb. 193, 1993, 340 f. Abb. 42) verlief.

Weiter südlich lehnt sich westlich ein 30 × 30 m messendes und als Viehpferch zu deutendes Erdwerk frühneuzeitlicher Zeitstellung an den Graben (HA 89/78), und am Südende das von J. Göbel erstmals vermessene und inzwischen überarbeitete (HA 79/075/195.098) Altfeldersystem im Zwickel zwischen Baumweg und Bramaarsweg, im historischen Kartenwerk auch als "Lich Maar" bezeichnet. Mehrere 2 m breite und – bis auf den 115 m langen nördlichsten – um die 20 m lange verflachte Stichgräben zweigen vom Hauptgraben recht- und spitzwinklig nach Westen ab und dienten der Entwässerung. Der an der Oberkante im Nordabschnitt 3 m breite und bis zu 0,7 m tiefe Hauptgraben untergliederte das nach ihm ausgerichtete Flurstück. Südlich der Altfelder wurde der Aushub beidseitig deponiert, schließlich nur noch nach Westen geworfen, die Grabensohle liegt hier nur noch 0,25–0,5 m unter der Aushubkrone, die Breite war auf 1,5 m reduziert.

Weiterhin sind westlich des Grabenzugs zwei Erdwerke (?) zu erwähnen. Das östliche ist von einem Graben umgeben und mißt 6–7 m mit einer 1,25 m über der Grabensohle und 1 m über dem Urgelände liegenden 4 × 4 m großen unebenen Innenfläche. Dieses liegt parallel zu der Westseite des Hauptgrabens, ein zweites, unregelmäßiges 50 m westlich am Grenzgraben des Rödinger Waldes. Ein drittes Erdwerk, auch im Zuge dieses Grenzgrabens, gelangte 200–300 m weiter westlich ohne Bearbeitung in den Abbau.

Als mögliche Deutung der aufwendigen Grabenzüge kommt außer Grenz- und Entwässerungsgräben eine Hutungs- oder Triftbegrenzung in Frage. Die Hauptgräben der Flurrelikte zwischen Bramaarsweg und Escher Bahn sind in der Preußischen Uraufnahme des Jahres 1893 recht gut wiedergegeben. (H. Haarich)

**Ratingen, Kr. Mettmann**

1. (2393/008) (OV 93/258) In der Kokeschbachniederung in Breitscheid beobachtete Th. van Lohuizen, Lintorf, in einem Wurzelteller zahlreiche Scherben Breitscheider Ware des 13. Jhs.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

2. (2240/002) (OV 93/58) Bei einer Begehung im Bereich eines geplanten Golfplatzes südlich der Ortschaft Homberg wurde auf den Ackerflächen Keramik des 12. bis 20. Jhs. aufgelesen. Es handelt sich hierbei um die auf Ackerflächen übliche Keramikstreuung. Durch Düngung mit Mist, der mit Haushaltsabfall wie Scherben durchsetzt ist, gelangten sie auf den Acker. Vereinzelt kommen Scherben Pingsdorfer Ware und Kugelköpfe des 12. und 13. Jhs. vor, häufiger war Steinzeug des 14. und 15. Jhs. Auffallend war die sehr geringe Konzentration an Irdeware und Steinzeug des 16. bis 18. Jhs. Den größten Fundanteil machte Steingut, Porzellan, Irdeware und salzglasiertes Steinzeug des 19. und 20. Jhs. aus.

Verbleib: RLMB/RAB

(U. Francke)

**Remscheid**

1. (1971/003) 3,7 km südöstlich vom Stadtkern entfernt liegt am Hang über dem Nordufer der Eschbachtalsperre im Wald ein ausgedehntes Hohlwegesystem. Es handelt sich um ein unregelmäßiges Bündel von Strängen. Ein weiterer Abschnitt der Altstraße ist am Südufer der Talsperre, im Gebiet der Stadt Wermelskirchen sichtbar.

TH. KRÜGER, AR 1993, 160 ff.

BD RS 23

(Th. Krüger)

2. (1919/003) Im Bereich der Tyroler Straße von Reinshagen nach Tyrol, ca. 500 m südöstlich der Straße von Burg a. d. Wupper nach Remscheid, befindet sich ein z. T. mehrspuriges Hohlwegesystem. Der Hohlweg lässt sich auf einer Strecke von 220 m verfolgen. Er verläuft senkrecht zum Hang und teilt sich an einigen Stellen in zwei bzw. drei Fahrspuren auf. Nur die östliche der drei Spuren ist über die moderne Straße hinaus bis zur nächsten Kehre erhalten. Dieser Hohlweg verband Reinshagen mit den eisenerzfördernden und -verarbeitenden Betrieben im unteren Lobachtal. Es befinden sich hier der Hüttenhammer, der kurz nach 1767 errichtet wurde, der Tyroler Hammer, der schon für 1622 belegt ist und die Eichenhöfer Bergwerke.

BD RS 20

(Th. Krüger – P. Tutlies)

**Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0295/002) (OV 93/60).** H. Braun von der Unteren Denkmalbehörde Rheinbach meldete, daß an der Burgruine Tomburg (BD SU 20) in Wormersdorf durch Abrutschen des südlichen Steilhangs Mauerreste freigelegt wurden. Große Bereiche dieses Burgplateaus waren bereits durch ältere Steinbrüche stark zerstört und deshalb der Erosion ausgesetzt.

Im Profil des Hanges waren noch die Reste einer mächtigen, in Mörtel gesetzten Bruchsteinmauer erkennbar. Sie gehören vermutlich zu einem größeren Gebäude der mittelalterlichen Burganlage, dessen Nordwand auf dem Burgplateau erhalten ist. Das Gebäude war mit Erdreich und Bruchsteinen verfüllt, deutlich waren in der Verfüllung die Reste eines dicken Ziegelestrichbodens erkennbar.

Etwa 10 m weiter südlich fanden sich in der Humusschicht des flacheren Hanges römische Scherben des 2. bis 4. Jhs. Sie stammen von einer ehemals auf dem Burgplateau gelegenen römischen Militäranlage, die beim Bau der mittelalterlichen Burg zerstört wurde und z. T. als Abraum auf die Hänge gelangte.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

**Rheinberg**, Kr. Wesel (2682/002). Knapp 1,5 km südlich der Ortschaft Budberg liegt Haus Wolfskuhlen in einer Landschaft, die heute durch mit Wasser gefüllte Sand- und Kiesgruben charakterisiert ist. Die ehemalige Wasserburg weist wie andere Höfe und adelige Häuser im Donkengebiet eine Einzellage auf.

Die ältesten Erwähnungen eines Heinrich von Wolfskuhlen stammen aus dem Ende des 13. und dem Anfang des 14. Jhs. Kartographische Aufzeichnungen, die bis in die beginnende Neuzeit zurückreichen, benennen das ehemalige Rittergut mit "Wolffskauß" oder "Wolffskull". Die Mercator-Karte "MÜRS-Comitatus" (um 1590) zeigt eine perspektivische Verkürzung von Haupt- und Vorburg mit drei bzw. vier Gebäuden. Das eigentliche Schloß scheint von einem Wassergraben umgeben gewesen zu sein. Charakteristisch für die Anlage ist ein Turm, wohl ein Spieker. Eine ähnliche zeichnerische Darstellung von "Wolfskoulen" findet sich auf der Karte von A. Heurdt "Die Grafschaft Moers" (1672).

Die handkolorierte Karte des Landmessers A. Neu Wertz (1737) zeigt den Grundriß der Wasserburg mit Haupt- und Vorburg, die von breiten Wassergräben umgeben sind. Das Schloß ist ein gewaltiges Bauwerk von 25 m Länge mit massiven Eckverstärkungen, die als Türme gedeutet werden können. Die äußeren Abmessungen des Wassergrabens, der das Schloß von dem vorgelagerten Garten und der Vorburg trennt, betragen 80 × 65 m. Der Graben an der Nordseite hat die beachtliche Breite von 20 m. Südlich der Hauptburg liegt die Vorburg. Ihr Wassergraben umschließt einen Raum von ca. 40 × 40 m, in dem vier einzelne Gebäude stehen. Das größte Haus weist eine Langseite von etwa 20 m auf und dürfte einen Turm besessen haben. Drei Brücken über die Wassergräben erlaubten den Zugang zur Vor- und zur Hauptburg; über eine vierte Brücke bestand eine Verbindung zwischen Haupt- und Vorburg.

Das Rittergut wurde um 1790 grundlegend verändert. Der Wassergraben umgab jetzt birnenförmig den gesamten Schloßbereich, der sich auf einer Länge von 110 m in O-W-Richtung ausdehnte; der Mittel- sowie der Vorburggraben wurden trockengelegt. Die ehemalige Wehrburg wurde als Risalitschloß neu errichtet, ferner übernahmen zwei Nebengebäude die Funktion der früheren Vorburg. Von dieser blieben zwei Gebäude erhalten, wie die Tranchot-Karte von 1819 und die Urkarte von 1821 ausweisen. Der Zugang erfolgte nun ausschließlich von der heutigen Wolfskuhlenallee aus über eine Brücke. Über eine zweite Brücke hinter dem Schloß gelangte man in den großen, barock gestalteten Garten. Der Umfassungsgraben wurde von Grundwasser gespeist, hatte aber zusätzlich über einen Zu- und Abzugsgraben Verbindung nach Westen mit den Winterswicker Abzugsgräben, die der Entwässerung des Bruchlandes dienten. Durch die weiträumigen Auskiesungen, die in den letzten Jahrzehnten in der Umgebung des Hauses Wolfskuhlen vorgenommen wurden, sind die Gräben inzwischen trockengefallen. Von dem einstigen Rittergut ist nur das Schloß vom Ende des 18. Jhs. mit einem Anbau von 1912 erhalten geblieben. Sämtliche Nebengebäude sind abgerissen.

BD WES 160

(G. Gerlach)

### Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0803/044) (OV 93/383) Bei Fundamentuntersuchungen in der historischen Mühle an der Mahlgasse wurden die Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer mit Holzrostgründung freigelegt. In der SW-Ecke des Kellers zeigte sich unter seiner westlichen Außenmauer ein mächtiges Bruch-/Tuffsteinmauerwerk, das auf einer Eichenrostkonstruktion gegründet ist.

Die Stadtmauer entlang des Mühlengrabens gehört zu einer späteren Ausbauphase der im 12. Jh. erbauten Stadtmauer. Historische Untersuchungen datieren diese Ausbauphase zwischen 1220 und 1240. Im Aushub zu dieser Fundamentuntersuchung fand sich Siegburger Keramik des 14./15. Jhs.

Verbleib: RLMB/RAB

2. (0863/024) (OV 93/385) Beim Umgraben in einem Garten in der Zeithstraße wurden große Mengen an Töpfereiabfällen gefunden. Es handelt sich ausschließlich um Siegburger Steinzeug aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. Neben verschiedenen Krugformen kamen auch Fragmente von Bechern und Schälchen vor. Gleichfalls fanden sich Brennhilfen in Form von Schälchen und Tonklumpen und vereinzelt Ofenreste.

Verbleib: Privatbesitz

3. (0803/037) (OV 93/61) Im Rahmen einer Sachstandsermittlung für ein Unterschutzstellungsverfahren sollte überprüft werden, ob in einem Keller in der Holzgasse das historisch überlieferte spätmittelalterliche jüdische Bad (Mikwe) erhalten war. Das Gebäude hieß 1494 "Zum Judenbad", 1514 wird die Bezeichnung "Zum Judenbart" überliefert.

In einem der beiden aus Wolsdorfer Tuff erbauten Keller wurden in ca. 1,0 m Tiefe unter Fußbodeniveau Mauerreste freigelegt, bei denen es sich um das Becken der Kellermikwe handelt. Der Innenbereich dieses auf drei Seiten erfaßten und aus Wolsdorfer Tuffsteinen erbauten Befundes war in den ersten 0,5 m mit Siegburger Steinzeug des späten 15. und frühen 16. Jhs. verfüllt. Die Mikwe konnte nicht weiter untersucht werden.

M. GECHTER/C. SCHWABROH, AR 1993, 153 ff.

Verbleib: RLMB/RAB

4. (0863/022) (OV 93/104) Im Südprofil einer bereits ausgeschachteten Baugrube wurden in der Knütgenstraße Töpfereiabfälle beobachtet. Es handelt sich vorwiegend um angeziegelte Tonbrocken und etwa 44 Steinzeugscherben aus dem 14./15. Jh. Es kommen verschiedene Krugformen, ein großer und zwei kleine Fußstöpfe und ein kleines Schälchen vor. Zwischen diesen Töpfereiabfällen fanden sich weiterhin drei Scherben hellgelber Irdeware Pingsdorfer Art des 12./13. Jhs., darunter ein größeres Randfragment einer Ofenkachel.

Verbleib: RLMB/RAB

5. (0863/025) (OV 93/421) Bei Ausschachtungsarbeiten in der Aulgasse wurden Töpfereiabfälle (Scherben und Brennhilfen) des 15. und 16. Jhs. geborgen. Unter einer ca. 1,0 m mächtigen neuzeitlichen Aufschüttung folgte eine Brandschicht, die auffallend viel Strohreste enthielt und auf einer leicht verziegelten Tonschicht auflag, vermutlich der ehemalige Laufhorizont, darunter weitere Ton- und Sandschichten, die mit Scherbenbruch durchsetzt waren. Eine Unterkante des Scherbenlagers konnte nicht erreicht werden.

Verbleib: RLMB/RAB

(U. Francke)

**Stolberg**, Kr. Aachen (0657/003). 2,4 km südlich der Laufenburg und 1 km südwestlich von Kloster Schwarzenbroich liegt in einem Waldgebiet ein alter Straßendamm mit ausgefahrenen Spurrillen. Von den nördlich gelegenen Höhen des Laufenburger Waldes ist dieser alte Weg zunächst als tief eingeschnittener Hohlweg zu erkennen, quert die Landstraße und ist dann auf ca. 100 m als Dammkörper gut sichtbar. Die Breite beträgt im Bereich des Profiles A-B an der Basis 11 m und an der Krone 4 m. Die Höhe beträgt 1,68 m. Die erhaltenen Spurrillen weisen eine Breite von 1,6–2,0 m auf. Nach Überschreiten eines schmalen Siefens teilt sich der Weg am gegenüberliegenden Hang in drei weitere Hohlwege, wobei der in gerader Verlängerung fortführende Weg auf den Burgberg (BD AC 1) am Wehebach zuläuft. (W. Wegener)

**Swisttal**, Rhein-Sieg-Kreis (0394/006). Zu hochmittelalterlichen Scherben s. S. 484.

**Troisdorf**, Rhein-Sieg-Kreis (0861/010) (OV 93/322). Aus dem Bereich zwischen Kuttgasse, Theodor-Heuss-Ring und der Straße "Am Steinhof" konnte H. Ueckermann, Troisdorf, im Verlauf mehrerer Baumaßnahmen 186 Scherben des 11.–20. Jhs. aufsammeln, darunter Ware Pingsdorfer Art, graue Kugeltopfware, Faststeinzeug, getauchtes und salzglasiertes Siegburger

Steinzeug, rottonige Irdeware und kobaltbemaltes Steinzeug. Einige Scherben sind abgebildet in: H. SCHULTE, Neue und alte Fundplätze aus Troisdorfs Archäologieszene. Troisdorfer Jahresh. 15, 1985, 105 ff.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

### Velbert, Kr. Mettmann

1. (2435/004; 2435/005) (OV 93/122; 93/123) In der Umgebung des Rolland Hofes in Langenberg entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, zwei Köhlerplätze. Südwestlich des Hofes befand sich in einem Siefen ein gut erkennbarer Meilerplatz von ca. 7,0 m Durchmesser. Nordöstlich des Hofes lag neben einem Köhlerplatz von etwa 12,0 m Ausdehnung auch ein 5,0 × 3,0 m großer Grubenmeiler. Die Köhlerplätze sind mittelalterlich bis neuzeitlich einzuordnen.
2. (2436/012; 2436/013) Im Waldgelände nördlich von Langenberg-Hoppscheiderberg entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, einen Köhlerplatz von etwa 8,0 m Ausdehnung (OV 93/124) sowie ein Pingenfeld (OV 93/125) mit acht ineinander verschachtelten Schürfgruben und einer Einzelpinge auf einer Fläche von 50 × 20 m (OV 93/124; OV 93/125). Die Befunde sind mittelalterlich bis neuzeitlich einzuordnen.
3. (2436/011) (OV 93/126) Im Westen von Langenberg fand der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, an einem nach Osten exponierten Waldhang sechs in engem Abstand N-S aufgereihte, ovale Schürfgruben mit den Maßen 4,0 × 2,5 bis 6,0 × 8,0 m. Die Schürfgruben sind mittelalterlich bis neuzeitlich einzuordnen. An einem ebenfalls nach Osten exponierten Waldhang stellte er einen gleichermaßen mittelalterlich bis neuzeitlich zu datierenden Platzmeiler von 7,0 m Durchmesser fest (2436/010; OV 93/127) und außerdem neben einem Hohlweg, an einem nach Westen exponierten Waldhang, einen Köhlerplatz von 7,0 m Durchmesser (2436/005; OV 93/130).
4. (2436/009) (OV 93/132) Im Hang südlich der Nierenhofer Straße in Langenberg fand der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, innerhalb eines 40 × 25 m großen Areals einen Schürfgraben und sieben Schürfgruben, die mittelalterlich bis neuzeitlich einzuordnen sind.
5. (2436/008) (OV 93/133; OV 93/135) Am Sonnenhang in Langenberg entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, ein etwa 120 × 80 m großes Schürffeld mit sechs bis zu 4,0 m breiten, 1,5 m tiefen und 120 m langen Schürfgräben. Das Schürffeld ist mittelalterlich bis neuzeitlich einzuordnen.
6. Der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, konnte mehrere wohl mittelalterlich bis neuzeitlich einzustufende Köhlerplätze aufmessen: a) (2437/003; OV 93/52) mit 4,0 m und b) (2437/004; OV 93/53) mit 5,0 m Durchmesser; beide am bewaldeten, nach Norden exponierten Hang westlich des Künning Hofes in Langenberg; c) (2401/002; OV 93/49) mit 5,0 m Durchmesser an einem nach Norden exponierten bewaldeten Hang am Hellerkamp südwestlich von Langenberg-Bökenbusch und d) (2435/003; OV 93/120) mit 9,0 m Durchmesser südlich von Middeldorf.
7. (2402/004) (OV 93/137; OV 93/138) Im Westen von Langenberg kartierte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, zwei rechtwinklig zum Hang im Abstand von 70 m fast parallel verlaufende Wallraine mit Gräben, die jeweils bei 75 m Länge eine Gesamtbreite (Wall und Graben) von 2,0 m aufwiesen. Die Gräben waren noch 0,5 m tief erhalten. Die Befunde sind mittelalterlich bis neuzeitlich einzuordnen.

8. (2326/003) (OV 93/233) Aus dem Wurzelwerk umgefallener Bäume auf der Burg Hardenberg bei Neviges barg W. Stiefken, Neviges-Tönisheide, neben einem Fingerknochen, einer Eisenhalterung und vier Hakennägeln 19 Scherben des 13. Jhs., darunter Faststeinzeug, Frühsteinzeug und graue Kugeltopfware.

Verbleib: Privatbesitz

9. (2326/002) (OV 93/465–469) Im Hangbereich etwa 300 m nordöstlich des Hardenberger Schlosses in Neviges beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, ein N-S verlaufendes Hohlwegesystem, bestehend aus drei 2,5 m breiten und 1,2 m tiefen Wegen, die sich westlich der Landwehr befinden und in dem bekannten Hohlwegesystem zwischen dem Schloß und der Ortschaft Halfmannsberg (BD ME 02) münden. Das neu entdeckte Hohlwegesystem befindet sich im Bereich eines ausgedehnten Bleierzpingenfeldes von ca. 120 × 80 m Größe mit bisher 17 festgestellten Pingen, die noch bis 4,0 m tief hinabreichen. Eine weitere Einzelpinge von 4,0 m Durchmesser, die sich am östlichen Ende des O-W verlaufenden Hohlwegesystems (BD ME 02) befindet, wird von diesem überschnitten. An dessen Westende befindet sich das ausgemauerte Stollenmundloch eines Bergwerks. Nach Ausweis der dort vorhandenen Halden wurde hier Bleierz untertägig abgebaut. Die beobachteten Befunde bilden wirtschaftshistorisch gesehen eine Einheit, die aufgrund des Befundes in das späte Mittelalter bzw. die frühe Neuzeit zu datieren ist.

10. (2367/001) (OV 93/460–463) Südwestlich von Schwagenscheidt entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenfeld, einen O-W rechtwinklig zum Hang verlaufenden, 300 m langen Wallrain mit Graben, der eine Gesamtbreite von 2,5 m aufweist. Der Wall war 0,5 m hoch und der Graben 0,6 m tief erhalten. Etwa 40 m südlich davon, um die Gabelung zweier 4,0 m breiten und 1,8 m tiefen Hohlwege, die den Hang hinauf zur Straße zwischen dem Hof "Auf 'm Bruch" und Schwagenscheidt führen, befindet sich ein etwa 60 × 60 m großes Schürffeld mit zahlreichen bis zu 1,8 m messenden Vertiefungen. Mit Ausnahme eines Bombentrichters des Zweiten Weltkrieges (mit dem kennzeichnenden ringförmigen Auswurf), der sich am Rande des Schürffeldes befand, können die genannten Befunde als mittelalterlich bzw. neuzeitlich eingestuft werden.

(J. Gechter-Jones)

**Viersen, Kr. Viersen (2131/010).** Das ehemalige Kreuzbrüderkloster Dülken lag im südöstlichen Viertel der von einer Mauer umgebenen Stadt. Im Jahre 1479 wurde das Kloster unter Mitwirkung des Gönners, Graf Vinzenz von Mörs, der Stadt Dülken und mehrerer Wohltäter, die dem Kloster Haus und Garten, Erbgüter und Renten vermachten, gegründet. Am 28. September 1491 wurde die Kirche dem Hl. Sebastianus geweiht. Knapp fünf Jahre später zerstörte ein Sturm das Klostergebäude. Kurz danach erfolgte der Wiederaufbau.

In den letzten Jahrzehnten der Kanonie befanden sich Kirche und Kloster in einem trostlosen baulichen Zustand, der sich trotz der Bemühungen der Stadt Dülken nicht beheben ließ. 1788 richteten deshalb die Bürger der Stadt wegen des Verfalls von Kloster, Kirche und "lateinischer Schule" eine Klage an den Kurfürsten Karl Theodor, damit er die Mängel beheben möge. Die Restaurierung von Kirche und Kloster zog sich in die Länge, so daß bereits im Jahre 1796 ein Teil des Klosters abgebrochen war. Seither war es nicht mehr bewohnbar. Die Kirche erhielt damals lediglich ein neues Schelltentürmchen und wurde 1799 durch den letzten Prior benediziert.

Im Jahre 1802 wurden die Kanonie aufgehoben und die Kirche geschlossen. Die französische Regierung schenkte der Gemeinde Dülken die Kirche, der sie bis 1833 als Hilfspfarre diente.  
BD VIE 123a

(G. Gerlach)

**Waldbröl, Oberbergischer Kreis (0937/003) (OV 93/422).** In der Nähe der bekannten Schlak-

kenhalde in Helzen (Bonner Jahrb. 164, 1964, 558) wurden aus einer weiteren Halde Holzkohleproben entnommen. Die an der Universität Kiel untersuchte Probe (Ki-3860) ergab ein C-14-Datum von 1040 bis 1220. (U. Francke)

### **Wesel, Kr. Wesel**

1. (2905/033) Im Weseler Stadtgebiet befand sich nördlich der Johannisstraße, in der Nähe des heutigen Rathauses, die ehemalige Komturei des Johanniterordens. In einem Grundriß aus dem Jahre 1711 ist der zugehörige Gebäudebestand dargestellt. Die jeweilige Funktion der Häuser ist ebenfalls daraus ersichtlich. So verfügte die Kommende u. a. über ein Kornhaus und über ein Gasthaus. Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude gruppierten sich um einen Innenhof. Im Norden der Anlage befand sich der Garten mit dem Siechenhaus.

J. PRIEUR (Hrsg.), Geschichte der Stadt Wesel 2 (1991) 36 ff.

BD WES 158

(Th. Krüger)

2. (2905/023) (Ni 88/81) Im Zuge der Umgestaltung des Bereiches um den Willibrordi-Dom in der Innenstadt von Wesel errichtete man am Willibrordi-Platz einen Neubau für ein Altenheim. Sowohl bei den bauvorgreifenden Bohrungen als auch bei den Ausschachtungen für die Baugrube fanden sich Reste der frühneuzeitlichen Befestigung von Wesel.

Dabei handelte es sich um Fundamente der Bastion Pommern, die die westliche Flanke von Wesel deckte. Nachzuweisen waren Teile der Kurtine, der Flanke und der Face des nördlichen Abschnittes. Die Mauern der Flanke waren rund 1,8 m breit, wobei die Unterkante nicht ergraben und die Oberseite abgetragen waren. Nach innen weisen knapp 3,0 m lange Vorlagen. Die Kurtine besaß eine Breite von 1,85 m, wobei ebenfalls weder Unterkante noch Oberkante nachzuweisen waren. Im Kern der Mauer steckten die Reste der mittelalterlichen Stadtmauer, der nach außen mehrere Lagen neuzeitlicher Ziegel vorgeblendet waren. Nach innen wiesen Vorlagen, die im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Befestigung standen, aber neuzeitlich überformt waren.

Die Fundamente ließen sich der gestalt in den Neubau integrieren, daß die Außenseite der Kurtine im Gebäude zu sehen ist, während die übrigen Fundamente zugedeckt wurden und nicht sichtbar erhalten geblieben sind.

Die mittelalterliche Stadtbefestigung geht auf die Stadtwerdung 1241 zurück; in der Folgezeit wurden die Stadttore und die verbindenden Mauerabschnitte erbaut. Ab 1568 kam es zu den frühneuzeitlichen Ausbauten der Befestigung von Wesel, und in der Folgezeit wurden die Anlagen ständig erweitert und vergrößert. Zwischen 1616 und 1620 erbaute man an der dem Rhein zugewandten Seite erste Bastionen, deren Benennungen seit 1727 erfolgten. Nach 1890 wurden die Festungsanlagen wieder geschleift und teilweise überbaut.

V. SCHMIDTCHEN, Wesel – Fester Platz in sieben Jahrhunderten. In: J. PRIEUR (Hrsg.), Geschichte der Stadt Wesel 2 (1991) 203 ff.

Verbleib: RLMB

(C. Weber)

3. (2905/037) (Ni 92/247) Bei Baumaßnahmen im Norden der Altstadt von Wesel wurden Mauerreste und Fundamentierungen freigelegt bzw. abgebaut. Durch die Bautätigkeit wurde ein N-S verlaufender Mauerabschnitt mit einer an der östlichen Seite vorgesetzten Ziegelverblendung freigelegt. Am nördlichen Ende zeigte die Mauer durch einen Versatz nach Osten einen deutlich verbreiterten Mauerkopf, der sich nach Norden hin wieder etwas verjüngte. Zu diesem verbreiterten Mauerkopf wurde in ca. 2,0 m Abstand ein Gegenstück ähnlicher Bauart freigelegt. Zwischen diesen beiden Mauerköpfen fand sich eine als Rollschicht aus gesetzten Ziegeln gebildete ebene Fläche, die in eine nach Norden hin leicht abfallende überging und im Süden eine steile Abtreppung aufwies.

Alle Mauerbefunde waren aus Feldbrandziegeln gemauert, die in weißgrauen Kalkmörtel

gesetzt waren. Die Mauerung erfolgte lagenweise regelmäßig und meist in Binder-Läufer-Lagenwechsel. Eine Ausnahme bildeten zwei Stellen, deren Ziegel als Rollschicht in Mörtel gesetzt waren.

Bei den Befunden handelte es sich um Teile der Festungsanlagen Wesels. Die Anlage gehört zum nördlichen Abschnitt der neuzeitlichen Befestigung östlich der Bastion Kleve. Die genaue Funktion ist nicht zu klären. Vermutlich handelt es sich um Räumlichkeiten, die in den Grabenbereich wiesen.

SCHMIDTCHEN a. a. O. 203 ff. Abb. 93; D. VON DETTEN/C. WEBER, Archäologischer Fundbericht für den Kreis Wesel 1992. Jahrb. Kreis Wesel 1994, 194 f. (D. Koran – C. Weber)

### **Wipperfürth, Oberbergischer Kreis**

1. (1717/001) (OV 93/308) Zwischen Jörgensmühle und Niederbenningrath dokumentierte der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, einen bei Erweiterungsarbeiten an der Landstraße angeschnittenen mittelalterlich bis neuzeitlich einzustufenden Meilerplatz von 7,0 m Durchmesser.

2. (1774/006) (OV 93/481) Bei Ausschachtungen für einen Viehstallumbau in Oberholl fand N. Schmitz, Wipperfürth-Oberholl, ein vollständig erhaltenes Salbtöpfchen des 16.–17. Jhs. mit dunkelbraun 'getigerter' Salzglasur.

Verbleib: Privatbesitz

3. (1831/009) (OV 93/71) Am Siefen des Münterbaches im Westen von Unterweinbach sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth-Wipperfeld, von einem ca. 15 × 15 m großen Areal Schlacken, die auf mittelalterliche bis neuzeitliche Metallverhüttung hindeuten.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

**Xanten, Kr. Wesel (2960/012).** Der heutige "Schultenhof" liegt am Alt-Vynscher Weg im Stadtteil Vynen. Das Haupthaus ist zur Straße nach Osten hin orientiert und weist an der Frontseite die Inschrift "A D 1797" auf. Die topographische Situation muß im Mittelalter und in der frühen Neuzeit anders gewesen sein als heute. Alt-Vynen ist auf der hochwasserfreien Terrassenkante eines alten Rheinarmes, die im Osten von der "Vienenschen Ley" und der "Vienenschen Gemeine" und im Westen von einem alten "Wegkachter neben Vienen" begrenzt wird, als Straßendorf angelegt. Im Mittelpunkt dieser Häuserzeile befindet sich der sog. Schultzenhoff. Er zeichnet sich durch die Größe der Ländereien sowie den aus drei Gebäuden bestehenden Hof aus und unterscheidet sich somit grundlegend von den übrigen kleineren Höfen, d. h. den ehemaligen Fronhufen und Latenkotten der Nachbarschaft. Der Zugang zum im rückwärtigen Bereich des Grundstücks gelegenen Hof erfolgte von Westen aus über eine breite Einfahrt.

Die Kenntnis von der genauen Lage des Schultenhofes verdanken wir der Flurkarte "Von Vienenschen Kirchspiel und Marienbaum", gezeichnet 1763 von J. H. Merner. Dort ist der "Schultzenhoff" als "königl." eingetragen. Aufgrund dieses Attributes, seiner exponierten Lage sowie weiterer Indizien, die mit dem Patrozinium der Vynener Martinuskirche zusammenhängen, sieht A. Alders, Pfarrer in Wardt, im "Schultzenhoff" den Urhof von Vynen schlechthin und folgert daraus: "Man darf also wohl annehmen, daß der Urhof Vynen eine fränkische Königsgründung war" (A. ALDERS, Über 1000 Jahre Vynen. In: Beiträge zur Geschichte u. Entwicklung unseres Heimatdorfes [1967] 35). Obwohl diese Vermutung viel für sich hat, ist sie nicht zu beweisen. Als sicher kann allerdings gelten, daß der "Schultzenhoff" im Jahre 1257 als königliches Lehen ausgewiesen ist. Im Klevischen Urbar von 1319 wird der Hof als Besitz der Grafen von Kleve mit 193 kl. Morgen genannt (A. ALDERS in: Zur Geschichte

der Stadt Xanten 1228–1278. Festschr. zum 750jährigen Stadtjubiläum [1978] 344). Urkundliche Erwähnungen finden sich bis um 1800.

Aus dem 19. Jahrhundert liegen zwei Kartenwerke vor, in denen der Schultenhof eingetragen ist (Tranchot-Karte, Urkarte von 1867 als "Schultenhof"). Aus der jüngsten Karte geht hervor, daß zwischen 1763 (Karte von Merner) und 1797 (Hausinschrift) bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind. Nicht nur die Gebäude haben bezüglich Lage und Grundriß eine Umstrukturierung erfahren, sondern auch der Zugang zum Hof dürfte innerhalb dieser 35 Jahre verändert worden sein.

BD WES 159

(G. Gerlach)

**Zülpich, Kr. Euskirchen (0472/074).** Zu frühneuzeitlichen Funden s. S. 519 f.

## NEUZEIT

**Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis (0407/005) (OV 93/477).** Östlich von Bad Honnef liegt das Schmelztal, das 1993 von ehrenamtlichen Mitarbeitern des Amtes mehrfach begangen wurde. Der Name weist auf Metallverhüttung hin. In einem Gebiet 2 km östlich von Honnef liegt das Gelände der Vereinigten Grube Johannesberg, das bis 1753 zurückgehen soll. Auf heutigen Karten ist ein Stollen Johannisberg auf der nördlichen Talseite eingetragen. Geologisch sind hier Schichten anzutreffen, die von tertiären erzhaltigen (Blei-, Zink-, und Kupfererz) Gängen durchzogen sind. Im Prospektionsgebiet wurden mehrere größere Abraumhalden und weit über fünfzig Pingen- und Schürfgruben entdeckt.

S. R. SLOTTA, Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland 4. Der Metallbergbau. Veröff. dt. Bergbaumus. 26 (1983).  
(U. Francke)

**Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen**

1. (0158/001) Östlich vom Ortsteil Willerscheid sind im Gelände zahlreiche Spuren der ehemaligen Bleierzgrube Glückstal gut erhalten. Bauliche Reste der Tagesanlagen existieren nicht mehr. Erhalten sind die Erdwälle des Schlammteiches. Nach Norden zu schließt der Standort des Brecherwerkes an, von dem Fundamentreste sowie der Damm der Zubringerbahn an der Westseite erhalten sind. Nördlich schließt sich ein aufgeschütteter und planierter Bereich an, auf dem ehemals die Betriebsanlagen standen. Nach Westen zu, am Berghang, steht ein Stollenrundbogen aus gemauerten Bruchsteinen. Der anschließende Stollen ist verstürzt. Am gesamten Berghang, bis zur Hochfläche, sind durch Bodenwellen und Aufschüttungen persistente Relikte des hier umgehenden Bergbaues dokumentiert. In der westlich gelegenen Ortschaft Willerscheid steht ein Gebäude, das zu der Grube Glückstal gehörte. Es ist restauriert und dient als Wohnhaus. Austretende Grubenwasser konnten südlich des Bergwerkes im Hilterscheider Tal festgestellt werden.

2. (0158/002) 600 m südöstlich von Soller steht auf dem Bergrücken der Klöppershard das ehemalige Bleibergwerk Klappershardt. Von den Tagesanlagen sind die Waschkaue – heute als Wohnhaus umgebaut –, die Schlosserei und das Schachtgebäude erhalten. Der Förderschacht selbst ist zerstört. Innerhalb des Schachtgebäudes ist Verfüllmaterial für den Schacht mehrere Meter tief abgesunken. Die stehenden Anlagen wurden 1934 errichtet. In den angrenzenden Bereichen lagen umfangreiche Bergehalde des alten Bleiabbaues. Durch einen Stollen war das Bergwerk mit der Grube Glückstal verbunden (0158/001).  
(W. Wegener)

### Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1457/021) Am leicht abfallenden Südhang im Nordosten von Nussbaum beobachteten die ehrenamtlichen Mitarbeiter D. und H. Wilk, Bergisch Gladbach, zwei eingestürzte Stollen, die sich heute als parallele, im Abstand von 4,0–5,0 m, NW-SO verlaufende, 20 m lange und ca. 2,0 m breite Senken zeigen, an deren NW-Ende sich eine 10 m lange und 2,5 m hoch erhaltene Abraumhalde befand (OV 93/502; OV 93/504; OV 93/505). Hangaufwärts lagen zwei ovale 20 × 10 m bzw. 10 × 7,0 m große Pingen bzw. Schächte mit Tiefen bis zu 3,0 m. Hierbei handelt es sich laut Lagerstättenkarte der Bergreviere Deutz, Ründeroth und Brühl-Unkel, Section I, 1882, um die obertägigen Reste der neuzeitlichen Blei-Zink-Kupfer-Grube Carl, deren genaue Betriebszeit bisher nicht zu klären war.

2. (1457/020) (OV 93/503) Am "Grünen Weiher" im Nordwesten von Nussbaum beobachteten die ehrenamtlichen Mitarbeiter D. und H. Wilk, Bergisch Gladbach, die obertägigen Reste des neuzeitlichen Eisenbergwerkes "Eduard und Amalie". Nördlich bzw. nordöstlich des Teiches befanden sich Abraumhalden; im Osten ein zubetoniertes Stollenmundloch und im Süden das 2,0 m hoch erhaltene Mauerwerk eines Maschinenhauses. Im Jahre 1846 war die Grube in Betrieb, und mit mehreren Unterbrechungen wurde bis zur endgültigen Aufgabe in den 20er Jahren gefördert.

H. ROSENBACH, "Eduard und Amalie": Hoffnung und Enttäuschung. Rhein. Berg. Kalender 63, 1993, 33.  
 (J. Gechter-Jones)

**Bonn** (0629/713). Zu Westerwälder Scherben aus einem römischen Fundbereich s. o. S. 504.

**Brühl**, Erftkreis (0852/022). Zu neuzeitlichen Befunden in Badorf s. S. 504.

### Düsseldorf

1. (1910/003) (OV 93/102) Im Vorfeld einer Baumaßnahme im Bodendenkmal "Kapeller Hof" in Garath (D 007) wurden im Bereich der ehemaligen neuzeitlichen Hofanlage Fundamente und Gewölbekeller dieses Hofes angeschnitten. Die Lage der Mauern entspricht in etwa der Bebauung nach der Preußischen Aufnahme von 1844. Eine vermutete mittelalterliche Hofanlage wurde nicht entdeckt.  
 (P. Bürschel)

2. (2150/014) Zur Ermittlung der archäologischen Substanz im Bereich des Bodendenkmals "Derner Hof" (D 22) in Gerresheim wurden anlässlich einer Neubauplanung archäologische Ausgrabungen auf einer Fläche von 3000 m<sup>2</sup> durchgeführt. Bereits 1992 hatte die Außenstelle Overath vier Suchschnitte anlegen lassen, die die Reste eines im Jahre 1972 niedergelegten Gebäudes zutage brachten. Die von der Stadt Düsseldorf in Auftrag gegebenen Ausgrabungsarbeiten sollten den Spuren der mittelalterlichen, im Jahre 1218 erstmals urkundlich erwähnten Hofanlage nachgehen. Es ließen sich jedoch an dieser Stelle keinerlei Hinweise auf eine mittelalterliche Hofanlage gewinnen. Bei den Untersuchungen wurden lediglich die Reste einer frühneuzeitlichen Bebauung (etwa des 17. Jhs.) aufgedeckt, über denen im 19. Jh. ein Bau aus Ziegelmauer- und Fachwerk errichtet worden war.

Die Ausgrabungen haben gezeigt, daß die jüngste, aus dem 19. Jh. stammende Hofanlage auf dem Areal eines älteren Hofes errichtet worden ist, wobei die Natursteinmauern des älteren Gebäudes einbezogen und der Bau in nördliche Richtung erweitert worden war. In den Urkatasterkarten ist dieser Neubau, wie er sich in den durch die Grabung festgestellten Grundrissen widerspiegelt, deutlich zu erkennen. Ein als Backhaus oder Kapelle zu interpretierendes Gebäude nördlich des Hofes ist ausschließlich auf der Karte von 1830–1910 verzeichnet und demnach wohl in diesem Zeitraum entstanden. Auf neueren Plänen ist es nicht mehr zu erkennen.

Spuren des sog. Derner Hofes lassen sich somit archäologisch erst ab dem 17. Jh. nachweisen. Es gibt keine eindeutigen Anzeichen dafür, daß der 1218 erstmals urkundlich erwähnte mittelalterliche "Derner Hof" auf diesem Grundstück gestanden hat. Zwei Scherben des ausgehenden Mittelalters können die mittelalterliche Hofstelle nicht zwingend belegen. Die Reste einer Doppelpfosten-Konstruktion unter den Kellern konnten bislang nur als "vorkellerzeitlich" angesprochen werden, da es außer Ziegelbruch keine datierenden Funde gab. Eine genauere Datierung könnte durch dendrochronologische Untersuchungen der z. T. erhaltenen Pfostenreste gewonnen werden.

(Archäologie Consulting Aachen/ACA)

3. (2049/002) (OV 93/242) In der Südwand einer bereits ausgeschachteten Baugrube in der Kuhstraße in Hamm wurde der Abdruck eines kleinen Gewölbekellers beobachtet. Aus dem dazugehörigen Abraum konnten 16 bleiglasierte Irdewarescherben von Schüsseln und Schalen sowie zwei Scherben kobaltbemalten Steinzeugs des 19. Jhs. geborgen werden. Auf der Grubensohle im nördlichen Teil der Ausschachtung befand sich der zerstörte Steinring eines Brunnens mit 0,7 m Innendurchmesser. Die Brunnenwandung bestand aus unvermörtelt gesetzten runden und plattigen Quarzitgerölle, Sandstein- und Schieferplatten sowie Tuffsteinbrocken. Zwischen einem losen Geröll befanden sich zwei Fragmente grauer Irdeware des 13./14. Jhs. Ansonsten war die Brunnenröhre mit Abfall der vierziger und fünfziger Jahre verfüllt.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones – P. Schulenberg)

4. (2236/012) (OV 93/7) M. Schürmann, Düsseldorf, barg nach Abschluß der archäologischen Ausgrabungen im ehemaligen Gut Heiligendonk in Rath aus dem angeschnittenen westlichen Wassergraben niederrheinische bleiglasierte Irdeware des 18. Jhs. Es handelt sich um insgesamt elf Gefäße; drei Schüsseln, drei Teller und ein Grapen sind mit Schlickerbemalung verziert. Die Verzierungsmotive bestehen vorwiegend aus konzentrischen Kreisen und Wellenlinien. Ein rotgrundiger Teller mit Blüten- und Vogeldarstellung auf dem Spiegel ist auf der Fahne mit einem Spruchband und der Jahreszahl 1752 versehen, ein weiterer Teller mit stilisierten Blüten auf dem Spiegel.

Gut Heiligendonk, das archäologisch seit dem 10. Jh. nachgewiesen werden konnte, ist historisch erstmals im 14. Jh. belegt. Beim Neubau der Autobahntrasse A 44 wurde das Gut abgerissen und 1989 archäologisch untersucht.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

**Duisburg.** Zu Funden aus dem 19. Jh. s. S. 531.

**Emmerich,** Kr. Kleve (3200/036). 2,2 km nördlich der Stadtmitte liegt das ehemalige Haus Duvendahl, eine Hofanlage des 18. Jhs., bestehend aus T-Haus und Fruchtscheune. Aus Gründen des Trinkwasserschutzes sollte der Hof abgebrochen werden. Dem ursprünglich wohl 1773 (lt. Balkeninschrift) als niederrheinisches Hallenhaus errichteten Hauptgebäude wurde im 19. Jh. ein zweigeschossiger Wohnteil unter Verwendung spätklassizistischer Formen angegliedert. Diese Anlage wurde später reduziert. Dabei ist vermutlich der von dort stammende Balken mit Inschrift "Anno 1775" für die Fruchtscheune verwendet worden. Der Keller einschließlich der Decke und die Fundamente sollen ungestört als Bodendenkmal erhalten bleiben.

BD (UDB) KLE 206

(Th. Krüger)

**Erkelenz,** Kr. Heinsberg. Zu Befunden aus dem Zweiten Weltkrieg s. S. 507.

**Erkrath,** Kr. Mettmann

1. (2103/006) (OV 93/244) Beim Abbruch des Fachwerkhauses Gink, Düsseldorfer Straße 4,

fanden sich unter den Dielenbrettern des Hauses und Anbaues vier Münzen: ein Pfennig Preussen 1825, zwei Pfennige Preussen 1821; ein Stüber Preussen 1766; eine Münze Köln 1609, Nominal nicht erkennbar.

Verbleib: Privatbesitz

2. (2104/008) (OV 93/405) In einer Baustelle an der Ecke Hildener Straße/Hüttenstraße in Hochdahl beobachteten die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen U. Stimming und H. Eggerath, Erkrath, Reste von massiven, innen verputzten, 2,0 m breiten Feldbrandziegelmauern auf Fundamenten aus Neandertal-Schiefer. Die an einigen Stellen noch 3,5 m hoch erhaltenen Mauern zeigten ein nach innen abgeschrägtes Profil und umfaßten ein zweigeteiltes Areal von 45 × 30 m Ausdehnung. Es handelt sich um Reste des 1880 erbauten Wasserreservoirs der 1898 stillgelegten und 1912 abgebrochenen Hochdahler Eisenhütte. Das Bassin wurde erst 1957 abgerissen und überbaut. (J. Gechter-Jones)

3. (2103/003) (OV 93/428) Zwischen Düsseldorf-Gerresheim und Erkrath liegt das ehemalige Rittergut Haus Morp. Im Jahre 1993 durchgeföhrte Restaurierungs- und Umbaumaßnahmen der viereckigen Hofanlage erforderten Drainageleitungen entlang von Fundamenten und einem Heizungskeller innerhalb eines ehemaligen Stallgebäudes. Diese Bodeneingriffe wurden durch ehrenamtliche Mitarbeiter der "Archäologischen Arbeitsgruppe Düsseldorf" in Zusammenarbeit mit der Außenstelle Overath des RAB archäologisch betreut. Im Bereich des Nordflügels konnten drei neuzeitliche Ziegelbrunnen und an mehreren Stellen Ziegelfundamente älterer Bauphasen untersucht werden. Die Fundamentgräben waren mit Irdeware und Steinzeug des 18. und 19. Jhs. verfüllt.

G. u. P. SCHULENBERG, AR 1993, 138 ff.

Verbleib: Privatbesitz und RAB/RLMB

(U. Francke)

**Essen** (2465/001). Im Innenhof der Abtei Werden wurde ein ca. 1,0 m tiefer, aus Ziegeln gebauter Brunnen dokumentiert. Er hatte einen Innendurchmesser von 1,10 m, war teilweise verfüllt und könnte aus der Zeit der Abtei, vielleicht dem 18. Jh., stammen. In Grundrißplänen des 19. Jhs. und aus jüngerer Zeit ist er nicht mehr verzeichnet. (D. Hopp)

**Geldern**, Kr. Kleve (2671/033). Im Jahre 1863 zählte die jüdische Gemeinde in Geldern 146 Mitglieder. Für sie wurde im Jahre 1875 eine Synagoge am heutigen Nordwall erbaut. Das Gebäude hatte einen quadratischen Grundriß von 14 × 14 m. Im Norden des Haupthauses befand sich ein Anbau, der als Schule diente. In der NW-Ecke, dem Zwickel zwischen Haupt- und Nebengebäude, waren ursprünglich der Eingang für die Frauen und Kinder sowie die Mikwe eingebaut. Die Mikwe, das rituelle Bad, war etwa 10–12 m bis zum Grundwasser abgetieft. Im NO des Synagogenareals stand ein kleines, in der Grundfläche 4,0 × 6,0 m messendes Haus, das der Waschung und Aufbahrung der Toten, außerdem als Remise für den Totenwagen diente.

Über die Synagoge und ihre architektonische Gestaltung im Aufgehenden sind wir durch Fotos unterrichtet. Über das Ende der jüdischen Gemeinde und der Synagoge im Jahre 1938 erfahren wir aus dem Bericht des SS-Sturms 10/25 an den Sturmabteilung III/25 vom 14. Nov. 1938: "Die Aktion innerhalb des Kreises Geldern sowie in Xanten wurde ausschließlich von Angehörigen des SS-Sturmes 10/25 durchgeführt. Die Anordnungen ergingen am 10. 11. 1938 gegen 3.30 Uhr fernmündlich vom SS-Sturmabteilung III/25. Die erste Maßnahme war die Inbrandsetzung der Synagoge in Geldern gegen 4 Uhr morgens. Bis 9 Uhr vormittags war diese bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Sichergestellt wurden einige Bibeln in hebräischer Schrift".

BD KLE 209

(G. Gerlach)

### Haan, Kr. Mettmann

1. (2107/008) (OV 93/105) H. Wehnert von der Unteren Denkmalbehörde Haan meldete, daß bei Bauarbeiten in Gruiten, Am Quall 12, in ca. 0,5 m Tiefe ein neuzeitlicher Brunnen aus trocken gemauerter Grauwacke freigelegt wurde. Der Durchmesser des nicht verfüllten Brunnens beträgt ca. 1,20 m. 3,0 m unter der Oberfläche wurde der Wasserspiegel und in 4,0 m Tiefe eine Schlammschicht erreicht. Die Brunnenöffnung war mit einem flachen Ziegelgewölbe abgedeckt, in der mittig ein kleines Loch und seitlich ein größeres Einstiegloch von 1,20 × 0,43 m zu erkennen sind. Das Gewölbe besteht aus dunkelroten Ziegeln mit festem Mörtel, an dem die Abdrücke der Verschalung zu erkennen sind. Seitlich ist ein vermutlich im letzten Jahrhundert angebrachtes Eisenrohr sichtbar. Es handelt sich um den unterirdischen Teil eines Pumpenbrunnens, dessen oberirdisch sichtbare Pumpe nicht mehr erhalten ist.
2. (2107/009) (OV 93/155) F. Jansen, Planungsamt Haan, meldete, daß bei Sanierungsarbeiten auf einem Platz in Gruiten, Am Quall 1, in ca. 0,30 m Tiefe ein Ziegelbrunnen freigelegt wurde. Der Brunnen hat 1,10 m lichte Weite sowie 0,24 m Mauerstärke und ist aus Ziegeln von durchschnittlich 0,24 m Länge, 0,12 m Breite und 0,06 m Dicke gebaut. Die alte Brunnenfüllung war bis zu 1,0 m ausgeschachtet und mit modernem Bauschutt aus dem Zweiten Weltkrieg verfüllt worden. Der Brunnen liegt direkt an der Westwand des Gasthauses "Haus zum Schwan". Ein Bleirohr führt aus dem Haus in den Brunnen hinein. Der ältere Teil des zweiphasigen Gebäudes wurde vor 1750 erbaut und 1823 erweitert. Der Brunnen liegt vor dem jüngeren Teil. (U. Francke)

**Hürth, Erftkreis (1024/009).** Die ehemalige Synagoge der jüdischen Gemeinde von Hürth lag im Ortsteil Alt-Hürth hinter den jetzigen Anwesen Weierstraße 45–47. Die Geschichte dieses Baues ist bis heute nicht in allen Einzelheiten geklärt.

Im Jahre 1848 konstituierte sich in der Bürgermeisterei Hürth die Synagogengemeinde, die 1875 mit Brühl zusammengefaßt wurde. Ihr gehörten damals 69 Juden an. "Um 1856 ließ der Gemeindevorstand in Hürth einen Beth-hamidrasch erbauen, der bis zur Pogromnacht 1938 benutzt wurde". (Schulte, Dokumentation "46 Hürth"). Bei diesem Bethaus scheint es sich nicht um ein eigenes Gebäude gehandelt zu haben, sondern lediglich um einen Raum in einem bestehenden Wohnhaus, der für sakrale Zwecke hergerichtet und genutzt worden ist. Ein als "Synagoge" bezeichneter Neubau findet sich erst auf einem Plan aus dem Jahre 1882; die Einmessung war anlässlich des Verkaufs des Grundstücks erfolgt. Auch die Gemarkungskarte von 1929 vermerkt einen entsprechenden Eintrag, der sich auf die Synagoge bezieht. Danach handelte es sich um ein im Grundriß 5,0 × 7,0 m messendes Bethaus.

Ob die Synagoge in der Pogromnacht vom 9. Nov. 1938 in Mitleidenschaft gezogen wurde, läßt sich anhand der bisher vorgelegten Dokumentation nicht nachprüfen. Nach M. Faust sah sich der Vorstand der Kölner Synagogengemeinde, der inzwischen auch die Hürther angegeschlossen war, im März 1939 gezwungen, die kleine Synagoge in Alt-Hürth an einen Schreiner zu verkaufen, der diese als Holzlager nutzte. Sowohl die Synagoge als auch das benachbarte Wohnhaus mit Werkstätte scheinen erst durch einen Bombenangriff am 10. 10. 1944 zerstört worden zu sein.

BD BM 225

(G. Gerlach)

### Inden, Kr. Düren

1. (1008/015) Östlich von Pier wurde anhand von negativen Bewuchsmerkmalen ein historisches Wegesystem dokumentiert (93RA004). Der Hauptweg ist in der Tranchotaufnahme von 1806/7 erfaßt, die Nebenwege sind in der Uraufnahme der TK 25 von 1843 eingetragen. Das Wegesystem ist bis zur Ausgabe der TK 25 von 1893 noch topographisch nachgewiesen. Zwi-

schen den Wegen sind einige Gruben und Gräben unterschiedlicher Form und Größe auszumachen, die dafür sprechen, daß in diesem Bereich wahrscheinlich eine Siedlung existiert hat. Eine archäologische Untersuchung steht noch aus.

Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. April 1993.

Luftbildarchiv: SXY 30–40, MSBD 110–127, 009/41, RKP 737–742, RKP 806–808

2. (1007/012) Zwischen Inden und Pier konnte ein historischer Wegeverlauf zusammen mit einem zur Zeit nicht datierbaren Weg anhand von negativen Bewuchsmerkmalen dokumentiert werden (93RA1A5). Der historische Weg ist in der Tranchotaufnahme von 1806/07 (Blatt 78) nachgewiesen. Im Kreuzungsbereich der beiden Wege befindet sich eine große Anzahl von nach Form und Größe unterschiedlicher Gruben, die auf eine frühere Siedlungstätigkeit hindeuten können.

Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. April 1993.

Luftbildarchiv: RKP 777–779

(R. Zantopp)

### **Jüchen, Kr. Neuss**

1. (1502/039) Östlich von Kaiskorb wurde anhand von negativen Bewuchsmerkmalen und Bodenverfärbungen ein historischer Straßenverlauf dokumentiert (93RC014). Die Straße lief auf die noch heute durch einen Baum markierte Kreuzung "Kaakorfer Kruitz" zu. Sie ist in der Tranchotaufnahme von 1807/8 nachgewiesen.

Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 25. Mai 1993.

Luftbildarchiv: SXY 99–109, RKP 992–999, RKQ 45–47, 024/11, 024/21, RKQ 420–421

(R. Zantopp)

2. (1800/001) (OV 93/420) Den Standort eines heute vom Bürgersteig bedeckten neuzeitlichen Brunnens an der Keltenstraße in Kelzenberg ermittelte E. Otten, Mönchengladbach, anhand eines Grundstückskatasters aus dem Jahr 1817. Auf der in Privatbesitz befindlichen Katasterkarte ist ein Haspelbrunnen eindeutig dargestellt.

(J. Gechter-Jones)

### **Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis**

1. (1461/003) Von den Äckern im Westen und Nordwesten von Miebach sammelte K. Görgen, Kürten, neben einem Viertelstüber von 1765 und einem Halbstüber von 1774, zehn weitere Münzen (2, 3 und 50 Pfennigstücke) der Jahre 1824–1926 sowie zahlreiche neuzeitliche Metallkleinfunde und sechs mittelalterliche bis neuzeitliche Scherben auf (OV 93/351–52; OV 93/356; OV 93/358–372; OV 93/374; OV 93/378; OV 93/380–82; OV 93/384).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1524/001) Im Norden von Miebach beobachtete K. Görgen, Kürten, eine große Anzahl Schlackenstücke auf den frisch gepflügten Feldern (OV 93/4; OV 93/350; OV 93/354; OV 93/355). Die Streuung erstreckte sich westlich des heute als Teich erscheinenden Nordschachts der neuzeitlichen Eisensteingrube Katharinaglück, deren zugeschütteter Südschacht nur noch als Senke südlich der Landstraße 286 zwischen Dürscheid und Miebach erkennbar ist. Die Eisenerzablagerungen bei Miebach wurden nachweislich seit 1763 abgebaut und am Dürscheider Bach verhüttet (E. BUFF, Beschreibung des Bergreviers Deutz [1882] 30). Die beobachteten Schlackenstücke entstammen höchstwahrscheinlich einer älteren, noch nicht erfaßten Verhüttungsanlage nördlich von Miebach.

(J. Gechter-Jones)

### **Lindlar, Oberbergischer Kreis**

1. (1592/003) (OV 93/423–427) Am östlichen Ufer des Heibachs, nordwestlich der Ortschaft

Heibach lokalisierten die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen G. Emrich und E. Heß die obertägigen Reste einer Massenhütte, bestehend aus einer Schlackenhalde, einem Teich mit Ober- und Untergraben und der alten Zuwegung. Die direkt am Ufer gelegene hufeisenförmige,  $40 \times 23$  m große, noch 2,0 m hoch erhaltene Schlackenhalde erbrachte die typischen glasigen Massenhütteschlacken. Unmittelbar nördlich davon befand sich ein verlandeter  $8,0 \times 5,0$  m großer Teich, an dessen südwestlicher Ecke wohl die Hütte lag. Hier beginnt der gut erkennbare 2,0 m breite Untergraben zum Heibach. Vom Heibach verlief in südwestlicher Richtung zum Nordufer des Teiches der Obergraben, eine schmale 0,5 m breite Rinne. Westlich des Baches befindet sich ein N-S ausgerichteter Graben, welcher in einen Nebenbach des Heibaches mündet. Es ist anzunehmen, daß zur Zeit des Bestehens der Massenhütte dieser künstliche Graben den umgeleiteten Heibach aufgenommen hat, während der Obergraben den Teich speiste. Ein 2,5–3,0 m breiter Weg, der gleichmäßig aus der Bachniederung hinauf auf die Hochfläche führt, verbindet die Massenhütte über eine Strecke von ca. 200 m mit der Ortschaft Heibach. Datierende Funde kamen bisher nicht zum Vorschein, so daß die Hütte nur allgemein spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich einzuordnen ist. Eine kleine Köhlerplatte von 4,0 m Durchmesser, die sich nördlich an die Schlackenhalde anschließt, stellt wahrscheinlich eine jüngere Aktivitätsphase dar.

2. (1528/001) (OV 93/323–325) Südlich des Schlosses Oberheiligenhoven befindet sich im Schloßpark der von einem Wall umfaßte, trockengelegte Mühlenteich der wüstgefallenen Oberheiligenhovener Mühle. Der NO–SW ausgerichtete Teich von 120–130 m Länge ist kanalartig angelegt und weist eine maximale Sohlenbreite von 9,2 m auf. Die aufgeschütteten Uferbefestigungen sind unterschiedlich hoch und breit. Der Wasserzulauf in den Teich erfolgte im Osten, der Ablauf an der Westseite. Eine noch heute vorhandene flache Senke kennzeichnet den Verlauf des Abflußkanals des Mühlenteiches und den eigentlichen Mühlenstandort. Mühle und Teich sind in der Zehntkarte "Grundris Des Guhtes Zur Weidenhoff, Und Des Zu Hiesiger Pastorath Gehörigen Zehnten" des Landmessers Lob aus dem Jahr 1807 (HSTAD Großherzogtum Berg 5897) eingetragen. Deutlichere Darstellungen befinden sich in der v. Müffling-Karte von 1824/25 und der Urkarte von Lindlar aus dem Jahre 1831.

Die Mühle zu Oberheiligenhoven findet Erwähnung in den Kellnereirechnungen des Amtes Steinbach für die Jahre 1753/54 (Berg. Gerichte, Akten des Amtes Steinbach Bd. 7, Hauptkellnereirechnungen der Jahre 1753/1754). Zu dem Zeitpunkt, als der Bericht abgefaßt wurde, war der Eigentümer von Oberheiligenhoven Jos. Jos. von Brück. Nach den Akten des Amtes Steinbach erwarb Johann Adolf Schenk zu Nideggen Oberheiligenhoven im Jahre 1663. 1710 ging der Besitz auf seinen Sohn über, dessen Tochter den Rittersitz 1743 an einen entfernten Verwandten verkaufte. Somit verweisen die Kellnereirechnungen die Mühle in das 17. Jh. Sie ist damit älter als Haupthaus und Vorburg des Schlosses, die erst von jenem oben erwähnten Jos. Jos. von Brück 1758–60 errichtet wurden.

Im Mühlenteich befinden sich Reste von Einbauten einer deutschen Geschützstellung vom Ende des Zweiten Weltkrieges.  
(G. Emrich – J. Gechter-Jones)

3. (1466/010) (OV 93/115) Südwestlich der Mühle zu Unterheiligenhoven kartierte die ehrenamtliche Mitarbeiterin G. Emrich, Lindlar, den Verlauf eines alten Verbindungsweges zwischen Unterheiligenhoven und Klespe, der im Gelände auf einer Länge von etwa 400 m noch sichtbar ist. Auf der ersten, 160 m langen Strecke verläuft der Weg auf der Uferböschung des Obergrabens des Klesper Reckhammers. Für weitere 150 m ist er als Hohlweg von 2,10 m Breite und südlicher Böschungshöhe von 1,6 m ausgeprägt. Auf den letzten 100 Metern ist lediglich die südliche Wegkante im Gelände sichtbar. Dieser Weg findet seine Fortsetzung in dem Hohlweg im Weiler Klespe, der heute als moderner Weg benutzt wird. Dieser Wegverlauf ist in der Karte "Grundris Des Guhtes Zur Wiedenhof, Und Des Zu Hiesiger Pastorath Gehörigen Zehnten" von 1807 verzeichnet.

4. (1592/002) (OV 93/116) Östlich des Hofes Untersteinbach kartierte die ehrenamtliche Mitarbeiterin G. Emrich, Lindlar, im westlichen Teil des Wiesengrundstückes parallel zum Steinbach eine leichte Terrassierung und eine schwache Mulde von ca. 80 × 30 m. Größere Gesteinsbrocken lagen auch in der Wiese. Zu Anfang der sechziger Jahre waren hier Mauerreste eines wüstgefallenen Gebäudes aus Kalkstein entfernt worden. Weder in der Urkarte von 1831 noch in jüngeren Karten ist ein Gebäude an dieser Stelle verzeichnet, somit müßte es älteren Ursprungs sein. Eine Verbindung zur Veste Steinbach, dem Amtshaus des Amtes Steinbach, das traditionell in einer Wiese des Hofes Untersteinbach lokalisiert wird, kann ohne archäologische Untersuchungen nicht hergestellt werden. (J. Gechter-Jones)

5. (1466/010) (OV 93/111) Östlich des Einzelhofes Weiersbach in Voßbruch erkannte die ehrenamtliche Mitarbeiterin G. Emrich, Lindlar, einen 3,0 m breiten alten Hohlweg, der in der Urkarte von 1831 verzeichnet ist. Er führt, dem Kleinen Weiersbach folgend, in Richtung Wiedfeldkopf. Die Länge des heute auf felsigem Untergrund verlaufenden Wegstückes beträgt 475 m. Im nördlichen Abschnitt lag die Böschungshöhe in westlicher Richtung zum Hang hin bei maximal 1,5–2,0 m. Im Süden war die Wegtrasse in der Wiese nur schwer erkennbar.

6. (1466/010) (OV 93/113–114) Südlich des Lenneferbaches in Klespe befindet sich der Hammerteich des 1806 stillgelegten und abgebrochenen Klesper Rechhammers. Die Konzession zur Betreibung des Hammers wurde durch Herzog Karl Theodor 1782 erteilt. Im gleichen Jahr wurde gestattet, Wasser für den Hammer aus dem Flutgraben zu nehmen. Das Hammergebäude, das in einer Zehntkarte von 1807 (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Bestand Großherzogtum Berg 5897) verzeichnet ist, lag südlich des Lenneferbaches und nördlich des Hammerteiches. Heute befindet sich eine Gartenanlage an dieser Stelle. An der Westseite des Teiches ist der trocken gefallene Obergraben mit 1,6 m Breite an der Grabensohle und stellenweise bis zu 1,5 m Uferdammhöhe im Wiesengelände zwischen dem Reckhammer und Unterheiligenhoven auf einer Länge von 300 m gut sichtbar. (G. Emrich – J. Gechter-Jones)

**Mönchengladbach** (1896/056) (Ni 93/94). Bei Abbruch- und Neubauarbeiten im Stadtteil Giesenkirchen dokumentierte E. Otten, Mönchengladbach, einen neuzeitlichen Brunnen. Der untere Teil konnte unterhalb der Fundamentplatte erhalten werden. Der Brunnen war 2,8 m tief erhalten und hatte einen lichten Durchmesser von 0,9 m. Die ursprüngliche Tiefe dürfte um 6,5 m betragen haben. In die mit Traßmörtel vermauerten Ziegelwandungen waren ein Hundekieferknochen, Dachziegel-, Sandstein- und Schieferfragmente eingefügt. Die Funde aus der Brunnenverfüllung lassen sich dem 18. bis 20. Jh. zuordnen.

Verbleib: RLMB

(E. Schneider – C. Weber)

**Mönchengladbach** (1896/058). Zu neuzeitlicher Keramik und Schützengräben s. S. 511.

**Mülheim a. d. Ruhr** (2497/004) (Ni 93/106). Bei Umbaumaßnahmen im Wohnhaus eines Hofes im Forstbachtal im Stadtteil Raadt wurde neben dem bekannten Keller ein weiterer, bislang unbekannter Keller entdeckt, der keine Verbindung zum jüngeren Kellerraum hat. Seine Wände und das Tonnengewölbe sind aus Bruchsteinen gemauert; die Stufen der im Nordosten gelegenen Treppe bestehen aus großen Sandsteinblöcken. Im Bereich des Eingangs ist das Gewölbe unterbrochen; hier wurden das Mauerwerk und die obersten Treppenstufen in einer späteren Umbauphase erneuert. Die Wände waren ursprünglich verputzt.

Der Kellerraum ist 3,1 m lang und 3,2 m breit; die Scheitelhöhe beträgt rund 1,2 m; offenbar war der Raum so niedrig konzipiert. Ein Suchschnitt an der südöstlichen Wand zeigte, daß die Fundamentunterkante nur 0,1 m tiefer lag.

Ursprünglich war der Keller in den Hang eingetieft, der später zu einem Plateau abgetragen wurde. Nach 1945 wurde der Keller mit einer Betonplatte abgedeckt und war seitdem nicht

mehr zugänglich. Das Fundament des heutigen Gebäudes sitzt auf der Gewölbeplatte des älteren Kellers auf, der – im Gegensatz zum jüngeren – keinen Bezug zum Fachwerkaufbau des 1734 errichteten Hauses hat. Der nun wieder zugängliche ältere Keller ist demnach älter als das Haus. Es dürfte sich um einen ehemaligen Eiskeller handeln.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Maier-Weber – C. Weber)

**Nettetal**, Kr. Viersen (2371/004). Zu neuzeitlichen Umbauten in Schloß Krickenbeck s. S. 539 ff.

**Nideggen**, Kr. Düren (0470/014). Am südöstlichen Ortsrand des Stadtteiles Embken stand ehemals die Synagoge der jüdischen Gemeinde. Über die Lage des Gebäudes sowie seine Größe und den Aufbau liegt ein Protokoll vom 22. 11. 1958 beim Staatshochbauamt in Düren vor. Bei einer Sondage im Jahre 1988 stieß man auf Reste der Grundmauern. Die Größe des Bethauses dürfte rund  $6,0 \times 12,0$  m betragen haben. Wie dem Grundrißplan aus dem Jahre 1929 zu entnehmen ist, war an der rückwärtigen, der Straße abgewandten Schmalseite eine Mikwe angebaut. In einem zweigliedrigen Nebengebäude werden sich die Schule sowie die Lehrerwohnung befunden haben.

Am 11. November 1938 steckten Anhänger des NS-Regimes das Bethaus in Brand, nachdem man den Davidstern vom Dach geholt und das Mobiliar im Inneren der Synagoge zertrümmert hatte. Auch Gebetsrollen und liturgische Gewänder wurden verbrannt. Die Bewohner des Ortes durften den Brand nicht löschen, so daß das Gebäude bis auf die Grundmauern zerstört wurde. Es wurde nicht mehr aufgebaut.

BD DN 146

(G. Gerlach)

**Remscheid** (1919/005) (OV 93/109). Im Hangbereich eines bewaldeten, südwestlich von Reinshagen gelegenen Siefens entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter R. Baade, Wermelskirchen, eine Pinge mit 7,0 m Durchmesser und 1,2 m erhaltener Tiefe. Sie steht möglicherweise in Zusammenhang mit der neuzeitlichen Eisenerzgrube Friedrich Wilhelm I.

(J. Gechter-Jones)

### Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0358/057) Bei Erdarbeiten für einen Kanal wurden von der Unteren Denkmalbehörde in Rheinbach an der Gerbergasse/Ecke Löherstraße in 0,5 m Tiefe Mauerreste auf ca. 1,20 m Länge freigelegt. Auf ein Bruchsteinfundament ist ein Ziegelmauerwerk aufgesetzt, an dem noch der Ansatz eines Bogens zu erkennen ist. Im Bereich der Fundstelle sind im Urkataster Gerberhäuser eingetragen. Vermutlich handelt es sich bei den aufgedeckten Mauern um Überreste dieser Werkstätten.

2. (0358/055) Nordwestlich von Rheinbach konnten anhand von positiven und negativen Bewuchsmerkmalen ein neuzeitlicher Wegeverlauf, ein undatierter Mauern- oder Wegeverlauf und zahlreiche unregelmäßig geformte Gruben dokumentiert werden (93001). Der neuzeitliche Wegeverlauf ist in der Uraufnahme der topographischen Karte 1 : 25 000 von 1808/10 nachgewiesen. Die Gruben sind aller Wahrscheinlichkeit nach geologisch bedingt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. April 1993.

Luftbildarchiv: SXY 1–7, MSBD 73–82, RKP 692–696

(R. Zantopp)

3. (0398/021) (OV 93/32) Bei einer Prospektion auf einem Acker südlich von Lüftelberg wurden neben einer hochmittelalterlichen (19 Scherben grauer Kugeltopfware) und neuzeitlichen (25 Scherben bleiglasierter Irdnenware und Steinzeugs) Keramikstreuung im Bereich einer

ausgepflügten Grube drei vorgeschichtliche unmodifizierte Feuersteinartefakte und sechs vorgeschichtliche Scherben aufgelesen.

Verbleib: RLMB/RAB

4. (0324/022) Auf einer Ackerfläche östlich von Wormersdorf wurden bei einer Begehung außer spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Scherben, die durch Düngung auf den Acker gelangten, 20 wulstförmige und eine dreiarmige Brennhilfe sowie ein glasiertes Ofenwandfragment gefunden. Die Brennhilfen stammen aus den Wormersdorfer Steinzeugtöpfereien des 18. und 19. Jhs.

Verbleib: RLMB/RAB

(U. Francke)

**Rommerskirchen**, Kr. Neuss (1631/017) (OV 93/161). Bei Ausschachtungsarbeiten an der Römerstraße in Oekoven wurde eine angeschnittene neuzeitliche Mergelgrube beobachtet. Aus der dunklen Verfüllung, die bis unter die Sohle der Baugrube hinabreichte, barg der Grundstückseigentümer H. G. Schnieders eine spätmittelalterliche Siegburger Steinzeugscherbe und neun neuzeitliche Scherben, darunter grünglasierte Frechener Irdeware, bemalte Niederrheinische Irdeware und Frechener Steinzeugscherben.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Hundt – J. Gechter-Jones)

**Velbert**, Kr. Mettmann

1. (2366/002) (OV 93/44) Nördlich des Hofes Eselssiepen wurde 1975 bei Vermessungsarbeiten ein zugemauertes Stollenmundloch entdeckt. Der Stollen gehört zur ehemaligen Grube "Prinz Wilhelm", in der man Bleiglanz und Zinkblende abbaute.

2. (2402/003) (OV 93/139) Im Südwesten von Langenberg kartierte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, einen 2 m breiten und 125 m langen, bis zu 1,2 m eingetieften Hohlweg, der von dem Weiler Brill zu den Weilern Betram und Schwarzer Adler führte. Es handelt sich wohl um einen neuzeitlichen Bauernweg oder Saumpfad.

3. Der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, kartierte in der Umgebung von Langenberg mehrere zugemauerte Stollenmundlöcher: 1. (2402/006; OV 93/47) Östlich des Bismarck-Turmes einen Luftschutzstollen, der im Zweiten Weltkrieg für das Personal des dortigen Senders ausgebaut wurde. – 2. (2401/003; OV 93/48) An der Alten Vogteierstraße zwei zugemauerte Stollenmundlöcher. Der westliche dieser Stollen wurde bereits vor dem Ersten Weltkrieg zur Vorratshaltung angelegt, der östliche im Zweiten Weltkrieg. Ein halbkreisförmiger Stollenabschnitt unbekannter Länge verband die zwei Teile miteinander. Die Anlage wurde als Luftschutzbunker verwendet. – 3. (2436/016; OV 93/54) An der Heegerstraße einen Stollen, der im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzbunker ausgebaut wurde. – 4. (2367/004; OV 93/41) Nördlich von Dresberg zwei Stollenmundlöcher im Osthang. Der nördliche Stollen wurde vor dem Ersten Weltkrieg gebaut und diente der Bierlagerung der damals dort ansässigen Dresberg-Brauerei-Zassenhaus. Der südliche Stollen entstand während des Zweiten Weltkrieges und diente als Luftschutzkeller. Er verläuft bogenförmig und ist mit dem nördlichen Stollen verbunden.

(J. Gechter-Jones)

4. (2402/005) (OV 93/232) Im Wald südlich des Bismarck-Turmes in Langenberg fand Herr Krienitz, Langenberg, das Schloß einer doppelläufigen Perkussionsjagdflinte. Der ehemals abklappbare Doppellauf fehlte. Die Auflagefläche für die linke Hand war aus Bein gearbeitet. Der Schaft war ursprünglich mit einem Fischhautdekor versehen. Das in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. hergestellte Gewehr wurde durch Entfernen des Doppellaufes und durch Feuereinwirkung bewußt zerstört, wahrscheinlich im Zuge der Kapitulation im Mai 1945.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

5. (2436/006) (OV 93/131) Am Hang oberhalb des Heeger Baches in Langenberg kartierte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, einen 450 m langen, 4,0 m breiten und bis zu 3,0 m tiefen Hohlweg, der, beginnend an der Nierenhofer Straße, in Richtung Hopscheiderberg führte. Dieser Weg ist erstmalig im Meßtischblatt von 1840/43 verzeichnet.

6. (2436/014) (OV 93/56) In der Umgebung von Langenberg-Oberbonsfeld nahm der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, die noch vorhandenen Strecken eines einst ausgedehnten Hohlwegesystems, genannt Kohlenwege, auf. Diese Wege verliefen von Oberbonsfeld nach Rommel bzw. nach Langenberg. Der ursprüngliche Verlauf der Wege ist in der Preußischen Landesaufnahme von 1892 verzeichnet.

7. (2402/007) (OV 93/46) Östlich von Neviges-Naulbeck dokumentierte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, Teilstrecken eines 3,0 m breiten und bis zu 1,0 m tief eingefahrenen, wohl neuzeitlichen Hohlweges, der aus dem Deilbachtal zu den Höfen Stumpes und Bemberg und weiter nach Elfringhausen und Sprockhövel führt.

8. (2368/004) (OV 93/37) Östlich von Neviges-Stadt beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, eine etwa  $12,0 \times 4,0$  m große, geebnete Fläche im Hang. Es handelt sich um das Hauspodium des vor dem Ersten Weltkrieg abgebrannten Kottens "Am Pillenbusch", der erstmals in der Preußischen Landesaufnahme von 1892 verzeichnet ist.

9. (2367/003) (OV 93/39) Im Westen von Neviges-Wallmichrath beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, eine  $6,0 \times 4,0$  m große geebnete Fläche oberhalb des Quellbereiches eines Siefens. Es handelt sich um das Hauspodium eines um das Jahr 1900 abgebrannten Kottens "im Eckern". Der Kotten ist in der Kartenaufnahme der Rheinlande 1824/25 von v. Müffling verzeichnet.

10. (2367/002) Südwestlich von Neviges-Rübenhaus, am Hardenberger Bach, führte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, eine Begehung im aufgelassenen Steinbruchbereich der Firma Tyssen durch und stellte dabei fest, daß dieser in der preußischen Landesaufnahme von 1892 mit einer viel kleineren als heute im Gelände vorhandenen Ausdehnung verzeichnet ist (OV 93/40, OV 93/42 und OV 93/43). Der Steinbruch wurde nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr betrieben. Das dazugehörige, ca. 250 m lange Bahnanschlußgleis ist im Gelände bis zum Anschluß an das Hauptgleis noch deutlich zu erkennen. Die Gleise wurden erst 1925 entfernt. In der Westwand des Steinbruches befindet sich der in Stein gesetzte, 2,0 m breite Bogen eines Stollenmundloches. Der Stollen, der noch auf 5 m begehbar ist, wurde erst im Zweiten Weltkrieg angelegt, um Kohle abzubauen.

11. (2366/001) (OV 93/45) Nordöstlich von Putschenholz fand O. Bürger, Langenberg, einen mit Wasser verfüllten, ursprünglich 80 m tiefen Schacht der Zeche "Vereinigte Glückauf" wieder, der in den Jahren 1900 bis 1916 befahren worden war.

12. (2435/006) (OV 93/121) Südlich von Vossnacken-Mitteldorf kartierte der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, zwei  $4,0 \times 4,0$  m bzw.  $4,0 \times 3,0$  m große Schützenstellungen des Zweiten Weltkrieges, die 15 m voneinander entfernt lagen. (J. Gechter-Jones)

**Wachtberg**, Rhein-Sieg-Kreis (0401/009) (OV 93/205). Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Gasleitung in Villiprott wurde ein neuzeitlicher Ziegelbrunnen angeschnitten. Er wies einen Innendurchmesser von 1,0 m auf und war bis auf 8,0 m Tiefe nicht verfüllt. Nach Auskunft eines Anwohners stammt der Brunnen aus dem Jahre 1924. (P. Bürschel)

**Wegberg**, Kr. Heinsberg (1936/028) (Zü 93/27). M. Bongartz aus Merbeck meldete eine Verziegelung in den beiden Grabenprofilen eines Gasleitungskanals entlang der Haller Straße.

Ausweislich der Form und Anlage der durchschnittlich 0,30 m dicken Verziegelung sowie von Holzkohle und Backsteinresten handelt es sich um den Ausschnitt eines neuzeitlichen Feldziegelplatzes.

(W. M. Koch)

**Weilerswist**, Kr. Euskirchen (0523/004). Zu einem historischen Wegeverlauf von Schneppenhof nach Hausweiler s. S. 519.

**Wermelskirchen**, Rheinisch-Bergischer Kreis (1922/001). 700 m nördlich der Ortslage Lüffringhausen liegt am Hang über dem Südufer der Eschbachtalsperre im Wald ein ausgedehntes Hohlwegesystem. Es handelt sich um ein unregelmäßiges Bündel von Strängen, die dem Gelände angepaßt sind. Ein weiterer Abschnitt der Altstraße ist am Nordufer der Talsperre, im Gebiet der Stadt Remscheid, sichtbar.

TH. KRÜGER, AR 1993, 160 ff.

BD GL 54

(Th. Krüger)

**Windeck**, Rhein-Sieg-Kreis (0878/002). Die Synagoge in Rosbach lag zwischen Bergstraße und Kapellenweg hinter dem heutigen Haus Bergstraße 14 und war über einen schmalen Zuweg von der Bergstraße aus erreichbar. Nach H. Linn wurde die Rosbacher Synagoge um 1879 errichtet und als "Bethaus" bezeichnet. Es handelte sich um ein einfaches, offenbar in Holz errichtetes, ca. 50 Personen fassendes Haus auf einem rechteckigen Steinfundament. Dies entsprach der Größe der kleinen jüdischen Gemeinde in Rosbach, die sich als "Israelitischer Verein Rosbach" bezeichnete. Am 10. November 1938 wurde das Gebäude zerstört, das Synagogengrundstück zwangsläufig veräußert. Die Überreste des abgebrannten Gebäudes wurden oberflächlich abgetragen, die Fundamente sind nach den Angaben von H. Erdmann aus Rosbach noch im Boden vorhanden. Das Synagogengrundstück (heutige Parzelle 602) blieb unbebaut.

BD SU 164

(Th. Krüger)

### **Wipperfürth**, Oberbergischer Kreis

1. (1716/006) (OV 93/310) In der Rauhschlade südwestlich von Grund beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, zwei im Abstand von 12,0 m liegende, wohl mittelalterlich bis neuzeitlich einzuordnende Meilerplätze mit jeweils 7,0 m Durchmesser.

2. (1717/003) (OV 93/021) An einem bewaldeten Hang nordöstlich von Jörgensmühle beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, drei nebeneinander liegende Pingen mit Durchmessern von 3,0–7,0 und erhaltenen Tiefen bis zu 0,8 m.

3. (1717/002) (OV 93/22) Am bewaldeten Hang "Wolfloß" zwischen Jörgensmühle und der nördlich gelegenen Ortschaft Heid beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, ein dreifach verzweigtes, ca. 200 m langes Hohlwegesystem. Die Einzelwege sind bis zu 3,5 m breit und 1,2 m tief erhalten. Diese Straßenführung ist in der v. Müffling-Karte von 1824 verzeichnet.

4. (1717/004) (OV 93/23) Im Wald neben dem Weg zwischen Jörgensmühle und Heid beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, zwei zugeschüttete Pingen von 7,0 bzw. 5,0 m Durchmesser.

5. (1774/007) (OV 93/25) Der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, meldete die Verfüllung eines neuzeitlichen Brunnens in Lambs Fuß im Zuge des Ausbaues der B 506 in den siebziger Jahren.

(J. Gechter-Jones)

**Zülpich, Kr. Euskirchen**

1. (0472/074) Zu den neuzeitlichen Befunden s. S. 519 f.
2. (0386/005) Südlich von Linzenich konnte anhand von negativen Bewuchsmerkmalen ein historischer Wegeverlauf dokumentiert werden (93002), der in der Tranchotaufnahme von 1808 (Blatt 99) nachgewiesen ist. Neben dem Weg ist anhand von positiven und negativen Bewuchsmerkmalen ein ehemaliger Siedlungsbereich auszumachen. Das dokumentierte Wegestück liegt in unmittelbarer Nähe einer Wegekreuzung, an der sich fünf Wege bzw. Straßenverläufe vereinigen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. April 1993.

Luftbildarchiv: SXY 8–14, MSBD 83–92, RKP 697–707

(R. Zantopp)

## UNBEKANNTES ZEITSTELLUNG

**Aldenhoven, Kr. Düren (1056/032).** Östlich von Pattern konnte anhand von positiven Bewuchsmerkmalen der Bereich von einigen unterschiedlich geformten Gruben dokumentiert werden (93RA1A2). Sie dürften mit einer Siedlung in Zusammenhang stehen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. April 1993.

Luftbildarchiv: RKP 759–760

(R. Zantopp)

**Bonn** (0630/120) (OV 93/85). Im Zuge einer Kanalbaumaßnahme im Hofgarten zwischen Stockenstraße und Adenauerallee wurde mit der äußeren Scheitelhöhe von 58,0 m ü. NN ein neuzeitlicher, N–S ausgerichteter Gewölbekeller von 4,1 m Länge angeschnitten. Die lichte Breite und maximale Höhe betrugen jeweils 1,8 m. In der Westmauer befanden sich zwei überwölbte Nischen, in der Ostmauer eine überwölbte Nische und ein vermauerter Durchgang. Die Nordmauer ist vermutlich vorgesetzt. Beim weiteren Abteufen wurde eine in O–W Richtung verlaufende, 0,43 m breite Ziegelmauer freigelegt, in die der Keller einband. Die Unterkante der Mauern lag bei 55,4 m ü. NN. Da der Keller in keinem der bekannten Pläne erwähnt ist, können keine Aussagen über sein genaues Alter und seine Funktion gemacht werden.

(P. Bürschel)

**Dormagen, Kr. Neuss.** Zu einem neuzeitlichen Weg s. S. 504 f.

**Elsdorf, Erftkreis (1168/004).** Südwestlich von Gut Reuschenberg konnten mehrere, nach Form und Größe unterschiedliche Gruben anhand von positiven Bewuchsmerkmalen dokumentiert werden (93RB008). Der Bereich war zur Zeit der Tranchotaufnahme (1806/07) mit Wald bedeckt. Die Waldbedeckung wurde bei der Uraufnahme der Topographischen Karte 1 : 25 000 nicht mehr nachgewiesen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. April 1993.

Luftbildarchiv: SHV 31–36, SXY 91–98, MSBD 183–192, RKP 869–872, RKP 900–902

(R. Zantopp)

**Goch, Kr. Kleve (2944/003).** Südwestlich von Gut Gräfenthal konnte anhand von negativen Bewuchsmerkmalen eine Reihe von sechs rechteckigen Trockenflächen dokumentiert werden (A06268). Der Befund zeigte sich auch im Orthophoto. Die Trockenflächen könnten von einer früheren Siedlungstätigkeit herrühren. Der Befund liegt in einem durch Gruben und Gräben gestörten Bereich, die vermutlich von Wasserbaumaßnahmen an einen Niersseitenkanal herrühren. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 23. Juli 1991.

Luftbildarchiv: SJZ 1–7, 003/21

(R. Zantopp)

**Inden, Kr. Düren**

1. (1006/030) Zwischen Altdorf und Inden konnte in Form von negativen Bewuchsmerkmalen eine historische Wegeführung dokumentiert werden (93RA003). Der Weg ist in der Tranchotaufnahme von 1806/07 (Blatt 78) nachgewiesen. Der Wegeverlauf durchquert einen Bereich unterschiedlich geformter Gruben. Sie dürften teilweise auf die im Befundbereich bis Mitte der achtziger Jahre betriebene neuzeitliche Verkippung zurückzuführen sein, könnten aber auch mit den im Umfeld vorgefundenen neolithischen bzw. eisenzeitlichen Funden und Befunden in Verbindung stehen (Außenstelle Niederzier [604]: 69/24, 84/16; Bonner Jahrb. 171, 1971, 584). Der Wegeverlauf zeigte sich auch im Orthophoto.

Die Aufnahme erfolgte im Rahmen des Projektes "Intensivprospektion im Rheinbraunbereich", gefördert durch die "Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier". Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 25. Mai 1993.

Luftbildarchiv: SXY 15–29, SXY 240–248, MSBD 93–109, MSBD 209–213, RKP 708–715, RKP 760–762, RKQ 355–357, 007/11, C1/131–143

2. (1008/014) Östlich von Pier in der Nähe eines Rur-Altarmes konnte zu verschiedenen Jahreszeiten ein Bereich von unregelmäßigen Gruben dokumentiert werden (93004A). Die Form der Gruben macht eine anthropogene Entstehung wahrscheinlich. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. April 1993.

Luftbildarchiv: SOH 1–6, RKP 734–736, RKP 807–809

(R. Zantopp)

**Jüchen, Kr. Neuss**

1. (1687/006) Südöstlich von Priesterath konnte im Orthophoto anhand von positiven und negativen Bewuchsmerkmalen ein historischer Wegeverlauf nachgewiesen werden. Der Wegeverlauf erscheint in der Tranchotaufnahme von 1807/08 (Blatt 59) (A03343). Entlang des Wegeverlaufes könnten Gruben unterschiedlicher Form und Größe auf Besiedlung in diesem Bereich hindeuten. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 5. Mai 1990.

Luftbildarchiv: 006/21

2. (1687/017) Südlich von Priesterath konnte anhand von negativen Bewuchsmerkmalen und Bodenverfärbungen das Stück eines Straßenverlaufes von Priesterath nach Elgen dokumentiert werden (93RC016). Er ist in der Tranchotaufnahme von 1807/08 (Blatt 59) nachgewiesen. Links und rechts des Straßenverlaufes sind rechteckige Gruben erkennbar, die auf eine Besiedlung schließen lassen. Da in diesem Bereich hochmittelalterliche Keramik aufgelesen wurde (FR 91/004) und im Ortsarchiv eine römische Trümmerstelle verzeichnet ist (FR 67/47), besteht die Möglichkeit von Wüstungen unterschiedlicher Zeitstellungen. Der Befundbereich wurde zu verschiedenen Jahreszeiten dokumentiert. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 15. Mai 1993.

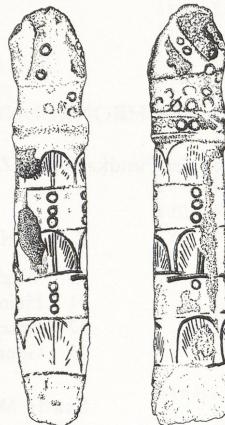
Luftbildarchiv: SXY 206–222, RKQ 11–14, RKQ 59–60, RKQ 475–479, RKQ 431–432

(R. Zantopp)

**Kerpen, Erftkreis (1065/015).** Nördlich von Manheim konnte anhand von Bodenverfärbungen ein Wegeverlauf dokumentiert werden (93RB007). Er ist durch die ab 1806/07 verfügbaren topographischen Karten nicht nachweisbar. Im Bereich des Wegeverlaufes befinden sich mehrere unterschiedlich große, rundliche Bodenverfärbungen, die auf eine mögliche Siedlung schließen lassen. Der Bereich war bis 1926 mit Laubwald bestanden. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. April 1993.

Luftbildarchiv: SXY 81–90, MSBD 174–182, RKP 860–863, RKP 908–910 (R. Zantopp)

**Leichlingen**, Rheinisch-Bergischer Kreis (1821/004). Bei Erneuerung des Straßenpflasters "Am Markt" in Witzfelden wurde ein Brunnenschacht mit 1,2 m Innendurchmesser aus Natursteinen freigelegt. Die Stärke des Mauerringes beträgt 0,6 und die Tiefe mindestens 17,0 m. Die Erhaltung des Brunnens wurde gewährleistet. (U. Francke)



29 Verzierter Bronzegriff aus Rommerskirchen-Evinghoven. – Maßstab 2 : 1.

#### **Merzenich, Kr. Düren**

1. (1012/013) Nordwestlich von Morschenich konnte anhand von positiven Bewuchsmerkmalen eine schmalrechteckige Grabeneinfriedung dokumentiert werden (A03379). Die Einfriedung misst 107 × 8 m und liegt damit in der Größenordnung neolithischer Langhäuser, allerdings ließen sich die typischen Pfostenlöcher nicht nachweisen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 24. Mai 1993.

Luftbildarchiv: RKQ 158, RKQ 167–169

2. (1013/008) Südöstlich von Morschenich konnte anhand von positiven Bewuchsmerkmalen eine große Ansammlung kleiner Gruben entlang eines historischen Wegeverlaufes dokumentiert werden. Nach Größe und Häufung der Befunde könnte es sich um ein Gräberfeld handeln (93RB022). Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 9. Juni 1993.

Luftbildarchiv: Cl/26–28, Cl/32–39, RKQ 148–149, RKQ 192–194, SOG 32–36, SXY 114–123, 197/56–70, SXY 412–415, MSBD 405–406, RKR 66–67, RKR 137–144 (R. Zantopp)

**Rommerskirchen**, Kr. Neuss (1693/020) (FR 95/353). Nördlich von Evinghoven fand H. Gleß einen 5,6 cm langen, im Durchmesser 1 cm starken Bronzestab. Das 22 g schwere, phallusartige Griffstück eines kleinen Messers (oder Schlüssels ?) weist eine gegliederte Oberfläche auf (Abb. 29): In fünf 0,6 cm breiten Streifen wechseln schuppen- oder muschelförmige Bögen mit senkrecht gestellten kreisförmigen Punzierungen. Eine Doppelrille trennt die Verzierung des gleichmäßig ausgeformten Schaftes von seinem plastisch gebildeten unteren Abschluß, der an einen Tierkopf erinnert. Auch hier finden sich Kreisaugen in horizontaler und schräger Anordnung. Das obere, beidseitig angeschrägte Ende scheint abgebrochen und einen eisernen Kern zu umschließen. Die patinierte Oberfläche ist stellenweise stark fragmentiert. Vergleichsbeispiele sind nicht bekannt. Vom Fundplatz stammen jüngerbronzezeitliche und ältereisenzeitliche Keramikfunde.

Verbleib: Privatbesitz (W. Gaitzsch)

**Velbert**, Kr. Mettmann (2368/003) (OV 93/38). Südwestlich von Langenberg - Stumpsberg beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger, Langenberg, einen 3,0 m breiten und bis zu 1,0 m tiefen Hohlweg, der auf einer Länge von 120 m aus dem Deilbachtal zu den Höfen Stümpes und Bemberg führt.  
 (J. Gechter-Jones)

Mitte der  
überwiegend  
Befunden

#### 17. 1993 ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1993

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahl der Fundberichte

##### Kreis Kleve

- 1 Emmerich – Klein-Netterden 559
- 2 Emmerich 532
- 3 Kleve 535
- 4 Kalkar – Niedermörmter 522
- 5 Goch – Nierswalde 495
- 6 Goch 569
- 7 Weeze 484, 502, 519
- 8 Geldern 560

##### Kreis Wesel

- 9 Xanten – Vynen 556
- 10 Xanten – Ursel 488
- 11 Xanten – Wardt 519
- 12 Xanten – Wardt 489
- 13 Xanten – Birten 519
- 14 Wesel 555
- 15 Hünxe – Bruckhausen 534
- 16 Rheinberg – Budberg 551
- 17 Moers – Asberg 511

##### Kreis Viersen

- 18 Nettetal – Hinsbeck 539, 565
- 19 Viersen – Dülken 554

##### Stadt Krefeld

- 20 Krefeld – Gellep 522
- 21 Krefeld – Fichtenhain 536

##### Stadt Duisburg

- 22 Duisburg 531

##### Stadt Mülheim a. d. Ruhr

- 23 Mülheim a. d. Ruhr – Raadt 564

##### Stadt Essen

- 24 Essen 532, 480
- 25 Essen – Freisenbruch 481, 495
- 26 Essen – Fulerum 485
- 27 Essen – Burgaltendorf 502
- 28 Essen – Werden 532, 533, 560
- 29 Essen – Kettwig 532

##### Kreis Heinsberg

- 30 Wegberg – Arsbeck 567
- 31 Heinsberg – Karken 474, 481, 488, 497
- 32 Erkelenz 506
- 33 Gangelt 473, 481, 495

##### Stadt Mönchengladbach

- 34 Mönchengladbach 537
- 35 Mönchengladbach – Rheydt 538
- 36 Mönchengladbach – Geneicken 538
- 37 Mönchengladbach – Rheindahlen 498, 500, 509
- 38 Mönchengladbach – Mülfort 510
- 39 Mönchengladbach – Giesenkirchen 488, 500, 564
- 40 Mönchengladbach – Dyker Schelsen 511, 564
- 41 Mönchengladbach – Wickrath 538, 539

##### Kreis Neuss

- 42 Kaarst – Büttgen 498, 535
- 43 Neuss 542
- 44 Jüchen – Kelzenberg 562
- 45 Jüchen – Priesterath 570
- 46 Jüchen – Belmen 508, 535
- 47 Jüchen 562
- 48 Grevenbroich 534
- 49 Grevenbroich – Gustorf 534
- 50 Rommerskirchen – Evinghoven 571
- 51 Rommerskirchen – Oekoven 566
- 52 Dormagen – Delrath 504
- 53 Dormagen 492
- 53 Dormagen – Horrem 505
- 54 Dormagen 492, 504
- 54 Dormagen – Straberg 459, 469, 480
- 55 Dormagen – Broich 530
- 56 Dormagen 469, 492
- 56 Dormagen – Delhoven 492

##### Stadt Düsseldorf

- 57 Düsseldorf – Angermund 459
- 58 Düsseldorf – Kalkum 493
- 59 Düsseldorf – Unterrath 493

- 60 Düsseldorf 559  
 61 Düsseldorf – Gerresheim 530, 558  
 62 Düsseldorf – Hubbelrath 530  
 63 Düsseldorf – Hamm 469  
 64 Düsseldorf – Hamm 559  
 65 Düsseldorf – Garath 558

**Kreis Mettmann**

- 66 Ratingen – Breitscheid 476, 483, 501, 550  
 67 Ratingen – Lintorf 476, 477, 483, 501  
 68 Ratingen 482  
 69 Ratingen – Homberg 550  
 70 Heiligenhaus 461  
 71 Velbert – Langenberg 553, 566, 567, 572  
 72 Velbert 554, 566, 567  
 72 Velbert – Vossnacken 553  
 73 Velbert – Niederbronsfeld 467  
 74 Mettmann – Millrath 464  
 75 Erkrath – Morp 480  
 76 Erkrath 460, 559, 560  
 77 Erkrath – Hochdahl 460, 560  
 78 Haan – Gruiten 561  
 79 Haan 473  
 80 Monheim – Baumberg 513

**Stadt Aachen**

- 81 Aachen – Orsbach 525  
 82 Aachen 502

**Kreis Aachen**

- 83 Alsdorf – Hoengen 491, 502  
 84 Eschweiler – Sankt Jöris 473, 507, 532  
 85 Eschweiler – Hastenrath 480, 507  
 86 Stolberg 552

**Kreis Düren**

- 87 Titz – Rödingen 477  
 88 Aldenhoven – Pattern 469, 477, 478, 502,  
 526  
 89 Aldenhoven 490, 502  
 90 Aldenhoven 526  
 91 Jülich – Bourheim 482, 569  
 92 Jülich – Kirchberg 482, 508  
 93 Inden – Altdorf 508  
 94 Inden 476, 481, 482, 535, 570  
 95 Inden – Altdorf 481, 502, 508  
 96 Inden – Pier 508, 561, 562, 570  
 97 Inden – Lamersdorf 481, 508, 534, 535  
 98 Niederzier – Steinstraße 505, 513, 515, 516,  
 522, 549  
 99 Niederzier 513  
 100 Niederzier 542  
 101 Niederzier – Ellen 549  
 102 Niederzier 513  
 103 Merzenich – Morschenich 571, 536  
 104 Langerwehe – Hamich 509  
 105 Vettweiß – Gladbach 518  
 106 Nideggen – Embken 565

**Erftkreis**

- 107 Bedburg – Kaster 528  
 108 Bergheim – Bergheimerdorf  
 109 Bergheim – Zieverich 529  
 110 Bergheim – Thorr 502  
 111 Elsdorf – Niederrembt  
 112 Elsdorf 493  
 113 Elsdorf 505  
 114 Elsdorf – Heppendorf 493, 506  
 115 Elsdorf – Angelsdorf 569  
 116 Elsdorf 531  
 117 Elsdorf – Etzweiler 505  
 118 Elsdorf 505  
 119 Frechen – Königsdorf 533  
 120 Kerpen – Manheim 570  
 121 Hürth – Stotzheim 481, 498  
 122 Hürth – Alt-Hürth 561  
 123 Erftstadt – Erp 494, 506  
 124 Brühl – Badorf 504, 530, 558  
 125 Wesseling 519, 525

**Stadt Remscheid**

- 126 Remscheid – Reinshagen 466, 550, 565  
 127 Remscheid 550

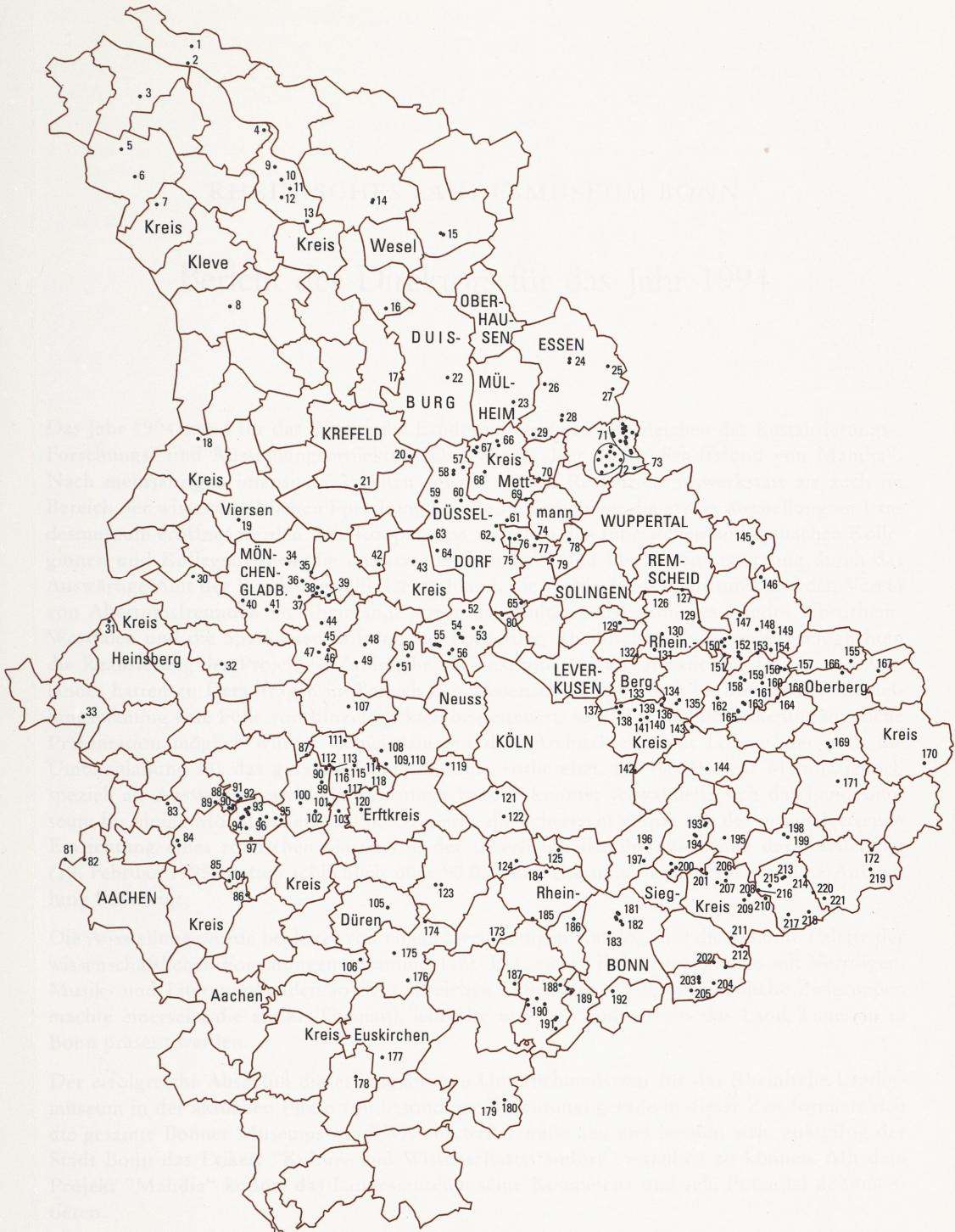
**Rheinisch-Bergischer Kreis**

- 128 Leichlingen – Witzhelden 571  
 129 Wermelskirchen 568  
 130 Wermelskirchen 467  
 131 Wermelskirchen – Dabringhausen 484  
 132 Burscheid 459  
 132 Burscheid – Kaltenherberg 459  
 133 Odenthal 465  
 134 Odenthal – Herrenstrunden 465  
 135 Kürten – Miebach 562  
 136 Rösrrath – Kleineichen 490  
 137 Bergisch Gladbach – Nussbaum 558  
 138 Bergisch Gladbach – Paffrath 458  
 139 Bergisch Gladbach – Schlade 458  
 140 Bergisch Gladbach – Unterthal 458  
 141 Bergisch Gladbach – 457, 458  
 141 Bergisch Gladbach – Oberthal 458  
 142 Bergisch Gladbach – Kleineichen 458  
 143 Overath – Bilstein 465  
 144 Overath 465

**Oberbergischer Kreis**

- 145 Radevormwald 466  
 146 Wipperfürth 468  
 147 Wipperfürth – Hämmern 468  
 148 Wipperfürth – Unterweinbach 556  
 149 Wipperfürth 469  
 150 Wipperfürth 556, 568  
 151 Wipperfürth – Grund 568  
 152 Wipperfürth – Jörgensmühle 556, 568  
 153 Wipperfürth 469  
 154 Wipperfürth 468  
 155 Marienheide 536  
 156 Lindlar – Scheel 464

- 157 Lindlar 464  
 158 Lindlar – Heibach 562  
 159 Lindlar – Untersteinbach 564  
 160 Lindlar 463  
 161 Lindlar 463  
 162 Lindlar 463  
 163 Lindlar – Heiligenhoven 563  
 164 Lindlar – Remshagen 463, 464  
 165 Lindlar 563, 564  
 165 Lindlar – Oberheiligenhoven 536  
 166 Gummersbach – Niedernhagen 461  
 167 Gummersbach 461  
 168 Gummersbach 461  
 169 Wiehl 467, 468  
 170 Reichshof – Odenspiel 466  
 171 Nümbrecht 465  
 172 Waldbröl – Helze 554
- Kreis Euskirchen
- 173 Weilerswist – Schneppenheim 519, 568  
 174 Zülpich 520  
 175 Zülpich 519, 557, 569  
 176 Zülpich – Linzenich 569  
 177 Mechernich – Kallmuth  
 178 Kall 509  
 179 Bad Münstereifel – Willerscheid 557  
 180 Bad Münstereifel – Mutscheid 557
- Stadt Bonn
- 181 Bonn 504, 520, 529, 558  
 182 Bonn 503, 569  
 183 Bonn – Poppelsdorf 504
- Rhein-Sieg-Kreis
- 184 Bornheim – Sechtem 480, 485, 492, 504  
 185 Bornheim – Waldorf 480
- 186 Alfter  
 187 Swisttal – Odendorf 477, 484, 490, 501, 518, 525, 552  
 188 Rheinbach – Flerzheim 483, 501, 518  
 189 Rheinbach – Lützelberg 483, 565  
 190 Rheinbach 483, 565  
 191 Rheinbach – Wormersdorf 490, 518, 525, 550, 566  
 192 Wachtberg – Villiprott 567  
 193 Lohmar – Deesem 476, 482  
 194 Lohmar 464  
 195 Neunkirchen-Seelscheid 465  
 196 Troisdorf 477, 501  
 197 Troisdorf 552  
 198 Ruppichteroth – Schönenberg 466  
 199 Ruppichteroth – Herrenbröl 466  
 200 Siegburg 551, 552  
 201 Siegburg – Seligenthal 467  
 202 Bad Honnef – Brüngsberg 527  
 203 Bad Honnef 527  
 204 Bad Honnef – Aegidienberg 528  
 205 Bad Honnef 527, 528  
 206 Hennef 462  
 207 Hennef – Allner 462  
 208 Hennef – Merten 462  
 209 Hennef – Blankenberg 462  
 210 Hennef – Niederscheid 463  
 211 Hennef – Bennerscheid  
 212 Hennef 462  
 213 Eitorf 459, 460  
 214 Eitorf – Niederottersbach 460  
 215 Eitorf – Alzenbach 459  
 216 Eitorf 460  
 217 Eitorf 460  
 218 Eitorf 460  
 219 Windeck – Rosbach 568  
 220 Windeck – Alzenbach 468  
 221 Windeck – Stromberg 468
- Abbildungsnachweis*
- 1; 4–6; 7,1; 8 RLMB/U. Naber  
 2; 3 O. Jöris, Köln  
 7,2 B. Bollwerk, Aachen  
 9 D. Hopp, Essen  
 10 RLMB/H. Fecke  
 11; 14; 16 RLMB/A. Rockstroh  
 12 RAB/A. Anzcok  
 13 RAB/M. Posdziech-Sallmann  
 15 RAB/M. Hirsch  
 17; 21–28 RAB/L. Velling  
 18 RAB/G. Lill  
 19 RAB/J. Hermans u. A. Göpel  
 20 RLMB/H. Lilienthal  
 29 H. J. Janssens



30 Der Arbeitsbereich des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege mit den Fundstellen des Jahres 1993. – Maßstab 1 : 1 000 000.